Die

März-Revolution

und der

badische Aufstand

Carl Mörel.

Zweite, umgearbeitete Auflage.

St. Gallen:
Scheitlin und Zollikofer.

0, 20' Rip.
Hist 2415 moderne, Allemag.
col. 625

A Bernus
Sept. 99

Druck des Umschlags:
Eduard Hanel's Buchdruckerei in Berlin,
des Inhalts:
G. Bernstein, Berlin.

ogle

Die

März - Revolution

und der

badische Aufstand

von

Carl Morel.

Motto:
Wer Wind säet, wird Sturm ernten.

Zweite, umgearbeitete Auflage.

St. Gallen:
Scheitlin und Zollikofer.
1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Dieſe Schrift, deren erſte Auflage unter dem Titel: „Der badiſche Aufſtand in ſeinem innern Zuſammenhang mit der deutſchen Reformbewegung“ erſchien, hat zum Zweck die Revolutionsperiode im Februar und März in einen engern Rahmen zu faſſen und nach ihren äußern und innern Motiven zu erklären. Das mag freilich Mancher der Zeit vorgreifen heißen. Auch ich weiß, daß dieſe Periode, die Revolutionszeit des deutſchen Volkes, noch nicht abgeſchloſſen iſt, daß man noch in den Anfängen von Kämpfen ſich bewegt, die aus der politiſchen Bildungsſtufe, den politiſchen Bedürfniſſen des deutſchen Volkes hervorgehen. Und wahrlich, wer mit ruhigem Auge in das Chaos der immer breiter und gewaltiger werdenden Bewegung hineinſieht, der weiß nicht, ſoll er erſchrecken oder ſich freuen; erſchrecken vor den düſtern Bildern der Zukunft, die aus der grauen Anlage, der ſkizzenhaften Andeutung der gegenwärtigen Zuſtände hervorſchimmern, oder ſich freuen darüber, daß trotz ſo vielen Täuſchungen und Ermattungen die Wachſamkeit und Spannkraft des Volkes ſo bedeutend zugenommen hat.

Digitized by Google

Mancher sucht sich hier mit Parallelen ähnlicher Entwickelungsmomente bei andern Völkern zu helfen und sehr Konstitutionelle haben sogar die onimöse Parallele der französischen Revolution nicht gescheut, wie Dahlmann, was von solchem Standpunkt aus eigentlich den Teufel an die Wand malen heißt. Ich halte solche Parallelen nicht für sehr wünschenswerth, weil denn doch jedes Volk sein eigenes Leben, seine eigene Geschichte, seine eigenen Verhältnisse hat. Näher würde mir eine Parallele sein, die in den innern Vorgängen der gleichen Nation liegt, wie sie z. B. die Literaturkämpfe des vorigen Jahrhunderts darbieten. Die konstitutionelle Partei, diese politischen Nikolays, die der politischen Revolution so redlich vorgearbeitet haben, wie die Männer der Berliner-Bibliothek der Geisterrevolution des vorigen Jahrhunderts, fangen an eben so lächerlich zu werden, als es Papa Nikolay dem jungen Geschlechte des letzten Viertels des vorigen Jahrhunderts war. Die jungen Germanen zupfen die alten Senatoren an ihren langen Bärten — doch ich will das Gleichniß nicht weiter ausführen. Etwas muß ich aber noch aussprechen, weil es meine feste Ueberzeugung ist.

Wie die reine, große, freie Gestalt Göthe's aus den sogenannten Stürmern und Drängern heraustrat und die neue Welt des Schönen mit schöpferischem Geiste aufbaute, ebenso wird der politische Heros aus den Stürmern und Drängern, den vielen halb bewußtlos Stürmenden dieser Revolutionszeit hervorgehen. Aus dem Volke geht die schöpferische, gestaltende Kraft hervor, während den Männern, die sich einzig und ausschließlich mit der Dame Wissenschaft vermählt haben, die Fähigkeit mangelt, lebendige Organismen zu erzeugen. Aber die Zeit ist vorbei, wo man die Welt für eine fein eingerichtete Maschine hielt, die von geschick-

Digitized by Google

ten Werkmeistern zusammengehalten wird. Man will Lebensformen, daß heißt solche, seien es gesellschaftliche oder staatliche Formen, die nicht von Außen hergeholt und behutsam angeleimt sind, damit die bewegliche Masse sich so und so gestalte, in dieser oder jener zierlichen Form, man will sich nicht mehr in die Umrisse hineinsperren lassen, die aus einer sogenannten wissenschaftlichen Schablone hervorgehen, nein, man will die Sachen einmal aus sich selber entstehen lassen; man ist dazu gekommen, einzusehen, daß in dem Volke selber der gestaltende Geist liegt, der viel Schöneres zu Stande bringt, als die doktrinären Corsettschneider ahnen, geschweige wissen. Und darum glaube ich mir auch das Drängen und Sehnen des deutschen Volkes nach freien, einfachen Lebensformen zu erklären, da bei diesen allein das Gesunde, Tüchtige, Praktische ungeschmälert zur Geltung kommen kann. Da ist's freilich mit der Vermittlung aus, da heißt es entweder — oder. Da treiben die jungen Schosse das welke Laub, das die freie Entfaltung hindern will, spielend hinweg. — Nun es wird sich bald zeigen, ob dem deutschen Volke von seinen Lehrmeistern die Freiheit gelehrt werden kann, oder ob man zu der Ansicht kommt, die Freiheit erst *haben* zu müssen, ehe man sie *kennen* und *gebrauchen* lernen kann. Eine dekretirte Freiheit ist keine.

St. Gallen, Januar 1849.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
I.	Innere Motive der Revolution	1
II.	Die letzten Reaktionsversuche vor der Revolution	8
III.	Die Februar-Revolution und ihre Wirkung auf Deutschland. Die Karlsruhertage	17
IV.	Die großen Märztage	34
V.	Die Reformbewegung in Deutschland und die republikanischen Versammlungen in Baden	55
VI.	Die Frankfurterversammlung	77
VII.	Deutschland nach den Frankfurtertagen	98
VIII.	Revolutionäre Stimmung in Baden	114
IX.	Der Aufstand	127
	Schlußwort	156

Digitized by Google

Es iſt ein großer Irrthum, zu glauben, daß die republikaniſche Bewegung in Baden aus Nichts aufgetaucht in Nichts zurückgefallen ſei, wie es die Deutſche Zeitung behauptet, „nach ihrer Art die Dinge hiſtoriſch zu betrachten.“ Seit es in neueſter Zeit Mode geworden, den republikaniſchen Geiſt zu desavouiren, ſeit die offenherzigen Republikaner durch fremde Bayonnette unterdrückt und die ſtillen wieder gut konſtitutionell geworden ſind, ſieht es ſo ziemlich einer Thorheit ähnlich, dem Auferſtehen der Republik oder ganz volksthümlicher freier Inſtitutionen in Baden mit ungetrübter Hoffnung entgegen zu ſehen; und doch, wer es weiß, wie eine feſte politiſche Ueberzeugung im Volke Wurzel gefaßt hat, wie ſehr einfache Staatseinrichtungen allgemeines Volksbedürfniß geworden, wie einmüthig das Volk einem geordneten Willen ſich unterzogen hätte, wie die Streiter der Republik gleichſam aus dem Boden heraus wuchſen, — wer alles dieß geſehen hat, der wird, wenn die Reaktion auch jetzt geſiegt zu haben ſcheint, an einer baldigen Erhebung nicht zweifeln, und nicht nur in Baden. Es wird ſich bald zeigen, ob die Konſtitutionellen nur Blitzableiter der Monarchie waren, oder ob ſie ſtark genug ſein werden, dem Volke in der Monarchie die Freiheiten zu erringen und zu erhalten, an deren Zurücknahme eine Kette von Revolutionen ſich reihen würde.

Die freie Preſſe, das freie Verſammlungsrecht, dieſe mächtigen Hebel einer geſunden Ueberzeugung und eines kräftigen Willens, können dem Volke nicht mehr entzogen werden. Das Volk hat für ſeine Ueberzeugung gelitten und edles Blut hat die magna charta einer ſchönern Zukunft beſiegelt. — Die badiſche Republik iſt jetzt freilich

Digitized by Google

durch die Bayonnette der konstitutionellen Regierungen wie auch besonders durch die schlechte Organisation der republikanischen Bewegung selber unmöglich. Es ist nicht schwer, den Leichtsinn, die gränzenlose Sorglosigkeit, mit welcher der badische Aufstand unternommen wurde, bitter zu rügen, dem Volke und seinen Führern allen praktischen Sinn abzusprechen, der nur durch die Gewohnheit eines freien Lebens, durch lange Theilnahme an den öffentlichen Interessen errungen werden kann. Der Aufstand hat ein geschichtliches Recht. Man möge mir erlauben, dieser Erscheinung auf ihren ersten Lebensäußerungen nachzugehen. Die Gründe dieser eigenthümlichen Erscheinung liegen in dem Jahrzehnte langen politischen Druck der Nation, der selbst die wissenschaftliche Theilnahme an den Fragen über die Bedürfnisse der Zeit zu hemmen vermochte. Ich erinnere an das Schicksal der Deutschen Jahrbücher von Ruge und Echtermeier. Und dennoch sollte sich der Umweg einer allgemein menschlichen Bildung, wenn auch als ein langer, so doch als ein nachhaltig-wirkungsreicher bezeichnen, — denn man glaube nicht, daß mit dem Unterdrücken der republikanischen Bewegung in Baden oder mit dem Frankfurter Parlament die deutsche Revolution geendigt sei.

Digitized by Google

I.

Innere Motive der Revolution.

Es ist eine bekannte Sache, daß die badische Kammer die beredte Vorkämpferinn für die zukünftigen Rechte der Deutschen war. Gediegenes Wissen, glänzende Rednertalente, edle Herzen weihten sich der Volkssache und wenn die Kammerverhandlungen mehr theoretische Ueberzeugungen als praktische Verbesserungen darboten, so war eben das die große That der badischen Kammer, dem badischen Volke zunächst eine tüchtige politische Meinung beizubringen. Die heftigen Wahlkämpfe zu Erringung einer freisinnigen Majorität in der Kammer beweisen genug die lebendige Theilnahme des Volkes an dem Kampfe um seine Rechte. Denn sogar die jetzige Kammer konnte nur durch die größten Anstrengungen in Baden zu Stande kommen, da Beamtenherrschaft, Censurdruck und Pfaffeneinfluß noch bei den letzten Wahlen so mächtig waren, daß Reaktionäre, wie Junghanns I., Buß, der Kammerschläfer Knapp u. A., wie die Regierungsdirektoren Schaaf und Trefurt, in die Kammer eingeschmuggelt wurden. — Ein anderes Lösungsmittel des Volksgeistes war auch die verhältnißmäßig freie Presse. Ich sage „verhältnißmäßig", denn die Censur erstreckte sich sogar auf die Deutsche Zeitung. Auch die Kammerverhandlungen kamen seit längerer Zeit, wohl schon seit der Einführung der Konstitution in offiziellen und andern Berichten unter das Volk.

Neben diesen geistigen Hebeln waren auch noch materielle. Man kennt das deutsche Steuersystem. Die größte Last ruht auf dem Arbeiterstande und den unbemittelten Bauern. Zudem werden die Steuern nicht so wohl zum Wohl des Besteuerten verwendet, als zur Erhaltung des fürstlichen Hofhalts, des stehenden Heers, der Beamtenkaste, zu leichtsinnigen und willkürlichen Pensionen, — Alles

Digitized by Google

Dinge, die große Erbitterung und rege Wünsche nach durchgreifenden Verbesserungen hervorriefen. Es ist ein Wahnsinn, zu glauben, das badische Volk in seiner Mehrheit hätte nicht gewußt, worum es sich in dem großen Kampfe handelte. Das Volk wollte eine vernünftige Staatseinrichtung, einen einfachen Staatshaushalt, und wenn auch das Wort Republik nicht Jedem bekannt war — die Sache war in Aller Herzen, das beweist die lebendige, ernste Theilnahme des Volkes an den Fragen der Organisation der Zukunft, das beweist der einstimmig ausgesprochene Widerwille gegen ein künstliches Regierungssystem, das mit erlogener Ruhe und feilem Glanz das Grab der Volkswohlfahrt überdeckte. Und, um hier energisch aufzuhelfen, reichten die Kammerdebatten nicht hin. Das Volk wollte einmal reinen Tisch machen. Das Volk wußte wohl, daß Fürstenhöfe und Fürstenmacht mit Einfachheit der Sitten nicht harmoniren. In des Volkes Herz schnitten die Worte tief ein, die ihm die Unnatürlichkeit seines jetzigen Zustandes und die Impotenz der Kammern in Flammenzügen schilderten. Das Volk fühlte tief die Wahrheit in den Worten des Dichters:

Und an der Kammer hohe Wände
Schlägt brausend die Debatte an,
Doch „Rechte", „Linke" sind zwei Hände,
Die nie einander weh gethan.

Und eben so tief wurde die bittere Wahrheit in folgender in Baden wenigstens sehr bekannten Parodie des Liedes: „Was ist des Deutschen Vaterland?" empfunden:

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Haderland? Salbaderland?
Ist's, wo man in der Kammer spricht,
Und doch kurirt den Jammer nicht?
O nein, o nein ꝛc.

Zum Beweis, wie lebendig das Volk seine Lage fühlte und auch die Radikalmittel zu deren Verbesserungen kannte, weise ich auf die später folgende Darstellung der Offenburger-Versammlung, wo Vereinfachung des Staatshaushalts, Kontrole der höchsten Behörden durch Volksgerichte, eine wirkliche Volksgesetzgebung und andere solche Lebenspunkte einstimmig vom Volke angenommen wurden.

Digitized by Google

In der Theilnahme des Volkes an seinem politischen Zustande und in dem damit verbundenen Selbständigkeitsgefühl und der materiellen Noth liegen die Gründe der republikanischen Bewegungen. Der Odenwälder Bauer, gedrückter als der freiheitsstolze Schwarzwälder (man denke nur an Berthold Auerbach's „Befehlerles"), gab demselben an Freiheitsdrang nichts nach.

Noch im Herbste vorigen Jahres war eine Volksversammlung in Offenburg, wo die gleichen Forderungen, die nun alle von der Kammer, sogar von dem reaktionären Theil derselben, durch den Drang des Volkes dazu genöthigt, angenommen sind, vor dem Volke von Rednern ausgesprochen wurden, denen man von Seiten der Regierung mit Hochverrathsprozessen antwortete. Merkwürdig war die Art, wie die Diskussion über Staatseinrichtungen, in der Presse durch die Censur unterdrückt, allmälig einen neuen, immer stärkern, revolutionären Ton annahm. Die Unzufriedenheit, die Stockung der Lebenssäfte eines gesunden Volksorganismus brachte Krankheiten im Innern hervor, denen die Aerzte damit zu helfen meinten, indem sie deren Ausbruch hinderten. Ueber die bestehenden Zustände oder für den Freistaat offen zu sprechen, die bestehenden Mißverhältnisse mit scharfen Zügen zu zeichnen, war verboten, und so kam es denn, daß der verhaltene Groll in empörerische Flugblätter sich ergoß, die im Stillen die allgemeine Unzufriedenheit des Volkes auf's Höchste steigerten. Weil eben die freie Diskussion über die Staatseinrichtungen gehindert und dadurch durchgreifende Verbesserungen unmöglich waren, gewann allmälig der Gedanke Raum, die bestehenden Verhältnisse durch einen revolutionären Schritt umzuwerfen, um bei gereinigtem Boden und freiem Platz eine neue Ordnung der Dinge möglich zu machen. Man glaube nicht, daß in der gedrückten Presse ein treuer Ausdruck der Volksmeinung zu finden wäre. Im Volke gährte es überall und indem man der allgemeinen Unzufriedenheit den geordneten Ausbruch verhinderte, warf sich das Uebel auf die edelsten Theile zurück und das revolutionäre Fieber konnte beim ersten gewaltigen Anstoß ausbrechen. Bei der Stärke einer im Volke erwachten und großgezogenen Ueberzeugung und bei dem Widerspruch in der bestehenden Ordnung und Einrichtung, in diesem Zustande der Lüge, den die Regierung durch alle ihre Mittel zu erhalten suchte, war es kein Wunder, wenn von Seiten der äußersten Fortschrittspartei

Digitized by Google

der Gedanke auf eine friedliche Vereinbarung mit der Regierung aufgegeben wurde. Man dachte einmal die äußere Macht mit der äußern Macht zu messen, da der Gedanke über die Bayonnette und andern materiellen Mittel der Regierungen nicht Meister zu werden schien. Man hatte die Diskussion und das Reden genug und war der Ueberzeugung, einer feindlichen Macht mit so gewaltigen materiellen Mitteln nur mit der Faust wirksam entgegen treten zu können.

In diese allgemeine Gährung brach nun wie eine Gewitterwolke die französische Februarrevolution. Der Eindruck, den dieselbe in Baden machte, war ungeheuer. Man kümmerte sich nur halb um die Arbeit, das Volk belagerte die Bahnhöfe, besprach sich auf den Straßen, Extrablätter der meisten Zeitungen wurden fast alle Stunden ausgegeben, und als die Nachricht von dem festen Bestande der republikanischen Regierung sich bestätigte, hatte der Jubel kein Ende. Deutschland hatte seit der Julirevolution einen ungeheuern Schritt vorwärts gethan. Damals mußten die Männer aus Deutschland fliehen, welche die Julirevolution für Deutschland benutzen wollten. An vereinzelte, zum Theil unsinnige Bewegungen, die jedenfalls ohne Theilnahme des Volkes vor sich gingen, knüpfte sich eine fluchwürdige Reaktion und Börne's Wort, daß die Deutschen für die schlimmen Streiche der Franzosen bestraft werden, war wahr genug. Jetzt, wie verändert war die Lage. Durch die neueste Schweizergeschichte, durch die unendlich rege Theilnahme in Deutschland an dem Kampfe gegen den Sonderbund, durch das energische Auftreten in Zeitungen und die unzweideutige Stimmung des Volkes war die Schwäche, die innere Haltlosigkeit der Regierungen zu Tag gekommen. Den guten Willen der Regierungen zeigen die Unterstützungen Oesterreichs an den Sonderbund allen denen deutlich genug, welche die Sprache der ministeriellen Presse nicht kennen. Aber man lese nur die Karlsruher Zeitung, das halboffizielle Blatt der badischen Regierung, der freisinnigsten und volksthümlichsten in Deutschland, man lese diese Anklagen wegen Bundesbruch, Kommunisterei ꝛc., so wird man sehen, daß die Regierungen Scheinbeweise genug aufgespürt hatten, mit denen sie aber nichts ausrichten konnten, weil das Volk für die Freiheit und Unabhängigkeit der Schweiz war. Die Deutsche Zeitung, die bis jetzt bei den Republikanern so unpopuläre, war

Digitized by Google

durch ihre Vertheidigung der Schweizerrechte populär geworden. Das Volk hatte eine Gelegenheit, in dem Ausspruch seiner Sympathie für die freie Schweiz seine eigene Ueberzeugung auszusprechen, und die schlechten Künste der Regierungen nahmen ein jämmerliches, spottwürdiges Ende*).

Hatte nun schon in der Schweizergeschichte das deutsche Volk gesehen, daß Versuche zur Unterdrückung eines freien Volkes zur Schande der Unterdrücker ausfallen, daß von dem starken Willen eines freien Volkes der Widerspruch zerschmettert wird, so war die Februarrevolution noch ein den deutschen Verhältnissen viel näher stehendes Beispiel. Dort wie hier ein System der Lüge und daher der Corruption. Dort wie hier der Widerspruch der Volksüberzeugung, die durch Lügenkünste im Unklaren, im dunkeln Hintergrunde gehalten werden sollte. Dort wie hier das mächtige Bedürfniß des Volkes, aus der Künstlichkeit und Verwirrtheit eines unnatürlichen Zustandes herauszutreten und einfachere dem Volk allein nützliche Einrichtungen dafür herzustellen. Dabei nur der Unterschied, daß in Frankreich der Anstoß von der konstitutionellen Opposition geschah und von den Republikanern benützt wurde, während in Baden das Volk mit seinen republikanischen Führern den Anstoß gab und die eintretende Bewegung von der konstitutionellen Partei ergriffen wurde, die nur durch die Bayonnette blind gehorsamer Soldatenhorden die unorganisirte Volksbewegung unterdrücken konnte.

Die Republik stand Baden nahe genug und so war es denn kein Wunder, daß in dem locker gewordenen Boden konstitutionellen Lebens in Baden die Donner der Februarrevolution eine ungeheure Erschütterung hervorbringen mußten.

---

*) Der Spott blieb auch nicht aus. Ich erinnere nur an die vortrefflichen Karikaturen in dem in Stuttgart erscheinenden Eulenspiegel.

Digitized by Google

II.

Die letzten Reaktionsversuche vor der Revolution.

Gehen wir nun, um die Erscheinungen beim Eintreten der französischen Revolution zu verstehen, der nächsten Vergangenheit etwas näher. Durch den ganzen Winter von 1847 auf 1848 geht eine unterdrückte, bittere Stimmung, in der sich die schon ganz streng geschiedenen Parteien durch fortwährende Anfeindungen und Verdächtigungen Luft machten. Wenn die republikanische, radikale Partei Alles, was von konstitutioneller Seite kam, mit dem größten Mißtrauen aufnahm, auch oft ungerecht genug Einzelnes beurtheilte, so war diese Stellung doch wenigstens eine solche, die einen Gegner anerkennt, dem man, wenn man ihn nicht gerade bekämpft, doch auf die Finger sieht. Die Konservativ-Konstitutionellen, an ihrer Spitze ihr Orakel, die Deutsche Zeitung, sahen aber stolz auf diese Gegner herab, während sie die Reaktionären immer mit einer gewissen Courtoisie behandelten. Die D.-Z. verachtete mit eigensinnigem Dünkel einen Feind, der im Herzen des Volkes ruhte, während sie mit ihrer homöopathischen Freiheitskur an dem reichen Bürger- und liberalen Beamtenstand einen Lesekreis fand, der auf den Handwerker eben so stolz herabsah, wie die Zeitung selber auf Hecker, Struve ꝛc. Zwischen diesen Parteien lavirte nun die Regierung, die Liberalen durch vielversprechende Entwürfe an sich zu ketten suchend, ohne einen der angeregten Gegenstände mit redlichem Ernste durchzuführen. Erfreulicher war aber die Stellung, welche die Kammer der Regierung gegenüber annahm und die in wichtigen Fragen mit großer Einmüthigkeit und Entschiedenheit energische Beschlüsse faßte. So als Ende des Jahres 1847 der Entwurf der badischen Regierung über eine all-

Digitized by Google

gemeine Landwehr erschien, in welcher aber vierjähriger Dienst durch Conscription, Loskauf ꝛc. blieben wie bisher und überhaupt das Verhältniß so eintrat, daß das stehende Heer in jedem Fall blieb, wie es war, während die Landwehr nebenher ein etwas ausgedehntes Polizeiinstitut werden sollte. Alle Nachtheile des stehenden Heeres waren beibehalten und die großen Vortheile einer wahren Volkswehr, die großartige Hebung des vaterländischen Gemeingefühls, der Waffensinn, die Verschmelzung der verschiedenen Stände unter gemeinsame Leistungen, von Allem diesem keine Spur, während die Kluft zwischen Volk und Heer nach wie vor bestand *). Die Kammer wies diesen Entwurf zurück und verlangte einen andern. Dann erschienen neue Motionen Schlag auf Schlag, so am 12. Januar von Stößer auf Einführung von Schwurgerichten (wo sich Hecker gegen das Warten aussprach: das Volk habe das Schwurgericht erfunden und brauche nicht zu warten, bis die Gelehrten mit ihren Untersuchungen über Zulässigkeit fertig seien), von Christ auf Preßfreiheit, wo Hecker wieder bei dem Bitt- und Bettelton unwillig das männliche Wort sagte: man brauche nicht zu bitten, wo man ein Recht auf etwas hat und somit fordern muß, woran er noch die trefflichen Worte anschloß, welche die ganze Ueberzeugungsfestigkeit des Mannes und die einfache Politik der Republikaner schlagend zeigen: „Die Minister brauchen, um die Preßfreiheit herzustellen, nur etwas Courage und Ehrgeiz. Ich möchte den Sonderbund von Diplomaten sehen, der im Widerspruch mit der öffentlichen Meinung dagegen auftreten möchte.“ Diese beiden Motionen wurden einstimmig zur Berathung in die Abtheilungen gewiesen.

Am 30. Dezember 1847 beschloß der Staatsrath mehrere Fabriken, die durch Rothschild'sche Chikane fallen mußten, mit einer bedeutenden Summe zu unterstützen. Schon Anfangs Januar wurde von Aktien gesprochen, die den Gläubigern anzubieten seien, wogegen die Bürgschaft von 4 % Zinsen zehn Jahre

*) Wer über das Verhältniß des stehenden Heer's zu einer wahren Volkswehr und die Bildung einer vernünftigen Wehrverfassung etwas Vortreffliches lesen will, dem rathe ich folgende Schrift an: „Stehendes Heer und Volkswehr, ein Beitrag zu der Bewaffnungsfrage der Gegenwart, von einem deutschen Offizier.“ Mannheim. Bassermann. 1848.

Digitized by Google

lang vom Staat übernommen werden sollte. Bemerkenswerth ist, daß in diesen Fabriken mehrere Mitglieder der großherzoglichen Familien durch Aktien betheiligt waren, und daß man gar zu gern eine bedeutende Baarsumme dem guten Lande abgelockt hätte, um die Familienfinanzen des großherzoglichen Hauses zu schonen. — Ueber das oben erwähnte Projekt der Staatsbürgschaft wurde nun unter'm 9. Januar 1848 vom Karlsruher Sternchen-Korrespondenten (Mathy) der D.-Z. geschrieben: „Wir sind nicht der Meinung, daß Gewerbsanlagen, welche nicht auf eigenen Füssen stehen können, vom Staate mittelst Geldopfer, welche die Steuerpflichtigen zu tragen haben, betrieben werden sollen. Eine solche Staatstreibhausindustrie hat das vorige Jahrhundert schon gerichtet; statt die Hülfsquellen der Nation zu vermehren, erschöpft sie dieselben." Darin sprach Mathy die gesunde Ueberzeugung aller Verständigen aus, derselbe Mann, der später der beredte Vertheidiger der Regierungsvorlage wurde, durch den diese Staatstreibhausindustrie durchgesetzt wurde. Die Regierung beschränkte sich damals auf die obenerwähnte Vorlage der zehnjährigen Zinsengarantie des Staates, die eben so wenig von einem gesunden Staatshaushalt angenommen werden konnte, als ein Baarvorschuß, und gab den Gedanken an einen baaren Vorschuß auf.

Am 17. Januar war wieder stürmische Sitzung. Petitionen über Petitionen, Beschwerden über Beschwerden. So Hecker mit einer Beschwerde des Anwalt's Torrent von Waldshut, gegen das Verfolgungs- und Denunciationssystem der Regierung. Man bedenke, daß damals Männer in der Regierung waren, wie Trefurt und Regenauer, und daß Baden, der freisinnigste deutsche Staat, am sogenannten deutschen Bundestag durch Blittersdorf vertreten war, Männer, welche wenige Wochen später von dem Sturm der öffentlichen Meinung wie Spreu zerstäubt wurden. Zittel*) trat auf mit einer Motion auf Errichtung einer gemeinschaftlichen obersten Schul- und Studienbehörde, unter Aufhebung der bestehenden getrennten Behörden. Zentner's Motion auf ein allgemeines deutsches Gesetzbuch war an der Tagesordnung. Diese Fragen wurden aber zurückgewiesen, wegen Dringlichkeit der Erledigung der Fabrikenfrage. Zentner's Motion wurde am 20.

*) Der Vertheidiger der Deutschkatholiken.

Digitized by Google

Januar, Zittel's am 25. einstimmig in die Abtheilungen verwiesen. Eine Berathungskommission löste die andere über alle möglichen Gesetzgebungs- und Verwaltungsgegenstände ab. Die Kammer war sehr thätig den ganzen Winter hindurch und die Wortführer der Entschiedenen im Land sprachen in würdiger, männlicher Haltung, wie Hecker, Brentano, oder mit rücksichtsloser Offenheit, wie Kapp. Eigenthümlich war auch hier Mathy's Auftreten. In materiellen Fragen zeigte dieser Mann außerordentliche Kenntnisse und Scharfsinn, in politischen Fragen balancirte er auf dem lockern Seil diplomatischen Zusehens, um sich so über den Parteien zu halten. Wenn er auch einmal von einer Appellation an den Volkswillen sprach, was wie ein Lauffeuer durch das Land flog und ihm tausend Herzen gewann, so nahm er diese Aeußerung so schnell wieder zurück und verblümte und verwässerte sie so sehr, daß Bekk, der Ministerpräsident, ihn um seiner Loyalität willen öffentlich belobte. Da war's freilich mit der Popularität gleich wieder aus. — Am 5. Februar nun wieder Sturm von Anzeigen auf Motionen und so ging es bis Ende Februar fort.

Und allerdings war es Zeit, daß die Kammer sich ernstlich mit wichtigen Zeitfragen beschäftigte, wenn sie nicht als ein unnützes Rumpelinstrument bei Seite geworfen werden sollte. Gut wäre es auch gewesen, wenn sie derselben sich bemächtigt und den wirren Sturm der Volkswünsche und Forderungen in ein geordnetes Bett beschworen hätte. — Denn nicht nur in Baden, sondern in ganz Deutschland brach der lang verhaltene Groll allerorten aus. Die Haltungslosigkeit und Schwäche der Regierungen hatte das Volk beim Kriege gegen den Sonderbund deutlich genug gesehen und man sah ein, daß die Zeit komme, wo man einmal im großen Schuldbuch nachzusehen habe.

Ueberall Demonstrationen, Adressen neben den letzten Zuckungen des Absolutismus. Wenige Wochen vor der großen nationalen Erhebung Deutschlands findet man in der neuesten Geschichte noch glänzende Beispiele fürstlicher Willkür. So wurde am 3. Januar 1848 der Hanauer Turnverein, „wegen staatsgefährlicher Umtriebe", aufgelöst. Diese edle Jugend, mit deren Zähmung man zugleich ihre Väter für mißbeliebiges Betragen zu züchtigen gedachte, sollte den Reigen von Unterdrückungen eröffnen. Schon 1847 weiß man von Anträgen am Bundestage auf Aufhebung

Digitized by Google

aller Turnvereine in Deutschland. Dem Hanauerversuch folgte bald ein gleicher in Frankfurt, dann wollte man hinter die badischen Turnvereine ꝛc. Im Januar wurde auch in München das willkürliche Eisenbahnanlehen mit Rothschild abgeschlossen, wobei Dame Lola dem Judenkaiser einen Edelsteinschmuck abgewann *). — In Berlin wurde Wedeke freigelassen, während Mieroslawski's Schwester umsonst bat, ihren edeln Bruder sehen zu dürfen. In ganz Preußen lebhafter Widerspruch gegen das neue Strafgesetz **) (ich erinnere an die Denkschrift von Elbing, die Protestationen von Breslau, Königsberg, Düsseldorf ꝛc.). In Köthen gab man keine Antwort auf Verlangen der Konstitution von 1815. In Kassel wurden Offiziere versetzt, die nicht gegen das Volk zu gebrauchen waren. In Gießen schändliche polizeiliche Willkürmaßregeln, wie z. B. die berüchtigte Aktienbäckerei. — In Preußen Vorschläge, die Landwehr durch Linienoffiziere zu kommandiren, was große Besorgnisse im Volke erregte. Zudem große Erbitterung über das heuchlerische Religionsedikt von Eichhorn und die, die öffentliche Meinung in's Gesicht schlagende Behandlung Krackrügge's. In Nassau in der Kammer eine Motion nach der andern über Lebensfragen und frisches Auftreten gegen schändliche Mißbräuche; so Motionen gegen die adelige Kadettenschule, das ungeheure Militärbüdget, den Wildschaden, die schlechte Postverwaltung, für öffentliche Kammerverhandlungen ꝛc., alles ungehörte, fruchtlose Bemühungen. Im kleinen Oldenburg wurden, statt die verlangte Verfassung zu geben, immer neue Hofchargen erfunden — und dann Gerüchte von einer permanenten Spionir-

---

*) Rothschild hat eigene Künste, um die mächtigen Herren zu gewinnen. Da besticht er Minister und Maitressen, dort bezahlt er die Garnisonsschulden der Offiziere, die mit ihrem Regimente nach 8—10 Jahren anderswohin verpflanzt werden. — Die betreffende Regierung geht dann mit ihm ein Anlehen ein, wo er seine 7 Millionen gewinnt, ähnlich der schönen Generalpächterzeit unter Ludwig XIV., wo 140 Millionen erpreßt wurden, um 30 Millionen als Steuern dem Staate zu verschaffen. Das Verhältniß des Gewinns ist ähnlich, besonders wenn man sieht, wie es mit solchen gemeinnützigen Bauten aussieht. Ich erinnere hier nur an die Stuttgarter Eisenbahn mit ihrem Tunnel.

**) „Der Entwurf über Hochverrath ist strenger und härter als bisher."
Sauken Tarputschen.

Digitized by Google

Bundeskommission und andern gemeinschaftlichen Schritten der drei Großmächte. Diesen Versuchen folgten immer neue.

Fahren wir in dem chronologischen Verfolg der deutschen Hofgeschichte noch etwas fort, die Betrachtung dieser Dinge hat etwas Traurig-Lächerliches, beinahe Fabelhaftes.

Im gleichen Monat Januar dieses Jahres, als Lola Montez in München und Metternich in Wien regierte, wurde Wippermann vom Dienst entfernt, und dafür der Polizist Specht nach Hanau geschickt. In Stuttgart Maßregeln über Maßregeln gegen einen unsichtbaren Aufstand und dabei systematische Verdächtigung der Opposition. In Leipzig überaus strenge Censur, und als Seitenstück die Nichtbestätigung des Demokraten Robert Blum als Stadtrath. In Magdeburg Druck der neuen Kirche. In der Republik Hamburg polizeiliche Untersuchungen gegen den Juristenverein. In Darmstadt Vorsorge gegen verbotene Zeitungen. In Breslau wurden am 8. Februar noch christkatholische Prediger eingesteckt, und am 18. fanden geheime Haussuchungen und Verhaftungen statt. Als die französische Revolution schon ausgebrochen war, erfolgte noch ein Bundesverbot der sämmtlichen Verlagswerke von Jenny und Sohn. Am tollsten ging es aber in Kurhessen zu. Diese sorgfältige Miniaturausgabe des deutschen Absolutismus, die kurhessische Regierung, überbot alle. Der Kurfürst führte vor dem deutschen Volke einen wahren politischen Veitstanz auf. In selbstherrlicher Wuth erließ die Regierung Dekrete über Dekrete, so die erwähnte Aufhebung des Hanauer Turnvereins. Am 20. Januar ungefähr wurde das unschuldige Frankfurter Journal mit seiner Didaskalia und Anfangs Februar das rheinische Volksblatt verboten. Am 28. Januar Untersuchungen über das untenerwähnte Verfassungsfest in Hanau und Anfangs Februar ein Ausschreiben des Ministeriums gegen die Unterstützung der durch den Sonderbundskrieg beschädigten Schweizer und des Schleswig-Holsteiner Beseler*). Sogar diese Stammverwandtschaft und Arndt's einiges deutsches Vaterland respektirte dieser kleine Autokrat nicht einmal. Und nun, in alle diese Thorheiten ragte das bleiche Gespenst

*) Während Ende Dezember 37 hessisch-darmstädtische Deputirte in der großherzogl. hess. Ztg. ihre Betheiligung an dem Beselerfond durch Beiträge öffentlich bekannt machten.

Digitized by Google

der ſchleſiſchen Hungerpeſt, ein furchtbarer Mahner an Intereſſen, die von dem Abſolutismus mit der gränzenloſeſten Gleichgültigkeit aufgenommen wurden und wo auch die Konſtitutionellen nicht den tiefſten Ernſt zeigten, der allein dieſe wichtige Frage zu einer menſchlichen Löſung bringen kann, — die wichtige Proletarierfrage. — Die Leichen der auf jämmerliche Weiſe Dahingeſiechten werfen einen trüben Schatten auf den Freiheitsfrühling des deutſchen Volkes. Deutſchland ſollte eine fürchterliche Erfahrung machen, wie es gehen muß, wenn man des reifen Mannes Recht, ſich ſein Leben nach eigenen Geſetzen zu geſtalten, ſeinen Haushalt ſelbſt zu ordnen und ſich brüderlich beizuſtehen, um in freier Uebereinkunft die allgemeine Wohlfahrt zu erzielen — wenn man dieſe — ich weiß nicht ſoll ich ſagen Rechte oder Pflichten, an ein im Grund erlogenes, heuchleriſches Regierungsſyſtem abgibt, um unter dem Schutze des Landesvaters ein faules, thatenloſes Leben hinzulungern. Der Schutz bewies ſich trefflich, denn die ſchreckliche Noth, die ſchon im Sommer vorigen Jahrs in Schleſien war, und in den Monaten Januar und Februar auf's Fürchterlichſte ſtieg, kam erſt Mitte Februar dem Könige von Preußen zu Ohren, da die offizielle allgemeine preußiſche Zeitung nie ein Wort davon erwähnte. Die Summen, welche verſchiedene Zeitungen ihren Abonnenten entlockten, um auf eine wohlfeile Weiſe dem chriſtlichen Katechismus ein äußeres Genüge zu leiſten, waren von gleicher Wirkung wie ein Tropfen Waſſer auf weißglühendes Eiſen. Da helfen nur durchgreifende Veränderungen, ganz volksthümliche Einrichtungen, die freilich nicht in der Studirſtube gefunden werden können, ſondern allein in der vollen Theilnahme des Volkes an ſeinen Intereſſen durch das Zuſammenwirken Aller in freier Organiſation des Ganzen ihre Löſung finden.

Das Bild dieſer letzten abſolutiſtiſchen Zuckungen iſt ſo widerwärtig, wie die krampfhaften Windungen eines Mondſüchtigen. Sie wären unerklärlich, wenn nicht gleichzeitig die freiſinnigſten Beſtrebungen ſich geltend gemacht hätten, die den Regierungen allerdings großen Reſpekt einflößen und ſie von ſelber auf den Gedanken führen mußten, ihre Macht noch einmal zu verſuchen.

Ich erinnere hier an die Ereigniſſe, die ich oben erwähnte, wo eben die meiſten Reaktionsverſuche den erwachten Volkswillen einzudämmen ſuchten. Ich erinnere an die weitern Ereigniſſe vor

Digitized by Google

der französischen Revolution, an die Austreibung der Lola, an die doppelte Freisprechung des heldenmüthigen Turners Metternich in Mainz, der Heinzen's Schwager Moras rettete, an das kräftige Auftreten, ja an den Motionensturm der nassauischen und würtembergischen Kammer (Ende Januar wurde Duvernoy zum Vicepräsidenten vorgeschlagen), Ende Januar stellte Reh in der hannover'schen Kammer einen Antrag auf Wahrung der hannover'schen Verfassung durch alle legalen Mittel. Ueberall sprach man sich für Oeffentlichkeit in allen richterlichen und gesetzgebenden Verhandlungen aus, während die Regierungen alle möglichen Gründe suchten, um die alte Abgeschlossenheit zu erhalten*). Am 12. Februar Bassermann's Motion auf eine Nationalvertretung des deutschen Volkes, ein Gegenstand, der in ganz Deutschland den lebendigsten Widerhall fand.

Hier ist nun Kurhessen wieder der Ort, wo über den brutalen Absolutismus männliche Kraft mit jugendlicher Begeisterung herrliche Siege errang. Jeder Süddeutsche weiß, daß von dem freiheitsmuthigen Hanau allein hier die Rede sein kann. Diese kleine gewerbsfleißige Stadt, schon seit frühern Zeiten männlich ihre Rechte behauptend, von der auch weiter unten bei den Ereignissen nach der Februar-Revolution die Rede sein wird, feierte Anfangs Januar (in dieser unendlich gedrückten Zeit, wo ein Polizeigenie nach dem andern hingeschickt wurde, projektirte Truppensendungen aber immer an dem energischen Auftreten der wackern Bürgerschaft und der Turner scheiterten) ihr Konstitutionsfest auf eine erhebende Weise. Die ganze Stadt wurde am 5., am Festtage, beleuchtet, begeisternde Reden zur Wahrung der Rechte wurden gehalten und Tausende schwuren die Konstitution gegen alle Unterdrückungen fest zu halten. Mitte Januar schickte nun die Regierung ihren Polizisten Specht nach Hanau, um sich in den Freiheitsbaum einzu-

*) Komisch ist das Verfahren der hannover'schen Regierung. Unter den Gründen, die sie gegen Oeffentlichkeit der Kammerverhandlungen vorbrachte, ist besonders der bemerkenswerth: „einfache, schlichte Leute, die nicht so gut sprechen können, könnten sich, bei großem Auditorium, vielleicht geniren, gegen Vorschläge zu stimmen, die von Rednertalenten vertreten werden, aber mit der loyalen Gesinnung nicht zu vereinbaren sind." (Solches und Anderes in dem Dekret der hann. Reg. gegen Oeffentlichkeit der Kammerverhandlungen im Mai vorigen Jahres.)

Digitized by Google

hacken. In Gießen wurden mehrere Tauſend Exemplare der Verfaſſungsurkunde und der Gemeindeordnung ausgetheilt. In Hanau wurde auch die Ausrüſtung der Bürgerwehr mit großem Eifer betrieben. Wer noch nicht in der ſchon längere Zeit beſtehenden, trefflich einexerzirten Bürgerwehr eingereiht war, trat in eine Freiſchaar ein. Die nächſte Zeit ſollte lehren, daß Hanau ſich nicht umſonſt bewaffnet hatte.

Aus allem Geſagten wird Jeder die dumpfe Gewitterſchwüle empfinden, die über Deutſchland drückend und beängſtigend ſich ausbreitete. Man ſehnte ſich nach Entſcheidung und war bereit, die erſte Gelegenheit zu benützen, um ſich aus der Zweideutigkeit und Verlogenheit der beſtehenden Zuſtände auf freies Feld zu flüchten. — Und hier muß man nun wieder auf Baden zurückkommen, wo einestheils der politiſche Sinn am meiſten entwickelt und die Aufregung am größten, anderntheils, durch die geographiſche Lage von den Erſchütterungen der franzöſiſchen Revolution am ſchnellſten und mächtigſten ergriffen, die erſten Ausbrüche der deutſchen Revolution ſtattfanden, die mit dem 27. Februar 1848, dem Tage der Mannheimer Petition, begann.

Digitized by Google

III.

Die Februar-Revolution und ihre Wirkung auf Deutschland. Die Karlsruhertage.

Im Anfang der zweiten Hälfte Februars war die Aufregung in Baden schon so groß und die Kammer so energisch aufgetreten, daß das Ministerium eine sehr höfliche Sprache zu reden anfing. Die Führer der Opposition wurden mit großer Aufmerksamkeit von der Regierung behandelt, die Kammer aber nahm eine immer entschiedenere Haltung an. Da kamen die ersten Nachrichten von der französischen Revolution, das Verbot des Reformfestes, die sogenannten Zusammenrottungen, der Sturz Guizot's, die Ministerien Molé's und Odillon Barrot's und nun auf einmal die Proklamation der Republik. Schon bei dem Eintreffen der ersten Nachrichten wartete Alles mit Spannung auf die Dinge, die da kommen würden. Die allgemeine Unzufriedenheit in Frankreich schien sich die ganze Zeit hindurch weniger auf die Verfassung als auf die Regierungsweise Guizot's gerichtet zu haben, der selbst die jüngern Konservativen durch seine Ausschließlichkeit sich entfremdet hatte. Ein gemäßigt-liberales Ministerium aus der bisherigen Kammeropposition schien den Abschluß von Guizot's Sturz zu machen, der nicht mehr aufgehalten werden konnte, da der eigensinnige Doktrinär die Sympathien des Volkes vollständig verloren hatte. Die Unsicherheit und erbärmliche Rathlosigkeit des Königs bei der eintretenden Krise gab der republikanischen Partei den Anstoß zu einem kühnen Handstreich. Aus dem Büreau des National ging die mit socialistischen Elementen gemischte provisorische Regierung hervor. Daß die Männer des National die Stimmung der Zeit verstanden, beweist neben der ungehinderten Vertretung der ausübenden Gewalt die Einberufung der konstituirenden Versammlung, die eine große

Digitized by Google

republikaniſche Mehrheit zählt. Bei der Nachricht der Regentſchaft und des konſtitutionellen Miniſteriums Molé oder Odillon Barrot hatte die D.-Z., nach ihrem Maßſtab die Dinge hiſtoriſch zu betrachten, ſchon einen Artikel bei der Hand, in welchem nun die ganze Zukunft Frankreichs vorausbeſtimmt wurde. Die erſten Nachrichten von der Republik kamen ihr ſo ungelegen, daß in der Art, wie ſie dieſe Erſcheinung von ſich abzuwehren ſuchte, wirklich etwas Komiſches liegt. So hieß es in einem Extrablatte: „Nur den Zweifel wollen wir ausdrücken, ob die „„proviſoriſche Regierung““ wirklich eine Centralgewalt für Paris bildet, oder vielleicht bloß in einem Winkel der Stadt ihren Sitz aufgeſchlagen hat und eine Macht beanſpracht, welche nur von einem Theil der Bevölkerung anerkannt wird. Dieſe letzte Anſicht halten wir jedenfalls für die wahrſcheinliche.“ Aber dieſe Regierung, „die ſich momentan des Telegraphs bemächtigt hatte,“ wie es anderswo heißt, hielt ſich, und die heißen Wünſche des Volkes wurden alle freudig erfüllt. Die Stimmung dieſer Tage war in Baden eine ſo gehobene, daß die wenigen verdutzten Geſichter im allgemeinen Jubel gar nicht bemerkt wurden, und die D.-Z. trotz den erwähnten Stellen ſchon am folgenden Tage ſagen mußte: „Niemanden wird die Republik in Frankreich improviſirt erſcheinen,“ denn ſie war ja da, die große herrliche Erſcheinung, ſie war nicht mehr wegzuläugnen und wegzudisputiren. Sie war leicht und ſicher herausgetreten, wie die kampfgerüſtete Pallas aus Zeus Haupt, und die Herzen der Völker ſchlugen ihr entgegen, dem heiligen Bilde vernünftiger Freiheit. Hohe Begeiſterung leuchtete aus den Augen der Jünglinge, bisher Fremde grüßten ſich wie nahe Freunde, ſo wie die Griechen in den Oſterfeiertagen brüderlich ſich umarmen. Denn die Völkeroſtern war gekommen und der Heiland unſerer Zeit, der freie Wille vernünftiger Ueberzeugung, war Sieger geworden über die faule Lüge und flitterfalſche Knechtſchaft. Aus dem wirren Taumel des Kampfes perſönlicher und Parteiintereſſen war der Menſch hineingetreten in die Welt, der volle ganze Menſch mit dem denkenden Hirn und dem warmſchlagenden Herzen. Und daß unter den erſten Helden der Republik der Dichter ſtand, der ideale Menſch, iſt eine der ſchönſten Erſcheinungen des ſtürmiſchen Geſchichtlebens und eine freundliche Prophezeiung für Frankreichs Zukunft.

Digitized by Google

Und auch in Deutschland war es anders geworden. Das Volk fühlte mit richtigem Takte, daß nun die Zeit da sei, wo es sein Recht und die Freiheit einzufordern habe. Mit dem ersten Tage des Eintreffens der Nachrichten von der französischen Republik begannen die revolutionären Bewegungen in Deutschland, vor Allem in Baden eine ernstere Färbung zu erhalten. An der französischen Freiheitssonne entbrannte die bis dahin verborgen glimmende deutsche Revolution zu heller Flamme. Dabei war es aber wieder seltsam, wie der jahrhundertlange Druck, der die deutsche Nation wirklich bis in ihre innersten Lebenspunkte zusammengepreßt hatte, bei dem plötzlichen Nachlasse und der eintretenden Lockerheit aller bisherigen Bande, nicht einen unendlich starken Gegendruck verursachte, so daß in dieser thatenfordernden Zeit wieder unendlich mehr gesprochen und geschrieben wurde als gehandelt. Und gerade da, wo am meisten Freiheit und daher politischer Sinn und männliche Selbstständigkeit zu finden war, in Baden, war man zu energischem Auftreten am meisten vorbereitet, während die lange Unterdrückung anderswo die Geister abgestumpft und zu willenlosen Werkzeugen gemacht zu haben schien. Diese politische Unmündigkeit, diese traurige Charakterlosigkeit und Schwäche zeigt sich am besten in der unglaublichen Gleichgültigkeit, mit der im größten Theile Deutschlands die Nachrichten von der Februarrevolution aufgenommen wurden. Selbst in Rheinpreußen war die Theilnahme höchst gering.

Schon am 24. Februar beschloß die badische Kammer eine Beschwerde gegen den Finanzminister Regenauer, wobei dieser Mann, der sonst so hochmüthige Büreaukrat, in der Kammer weinend seine Redlichkeit betheuerte, wobei aber der Versuch auf die Thränendrüsen der Volksabgeordneten wirkungslos blieb. Am 26., dem Tage des Eintreffens der Proklamation der Republik, sogleich Motion von Welker: die Regierung solle sich alsbald von dem System der Reaktion lossagen (dem sie bisher, wie alle andern deutschen Regierungen, so treu zugethan war), denn „jetzt thut nichts mehr Noth, als daß alle redlichen Deutschen auf Thronen wie in Hütten fest zusammenhalten." So vertuschte und umkleidete dieser wackere Veteran deutscher Volksfreiheiten seinen Antrag in einem Augenblick, wo in der Volkskraft und dem Volkswillen die einzige und alleinstarke Hülfe zu finden war. Am gleichen Tage mußte

Digitized by Google

der Juſtizminiſter Trefurt*) bittere Worte hören, bei Gelegenheit eines Vorſchlags des Juſtizminiſteriums, wodurch die Rechte der Kandidaten zur Advokatur willkürlich beſchränkt werden. — Der Plan war nicht ohne Grund, denn Hecker, Struve, Brentano ꝛc. waren Oberhofgerichtsadvokaten und vor der zukünftigen Generation wünſchte man ſich ſicher zu ſtellen. Auf die Renommiſterei Trefurt's, er erwarte ruhig das Urtheil auf ein Mißtrauensvotum, bemerkte ihm Welker kurz und bündig: „er ſei ja immer in der Minderheit geweſen," was freilich dieſen konſtitutionellen Miniſter nie hinderte nach wie vor ſeine Stelle zu behalten. — In dieſe Kammerdebatten trat nun eine große wirkungsreiche Volksthat, die den Anfang der ganzen Bewegung machte.

In Mannheim, dem Aufenthaltsorte Hecker's und Struve's, war ſeit wenigen Jahren eine vollſtändige Veränderung eingetreten. Früher eine gleichgültige Bürgerſchaft unter polizeilicher Aufſicht des 4ten Regiments waren es nun die Mannheimer, die wenigſtens in Worten für die Bedürfniſſe der Zeit am kräftigſten einſtanden. Selbſt auf das Militär hatte der neue Geiſt außerordentlich wohlthätig gewirkt. Die frühern ſcheußlichen Scenen brutaler Soldatenrohheit hatten nicht nur ganz aufgehört, die Soldaten waren ſogar zu den Bürgern in ein ganz kordiales Verhältniß getreten. In Mannheim kam unter Struve's Redaktion der **Deutſche Zuſchauer** heraus, der vorzüglich die geſellſchaftlichen Intereſſen vertrat. Neben dem Zuſchauer erſchien noch die bekannte Mannheimer-Abendzeitung unter Grohe's Redaktion. Dieſer politiſche Aufſchwung war nun vorzüglich Struve's Werk. Dieſer Mann, früher im Dienſte der Diplomatie, hatte einen tiefen Abſcheu gegen die ſeelenverkäuferiſche Hofpolitik eingeſogen. Struve kannte ſcharf und tief die Faulheit und Morſchheit der Zuſtände, er hatte Gelegenheit genug, die Lüge der Zeit nach allen Richtungen zu ſondiren, und die ſchwärmeriſche Seele dieſes Mannes bot nun alle

*) Reaktionär gegen volksthümliches Gerichtsweſen, beſonders gegen das Geſchwornengericht, obwohl er früher ſehr liberal that, und ſich als Anhänger der Jury aufſtellte, ein Mann, der eng der reaktionären Kamarilla angehörte, die ſich beſonders um Markgraf Wilhelm von Baden, den Kommandanten des 8ten (ſüddeutſchen) Armeekorps, vereinigte. Trefurt nannte z. B. die Verfaſſung ein Chriſtgeſchenk, das man unartigen Kindern wieder nehmen könne.

Digitized by Google

Kraft auf, den Theil der Nation zur Geltung zu bringen, der, von der halben Bildung noch nicht angefault, bei gesunden Sinnen und gesundem Verstande noch ein warmes kräftiges Herz hat, dem es noch nicht möglich ist, eine Wahrheit, eine Ueberzeugung von dem thatkräftigen Herzen zu trennen, wo die natürliche Energie noch nicht durch verkehrte, heuchlerische Erziehung, abgeschwächte Sinne und eingeimpfte Vorurtheile gelähmt, wo es noch möglich war, für einen großen Gedanken ein aufopferungsfähiges Herz zu finden, wo mit einem Worte noch ganze Menschen zu finden waren — in den sogenannten untern Ständen.

Wie nun Struve die Interessen des Volkes in seinem „Zuschauer" vertrat, einem Journal, dem selbst politische Gegner eine edle würdige Haltung nicht absprechen konnten, so stand der Abgeordnete Friedrich Hecker in der Kammer für dieselben ein, Struve gleichsam sekundirend. Was Hecker vorzüglich auszeichnete, war, neben der scharfen, treffenden, oft schneidenden Wahrheit seiner Worte, die männliche Gesinnung, die flammende Begeisterung eines edeln Herzens, Eigenschaften, die den Mann mit dem seelenvollen Auge und den edeln Zügen zum Lieblinge des Volkes machten. In Mannheim wirkten diese beiden Männer, mit ihnen noch besonders Buchhändler Hoff (der sein Geschäft nur zur Verbreitung republikanischer Ideen gebrauchte), erst in kleinern, dann in größern Kreisen. Da und dort fanden kleinere und größere Versammlungen statt zur Besprechung vaterländischer Angelegenheiten, und die Mannheimer Presse kämpfte unermüdet gegen die tausend Unterdrückungsversuche und den Censurzwang in ganz Deutschland.

Als nun die Nachrichten der französischen Revolution hereinbrachen, war in Mannheim ungeheure Aufregung. Die Gedanken, Wünsche, Bedürfnisse der Zeit drängten sich durch alle andern Interessen vor. Man blieb nicht bei der passiven Bewunderung der großen That stehen, sondern benutzte dies Ereigniß sogleich, um Forderungen zu stellen, deren schleunige Verwirklichung verlangt wurde. Sonntag, den 27. Februar versammelten sich an 3000 Bürger in der Aula in Mannheim, behufs einer Petition an die zweite Kammer zur schleunigen Einsetzung wichtiger Institutionen, als: Nationalvertretung durch ein deutsches Parlament (an Bassermann's Motion anknüpfend, die vor wenigen Tagen von der Kammer einstimmig angenommen wurde, ehe noch Nach-

Digitized by Google

richten über die französische Revolution da waren), Aufhebung des Inquisitionsverfahrens und Einführung von Schwurgerichten (eine Sache, die in Baden besonders durch Mittermaiers ausgezeichnete Thätigkeit schon längere Zeit angeregt war), vollständige Preßfreiheit und Aufhebung des stehenden Heeres durch eine allmälige Verschmelzung desselben mit einer wahren Landwehr, wie wir sie in der Schweiz besitzen.

Das waren allerdings Lebensfragen; es ist daher erklärlich, daß diese Petition, die in energischem Tone abgefaßt war, im ganzen Lande mit dem größten Jubel aufgenommen und überall, wenn auch in veränderter, zuweilen schwächerer Fassung, doch in der Hauptsache, den Forderungen selbst, einmüthig von konstitutioneller wie radikaler Seite unterzeichnet wurde. Zugleich beschlossen die Mannheimer diese Forderungen durch einen massenhaften, aber unbewaffneten Zug nach Karlsruhe zu unterstützen, was auch sogleich in Heidelberg, Offenburg und vielen andern Orten angenommen wurde. So kam es denn, daß am 29. Februar und 1. März Tausende nach Karlsruhe sich in Bewegung setzten.

Der Morgen des 1. März ist ein unvergeßlicher. Ein Riesenzug mit zwei Lokomotiven brachte viele hundert Männer aus Mannheim, Heidelberg ꝛc. nach Karlsruhe, ein gleicher Zug kam aus dem Oberlande, nachdem schon eine außerordentlich große Zahl den Abend vorher angekommen war, um am folgenden Morgen die Kammerverhandlungen anhören zu können. Die Turner von Karlsruhe mit einigen Heidelberger Turnern, ein kleines Häufchen von 50 Mann, zogen den Ankommenden entgegen. Mit der Zeit sammelte sich eine zahllose Menschenmasse vor dem Bahnhofe und als nun gegen 11 Uhr die Mannheimer ꝛc., Struve an ihrer Spitze, ankamen, erdröhnte die Luft von Freudengrüßen. Mit Jubel erblickte das Volk hier zum erstenmal die schwarz-roth-goldnen Schleifen, welche die Mannheimer an ihren Hüten trugen, von Struve's begeisterter Frau verfertigt, die die ganze Nacht hindurch daran gearbeitet hatte. Damals war ein tieferer Sinn in dem Tragen dieser Farben, indem die Gleichgesinnten und Entschiedenen durch diese Auszeichnung leichter sich zusammenfanden. Die deutschen Farben waren noch revolutionäre Eroberung, sie waren noch nicht offiziell wie jetzt und die konstitutionelle Freiheit mit ihnen. Die Menge strömte nun in den großen Saal der Bürgergesellschaft „Harmonie".

Digitized by Google

Dort wurden aus der Versammlung Männer gewählt, welche den Auftrag hatten, die Petition der Kammer persönlich zu überreichen. Struve ward zum Sprecher gewählt. Nun setzte sich der ganze Zug in der besten Ordnung in Bewegung, die Abgeordneten mit dem Sprecher voraus. Durch die leeren Straßen der Residenz*) zog die große Schaar, 5 Mann hoch, in den innern Hof, unmittelbar vor der Kammer, in welcher die Gallerien und die Zwischenräume im Saale selber so von Menschen überfüllt waren, daß die Deputirten Mühe hatten durchzukommen. — Struve verlangte nun mit den andern vom Volk Gewählten vorgelassen zu werden, wobei man sich dahin verständigte, daß Struve die Petition Hecker übergebe und dieser sie dem Präsidenten abzugeben habe. Endloser Jubel erscholl in dem Augenblick, als Struve seinem Freunde Hecker die Forderungen des Volkes anvertraute. Nun vergingen denkwürdige Stunden. Im Ständesaal lebhafte Debatte, im Hofe und vor demselben die dichtgedrängte Menschenmasse aus allen Gegenden des Landes, die mit der regsten Theilnahme die Kammerverhandlungen sekundirte. In den freudigen Zuruf bei Bekanntmachung, daß die Regierung die Censur aufgehoben und die Forderung der Preßfreiheit gewähre, mischten sich allgemeine Ausrufe wie: „Nicht genug, nieder mit Regenauer, Trefurt, Blittersdorf!“ und neben der gewöhnlichen Petition zirkulirte ein Blatt unter dem Volke, in dem noch Weiteres als die vier erwähnten Punkte stand, und das hier mitgetheilt wird, weil es embryonenartig, wie es ist, dennoch schon die Offenburger Proklamation und das Manifest der Republikaner in Frankfurt in sich schließt.

„Forderungen des deutschen Volkes.

Allgemeine Volksbewaffnung mit freier Wahl der Offiziere.

Ein deutsches Parlament, frei gewählt durch das Volk. Jeder deutsche Mann, sobald er das 21ste Jahr erreicht hat, ist wahlfähig als Urwähler und wählbar zum Wahlmann. Auf je 1000 Seelen wird ein Wahlmann ernannt, auf je 100,000 Seelen

*) Neben der begeisterten, gehobenen Stimmung der Angekommenen (meistens angesehene Bürger) nahm sich die Theilnahmlosigkeit und Gleichgültigkeit der Karlsruher Bürger traurig aus. Viele schlossen sogar ihre Läden aus Furcht vor Plünderungen.

Digitized by Google

ein Abgeordneter zum Parlament. Jeder Deutsche, ohne Rücksicht auf Rang, Stand, Vermögen und Religion, kann Mitglied dieses Parlamentes werden, sobald er das 25ste Lebensjahr zurückgelegt hat. Das Parlament wird seinen Sitz in Frankfurt haben und seine Geschäfts-Ordnung selbst entwerfen.

Unbedingte Preßfreiheit.
Vollständige Religions-, Gewissens- und Lehrfreiheit.
Volksthümliche Rechtspflege mit Schwurgerichten.
Allgemeines deutsches Staatsbürger-Recht.
Gerechte Besteuerung nach dem Einkommen.
Wohlstand, Bildung und Unterricht für Alle.
Schutz und Gewährleistung der Arbeit.
Ausgleichung des Mißverhältnisses von Kapital und Arbeit.
Volksthümliche und billige Staatsverwaltung.
Verantwortlichkeit aller Minister und Staatsbeamten.
Abschaffung aller Vorrechte."

Die hohe Wichtigkeit dieser Forderungen sollte aus einem anderen unendlich wichtigen und inhaltschweren Ereignisse in der Kammer selber hervorgehen. Während die „Forderungen" unten im Hofe unter dem Volke kursirten und die einzelnen Punkte tausendstimmig verlangt wurden, trat im Ständesaal Hecker auf und trug eine von acht Abgeordneten*) unterzeichnete Erklärung vor, welche auch weitere Volkswünsche enthielt, die sich die Kammer aneignen und dem Gr. Staatsministerium überreichen sollte. Staatsrath Bekk und Präsident Mittermaier verwiesen auf die entgegenstehenden Bestimmungen der Geschäftsordnung. Der greise Republikaner Itzstein, der General der Freisinnigen, wie ihn das Volk nannte und Hecker zeigten auf den Drang der Umstände, welcher keine Zögerung gestatte, indem das Volk in einem sehr gereizten Zustand sei und sich mit den vier Punkten nicht begnüge. Mathy machte nun den Vorschlag, die acht neuen Punkte augenblicklich an die Abtheilungen zu ungesäumter Berathung zu weisen, um einerseits die Sache im gesetzlichen Wege zu erhalten, anderseits den Volkswünschen entgegen zu kommen. Dieser Antrag wurde angenommen, die Kommission sogleich gewählt und dies dem Volke angezeigt. Die Kammersitzung wurde nun aufgehoben und das Volk ging

*) Hecker, Brentano, Mez, Peter, Soiron, Itzstein, Kapp, Straub.

Digitized by Google

auseinander, zweifelhaft den Kopf schüttelnd, mit dem festen Entschlusse jedenfalls auszuharren, bis die Kammer einen entscheidenden Schritt thun würde. Struve's Haltung bei der Sache war würdig. Zugleich zeigte sich aber die große Gewalt, die er und Hecker über das Volk hatten, indem diese Männer allein den hochgestiegenen Unwillen desselben in das gesetzliche Bett zurück bannten.

Am Nachmittag des gleichen Tages zog von der Kammer weg ein Volkshaufe von 4 — 600 Mann auf den Schloßplatz, drang sogar in den innern Schloßhof ein und hielt etwa zehn Schritte vor der Façade des Schlosses, längs welcher eine Kompagnie Pompiers aufgestellt war. Aus dem Haufen heraus wurden gleich vier junge Leute gewählt, welche den Großherzog zu sprechen und die Freilassung von einigen Gefangenen zu verlangen hatten, die man Aufruhrsgedanken bezüchtigte, unter denen besonders der bekannte Karl Blind, ein Mann, der mit großem Scharfsinn, bedeutendem Rednertalente und unermüdlicher Energie für die Sache der Republik thätig war, doch weniger aus politischem als socialem Interesse, der Weise ähnlich, wie die französischen Kommunisten an der Februarrevolution Theil genommen hatten. Im Schlosse Schrecken; Hausofficianten rannten auf dem Platze herum, um die auf ihrem Wunsche Festbeharrenden zur Heimkehr zu beschwören. Da fand der charakteristische Vorfall statt, daß ein alter General einen der jungen Revolutionäre, der als Sprecher bestimmt war, bei den Händen faßte und beschwor: er möchte doch die Leute nach Hause gehen heißen und dem guten Großherzog keinen solchen Schrecken machen. Einige beliebte Deputirte wurden gerufen, auf deren Zureden die Menge sich wieder verlief.

In den mannigfaltigsten Aeußerungen über diesen Vorgang brachte man die Zeit bis zum Abend hin. Des Abends versammelte sich eine große Menge der Angekommenen im Saale des Prinz Karl, wo die freisinnigen Deputirten zusammen kamen. Auch die Führer der Republikaner, vor Allen Struve, waren da. Gewichtige Reden über die Fragen der Zeit wurden mit stummem Ernste aufgenommen. Alles fühlte, daß die Zeit Großes verlange, doch hoffte man mit der Kraft der öffentlichen Meinung und des unzweideutig ausgesprochenen Volkswillens friedlich zum Ziele zu kommen. Man war auf Alles gefaßt, Gutes und Schlimmes je nach Gebühr aufzunehmen. In die seltsame Stimmung dieses Au-

Digitized by Google

genblicks, im lebendigen Gefühle sich trotz der großen Aufregung in den Schranken der Ordnung und des Gesetzes gehalten zu haben, traf nun eine Nachricht ein, welche die ruhige Stimmung im Nu umwandelte. Man überreichte Struve ein eben herausgekommenes Regierungsblatt. Oben stand: „provisorisches Gesetz." Hatte man, belehrt durch die unzweideutigsten Erfahrungen, sogar der neuesten Zeit (ich erinnere an das oben erwähnte Preß- und Wehrgesetz), den Maßregeln der Regierung mit Mißtrauen entgegengesehen, so war nun beim Erscheinen dieses Blattes, das schon die Aufschrift als ein bloß dem aufgeregten Augenblick zugestandenes Provisorium bezeichnete, die allgemeine Erbitterung auf den höchsten Grad gestiegen. Struve las das Blatt (worin, statt der verlangten vollständigen Preßfreiheit, das Herausgeben von Journalen an große Cautionen gebunden war, wodurch zwar die Censur aufgehoben, aber der ganze Verlag mit Beschlag belegt werden konnte ꝛc.), unter fortwährender Unterbrechung durch den allgemeinen Unwillen, zu Ende. Buchhändler Hoff nahm es aus seiner Hand und verbrannte es unter allgemeinem Jubel an einer Gasflamme. Struve sprach hierauf in wenigen Worten: „man sehe nun, wie weit man auf dem Wege des Vertrauens komme," und forderte Alle auf, morgen nach Hause zu gehen und zu Hause zu erzählen, wie es in Karlsruhe zugegangen. Das wurde von Allen angenommen und der Sturm des Unwillens wogte in bittern Worten. In diese Aufregung trat nun ein Mitglied der Kammer, Brentano, ein Mann, der in diesen ernsten Tagen entschieden für die Sache des Volks ohne loyale Umschweife, wie so viele Andere, sich aussprach und die Erklärung der Acht mit unterzeichnet hatte. — Brentano erschrack, als er die ungeheure Aufregung sah, und beschwor die Versammlung, sich durch das traurige Edikt nicht irren zu lassen und doch diesen revolutionären Schritt nicht zu thun; wenigstens die Kammersitzung des morgigen Tages abzuwarten. Auf sein und Struve's Zureden beschwichtigten sich die Versammelten.

Die ganze Nacht hindurch arbeitete nun die von der Kammer gewählte Kommission (die Abtheilungen) an den von den acht Deputirten vorgeschlagenen Anträgen und nahm den Vorschlag mit einigen Aenderungen und Ergänzungen an. Welker ward die Ehre

Digitized by Google

zugetheilt, Berichterstatter zu sein und die einzelnen Punkte der Kammer vorzubringen.

Am Morgen des 2. März waren schon früh, vor 8 Uhr, die Gänge vor dem Saale voll, während die Sitzung erst um 12 Uhr anging. Gegen 12 Uhr versammelten sich die Deputirten. Hoher Ernst war auf der Stirne dieser Männer zu lesen. Der Saal war wo möglich oben und unten noch gefüllter als am vorigen Tage. Die Logen des Hofes und der ersten Kammer waren vom Volk eingenommen. Um 12 Uhr eröffnete Mittermaier die Sitzung. Welker trat als Berichterstatter auf und brachte den Inhalt der vier ersten und acht weitern Forderungen in folgenden zwölf Punkten vor:

„Die Kammer verlangt:

1) daß die Regierung sofort die provisorischen Ausnahmsgesetze, als die Karlsbader Beschlüsse vom 20. Sept. 1819, die Frankfurter vom 30. Mai, 28. Juni und 8. Nov. 1832, so wie die Beschlüsse der geheimen Wiener Konferenzen von 1834 als rechtsverbindlich für das Großherzogthum Baden nicht betrachte;
2) daß ungesäumt gleiche Beeidigung sämmtlicher Staatsbürger, mit Einschluß des Militärs, auf die Verfassung angeordnet werde;
3) daß alle Beschränkungen politischer Rechte aus dem Grunde, daß ein Staatsbürger einer bestimmten Konfession angehöre, aufgehoben, beziehungsweise den Ständen ein Gesetzesentwurf darüber vorgelegt werde;
4) daß ein Gesetz über Verantwortlichkeit der Minister in der Art, daß ein Staatsgerichtshof mit Geschwornen entscheide, vorgelegt werde;
5) daß in Beziehung auf die übrigen Staatsbeamten eine vorgängige Ermächtigung des Ministeriums zur Anstellung von Klagen über Handlungen ihrer Verwaltung nicht erforderlich sei;
6) daß die Großherzogliche Regierung die Zusicherung ertheile, daß sie in nächster Bälde die Reste des Feudalwesens, insbesondere das Jagdregal, die Bürgereinkaufsgelder, so wie die Abzugssteuer der Standes- und Grundherren beseitigen werde;

Digitized by Google

7) daß Anordnungen für gerechtere Vertheilung der Staats- und Gemeindelaſten, für Pflege der Gewerbſamkeit und der einfachen Arbeit getroffen werden;
8) daß die privilegirten Gerichtsſtände aufgehoben werden;
9) daß eine volksthümliche Kreisverwaltung, durch geeignete Betheiligung der Bürger an derſelben, eingeführt werde;
10) daß die Regierung dringend darauf hinwirken möge, daß bei der Bundesverſammlung eine Vertretung des deutſchen Volkes eingerichtet werde;
11) daß eine unabhängige Stellung der Richter nach den bereits früher von der Kammer geſtellten Anträgen geſichert werde;
12) daß das Staatsminiſterium und die Stelle eines Geſandten des Großherzogthums Baden bei der Bundesverſammlung nur mit Männern beſetzt werde, welche das allgemeine Vertrauen des Volkes genießen."

Nach einer herrlichen Diskuſſion, die mit voller Freiheit auf beiden Seiten, bei muſterhafter Haltung der Zuhörer, geführt wurde und die erhebendſte war von allen bisherigen, wurden alle Anträge faſt einſtimmig angenommen. Der Jubel des Volkes war groß, doch ließ man es nicht bei dem Kammerbeſchluß bewenden, ſondern bewies der Regierung, durch erhebende, großartige Demonſtrationen, daß dieſe Gedanken im Volk tiefe Wurzel gefaßt hatten. Abends zog Alles wieder heim und erzählte zu Haus die ſchönen Ereigniſſe der zwei Tage. Hecker und Struve wurden fortwährende Lebehoch gebracht, während die brauſende Maſchine den jubelnden Zug pfeilſchnell durch die Nacht führte.

Aber nicht nur in Baden, nein, in ganz Deutſchland rief die franzöſiſche Revolution ähnliche Bewegungen hervor. Der Bundestag witterte gleich Gefahren aus und fand für nöthig, in das allmälig immer ſtärker aufflammende National- und Freiheitsgefühl der Deutſchen eine Proklamation zu werfen, worin er als „geſetzliches Organ der nationalen und politiſchen Einheit für die Erhaltung der innern und äußern Sicherheit Deutſchlands" zu ſorgen vorgab *), und die erwachte Nation auf „einmüthigſtes

*) Vom erſten März.
Man weiß durch welche Mittel; — und jetzt, da das Volk Miene machte, die labyrinthiſchen, unterirdiſchen Gänge der Hofpolitik zuſammenzutreten

Digitized by Google

(Superlativ) Zusammenwirken der Regierungen und Völker aufmerksam machen zu müssen" glaubte, in einer Zeit, wo das Volk anfing, einmal auf *seine* Interessen, abgesehen von den fürstlichen, zu schauen. Der Bundestag warnte mit Bezugnahme auf die Geschichte Deutschlands (wohl das Stück deutscher Geschichte meinend, das er gemacht) vor den bittern Folgen, wenn Zwietracht unter den Fürsten und Völkern entstände und nebenbei unter den deutschen Stämmen. Der Bundestag sagt dann, er werde als bewährter Arzt die nöthigen Präservativmittel anwenden, um die revolutionäre Seuche von dem großen deutschen Vaterlande ab- und so einer einheitlichen Entwickelung den gesetzlichen Weg offen zu halten. Das Nichtssagende dieser Proklamation wurde allgemein empfunden und das Volk, wie seine Vertreter in Süddeutschland besonders, sah ein, nach andern Garantien für einen gesunden Fortschritt sich umsehen zu müssen. Denn mitten in die große Bewegung und den mächtigen Aufschwung des Volkes durfte *der* König, der schon so oft mit seiner Macht renommirte, der König von Preußen, beim Schlusse der Ausschußsitzungen des preußischen Landtages, wagen, seine Verachtung der öffentlichen Meinung mit den Worten auszusprechen: „er hätte dem Ausschuß die Periodicität des Landtags als *Angebinde* mitgegeben, doch dieselbe zurückbehalten, weil sie eine durch die Zeit abgerungene Concession hätte scheinen können."

Dieser Knall oder Puff, wie man's heißen will, prallte an dem Volk so wirkungslos ab, wie die Vertrauensproklamation des Bundestages, und auf Sonntag, den 5. März ward von Kammermitgliedern sieben süddeutscher Staaten im Stillen eine Zusammenkunft ausgemacht, in der man sich über die nöthigen Schritte besprechen wollte. Schon am 1. März hatte Hecker in der Kammer der Regierung rund heraus gesagt, daß man die erschienenen Zusagen nicht der Regierung, sondern der Februarrevolution verdanke, so wie das Volk nichts Provisorisches annehme und sein Recht verlange.

Auch die badische Regierung hatte sich bewogen gefunden, am

---

und unter Gottes freiem Himmel unter sich die Angelegenheiten des Vaterlandes zu besprechen, glaubte der Bundestag noch immer, er sei der Kitt, der das deutsche Land zusammenhalte.

Digitized by Google

3. März, unmittelbar nach den Karlsruher Tagen, wo das Volk so große Mäßigung gezeigt hatte, eine Vertrauensproklamation zu erlassen. Die Vorfälle der zwei Tage hatten aber so große Wirkung, daß schon am Tage der Proklamation, am 3. März, Gerüchte von Ministerveränderungen umhergingen, wodurch Trefurt und Regenauer ihrer Stellen enthoben und an ihrer Stelle Ministerdirektor Brunner und der Geheime Finanzrath Hoffmann in Stettin bezeichnet wurden. — Schon am 4. März erließ der Ministerpräsident Bekk ein Schreiben an den Präsidenten der zweiten Kammer, in welchem er die zwölf Anträge der Kammer dahin beantwortete, daß alle von der Regierung angenommen und demnächst in's Leben zu setzen seien. Leider war aber diese Zusage in unbestimmten und nichtssagenden Ausdrücken ausgesprochen, man konnte von keinem der verlangten Punkte sagen, er sei von der Regierung mit redlichem Ernste ergriffen worden, und so kam es denn auch, daß dieses Ministerialschreiben die Pazifikation eher hinderte als herbeiführte.

Sonntag, den 5. März, kamen nun 51 Männer, meistens Mitglieder süddeutscher Kammern*), in Heidelberg zusammen, um die Forderungen und Bedürfnisse der Zeit zu besprechen. Nach langer Debatte kam man überein, eine Proklamation an das deutsche Volk zu erlassen, somit die des Bundestags überflüssig zu machen. Und allerdings waren in dieser Versammlung Männer, deren Namen einen guten Klang im Vaterlande hatten und deren entschiedenes Auftreten das Volk mit Jubel begrüßte, ich erinnere an Namen, wie: Gagern, Itzstein, Welker, Hecker, Bassermann, Leisler, Römer, Gervinus**) ꝛc. Die Versammlung sah ein, daß das alte Regierungssystem in dem Sturm dieser Tage gescheitert war, daß aber die Nation noch zu wenig politische Selbstständigkeit besaß, um einen vollständigen Bruch mit der Vergangenheit zu thun.

---

*) Vertreten waren: Preußen (Rheinprovinz), Baiern, Württemberg, Baden, Hessen (alle drei Hessen), Nassau und Frankfurt.

**) Der seine Antipathie gegen die Republik damals nur in der franz. Sache andeutete, wobei zudem das Meiste seinem Pariserkorrespondenten und seinem Mitarbeiter Häußer zugehört. Die Catilinarien gegen die deutschen Republikaner und die Sympathie für preußische Hegemonie traten damals noch nicht hervor.

Digitized by Google

Zudem war die konstitutionelle Uebergangstheorie mächtig, besonders in Gervinus, vertreten, der schon in dieser Versammlung seine Staatsdoktrine in einer so engen, unmittelbaren Weise an der Politik des Augenblicks angewandt wissen wollte, daß seine sogenannten Evolutionsvorschläge, welche die Revolution abhalten sollten, sämmtlich durchfielen.

Der Blick dieser Männer war besonders auf eine Nationalvertretung gerichtet. Der Gedanke einer Konstituante lag nahe genug. War in einer solchen Versammlung der Gesammtwille des deutschen Volkes ausgesprochen, hatten sich die politischen Kräfte der Nation einmal gesammelt, so ließen sich jedenfalls näherliegende und größere Resultate erzielen, als bei einem Versuch, in's Blaue hinein Revolution um jeden Preis zu machen. Die Enthaltsamkeit der Männer, deren Meinung in der Versammlung durchdrang, ist durch die seitherige Haltung des deutschen Volkes und der Reichsversammlung gerechtfertigt. Die Nationalversammlung war das Ziel dieser Männer, besonders Gagern's, dessen edle, markige Persönlichkeit schon in dieser Versammlung imponirte. Diese Männer legten mit weiser Umsicht der deutschen Revolution eine große Basis unter, wohl aus der Absicht, die Revolution verhüten zu wollen. Es ist aber ein seltsames Spiel des Schicksals, daß diese, die sogenannten Feinde der Republik, das republikanische Prinzip der Anerkennung des Volkswillens auf deutschen Boden eigentlich verpflanzten. Seltsam ist auch die Erscheinung, daß in der Schweiz die Volkssouveränetät, die Gewalt des absoluten Mehr's, auf revolutionärem Wege erst in den einzelnen Kantonen sich durchgearbeitet hatte, bis sie, und auch jetzt in der neuen Bundesverfassung noch nicht rein, auch in den allgemein schweizerischen Angelegenheiten sich geltend macht, während in Deutschland die Nation im Ganzen das Recht des durch die Mehrheit bestimmten Volkswillens besitzt, ein Prinzip, dessen Sieg über die noch fortbestehenden fürstlichen Souveränetätsrechte ein noch ungelöstes Problem ist.

Die von der Versammlung erlassene Proklamation lautet nun wie folgt:

„Die Versammelten sprechen ihre Ueberzeugung von dem, was das Vaterland dringend bedarf, einstimmig dahin aus:

Deutschland darf nicht durch Dazwischenkunft in die Angele-

Digitized by Google

genheiten des Nachbarlandes oder durch Nichtanerkennung der dort eingetretenen Staatsveränderung in Krieg verwickelt werden.

Die Deutschen dürfen nicht veranlaßt werden, die Freiheit und Selbstständigkeit, welche sie als ihr Recht für sich selbst fordern, andern Nationen zu schmälern oder zu rauben.

Die Vertheidigung der Deutschen und ihrer Fürsten darf hauptsächlich nur in der Treue und dem bewährten Kriegsmuth der Nation, nie in einem russischen Bündnisse gesucht werden.

Die Versammlung einer in allen deutschen Landen nach der Volkszahl gewählten Nationalvertretung ist unaufschiebbar, sowohl zur Beseitigung der nächsten inneren und äußeren Gefahren, wie zur Entwicklung der Kraft und Blüthe deutschen Nationallebens.

Um zur schleunigsten und möglichst vollständigen Vertretung der Nation das Ihrige beizutragen, haben die Versammelten beschlossen:

Ihre betreffenden Regierungen auf das Dringendste anzugehen, so bald und so vollständig, als nur immer möglich ist, das gesammte deutsche Vaterland und die Throne mit diesem kräftigen Schutzwalle zu umgeben.

Zugleich haben sie verabredet, dahin zu wirken, daß baldmöglichst eine vollständigere Versammlung von Männern des Vertrauens aller deutschen Volksstämme zusammentrete, um diese wichtigste Angelegenheit weiter zu berathen und dem Vaterlande wie den Regierungen ihre Mitwirkung anzubieten.

Zu dem Ende wurden sieben Mitglieder ersucht, hinsichtlich der Wahl und der Einrichtungen einer angemessenen Nationalvertretung Vorschläge vorzubereiten und die Einladung zu einer Versammlung deutscher Männer schleunigst zu besorgen.

Eine Hauptaufgabe der Nationalvertretung wird jedenfalls die Gemeinschaftlichkeit der Vertheidigung und der Vertretung nach Außen sein, wodurch große Geldmittel für andere wichtige Bedürfnisse erspart werden, während zugleich die Besonderheit und angemessene Selbstverwaltung der einzelnen Länder bestehen bleibt."

Aber auch das Volk blieb bei der Sache nicht theilnahmlos. Eine ungeheure Menschenmasse wogte in der Straße vor dem Versammlungsorte der Männer. Mittags, während man über die Proklamation debattirte, war eine große Volksversammlung in der Stadt, wo man beschloß, den Versammelten auszusprechen, wie

Digitized by Google

sehr das Volk an seinen Forderungen festhalte, die Nothwendigkeit dieses Schrittes einsehe und den Männern dies energische Auftreten, trotz der Proklamation des Bundestags, verdanke. Die Versammlung wählte eine Deputation von zehn wackern, durch ihre tüchtige Gesinnung bekannten Heidelberger Bürgern und einen jungen Mann zum Sprecher. Nach geendigter Debatte wurde die Deputation vorgelassen und von dem alten Itzstein auf männliche, liebevolle Weise begrüßt. Die entschiedenen Worte des Sprechers wurden von den Versammelten mit der größten Theilnahme aufgenommen und herzliches Händedrücken besiegelte den neuen Bund des Volkes mit seinen Vertretern.

Digitized by Google

IV.

Die großen Märztage.

Aber nicht nur in Baden, in ganz Deutschland weckten die Donner der Februarrevolution die dem Freiheitsmorgen entgegen träumenden Völker. Die nämlichen Gründe, welche in Baden den Ausbruch hervorriefen, waren verstärkt oder schwächer allwärts Ursache der rasch eintretenden Bewegungen — nämlich die allmälig entwickelte Volksbildung und die materielle Noth, nur daß die politische Bildung anderwärts nicht so verbreitet und die bloß allgemeine Bildung kein hinreichendes Aequivalent für die ersten Bedürfnisse der Zeit bildete, was die unbedeutende Theilnahme des deutschen Volkes an der republikanischen Bewegung in Baden deutlich genug zeigte.

Merkwürdig war es, wie die überall aufsteigenden „Volkswünsche" und Forderungen sich genau den Forderungen des badischen Volkes anschlossen, theils Aneignung der vier Mannheimer-Forderungen, wo der gemäßigte Liberalismus überwog, theils Anschluß an die weiteren Volksforderungen der badischen Republikaner, wo entschiedenere Gesinnung sich zeigte, oder wo materielle Noth zu energischen Schritten drängte.

Den Reigen der Volksforderungen eröffnete auch diesmal wieder Hanau mit einer Petition an den Kurfürsten, in der man um Auflösung der Kammern, des Ministeriums, neue Zusammensetzung dieser Behörden und um Preßfreiheit bat. Am 2. März beschloß der Stadtrath oder Bürgerausschuß von Kassel eine Petition an den Kurfürsten für Maßregeln gegen die einbrechende Noth. Der Kurfürst schickte dagegen Artillerie nach Hanau und Marburg. — Aus Rheinhessen (Worms und Offenbach) kamen Petitionen, die sich an die Volksforderungen der badischen Republikaner anschlossen.

Digitized by Google

Anträge auf Reformen fielen in der heſſiſch-darmſtädtiſchen Kammer. — Die braven Mainzer beſchloſſen den Carneval aufzugeben, dafür die Zeit den wichtigen Intereſſen der Gegenwart zu widmen. Auch eine Volksverſammlung von 3000 Naſſauern ſchloß ſich den Volksforderungen an. Am 2. März Krawall gegen Lerks. Von Tübingen aus die ſieben von Uhland aufgeſtellten Punkte. — In Marburg große Aufregung durch das Erſcheinen einer Hanauerdeputation, welche dem Kurfürſten die Petition zu überbringen hatte. Die entſchiedene Sprache eines der Hanauer Deputirten bei einem Ständchen, das man den Hanauern brachte, erregte die größte Theilnahme. Der Bürgerausſchuß in Marburg entwarf ebenfalls eine Petition, worin man ſich im Weſentlichen an die Volksforderungen anſchloß, und Zuſammenſetzung eines neuen Miniſteriums und neuer Landſtände gehörte unter die erſten Forderungen. Am 3. März Volkswünſche in Stuttgart, Ulm. Auch in Leipzig. Am 4. März Zugeſtändniſſe in Heſſen-Darmſtadt. In Mainz Errichtung einer Bürgergarde. Verſammlung in Frankfurt und Adreſſe an den Senat. Bewilligung der Naſſauer-Forderungen*). Vom 5. bis 10. März Gerüchte konſtitutioneller Reformen in Oeſterreich. Dagegen Truppenzuſammenziehungen am Rhein, ohne aber Süddeutſchland ſchrecken zu können. Demokratiſche Forderungen in Köln, wo der edle Willich, beide Gottſchalk und Anneke die Intereſſen der untern Klaſſen vertraten. Fortwährende Unruhen in München, Unruhen in Kaſſel; Ernennung des Erbgroßherzogs von Darmſtadt zum Mitregenten. Conceſſionen in München, wobei die Urlaubsverweigerungen aufgegeben wurden. Am 5. März die Ernennung Gagern's zum darmſtädtiſchen Miniſter. Zugleich neuer Erlaß des Herzogs von Naſſau, worin er die Gewährung der Forderungen ſchwarz auf weiß gab mit neuen Betheuerungen, daß

*) Wobei der Herzog die denkwürdigen Worte ausſprach: „Naſſauer! Die Forderungen, die ihr an mich geſtellt habt, deren Gewährung auch mein Miniſter verſprochen und meine Mutter (!—) und mein Bruder mit ihrem Namen verbürgt haben, genehmige ich und werde ich halten (!—). Habt Vertrauen auf mich (!), wie ich Vertrauen habe auf euere Treue und Muth (?), wenn das Vaterland bedroht iſt (d. h. der Herzog). Nun, geht jetzt mit Gott nach Haus und habt Vertrauen zu mir, wie ich zu euch."

Digitized by Google

er dieſe Verſprechen halten werde und Beſchwörungen, man ſolle doch zu ihm halten, denn jetzt gelte es Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten. — Am 8. März hatte auch der bekannte mächtige Miniſter Falkenſtein in Sachſen ſeine Demiſſion gegeben. — Und nun brach ein Petitionenſturm auf alle regierenden Häupter los, der dieſe herrſchaftlichen Windbeutel in einen wahren Wirbelwind hinein riß. An ihre reſpektiven Regierungen kamen im Verlauf einiger Tage Adreſſen und Petitionen aus Düſſeldorf, vielen würtembergiſchen Orten, Koburg, Neuſtadt a. d. Hardt (12 Punkte), Nürnberg (7 Punkte), Homburg, Aachen, Augsburg, Hannover, Braunſchweig, wiederholt aus Kaſſel, Leipzig (Köchly's entſchiedene Faſſung fiel mit kleiner Mehrheit durch, eine gemäßigtere wurde angenommen, doch für die gleichen Forderungen), Bonn (auch ſpeciell eine von der Univerſität, wie in Baden von Heidelberg aus), Osnabrück, Saalfeld, Jena, Wien, Mühlheim a. d. R., Dortmund von rhein. Ständemitgliedern, von Koblenz, Burtſcheid und Kurfeld in Rheinpreußen, Kremitzſchau in Sachſen (Wydenbruck's Motion in Weimar, auch dahin zielend), Hildesheim, Kreuznach, Elberfeld, Dresden, noch einmal aus Koburg, Wismar, Gotha, wieder Weimar, Elbing, Münden, Lüneburg, ja aus den hannöver'ſchen Städten Peine, Neuhaus, Celle, Haarburg (und fünf andern hannöv. Städten), Hameln, Leer (von Hannoveranern aus dem Lande Hadeln, Wurſten und Bederkäſa), aus Weilburg, Hirſchberg a. d. Saale, Breslau, Deſſau, Altenburg ꝛc. ꝛc.

Und nun Schlag auf Schlag die wichtigen Ereigniſſe, die ſo lähmend auf die republikaniſchen Bewegungen zurückwirkten. Ich meine vornämlich die Miniſterveränderungen, die von der republikaniſchen Parthei mit ſo vielem Mißtrauen aufgenommen wurden und die doch, im Zuſammenwirken unter ſich und mit den Führern der Frankfurter-Verſammlung, wie beſonders mit dem Fünfziger-Ausſchuß, die Geburtshelfer der großen Nationalverſammlung waren. Schon bei ſeiner Heimkehr von der Heidelberger-Verſammlung erwartete Gagern das Miniſter-Portefeuille. Die Miniſterveränderungen in Baden habe ich ſchon erwähnt. Um den 6. oder 7. Mai wurde Blittersdorf, der badiſche Bundestagsabgeſandte, abgeſetzt und Karl Welker an ſeine Stelle geſetzt.

Es kam die Zeit der ſogenannten Vertrauensmänner, die ein

Digitized by Google

Anachronismus gegen den Geist der Zeit zu sein schien, in der man anfing von der alten Vertrauens- und Glaubensmethode abzugehen und die vernünftige Ueberzeugung als Maßstab der Dinge anzulegen begann. Wenn man aber bedenkt, daß diese Erscheinung der Ergänzung des Bundestags nur eine vorübergehende Erscheinung war und den Geschäftsverkehr mit dieser Behörde, deren Lebenslicht erst durch ein Reichsministerium ausgeblasen werden konnte, wesentlich erleichterte, ja, daß auch die neue Zeit für den revolutionären Zwischenakt eine Centralbehörde gebrauchen konnte, die, weil unter dem bestimmenden Einflusse der Leiter der Bewegung, unschädlich war, so wird man auf diese Vertrauensgeschichte den gebührenden politischen Werth legen.

In München das 1½ stündige Ministerium des Fürsten Wrede und hierauf die Ernennung von Thon-Dittmer zum Minister des Innern. In Würtemberg Sturz des Ministeriums Schlayer und auf den Ministersesseln Düvernoy, Pfizer und der greise Republikaner Römer.

Den außerordentlichen Schritt der würtembergischen Regierung, die äußerste Linke in's Kabinet zu ziehen, mögen wohl die bedenklichen Unruhen im Hohenlohischen, Leining'schen ꝛc. verursacht haben. In diesen Brennstoff, der überall verbreitet war, wollte man nicht noch die Fackel eines neuen Bauernkriegs geschleudert sehen.

Den Bauernkrieg im Hohenlohischen, Leining'schen, im Odenwald ꝛc., der einen sehr bedenklichen Charakter angenommen hatte und den man nur durch Aufhebung aller Feudalrechte stillen konnte, begleiteten ähnliche Bewegungen in Sigmaringen, wo auch alle Forderungen des in Schaaren zum Hauptort strömenden Volkes angenommen wurden. Durch das in Hessen-Darmstadt durch Gagern eingeführte freie Associationsrecht wurden die Turngemeinden wieder hergestellt. Vom Bundestag hörte man von Schritten zu Volksvertretung am Bunde. In diese Stimmung, wo die Regierungen Concessionen auf Concessionen machen mußten und Alles, was das Volk nur wollte, bewilligt wurde, kam noch die Nachricht vom Uebertritt Neuenburg's zur Schweiz, was Preußen von Neuem bloß stellte. Man sprach auch von einem bedenklichen Aussehen der Berliner Arbeiter, von einem großen Zuge von 5000 Leipzigern nach Dresden. Von allen Seiten laufen wieder Concessionen ein, wie von Lippe-Detmold, Schwarzburg-Sonders-

Digitized by Google

hausen*), Schauenburg, Braunschweig ꝛc. ꝛc. Am 14. März Nachrichten von Zusammenrottungen in Berlin.

Neben diesen friedlichen Petitions- und Adreßbewegungen und Ministerwechseln wurde aber auch Ernst gemacht. Der Anfang geschah wieder in Hessen-Kassel. Am 4. März wurde die Adresse der Stadt Marburg durch eine Deputation von drei Männern überreicht, unter denen sich auch der Landtagsdeputirte, Bierbrauer Lederer, befand. Die Antwort des Kurfürsten auf diese Adresse bestand in den lakonischen Ausdrücken: „Kein Bierbrauer regieren, Universität verlegen, Audienz beendigt." Die Erbitterung der Hoheit war so groß, daß die Plebejer nicht einmal einer zusammenhängenden Antwort gewürdigt wurden. Nun war in Kassel Alles in größter Aufregung. Scheffer, der dem Kurfürsten noch härtere Maßregeln gerathen hatte, wurde abgesetzt und der Pedant Lotz an seine Stelle gewählt. — Der Hanauer Deputation wurde eine zweite nachgeschickt, welche der ersten den Beschluß der Stadt ankündigte, daß man nicht dafür gut stehe, was kommen könne, wenn die Concessionen nicht gleich bewilligt würden; die Deputation sollte daher augenblicklich nach Hanau zurück, von wo aus man in einem großen Zuge nach Kassel marschiren wolle. — Am 8. März kam eine neue Zuschrift an den Kurfürsten mit der Bedingung, in drei Tagen Antwort zu geben, widrigenfalls Trennung in Aussicht gestellt würde. Diese Adresse war die erste in Deutschland, in der die Unterzeichner den Muth hatten auszusprechen, daß das Volk sein Recht und nicht eine Gnade verlange. Der Schluß lautet charakteristisch: „Jetzt ist die Stunde gekommen, wo Sie zu zeigen haben, Königl. Hoheit, wie Sie es mit dem Volke meinen. Zögern Sie nicht einen Augenblick, zu gewähren, vollständig zu gewähren. Besonnene Männer, Königl. Hoheit, sagen Ihnen hier, daß die Aufregung einen furchtbaren Charakter angenommen hat. Bewaffneter Zuzug aus den Nachbarstädten ist bereits vorhanden, schon wird man mit dem Gedanken einer Lostrennung vertraut und kennt recht wohl das Gewicht der vollendeten Thatsache. Königl. Hoheit, gewäh-

*) Wo der Herrscher dieses Miniaturstaats sagte: „Ich verleihe diese Punkte zur Gewährung der Güter, um deren Besitz die Wünsche meiner Völker sich vereinigen."

Digitized by Google

ren Sie! Lenke Gott Ihr Herz!" Die D. Z. wußte dazu nichts Anderes zu sagen, als: „Es ist schlimm, wenn Bürger so zu ihrem Regenten sprechen, schlimm, wenn sie so zu ihm sprechen müssen." So sprach die D. Z., anstatt diese kernige Sprache männlicher Gesinnung mit Freuden zu begrüßen und als Muster für den eigenen Styl zu gebrauchen. Die Regierung gab Antwort, aber nur in drei unbedeutenden Zusagen. Das steigerte nun die Erbitterung auf's Höchste. Alles bewaffnete sich und auf den Straßen machte man Waffenübungen, die Offiziere fraternisirten mit den Bürgern. — Die Zurücknahme des Verbots des Frankfurter-Journals vermochte die Erbitterung nicht aufzuheben und in Flugblättern, die öffentlich vertheilt wurden, benutzte man die Preßfreiheit in innern Angelegenheiten. — Fulda, Gelnhausen und Schlüchtern schlossen sich den Forderungen der übrigen Städte in Kassel an. — In Hanau wurden die Thore verbarrikadirt (anstatt nach Kassel zu ziehen). Die Soldaten verließen die Stadt. Zugleich ging die Nachricht aus Fulda ein, daß man das Benehmen der Stadt Hanau vollständig billige und sich demselben anschließe. Gleiche Nachrichten liefen aus Steinau, Saalmünster und Soden ein. Zugleich trafen Zuzüge von Bockenheim, Offenbach, Frankfurt, auch von Mannheim und Heidelberg ein. In der Stadt selber war eine flammende Begeisterung. Mit einer großartigen Gastfreundschaft bewirtheten die Hanauer ihre 5 — 6000 Gäste. Am 11. März lief nun die kurfürstliche Verfügung ein, welche die Forderungen der Hanauer bewilligte, zu deren Zusage der Kurfürst sich „allergnädigst bewogen fand." Zugleich die Nachricht, daß Wippermann in die Kammer eingeladen sei. Nun Jubel und herzlicher Abschied der Zuzüger.

In Baden war man nun in einer seltsamen Stimmung. Man hatte die Karlsruher Zusagen und doch fühlte man, daß man noch Nichts habe. Schon am 9. März war wieder Petitionensturm in der Kammer. Hecker warf Bekk vor, daß die Regierung in einer Zeit, wo man bündige, bestimmte Antworten wolle, sich nicht mit einer halben Ministerialerklärung über die Forderungen des Volks und der Kammer hätte begnügen sollen.

Die Stimmung im Lande war ebenfalls eine sonderbare. Theils Freude über das feste Zusammenhalten, das einmüthige Auftreten des ganzen Landestheils, theils Mißmuth über die „josistisch-rabu-

Digitized by Google

liſtiſche" Miniſterialerklärung und das Beengende, noch Unklare, nicht genug gethan zu haben, um die verlangte Freiheit zu erhalten und ſie konſequent durchzuführen. Es galt das Problem zu löſen, wie republikaniſche Inſtitutionen in einem konſtitutionell-monarchiſchen Staate durchzuführen ſeien.

Seltſam und erwähnenswerth iſt die Stellung, die das badiſche Militär, mit Ausnahme des 1ſten Regiments (Leibregiment) und der Bruchſaler-Dragoner, gegen das Volk einnahm. In Mannheim, wo das 4te Regiment ſtationirt war, fraterniſirte daſſelbe mit den Republikanern. Eine Kneipe, die man „Republik" taufte, und in der die entſchiedenſten Republikaner zuſammentrafen, war immer voll Soldaten. Das ſpätere Auftreten der Soldaten in Mannheim und der Feſtung Raſtatt iſt nur aus dem engen Anſchließen derſelben an die republikaniſche Partei zu erklären. Beſonders wirkten die neu eingetretenen Conſcriptionen, durch welche viele junge Republikaner mitten unter die Soldaten verſetzt wurden. — Am 13. wurde in ganz Baden das Militär auf die Verfaſſung beeidigt und am 14. wurden Welker und Baſſermann, wie oben erwähnt, zu Bundestagsgeſandten ernannt.

Am gleichen Tage erſchien auch folgende „Einladung an das badiſche Volk":

„Die freiheitlichen Beſtrebungen des badiſchen Volks entbehren der Einigung. Die Aufregung äußert ſich theilweiſe in beklagenswerthen Ausbrüchen. Die Feinde der Freiheit und des Vaterlandes treten zwar im Augenblick nicht offen auf, können aber leicht wieder ihre Macht entwickeln. Unter dieſen Umſtänden iſt zum Schutz der öffentlichen Ordnung und der Rechte des Volks ein Zuſammentreten aller Freunde des Vaterlandes nothwendig, wenn ſich nicht der gute Geiſt zerſplittern oder gar von feindſeligen Umtrieben unterdrückt ſehen ſoll. Von dieſen Erwägungen geleitet, laden die Unterzeichneten alle badiſche Staatsbürger, welche das Recht haben, Wahlmänner zu wählen, auf Sonntag, den 19. l. M., Vormittags 10 Uhr, zu einer allgemeinen Verſammlung nach Offenburg ein, wo das Weitere berathen und beſchloſſen werden wird.

Karlsruhe, den 9. März 1848.

* Dr. Hecker. * Peter. Struve. * Welker. E. Eller.
* v. Itzſtein. * Richter. * Sachs. * Kapp. Val.

Digitized by Google

Streuber. *Soiron. *Straub. *Metz. J. P. Grohe. Heinrich Hoff*)."

Diese Einladung war somit von zehn Deputirten und fünf allgemein geliebten Volksmännern unterzeichnet. Die Vorbereitungen auf dieses Fest nahmen die ganze Zeit bis zum 19. März in Anspruch.

Schon am 12. März hatte jedoch auch der von der Heidelberger-Versammlung gewählte Ausschuß folgende Anzeige erlassen:

„Der Ausschuß, welchen die zu Heidelberg am 5. März versammelten deutschen Männer beauftragten, vorläufig die Grundlagen einer nationalen deutschen Parlamentsverfassung zu berathen, hat über diese Grundlagen sich so weit geeinigt, daß dieselben einer größern Versammlung der Männer des Vertrauens unseres Volkes zur weiteren Berathung vorgelegt werden können. Wir laden demgemäß alle früheren oder gegenwärtigen Ständemitglieder und Theilnehmer gesetzgebender Versammlungen in allen deutschen Landen (natürlich Ost- und Westpreußen und Schleswig-Holstein mit einbegriffen) hiermit ein, sich Donnerstags, den 31. März in Frankfurt a. M. zu dieser Berathung einzufinden. Eine bestimmte Anzahl anderer durch das Vertrauen des deutschen Volkes ausgezeichneter Männer, die bisher nicht Ständemitglieder waren, werden noch besondere Einladungen erhalten. Alle diejenigen, welche dieser Einladung Folge leisten, bitten wir am 30., als am Anmeldungstage, oder vor der ersten Sitzung ꝛc.

Heidelberg, den 12. März 1848.

Binding I., Gagern, Itzstein, Römer, Stettmann, Welker, Willich."

Gegen republikanische Bewegungen im Seekreis fand man sich schon bewogen, den beliebten Abgeordneten Peter als Regierungskommissär zu schicken. In allen entschiedenen Blättern wurde nur über die Republik gesprochen. Zugleich Anzeige der republikanischen „Deutschen Volkszeitung".

Im übrigen Deutschland nahmen nun die Reformbewegungen den gemüthlichsten Fortgang. — Am 14. wurde die würtemb. Kammer eröffnet und mit der Vorlage eines tüchtigen Wehrentwurfes

*) Die mit * Bezeichneten sind Deputirte.

Digitized by Google

von Düvernoy begonnen. Zugleich verbreitete sich das Gerücht, daß 2—3000 Oesterreicher nach Ulm gebracht werden sollten, was ungemeine Erbitterung hervorrief. Man begann ernstlich an die Losreißung von Schleswig-Holstein zu denken. In Leipzig Zusammenkunft der Opposition und der liberalen Kandidaten, Aufstellung eines Programm's der Volksforderungen und Wahl Blum's und Biedermann's an die Versammlung in Frankfurt. — In Hannover Deputation von Hildesheim an den König, die aber von ihm, wie nachher von Minister Falke, „wegen überhäufter Geschäfte" nicht vorgelassen wurde. Am 14. Eröffnung der Stände in Kassel, worin Wippermann sich für die konstitutionelle Monarchie aussprach und von der Kammer mit 30 Stimmen (von 33) zum Präsidenten vorgeschlagen wurde. Zugleich Ministerveränderungen. Neue Ministerwahlen in Sachsen (wohl in Folge der Wiener Ereignisse), in Braun, Pfordten und Georgi, und immer fortgesetzter Petitionen- und Adressensturm aus allen Theilen Deutschlands.

Am 16. März wird Uhland von Würtemberg aus zum Bundestagsgesandten ernannt, wobei die Deutsche Zeitung seltsamerweise folgenden Passus in ihre Reihen aufnimmt, der mit wenigen Worten ihrer ganzen Auffrischungstheorie den Hals brach. Sie sagt nämlich über die Wahl Uhland's: „Niemand weiß besser als Uhland selbst, daß man keinen neuen Wein in alte Schläuche schüttet*)." Ein Wort, das auf alle diese Wahlen vollkommen paßt.

Am 14. März erließ König Ernst August wieder eine Proklamation an sein Volk, die auch in der Deutschen Zeitung steht und die um ihrer Originalität willen ein längeres Andenken erhalten sollte. Ein zukünftiger Geschichtschreiber dieser Tage wird gewiß dies „Musterstück patriarchalischer Politik, die das Volk als eine wollige und unmündige Heerde betrachtet," wie die D. Z. sagt, gerne als ein charakteristisches Dokument der Zeit aufnehmen**).

*) D. Z. vom 20. März.

**) Der König sagt: „Hanneveraner! Diese Anrede erregt in Mir nur die Gefühle von Liebe und Zutrauen, welche durch die stärksten Beweise der Anhänglichkeit an den angestammten König und das Vaterland in der unglücklichen Zeit von 1803 — 13 von Euch ohne Ausnahme bewiesen, auch seitdem bethätigt sind. Von diesen Gefühlen erfüllt, antworte Ich hierdurch Selbst auf alle Eure Petitionen, denn von früh Morgens bis spät Abends, oft bis zur Erschöpfung, mit Geschäften überhäuft, kann Ich nicht Euch Alle sehen oder einzeln antworten; aber Jeder soll sein Recht haben.

Digitized by Google

Am 14. März fand der merkwürdige Auszug der Göttinger Studenten statt, welche der hannöverschen Polizei-Chikane

---

Die meisten dieser Petitionen beweisen Mir noch immer die alte Liebe und das Zutrauen Meiner geliebten Unterthanen. Wo andere Wünsche darin laut werden, kommen sie — davon bin ich überzeugt — nicht von Hannoveranern selbst, sondern sind durch Fremde eingeflößt (!!), die überall Unordnungen und Verwirrungen anzuregen bemüht sind. Ich bin fest überzeugt von der Treue und dem gesunden Sinne Meiner Unterthanen, daß sie sich nicht ihre eigene Ruhe und ihren Wohlstand, den jeder Fremde, welcher in das Land kommt, beneidet, vernichten werden. Die Begründung und Erhaltung Eures Glücks und Eures Wohlstandes, welche stets Meine unabläßige Sorge gewesen ist, wird nicht aus meinen Augen gelassen und liegt Mir jetzt mehr am Herzen als jemals. Ich bestrebe Mich, Alles zu thun, was in Meinen Kräften steht, um Eure Wünsche zu erfüllen, ohne Euer wahres Glück zu zerstören. Das Ergebniß Meiner Erwägungen über die Zulässigkeit der Gewährung eines Theils dieser Wünsche, und die Maßregeln, welche ich im verfassungsmäßigen Wege dieserhalb vorbereiten lasse, werden Euch dies beweisen*). Diese Versicherung wird jeder Hannoveraner verstehen und glauben, da jeder weiß, daß sein König nie das sagt, was er nicht wirklich meint, und Nichts verspricht, was er nicht ehrlich halten wird. So sage Ich Euch denn auch, daß Ich zwar Meine Zustimmung nicht geben kann zu dem Antrage auf Volksvertretung bei dem Deutschen Bunde, daß Ich aber alle Meine Kräfte aufbieten werde — wie Ich dies schon gethan habe, seit Ich Euer König bin — damit die hohe Deutsche Bundesversammlung mit mehr Fleiß und mit größerer Energie in den Deutschen Angelegenheiten handle, als dies bisher geschehen ist**). Bedenkt, Hannoveraner, daß die Zeit kommen kann, wo Ich Eure Kräfte anstrengen muß. Wie Ich überzeugt bin, daß auf Meinen Aufruf Keiner zurückbleiben wird, da Jeder weiß, daß Ich Mich an die Spitze Meines Volkes stellen werde; so ermahne Ich Euch, bereitet Euch vor auf Das, was die Zukunft bringen kann, durch Festhalten an der gesetzlichen Ordnung und durch Erhaltung des Vertrauens auf Euern König. Ich werde dieses Vertrauen nicht täuschen, sondern gern Meinen letzten Tropfen Blut dem Wohle Meines Volkes opfern. Hannover, 14. März 1848. Ernst August. v. Falke."

---

*) Kömmt ungefähr auf das Gleiche heraus, wie wenn der König von Preußen bezüglich der zu ertheilenden Preßfreiheit sagt: „Weßhalb auch diese Vorbereitungen so zu treffen sind, daß eintretenden Falles (?—) sofort ein meinen Absichten entsprechendes Gesetz erlassen werden könnte Berl., 8. März 1848."

**) In diesem Vorwurf liegt tiefe Wahrheit; z. B. in der hannöverschen Verfassungsfrage hat der Bund gewiß nicht mit dem rechten „Fleiß und Energie" gehandelt. Daß ihm aber der Vorwurf gerade vom König von Hannover gemacht werden muß, ist eine sehr bittere Züchtigung für die deutsche Bundesversammlung. (Anm. der D. Z.)

Digitized by Google

entfliehen wollten. Am 18. wird Jordan heſſiſcher Bundestagsgeſandter*).

In dieſe Reformbeſtrebungen im ganzen Deutſchland treten nun drei große Volksthaten, die im innerſten Zuſammenhange ſtehen, ich meine die große Offenburger-Volksverſammlung und die Märzrevolutionen von Wien und Berlin. Es iſt eigenthümlich, wie, je nach dem bisherigen Maße politiſcher Freiheit, ſtufenweiſe immer die Ereigniſſe in dem freieren Süddeutſchland, beſonders Baden, und dem übrigen Deutſchland ſich gliedern. Hier Petitionen und Adreſſen, dort Kammerbeſchlüſſe durch das Drängen des Volkes; hier Bitte um Preßfreiheit, dort ſchon wochenlang faktiſch freie Preſſe; hier Unſicherheit und Unentſchiedenheit in dem, was zu thun, dort ſchnelle glückliche Maßregeln; hier endlich blutiger Kampf um die Rechte, die dort in freier Volksverſammlung, am hellen, klaren Tage, als ſich von ſelber verſtehend, als rechtmäßiger Beſitz des Volkes allgemein ausgeſprochen wurden, welches in einem vaterländiſchen Vereine, der durch ganz Baden ſich verzweigte, das Organ zur politiſchen Durchführung ſich ſchuf. Die Revolutionen in Wien und Berlin ſelber ſind noch zu friſch in der Erinnerung, als daß es nöthig wäre, das ernſte Bild noch einmal zu entrollen.

Man erlaube mir daher nur die Erwähnung einiger Motive dieſer merkwürdigen Revolutionen, die Europa ſo ſehr überraſchten.

Oeſterreich, das Land hermetiſcher Abgeſchloſſenheit, wie man glaubte, hatte das ſtählerne Netz, mit dem man es umſchlungen glaubte, mit kecker Hand zerriſſen, als es ſich enger und enger um die Kehle zuſammenzog. In Oeſterreich, deſſen Theilnahme

*) Die einfache Zuſammenſtellung aller dieſer Thatſachen möge nicht zu ſehr befremden. Die Bewegung, die eine nationale, deutſche geworden war, gab ſich in dieſen tauſend verſchiedenen Ereigniſſen kund, die in ihrer bunten Miſchung und Durchkreuzung den revolutionären Geiſt dieſer Zeit charakteriſiren. Eine ſorgfältige Zuſammenſtellung nach den verſchiedenen Staaten würde eine Geſchichte dieſer Einzelſtaaten vorausſetzen, was der Schrift eine zu große Ausdehnung gäbe. Die einzige hier vorgeſetzte Aufgabe iſt, den revolutionären Charakter der Zeit, die Motive deſſelben, den innern Werth und die politiſche Bedeutung dieſer Erſcheinungen aus ihrem innern Zuſammenhange ſelbſt und den politiſchen Prinzipien der Zeit ſelbſt anzudeuten und in größern Zügen aufzuſtellen.

Digitized by Google

an der deutschen Sache mehr etwas Mährchenhaftes, Träumerisches, als praktisch Lebendiges hatte, Oesterreich war Deutschland noch nicht fremd geworden. Der schöne Freiheitsmorgen Oesterreichs war von den Liederlerchen angekündigt worden. Die herrlichen Lieder von A. Grün, Lenau, Karl Beck sprachen in verklärter Schönheit das seltsame Gefühl des ganzen Volkes aus, und wenn die dunkeln Künste der österreichischen Diplomatie die elegisch gestimmte Seele Lenau's in bittere Verzweiflung bannten, so war es doch A. Grün vergönnt, den Ostermorgen der deutschen Freiheit mit frischem, heiterm Auge zu grüßen. In Deutschland unterschied man die erbärmliche Politik Metternich's von dem gesunden Volk und nach Oesterreich kamen die Ueberzeugungen, die der Kampf der Freiheitsmänner mit dem Absolutismus besonders in Süddeutschland erzeugte, auf tausend und tausend Wegen herüber. Börne wurde vielleicht in Oesterreich am meisten gelesen. Die bekannten Memoiren eines Mediatisirten gingen, wenn auch in wenigen Exemplaren, von Hand zu Hand. — Kein unwichtiges Motiv ist auch die Gegenwart deutscher Studenten, besonders Burschenschäftler, auf der Universität Wien, wie die Rückwirkung böhmischer und ungarischer Studenten, wie der Studenten, die dem sächsischen Stamme angehören, der in frühern Zeiten durch außerordentliche Begünstigungen nach Ungarn gelockt wurde, um gleichsam einen ritterlichen Wall gegen die Türken zu haben. — Diese jungen Männer, die fast sämmtlich der deutschen Burschenschaft angehören, waren es, die das Wiener-Volk zum Sturme aufriefen, den der unerträgliche Druck und der drohende Bankerott um Metternich's Haupt sammelte. Der alte Dämon, der Diplomat, der mit seiner Spionen- und Soldatenkette ein so großes edles Reich gefesselt hielt, ward gestürzt von einer Schaar junger Leute und Arbeiter, die ihre nackten Leiber den Kanonen entgegenwarfen. Seltsame Widersprüche einer Zeit, in der eine neue Weltordnung auf der Grundlage von tausendjähriger Geschichte geschaffen werden soll. Ernst rächte sich der gewaltsam zurückgedrängte Geist der Zeit, der während der alte Schacherjude der europäischen Politik ihn mit seinen tausend Netzen und Künsten einzufangen trachtete, ihm riesengroß über den Kopf gewachsen war.

In Preußen gährte es schon lange. Man erinnere sich an den Eindruck, den die renommistische Thronrede im vorigen Jahre

Digitized by Google

überall verursachte. Dieser Fehdehandschuh, den der christlich-germanische Romantiker des 19ten Jahrhunderts so ungenirt der Ueberzeugung des Jahrhunderts in's Gesicht warf und dabei noch dem schmählich Beleidigten verbieten wollte, denselben aufzunehmen, dieser war nicht von den Rittern und Edeln, nicht von den Kanzellaren und Schriftgelahrten, nicht von dem ehrbaren Burger, dem très-honorable tiers-état, wohl aber von einer nervigen Faust aufgehoben worden. Das war der junge Roland, der, als Knecht erzogen und gehalten, mit stillem Ingrimm die Verachtung der Edeln und Hohen tragen sollte und nun mit keinen andern Mitteln als seiner Kraft, seiner sinnreichen Erfindungsgabe und der aus beiden entsprungenen Waffe zwar auch den Ambos in die Erde schlug, auf dem er die Waffe schmiedete, aber mit dem blanken Stahl nun vortrat, um eine lange Sklavenzeit an dem übermüthigen Herrn zu rächen. Der König von Preußen, der Zögling der romantischen Schule, hat er von dem Hauspoeten des Ordens, von Ludwig Tiek, dem geistreichen Vorleser, Shakspeare's „Wie es euch gefällt" gehört? Nun, der junge Orlando, der den übermüthigen Tyrannen züchtigt und die Braut davon trägt, ist es nicht das Volk, das den Tod nicht scheut, weil ihm das Leben nicht lebenswerth ist? Hier muß wiederholt werden, was von dem Parlament gesagt wurde: „Mit der preußischen Konstitution ist die preußische Revolution nicht vollendet." Das Volk kennt seine Rechte und seine Kraft und mit ihm ist die Vernunft, die Bildung des Jahrhunderts.

Seit der Thronrede hatte Preußen wieder unzählige Erfahrungen gemacht. Ich erinnere neben einigen der früher erwähnten zugleich an den künstlichen Schluß des Landtags, auf die weit hinausgeschobene Zusammenberufung des zweiten, auf das Eichhorn'sche Religionsedikt, die religiöse Unterdrückung überhaupt, die Preßverhältnisse, die markaussaugende Erpressung der Büreaukratie, die überall hineindrohenden Gewaltstreiche (Krackrügge) und vor Allem an die fürchterliche schlesische Hungerseuche, die nur durch die gänzliche, dem Lebensinteresse und dem Volkswohl so feindliche Büreaukratie auf diese ungeheure Höhe steigen konnte. Dem wilden Schrei des Unwillens, der darüber in ganz Deutschland erscholl, der ernsten Mahnung gegenüber, die allgemeinen Interessen der öffentlichen Besprechung frei zu geben,

Digitized by Google

im Angesicht der furchtbaren Thatsache, die in ihrer entsetzlichen Größe dem Auge so nahe gerückt war — konnte dieser Landesvater, der einen Beweis gegeben hatte, wie in seiner väterlichen Liebe eine viel größere Garantie für das Wohl seines Volkes liege, als in der freien Theilnahme der Bürger an ihren Interessen, noch wagen, das durch solche Gründe unterstützte Begehren nach Preßfreiheit dahin zu beantworten, daß er „ein seinen Absichten entsprechendes Preßgesetz vorbereite." Der gleiche Monarch durfte in der gleichen Zeit, wenige Tage vor der Revolution, in dieser Gährung und Aufregung, wo das Maschinenwerk der Vergangenheit auseinanderfiel und das Volk keine andern Garantien mehr für sein Wohl fand, als in seinen wahren Vertretern, in den Männern, die aus innerer Ueberzeugung und Herzensbedürfniß die Sache des Volkes vertheidigt hatten und wo ein rasches Zusammenhalten dieser volksthümlichen Elemente allein die allgemeine Auflösung abhalten konnte, in dieser Zeit durfte, wie oben erwähnt, der romantische „Monarch um Gottes willen" wagen, dem Volke verächtlich zu sagen: er hätte dem Landtag (dem bloßen Anfang einer Volksvertretung) die Periodicität als Angebinde mitgegeben, wenn sie nicht jetzt eine durch den Augenblick abgedrungene Concession hätte scheinen können. Im Angesichte Deutschland, hinter sich die schlesische Hungerseuche, und solche Worte! Doch ganz Anderes sollte noch kommen.

Schon in der Mitte März sprach man von einer bedenklichen Stimmung der Arbeiter. Man hörte von Arbeiterversammlungen, wobei es zu keinen Excessen kam, wo die Leute sich aber auf drohende Weise über die Lage ihres Standes (?) aussließen. Zugleich bedeutende Truppenzusammenziehungen um Halle, man wußte nicht gegen wen. — Auch anderswo waren bedeutende Truppenmassen beisammen, vor Allem in Berlin. Am 14. Abends umzingelte Militär eine Versammlung unter den Zelten. Die Leute, die überall eingeschlossen waren, bekamen nun den Befehl auseinander zu gehen, obwohl nirgends ein Ausweg war. Da man der Aufforderung nicht gehorchen konnte, wurde eingehauen, wobei bedeutende Verwundungen vorfielen. Bald nachher floß wieder auf ähnliche Weise Blut in der Brüderstraße, auf der Jungfernbrücke und anderswo. Mitten in die Gewaltstreiche der preußischen Soldaten kam nun wie ein Wetterschlag die Nachricht von der Revolution in Wien

Digitized by Google

und dem Siege des Volkes daselbst. An den Iden des März ging der Kampf gegen die modernen Cäsaren los, von Männern, welchen die Republik noch nicht eine schöne Vergangenheit ist, sondern die ihn vor sich haben, den Freistaat, der noch nie ohne Bluttaufe in's Leben getreten.

Man kann sich denken, wie erschütternd und ermuthigend die Wiener Nachrichten auf das Volk wirken mußten. Selbst die Bürger, die sich bis dahin erbärmlich gehalten hatten*), bekamen Muth. Man bewaffnete sich so schnell als möglich. Die republikanische Partei bot Alles auf, um das Volk zu einem entscheidenden Schritt zu drängen. Unter den Leichen der auf der Jungfernbrücke Gefallenen war ein feingekleideter Mann, dem das Volk das blasse Todtengesicht küßte und den es fluchend forttrug. — Am 12. März war Dronke aus Wesel verschwunden, wohin er zu zweijähriger Festungsstrafe wegen republikanischer Grundsätze verbannt war. Die Geschichte dieser Tage gehört den Republikanern.

Vom 16. auf den 17. März fielen wieder Angriffe, obwohl unbedeutendere, vor. Die Regierung verkündigte, allgemeine Ruhe sei hergestellt, während es in der Stadt stumm fortgährte. Am 16. Abends war eine Menge Studenten aus Halle, Breslau und Leipzig angekommen, beinahe alle Burschenschäftler. — Die Thaten der Wienerstudenten mögen die jungen Männer getrieben haben, sich auch ein Feld zu suchen, wo Ehre einzuholen wäre. In Breslau hieben die Kürassiere ebenfalls ein, zugleich sprach man von einem Ministerium Camphausen — Vinke.

Am 18. März Nachmittags hatte nun der König der Kölner Deputation Preßfreiheit, Ministerwechsel und Berufung des Landtags auf den 2. April zugesagt. Das Volk drängte sich unter

*) Z. B. in der Brüderstraße, wo 14 — 16jährige Jungen zum Spaß eine Art Barrikade, wenn man es so heißen darf (man hob einen Rinnstein aus und zog ein Brett über die Straße) errichteten. Nun kamen von beiden Seiten Potsdamer Gardekürassiere und hieben die armen Jungen in der Straße zusammen, da alle Flucht unmöglich und die Hausthüren alle geschlossen waren, während die Besitzer der Häuser zu den Jalousien hinaussahen, besonders aus zwei dichtgedrängten Kaffehäusern, und sich begnügten „Schonung!“ zu rufen, statt die armen Jungen durch bloßes Oeffnen der Thüren vor dem schrecklichen Tode zu retten. Aber — man hätte das eigene liebe Leben gefährden können!! —

Digitized by Google

Jubel und Vivatgeschrei um den Palast. Da stürzte das Militär auf die Masse los, hieb und schoß auf das Volk, das unter dem Ruf „Verrath!“ sich schnell sammelte und Gegenwehr leistete. Nun begann der blutige Kampf. Die Volksmasse wuchs lawinenschnell. Ueberall Barrikaden. Wildes Straßengefecht bis zum Morgen des 19. Die Ereignisse dieser Tage sind so bekannt, daß es hinreicht, an dieselben zu erinnern. Die Soldaten mußten aus der Stadt; die Konstitution wurde versprochen, der König erließ die Proklamation an „seine lieben Berliner*)“ und zog über die blutgetränkten Straßen, das schwarz-roth-goldne Banner in der Hand und rief sich selbst zum Vorkämpfer der deutschen Freiheit aus. Die Truppen bekamen schwarz-roth-goldne Kokarden. — Was sind Worte diesen Thatsachen gegenüber? Wem zuckt nicht bitterer Hohn um die Lippen? — Jedenfalls waren die Helden und Märtyrer dieser Tage, die Republikaner, nicht unter den tollen Schaaren, die das königliche Komödienspiel mit so ungeheuerm Applaus begleiteten. Das ist eher Solchen anzurechnen, die nach dem Siege auf eine wohlfeile Weise an der Geschichte der Tage theilnehmen und jetzt um jeden Preis Ruhe wollten. Die bedeutende Folge dieses Kampfes war die Thatsache, daß die bisherige absolutistisch-separatistische Regierung gestürzt und durch ein den deutschen Interessen zugethanes Ministerium ersetzt wurde. Das Stock-Preußenthum war gebrochen und die nationalgesinnte Partei des vereinigten Landtags, besonders durch die rheinpreußischen Deputirten vertreten, kam nun an's Ruder.

Der Eindruck dieser Wiener- und Berliner-Ereignisse in Süddeutschland, besonders in Baden, war, wie sich denken läßt, außerordentlich. Die Nachrichten des Verrathes und dann des glorreichen Sieges des Volkes kamen noch in den letzten Tagen vor der Offenburger-Versammlung nach Baden. Die Republikaner wollten damals schon losbrechen. — Allgemein erwartete man, daß die Versammlung, die Sonntags, den 19. März, in Offenburg stattfand, die Republik proklamiren würde. — Eine Menschenmasse von mehr als 20,000 Mann hatte sich eingefunden.

Seltsam überhaupt war die Stellung der Parteien. Von einem entschiedenen Konstitutionalismus war unter den bedeutendsten

*) Die Jemand in bitterm Hohn an eine in eine Mauer eingeschlagene Bombe heftete.

Digitized by Google

Volksmännern keine Rede. Mit wenig Ausnahme, besonders Welker's, der vor einer Proklamation der Republik mit Eifer warnte, waren alle Männer, die das Volk zusammenberufen hatten und sich sonst als Sprecher einfanden, für die Republik. Nur schied man sich in diejenigen, welche die Republik jetzt schon proklamirt wissen wollten, und in solche, welche glaubten, man müsse noch zuwarten. Diese letztere Meinung gewann im Rathe der Volksmänner die Oberhand und man beschloß zwar auf die Nothwendigkeit der Republik hinzudeuten, eine Proklamation derselben aber zu unterlassen. Itzstein eröffnete die Versammlung in väterlichen Worten und brachte zum Schluß die Nachricht von dem Amnestiedekret. — Nach ihm trat Struve auf und erklärte in meisterhafter Rede die Lage des Landes, die Nothwendigkeit durchgreifender Verbesserungen und brachte alle Vorschläge vor das Volk. Ihm folgten andere Redner, so Soiron, der das Volk schwören ließ, an seinem Rechte unverbrüchlich zu halten, so ein greiser 80jähriger katholischer Priester, der früher Abgeordneter war und nun sein Schicksal selig pries, daß er diesen Tag noch gesehen habe. — Als der Liebling des Volkes, Friedrich Hecker, erschien, hatte der Jubel kein Ende. Einige Minuten währte der freudige Zuruf und es war ein seltsamer Anblick, zu sehen, wie aus dieser ungeheuern Masse die tausend und tausend Mützen und Hüte auftauchten und hin und her geschwenkt wurden, während aus allen Fenstern ringsherum weiße Tücher wehten. Man hatte unter Anderm ein neues Ministerium verlangt: „Hecker muß hinein!“ erscholl es tausendstimmig. Hecker aber sprach vor Allen am hellen lichten Tage aus: „Fürstendiener kann ich nicht sein. Wir wollen frei werden und nicht daran denken, das alte Geschäft unter neuer Firma fortzusetzen.“ Da begann der Jubel wilder und stürmischer als zuvor. Hecker hatte sich zurückgezogen, doch das Volk wollte ihn noch einmal sehen und mit ruhiger aber höchst bewegter Stimme dankte nun Hecker dem Volk mit wenigen Worten. — Mathy hörte das Alles und sah Allem aus dem neben dem Balkon befindlichen Versammlungssaale zu. — Von ihm sprach kein Mensch, keine Stimme ertönte für ihn, sein Name blieb unerwähnt*).

*) Eine Thatsache, die sehr unerklärlich scheint, wenn man nicht bedenkt, daß Mathy wohl einen andern Weg für Deutschland's Zukunft voraussah, als

Digitized by Google

Nach Schluß der Reden brachte nun Struve die einzelnen Punkte dem Volke zur Abstimmung vor, die dann auch alle einstimmig angenommen wurden. Interessante Zwischenfälle waren mehrere, z. B. als über die Trennung der Schule von der Kirche gesprochen wurde, ertönte eine Stimme aus dem Volke: „Die Pfaffen müssen weniger und die Schullehrer müssen mehr haben." Da rief das Volk tausendstimmig: „Ja! Ja! die Pfaffen weniger, die Schullehrer mehr!" und jubelnd und lachend wurden die Hüte geschwenkt. — Der letzte der Vorschläge war die Eintheilung des Landes in politische Kreise, mittelst welcher die vaterländischen Interessen besprochen und die neuen Einrichtungen in's Leben gesetzt werden sollten. Zum Obmann aller Kreise wurde Hecker vorgeschlagen, was dann das Volk mit unendlichem Jubel annahm*).

---

den der Revolution. Die diplomatische Zurückhaltung Mathy's aus schlechten Absichten hinzustellen, ist eine widrige, ungerechte Weise, zumal da der eingeschlagene Weg noch nicht vollendet, ja kaum begonnen ist. Jedenfalls hätte man in der Hinwirkung auf die Nationalversammlung der deutschen Revolution eine breitere Basis legen können, als die badischen republikanischen Führer vermochten. Die Geschichte der Nationalversammlung ist, wie gesagt, erst begonnen, der Lebenspunkt, das Verhältniß der von ihr aufzustellenden Gewalt zu den monarchischen Regierungen, ist noch nicht festgestellt, eine Frage, auf die freilich der Waffenstillstand mit Schleswig-Holstein eine düstere ernste Antwort zu geben scheint.

*) Die Beschlüsse folgen hier in treuer, vollständiger Fassung.

Die Volksversammlung zu Offenburg
am 19. März 1848.

Bereits unterm 12. September v. J. stellte die Versammlung zu Offenburg die Forderungen des Volkes fest.

Sie verlangte damals schon unter andern namentlich eine volksthümliche Wehrverfassung, eine gerechte Besteuerung, Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen Arbeit und Kapital und Abschaffung aller Vorrechte. Die Regierung hat diesen Forderungen mit Hochverrathsprozessen geantwortet, allein das Volk hat sie beim Zusammentritt des Landtages erneuert und nach dem gewaltigen Umsturze im Westen mit gesteigerter Kraft auf deren Erfüllung gedrungen. Diesem unwiderstehlichen Drange nachgebend, haben *dieselben Regierungsmänner*, welche die Redner der Offenburger-Versammlung vom 12. September *mit Hochverrathsprozessen verfolgt hatten*, Zugeständnisse gemacht, deren Halbheit nur schlecht den Hintergedanken verhüllte, bei günstiger Gelegenheit, wie in den dreißiger Jahren, die abgedrungenen Zugeständnisse zurückzunehmen und in ihr Gegentheil zu verkehren.

Das Volk hat erkannt, daß die ihm zu Theil gewordenen Zugeständnisse

Digitized by Google

Nach der Wahl des politischen Komite's, das bestimmt war, der Besprechung über vaterländische Angelegenheiten in kleinern und

---

nicht der staatsmännischen Einsicht und dem guten Willen der Machthaber, sondern den gewaltigen Bewegungen des Volkes, der äußeren Anregung der französischen Revolution und den Kundgebungen vom 1. und 2. März d. J. zuzuschreiben seien.

Jeder denkende Freund des Vaterlandes erkennt klar und deutlich, daß in den Pariser Februartagen nur der Anfang einer Völkerbewegung gemacht worden sei, welcher mit unabweisbarer Nothwendigkeit seine Fortsetzung in allen Staaten Europa's erlangen müsse.

Der Kampf der Volksherrschaft und der Einherrschaft hat begonnen. Deutschland, seit Jahrhunderten das große Schlachtfeld aller staatlichen und kirchlichen Kämpfe, wird auch jetzt wiederum den Zusammenstoß zwischen dem despotischen Nordosten und dem freigesinnten Südwesten Europa's am schwersten empfinden. Darum thut es noth, daß unser Vaterland bei Zeiten eine feste Stellung seinen auswärtigen und innern Feinden gegenüber einnehme.

Es verlangt daher vor allen Dingen:

Ein deutsches Parlament,

welches im Großen seine Verhältnisse nach Innen und Außen kräftig ordne und frei gestalte, und dessen erste Aufgabe sein wird, der deutschen Nationalität und Selbstständigkeit Anerkennung zu verschaffen.

Was insbesondere unsere badenschen Angelegenheiten betrifft, so erklärt die Volksversammlung von Offenburg:

I. Mehrere Mitglieder der Regierung und der größte Theil der Beamten besitzen das Vertrauen des Volkes nicht, weil Einzelnen der gute Wille, Anderen die erforderliche Kraft fehlt.

Das Volk kann kein Vertrauen in Männer setzen, welche vor wenigen Wochen noch als revolutionär bekämpften, was sie theilweise jetzt selbst zugestanden haben.

Es läßt sich nicht täuschen durch das Vorschieben liberaler Persönlichkeiten.

Anstößig ist dem Volke namentlich der Einfluß, welchen der Markgraf Wilhelm seit langer Zeit auf die Staatsgeschäfte überhaupt und das Militärwesen insbesondere ausgeübt hat. Nicht minder anstößig ist ihm der Einfluß einiger Personen aus der nächsten Umgebung des Großherzogs, welche man mit dem Namen Camarilla zu bezeichnen pflegt.

II. Das Volk hat kein Vertrauen zu der ersten Kammer der Ständeversammlung, da dieselbe aus Privilegirten besteht, welche ihren Sonderinteressen das Wohl des Volkes stets geopfert haben. — Das Volk verlangt Abhülfe gegen diesen Uebelstand vermittelst einer Revision der Verfassung.

III. Das Volk hat kein Vertrauen zu einer großen Anzahl der Mitglieder der zweiten Kammer, da dieselben durch Wahlbeherrschung und Wahlverfälschung unter dem Einfluß der Censur und der Polizei gewählt wurden, und sich als blinde Werkzeuge in den Händen jeden Ministeriums erwiesen

Digitized by Google

größern Versammlungen Bahn zu brechen, wurde von Itzstein dem Vaterlande noch ein stürmisches Lebehoch gebracht.

---

haben. — Das Volk verlangt den Rücktritt der reaktionären und gesinnungslosen Partei der zweiten Kammer.

IV. Das Volk besitzt durchaus keine Bürgschaften für die Verwirklichung seiner Forderungen und die Begründung eines dauerhaften Zustandes der Freiheit. Es muß sich diese Bürgschaften selbst verschaffen.

Demzufolge bildet sich:

1) In jeder Gemeinde des badenschen Landes ein vaterländischer Verein, dessen Aufgabe ist, für die Bewaffnung, die politische und sociale Bildung des Volkes, so wie für die Verwirklichung aller seiner Rechte Sorge zu tragen.
2) Sämmtliche Vereine eines Wahlbezirks bilden einen Bezirksverein, sämmtliche Bezirksvereine einen Kreisverein, die vier Kreisvereine einen Landesverein.
3) An der Spitze jedes dieser Vereine steht ein leitender Ausschuß.
4) Für jeden dieser Vereine bildet sich sofort eine Vereinskasse zur Bestreitung der nothwendigen Auslagen.
5) Alle Provinzen Deutschlands sollen aufgefordert werden, ähnliche Vereine zu bilden, und mit dem badenschen Landesvereine in freundschaftlichen Verkehr zu treten.

V. Das Volk verlangt von der Ständeversammlung, daß sie die entschiedensten Maßregeln treffe, um zu bewirken, daß die Regierung:

1) Sofort eine Verschmelzung der Bürgerwehr und des stehenden Heeres durchführe zum Behufe der Bildung einer wahren, alle waffenfähigen Männer umfassenden Volkswehr.
2) Alsbald alle Abgaben abschaffe, außer den Zollvereins-Abgaben und etwa den direkten Steuern, und ihre Ausgaben decke durch eine progressive Einkommens- und Vermögenssteuer.
3) Daß sofort alle Vorrechte, welchen Namen sie tragen, abgeschafft werden.
4) Daß ungesäumt die Schule von der Kirche getrennt werde.

Vorstehende Anträge wurden der Volksversammlung vorgelegt und von derselben mit nachfolgenden Abänderungen und Zusätzen mit überwältigender Stimmenmehrheit angenommen:

Zu I. wurde beschlossen, statt „mehrere Mitglieder der Regierung" zu setzen: der Präsident des Kriegsministeriums.

Zu II. wurde angenommen mit dem Zusatze: das Volk will nur eine Kammer.

Zu V. 1) wurde angenommen mit der Abänderung, statt sofort: unverzüglich, oder auf der Stelle.

Zu V. 2) wurde angenommen mit dem Zusatze: wir wollen eine wohlfeile Regierung, Abschaffung der Apanagen und unverdienter Pensionen.

Zu V. 4) wurde angenommen, mit dem Zusatze: die Pfaffen haben zu viel, die Lehrer zu wenig. Wir wollen gerechte Ausgleichung dieses Mißverhältnisses.

Digitized by Google

Erhebend war der Eindruck der Verſammlung. Man ſah, das Volk verdiente ſouverän zu ſein. Die größte Ruhe herrſchte bei lebendigſter Theilnahme des Volkes an allen vorgebrachten Fragen. Es war eine Verſammlung, die neben die ſchönſten Landsgemeinden der Schweiz geſtellt werden darf. Jeder fühlte ſich unendlich gehoben durch ſeine Theilnahme am Werke für das Vaterland, und die begeiſterte Stimmung dieſes Tages weihte die ſchlichten Männer zu ritterlichen Streitern für die freie Zukunft. Unaufhörlicher Jubel begleitete die Fortziehenden.

Wenn man in der Geſchichte auf große Zeiten kömmt, wo inſtinktartig ein hochherziges Streben verſchiedene Völker ergreift, wo große Thaten für große Zwecke geſchehen, ſo wird man immer gern einen Blick auf die drei Ereigniſſe des Jahres 1848 werfen, die der Zeit charakteriſtiſche Färbung geben. Die Volksbewegungen in Wien, Berlin und Offenburg, rein demokratiſcher Natur, wie ſie ſind, ſtehen im innerſten Zuſammenhang nicht nur inſtinktartig verwandten Volksſtrebens, ſondern bewußter Wirkſamkeit von Männern, die allein die Geſchichte dieſer Tage gemacht haben — nicht von den doktrinären Prieſtern des deutſchen Kaiſerthums, nicht von den vornehmen Geſtalten auf dem Standpunkte hiſtoriſcher Betrachtung — ſondern von den Volksmännern, den Republikanern.

Nachdem dieſe Beſchlüſſe gefaßt worden waren, wurden folgende Männer zu Mitgliedern des Centralausſchuſſes gewählt:

1. Unterrheinkreis:

G. Struve von Mannheim. — Bürgermeiſter Winter von Heidelberg.
Heinrich Hoff von Mannheim. — Junghans von Mosbach.

2. Mittelrheinkreis:

Brentano von Bruchſal. — Nehmann von Offenburg.
Bürgermeiſter Rée von Offenburg. — Schubert von Lahr.

3. Oberrheinkreis:

Kieſer von Emmendingen. — Torret von Waldshut.
Rottek von Freiburg. — Weißhaar von Lottſtetten.

4. Seekreis.

Würth von Konſtanz. — Bürgermeiſter Emmert von Möskirch.
Banotti, prakt. Arzt von Konſtanz. — Grüninger von Donaueſchingen.

Als Obmann:
Friedrich Hecker von Mannheim.

Digitized by Google

V.

Die Reformbewegung in Deutschland und die republikanischen Versammlungen in Baden.

Es tritt nun die Zeit ein, wo die Bewegung, an tausend und tausend Punkten zerstreut, noch überall fortdauert, nachhaltig Wirkendes aber von einzelnen Punkten auszugehen beginnt. Wie das Streben nach Einheit Alle gemeinsam und am stärksten durchzuckte, so geschah es auch, daß die äußere Form, die dieses Einheitsbedürfniß in's Leben setzte, das Nächste war, worauf sich die Gesammtenergie des deutschen Landes warf. Die Frucht dieses den Meisten unklaren, schwärmerischen Einheitsstrebens werden erst künftige Tage bringen. Das für Deutschland vorzüglich Maßgebende und Bewegende liegt in den Ereignissen, welche die Frankfurter-Versammlung zu Tage brachte, deren politische Unentschiedenheit das nächste Motiv des badischen Aufstandes war.

Die Zeit zwischen den Wiener- und Berliner-Ereignissen ward immer ernster und bekam immer mehr und mehr einen revolutionären Charakter. Ueberall brachen Unruhen aus, revolutionäre Flugschriften kursirten zu hunderttausenden, die der weitaus größten Zahl nach von der republikanischen Partei ausgingen. Man kam den Thronen etwas näher und einige der hohen Herren machte der zitternde Boden schwindlig. Der Herzog von Braunschweig erklärte (wie früher Leopold, König in Belgien), die Krone abgeben zu wollen, wenn es verlangt werde. Ihm war König Ludwig von Baiern vorangegangen, der freiwillig (?) seinem Sohne Maximilian die Krone abtrat.

Wohl mochten den regierenden Herren eigenthümliche Gedanken kommen, denn überall im guten, stillen deutschen Land hatten

Digitized by Google

verborgene Funken geknistert, die nun zu heller Flamme ausbrachen. Es war für jedes Nest eine Art Ehrenpunkt geworden, an dem Freiheitsstreben doch einigen Antheil zu nehmen, zumal wenn es mit so leichter Mühe vor sich gehen konnte und dabei noch etwas zu gewinnen war. Die Todesverachtung der Wiener und Berliner, die Männertugend der Aufopferung in Hanau, das energische Gesammtauftreten in Baden — solche Erscheinungen brachten die trägen Massen in Bewegung. — In Baiern hatte die Revolution einen erbärmlichen Gang und würde zum Gespött geworden sein, wenn nicht die Rheinbaiern noch zur rechten Zeit gekommen wären. Der Lola-Montez-Skandal war nur ein Mittel der ultramontanen Aristokratie, durch die aufgerührte Hefe dem schwachen Könige und dem trägen Lande einen bittern Trank einzugießen. Die Parallele des katholischen Oesterreich und des katholischen Baiern liegt in den beiderseitigen Kämpfen und verhältnißmäßigen Resultaten zu nahe und ist zu schlagend, als daß sie nicht erwähnt werden sollte. In Oesterreich wurde am 10. März die Konstitution verkündet und in München am folgenden Tage Lola-Montez vogelfrei erklärt. — Und leider, daß im Volke selber großer Widerspruch vorhanden war, der ein energisches Zusammenhandeln im Keim erstickte. Der katholische Altbaier wollte nichts von dem protestantischen Franken wissen und dieser, den doch größere Bildung und einiger Freiheitssinn zu energischen Schritten vorbereitet haben sollte, haßte förmlich den Rheinbaiern, den „Franzosen", wie er ihn nannte. So kam es, daß Ludwig eine Deputation aus der Pfalz, ernste, würdige Männer, die in seinen letzten Regierungstagen zu ihm geschickt wurde, über die schönen Mädchen der Pfalz fragen durfte, anstatt genügende Antwort auf die Forderungen zu geben, oder nur mit redlichem Ernst auf die wichtigen Fragen einzugehen. Im höchsten Grad erbittert und revolutionslustig kam die Deputation wieder zurück in die Heimath, in der man auf Alles gefaßt war.

Bunt und kraus gingen so die Bewegungen in Deutschland fort. Es sei erlaubt, einiger der Hauptereignisse zwischen den Wiener- und Berliner-Ereignissen, der Volksversammlung in Offenburg und des Zusammentritts der ersten Frankfurter-Versammlung zu erwähnen, um so auf die passendste Weise in die Haltung und den Charakter dieser merkwürdigen Versammlung einzuführen.

Digitized by Google

Kurz nach den Berliner-Ereignissen brachen überall Tumulte los, so in Breslau, Magdeburg, Köln ꝛc., wo überall das Militär einhieb, bedeutende Todtschläge und Verletzungen stattfanden und wo überall der Regierungsterrorismus durch die Kunde von den Märztagen gelähmt wurde. Zugleich kursirten aber Gerüchte von einem Ziehen des Bundestags und eines Fürstenkongresses nach Potsdam, wovon natürlich Niemand etwas wissen wollte. — Am Hof schien man indessen so etwas vorhaben zu wollen, denn der König that alles Mögliche, um den Glauben an die Vollständigkeit seiner Verwandlung recht einleuchtend zu machen und zu neuen Truppenzusammenziehungen zu benützen. Obschon am 21. März, fünf Tage nach der Revolution, die famöse Proklamation*) erschienen war und der Umzug gehalten wurde, wobei der König — mit den Farben der deutschen Burschenschaft angethan, dem Volke als konstitutioneller König von dem neuen konstitutionellen Ministerium Camphausen gezeigt — mit beispielloser Zungenfertigkeit sich über alles Mögliche expektorirte und wiederholt aussprach, daß er als der mächtigste deutsche Fürst sich an die Spitze der deutschen Bewegung stellen wolle und zudem an der Universität darauf aufmerksam machte, daß sich schon mehrfach in der deutschen Geschichte der Fall ereignet habe, daß ein beliebiger, mächtiger Fürst das Reichsbanner ergriffen habe, um das Reich zu retten, obschon er betheuerte, er sei kein Freund von Versprechungen gewesen und was er gethan habe, habe er selten versprochen (!??—), diesmal aber wolle er Alles halten; obwohl Minister Schwerin sagte, die Seele des neuen Ministeriums sei der König und dem deutschen König und dann seinen „verantwortlichen Ministern", sich selbst mit einbegriffen, ein Lebehoch brachte, trotz Allem, Allem und trotz

*) „Eine neue glorreiche Geschichte hebt mit dem heutigen Tag für Euch an! Ihr seid fortan wieder eine einige große Nation, stark, frei und mächtig im Herzen von Europa! Preußens Friedrich Wilhelm IV. hat Sich, im Vertrauen auf Euren heldenmüthigen Beistand und Eure geistige Wiedergeburt, zur Rettung Deutschlands an die Spitze des Gesammtvaterlands gestellt. Ihr werdet Ihn mit den alten, ehrwürdigen Farben deutscher Nation noch heute zu Pferd in Eurer Mitte erblicken. Heil und Segen dem konstitutionellen Fürsten, dem Führer des gesammten deutschen Volkes, dem neuen Könige der freien wiedergebornen deutschen Nation! Berlin, 21 März 1848."

Digitized by Google

der Kokardenproklamation*), die ebenfalls an dem unvergeßlichen 21. März erschien, wo Berlin von der königlichen Huld fast erdrückt wurde, trotz allen diesen Versuchen des Königs, der das Militär schon am 22. wieder einziehen lassen wollte, wozu die Bürger auch mehr oder minder geneigt waren, wollte doch das „eigentliche Volk", wie ein Korrespondent der D. Z. sich charakteristisch ausdrückte, nichts davon wissen. Man mußte daher, um neues Blutvergießen zu vermeiden, diesen Gedanken fahren lassen und durfte erst mehrere Tage später das 24ste Regiment, das in Magdeburg war und an den Märzereignissen nirgends sich betheiligt hatte, einlassen.

Friedrich Wilhelm wurde aber auch von seinem königlichen Gemahl sekundirt, das am 23. Abends bei der Schloßwache anfragen ließ: „ob einige Mitglieder der Bürgerwehr Sie auf einem Spaziergange begleiten könnten, indem Sie sich ein wenig in der frischen Luft ergötzen wollte?" Zudem ließ die Bürgerkönigin die Verwundeten aus ihrer Küche verpflegen und besuchte sie täglich. — Am 22. fand die feierliche Beerdigung der Gefallenen in Berlin statt, wo der König vor den Gefallenen sein Haupt entblößen mußte**).

---

*) „Da Ich mich ganz der deutschen Sache widme und in der Theilnahme Preußens eine entschiedene Förderung derselben erblicke, so bestimme Ich, daß die Armee sogleich neben der preußischen die deutsche Kokarde anzustecken hat. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen. Friedrich Wilhelm. Berlin, 21. März 1848."

**) Ueber die Stimmung dieser Zeit bis auf die neuesten Tage gibt A. Stahr in den Tübinger Jahrbüchern der Gegenwart, in den letzten Nummern vortreffliche Schilderungen. Wichtig zur Kenntniß des neuen preußischen Ministeriums, besonders Camphausens, und der Führer der konstitutionellen Partei ist das geistreich geschriebene, doch sehr apologetisch gehaltene Buch Haym's „Redner des preußischen Landtags." Berlin 1847. Was den frühern Zustand Preußens vor der Revolution betrifft, so braucht hier wohl kaum an die ausgezeichnete Schrift von Gervinus über das preußische Patent erinnert zu werden. Es ist ein schmerzliches Gefühl zu sehen, wie eine so kräftige, edle Natur wie Gervinus dem drängenden Strome der Zeit seine papiernen Dämme entgegensetzt, er der mit freierem Geiste die Gegenwart bestimmen könnte, der ein Charakter ist wie Wenige und den man aber zu den rückwärtsgekehrten Propheten zählen muß. Wichtige Aufschlüsse geben auch der Aufsatz in Herwegh's 21 Bogen aus der Schweiz: „Kritik der preußischen Zustände", Ruge's Werke Bd. 1 — 4, die frühern Schriften von Heinzen, Nauwerk ꝛc.

Digitized by Google

Die Volksmeinung war so stark geworden, daß selbst die Redaktion der reaktionären Allg. pr. Zeitg. (Dr. J. W. Zinkeisen) erklären mußte, ein verfälschter Bericht über die Märztage sei ihr von der — wohl frühern — Ministerialbehörde zugeschickt worden und müsse in seiner Entstellung von ihr verleugnet werden. Schon am 24. März fand eine neue Volksversammlung von 10,000 Menschen unter den Linden statt, worin beschlossen wurde, das Wahlgesetz müsse aus den Urversammlungen hervorgehen. Am 26. wurde Krackrügge von Erfurt als Stellvertreter gewählt. Am gleichen Tage erklärte die Allg. pr. Zeitg. der konstitutionellen Monarchie jetzt anzuhängen, wie früher der patriarchalisch-absolutistischen. Schon beklagten sich aber selbst edle Konstitutionelle über die Polizeigesinnung der Berliner bourgeoisie. Ein Korrespondent der D. Z. (vom 26. März) sagt: „Die Bürgergarde nimmt oft fast einen polizeilichen Charakter an. Jede neue Versammlung, jede republikanische Meinungsäußerung wird mit büreaukratischer Gereiztheit von Freunden der Volksfreiheit aufgenommen*)." Daneben hielt die extrem-radikale Partei das Proletariat gegen das neue Ministerium und die neue konstitutionelle Staatsform in fortwährender Aufregung. Die Leidenschaft war bei einigen jugendlichen Tribunen der Proletarierinteressen, die sie nur durch kommunistische Einrichtungen (aus Louis Blanc, Cabet ꝛc. abgezogen) zu heben meinten, so groß, daß entschiedene Republikaner, wie Ruge, Jung, W. Jordan u. A., die ein klares Auge für größere Verhältnisse behalten hatten und nicht im Stoff erstickt waren, sich von den Extremsten trennten, deren charakteristischer Repräsentant der Student Gust. A. Schlöffel ist, ein Jüngling, der, gesättigt von den kommunistischen Theorien der Franzosen und der Socialisten der Schreckenszeit, dieselben nun mit fanatischem Eifer in's Leben zu setzen versucht, aber seiner Unkenntniß der wirklichen Verhältnisse und der ungeheuern Einseitigkeit seiner Weltanschauung wegen mit seinen Experimenten seinen republikanischen Freunden mehr schadet als nützt. Durch cynische Angriffe auf das Ministerium, besonders auf Camphausen, dem Niemand Redlichkeit und

*) Eine höchst anmuthige Episode in dem bunten Treiben dieser Tage war der Empfang der befreiten Polen auf der Aula, der an herzlicher Begeisterung dem bekannten Zuge der befreiten Polen in den Märztagen nichts nachgab.

Digitized by Google

hohe geiſtige Tüchtigkeit abſprechen kann, verlor er die Theilnahme der Gebildeten aller Stände und die Arbeiter fangen an einzuſehen, daß ihre Intereſſen in dieſen Händen nicht geſichert ſind. Schlöffels*) Stärke liegt in der Verdächtigungspolitik (um welche die Republikaner die Regierungen nie beneidet haben) und in der Denunciation an die Maſſen, einem Talente, das bei vollkommener Troſtloſigkeit der Zuſtände ſehr nöthig, bei Ausſichten auf fernhafte Erfolge aber eben ſo ſchädlich iſt.

Am gleichen Tage, wo Krackrügge zum Stellvertreter Erfurts gewählt wurde, ward Graf Arnim, der konſtitutionelle Ariſtokrat, der Mann der Formen, wie Haym ihn heißt, Landtagskommiſſär. Am 28. wurde David Hanſemann nach Berlin gerufen, um bei der Berathung wichtiger Intereſſen thätig zu ſein, was wohl durch Camphauſens Vermittlung geſchehen mochte. Am 29 wurde das neue Miniſterium aus Camphauſen, Auerswald, Hanſemann, Arnim, Schwerin und Bornemann zuſammengeſetzt. Die kurze Dauer dieſes Miniſteriums und Bildung eines neuen Kabinets durch Hanſemann beweist, daß ein tieferer demokratiſcher Sinn im preußiſchen Volke ruht, als die Extremſten nach unten und oben zugeben. Jedenfalls fordert eine ehrliche Politik, daß auch die Republikaner eine Regierung, der es Ernſt iſt, energiſche Maßregeln von **demokratiſchem** Charakter durchzuſetzen, mit allen Kräften unterſtützen und nicht die Maſſen mit blindem Mißtrauen gegen Alles, was Regierung heißt, erfüllen. Die ſolide Einſetzung großer Inſtitutionen fordert allerdings Ruhe. Wenn man nicht die unzweideutigſten Beweiſe von der Unfähigkeit oder Unredlichkeit der Reformgeſinnungen mächtiger deutſcher Fürſten hätte, läge es der Politik der Republikaner viel näher, einer konſtitutionellen Regierung in der Durchführung großer demokratiſcher Einrichtungen zu helfen. Gelingt der Verſuch, ſo haben die Republikaner an den ſogenannten Konſtitutionellen die beſten Vorarbeiter. Gelingt er nicht, ſo bleiben den Republikanern alle die Kräfte, über die ſie vorher zu verfügen hatten und tauſend neue von ſolchen, die enttäuſcht ſind.

In Oeſterreich ſah es nach den Märztagen noch ſonderbar genug aus. Statt des verjagten Metternich war nun ein neues

*) Des „Berliner Marat", wie ihn Ad. Stahr heißt.

Digitized by Google

Miniſterium ganz in ſeinem Sinne gebildet an die Spitze getreten, im großen Unterſchiede gegen Preußen, wo die Führer der Oppoſition das Steuerruder ergriffen. Graf Fiquelmont, ein Mann, der Metternichs Stelle in Mailand vertrat, wurde zum Miniſter des Aeußern ernannt. Als künftigen Miniſterpräſidenten bezeichnete man den Grafen Colloredo-Wallſee, der Metternichs Geſandter am ruſſiſchen Hof war und ſich eben in Frankfurt a. M. als Bundestagspräſident befand. Pillersdorf wurde zum Miniſter des Innern ernannt, und außerdem Kübek (Finanzen) und Graf Taafe (Juſtiz). Zugleich erſchien ein kaiſerliches Amneſtiedekret und die Veröffentlichung des Staatsfinanzetats. — Am 28. kam die Nachricht an, daß der König von Sardinien Oeſterreich den Krieg erkläre, zugleich daß Radetzki den Rückzug antrete. Zugleich Angriffe der officiellen Wienerzeitung auf den König von Preußen und ſeine Sympathien für die deutſche Kaiſerkrone und die von Polen, während Rée am 20. März kräftig für Unabhängigkeit Polens in der heſſen-darmſtädtiſchen Kammer geſprochen hatte.

Unterdeſſen überall Unruhen; ſo in Elbing, Münſter, Braunſchweig, Aachen, Krefeld, Luxemburg ꝛc. Am 20. März verbreitete ſich die Kunde der Abdankung König Ludwigs zu Gunſten ſeines Sohnes Maximilian. Ludwig gab ſelbſt zu, daß er durch Kabale der hohen Ariſtokratie zu dieſem Schritt gezwungen wurde. So trat der Mann aus der deutſchen Monarchenreihe, der einerſeits ſeiner Genußſucht wegen und daraus erfolgter Theilnahmloſigkeit an den Intereſſen ſeines Volkes und ſeiner Regentenpflichten, in der Macht der ultramontanen Partei und dann einer kecken Tänzerin, den Hohn der Welt auf ſich gezogen hatte, deſſen großartiger Aufopferung aber der außerordentliche Umſchwung, der in das neue Kunſtleben kam, ewig zu verdanken iſt, indem er mit ſeinem Takte Männer wie Cornelius und Rottmann aus dunkler Verborgenheit, mißverſtanden von der Welt, hervorholte und ihnen Gelegenheit gab, ihren Geiſt in Werken zu bethätigen, welche der deutſchen Kunſt eine unſterbliche Zukunft anbahnen.

In das neue baieriſche-Miniſterium kamen Willich als Juſtizminiſter*) und Lerchenfeld für die Finanzen. Mehrere Tage ſpäter ging Willich als bundestäglicher Vertrauensmann nach Frankfurt,

*) Den man vor Kurzem nicht einmal in die Kammer laſſen wollte.

Digitized by Google

während Herr v. Gagern, der Sohn von Heinrich Gagern, mit zwei andern Adeligen eine Reise durch Deutschland machte, um im Auftrag der Regierungen von Nassau, Hessen und Würtemberg norddeutsche Regierungen zur Theilnahme an der sofortigen Organisation des deutschen Parlamentes aufzufordern. Die sächsische hatte, wie der König von Preußen, sogleich ihre Zustimmung gegeben. Zugleich kam die Nachricht, daß der deutsche Fürstenkongreß nicht gehalten werde.

Seltsam war schon längere Zeit der Zustand des Landes Hannover gewesen. Mitten in der Reformzeit war Falke noch Minister geblieben. Dem allgemeinen Willen mußte er endlich weichen und der König fand sich bewogen, ein neues Ministerium zu bilden. Die Augen des Volkes waren vorzugsweise auf den Advokaten Dr. Stüve gerichtet, den man als Bürgermeister von Osnabrück eilf Jahre lang von der Ständekammer entfernt hielt, wodurch ihm die Personen, die nun mit ihm auftreten sollten, fremd blieben. Anstatt ehrlich und wahr zu handeln und Stüve (den man nun doch berufen mußte und dem die unbeschränkteste Vollmacht zu Allem gegeben wurde, obwohl er der unbeugsamste Gegner der Krone war) ein neues Ministerium bilden zu lassen, wurde er in ein in der Eile zusammengetrommeltes hineingepfuscht und in aller Eile beeidigt. Die Mitglieder des Ministeriums neben Stüve waren theils vollkommen zweideutige Leute, die von Falke abhängig in seinem Sinne gegen alle Reformversuche angekämpft hatten, die nun durch sie in's Leben gesetzt werden sollten — theils waren es Leute, die unfähig waren, mit der Zeit Schritt zu halten. Die Besorgniß, für die gegebenen Zusagen die nöthigen Garantien nicht zu haben, war so groß, daß man überall die Nothwendigkeit fühlte, die Kammer energisch unterstützen zu müssen, um der Regierung den Willen des Volkes auf unzweideutige Weise kund zu thun. In allen Gemeinden des Landes wurde daher beschlossen, jeden Deputirten durch 12 seiner Wähler bei der Eröffnung der Kammer (am 25. März) begleiten zu lassen; da die Zusagungsproklamation vom 22. März *) nicht hinreichend war, die Besorgnisse des Volkes zu beschwichtigen. Man wollte sicher

*) Deren erster Artikel eine Zusage auf Hinwirkung zur Nationalvertretung war (siehe S. 43, Note).

Digitized by Google

sein, daß die neuen Institutionen auch vollständig und treu in's Leben eingeführt würden.

Am 25. wurde Eisenmann als Vertrauensmann von Baiern aus nach Frankfurt an den Bundestag geschickt, wie Jordan von Hessen-Kassel aus. Am gleichen Tag wurde in der würtembergischen Kammer der neue Gesetzentwurf über Ablösung der Grundlasten fast einstimmig angenommen. Am 26. erschien die erste Probenummer der vortrefflich geschriebenen, entschieden republikanischen „Deutschen Volkszeitung", im Gegensatz zu der konstitutionellen D. Z. Es ist eigen zu sehen, wie nahe diese beiden Hauptorgane (denn die D. V. Z. war unstreitig schnell, trotz ihrem kurzen Leben, das Hauptorgan der Republikaner) in der Kritik der frühern und da und dort noch bestehenden Zustände sich berühren und erst in der Frage über die Bildung der Zukunft und die zu ergreifenden Maßregeln auseinander gehen. Die D. V. Z. blieb wahr, während die D. Z., die sonst mit anerkennenswerther Redlichkeit und Tüchtigkeit eine scharfe Kritik an das Bestehende und Bestandene anlegte, alle die Ereignisse in ihren Berichten völlig verfälscht, die einen Bezug auf die republikanische Frage haben. Ich erinnere nur an die kleinlichen Berichte über die Heidelberger-Volksversammlung, den Austritt der Minderheit in Frankfurt, vor Allem über den Aufstand selber und die fanatisch-ungerechte Kritik der Führer der republikanischen Partei.

Wie die V. Z. die Frage der Gegenwart erfaßte, möge das unten angegebene Programm des Blattes selbst zeigen. Die fünf Punkte sind das Credo der ganzen republikanischen Partei in Deutschland*).

---

*) 1. Der Staat soll die sittliche Ordnung der menschlichen Gesellschaft sein, während seine bisherige Ordnung im Allgemeinen genommen eine unsittliche ist. Als sittliche Ordnung aber ist er die organisirte souveräne Gesammtheit des Volkes, und duldet keine Obrigkeiten und Unterthanen, sondern nur freie Bürger und ihre Beamteten. Wenn die höchsten Beamteten des Volkes Fürsten heißen, so ändert dies nichts in der sittlichen Natur der Sache. Auch sie sind Beamtete des Volkes für bestimmte Staatszwecke. Aber diese Zwecke können sicherer, vollkommener, des Menschen würdiger in republikanischen Staatsformen erreicht werden und das deutsche Volk, einmal eingetreten auf die Bahn des freien politischen Lebens, wird nicht auf halbem Wege stehen bleiben.

2. Die sittliche Ordnung des Staates setzt als unerläßliche Bedingun-

Digitized by Google

Dem offen ausgesprochenen Widerwillen der großen republikanischen Partei entgegen, beschloß die österreichische Regierung am

---

gen voraus, daß Gedanken und Ueberzeugungen sich in Rede und Schrift mit voller Freiheit geltend machen können, und daß für Jeden eine seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprechende Ausbildung möglich gemacht wird; — daß die Bedürfnisse des Gemüthes frei in jeder religiösen Form ihre Befriedigung suchen können; — daß jeder Mündige zu den allgemeinen Volksbeschlüssen mitzuwirken berechtigt ist; — endlich, daß das Verhältniß von Arbeit und Genuß ein gerechtes sei für Alle.

3. Die Organe des Staates sind die gesetzgebende, die richterliche und die vollziehende Volksgewalt, welche durch die vom Volke dazu erwählten Bürger ausgeübt wird: die gesetzgebende Gewalt durch Volksräthe, die richterliche durch Volksgerichte (Schwurgerichte), die vollziehende durch Volksobmänner und ihre Beistände und Gehilfen.

4. In Bezug auf die politische Einrichtung Deutschlands im Großen brauchen wir kaum unsere Hauptansicht auszusprechen, denn sie ist die der Mehrheit des deutschen Volkes. Die unbedingte Centralisation eines großen politischen Körpers ist mit wahrer Freiheit unvereinbar. Diese verlangt, daß politische Einsicht, politischer Wille, politische Geschicklichkeit alle Theile durchdringe, daß der Geist sittlicher Selbstbestimmung in der ganzen Staatsgesellschaft wirksam sei, daß alle besonderen Interessen, so weit es nur immer mit den allgemeinen vereinbar ist, sich in ihren eigenen Kreisen ihre Befriedigung zu verschaffen berechtigt seien. Wenn irgend ein Hinderniß den bewundernswürdigen Anstrengungen unserer westlichen Nachbarn mit Gefahr droht, so ist es die centralistische Gewohnheit des französischen Volkes. Wir verdanken diesem Volke unendlich viel; — verdanken wir ihm noch die Warnung vor diesem politischen Fehler! — Aber umgekehrt zeigt uns die Machtlosigkeit unserer bisherigen Zustände das Elend einer Zerstückelung, gegen die sich das Gefühl des großen deutschen Volkes empört; und die inneren Kämpfe unserer republikanischen Nachbarn in der Schweiz haben uns lange das, dem französischen entgegengesetzte, abschreckende Beispiel gegeben. Was die Schweiz in zweckmäßiger Verknüpfung der Interessen aller Theile mit den Interessen des Ganzen jetzt nach langen Kämpfen zu erreichen im Begriffe ist, das nehmen wir, mit größerer Freiheit und Folgerichtigkeit, bei unserem Eintritt unter die freien Nationen, gleich von Anfang an in Besitz. Deutschland ein republikanischer Bundesstaat, der, wie die nordamerikanische Union, die freieste Bewegung seiner Glieder im Kreise ihres besonderen Lebens mit einer mächtigen, hinreichend umfassenden Bundesgewalt verbindet, — dies ist der Gedanke, in welchem wir allein Glück und Heil zu finden vermögen. Und dieser Gedanke soll ausgeführt werden!

5. Und nun unser Verhältniß zu den anderen Völkern: Wer die Freiheit nicht für Alle will, ist unwürdig, sie selbst zu besitzen. Es sind zwei

Digitized by Google

29. März das ganze Heer auf den Kriegsfuß zu stellen mit allen ersten Landwehrbataillonen, um das abtrünnige Italien wieder zu erhalten, in einer Zeit, wo die Organisation des Innern die erste Frage war. In Berlin wurde dieser Tage der konstitutionelle Klub von Krelinger, dem ausgezeichneten Vertheidiger der Polen, gestiftet. Am 29. bildete sich auch in Sachsen ein Volksbewaffnungskomite, um die allgemeine Bewaffnung auch auf Privatwegen zu erreichen. Am 30. März wurde der Premierminister Camphausen zum Landtagskommissär ernannt, da Graf Arnim aus dem Ministerium trat, das dem Manne der aristokratischen Formen wohl zu demokratisch aussehen mochte. — Eine neue Verordnung, den Besuch der Kammersitzungen betreffend, wurde am gleichen Tage ausgegeben, mit Weisung auf besondere Berücksichtigung der Zeitungsredaktoren. Am 30. liefen auch 12 Forderungen von 18 rheinischen Städten ein, die aber vom Ministerium nur halb beantwortet wurden. Ende März hörte man wieder von Bauernunruhen in Schlesien gegen Feudallasten.

Die Kette der Volksdemonstrationen erhielt ein Glied nach dem andern. — Sie begann, an die Märztage anknüpfend, mit dem großen Ereigniß der Lostrennung von Posen. Schnell entstanden Gerüchte, die Regierung wolle Posen freigeben. Wie das zu verstehen war, erklärte ein Erlaß des Königs vom 24. März, worin die ganze Freilassung sich darauf beschränkte, daß Abgesandte des deutschen und polnischen Theils von Posen sich zusammen über die Reorganisation des Landes zu berathen hätten. Das nützte aber nichts. Die feindliche Stimmung war immer deutlicher und der preußische General Willisen war am wenigsten der Mann, sie zu heben. Von allen Seiten zogen Polen der Heimath zu.

Am 24. März konstituirte sich die provisorische Regierung von Schleswig-Holstein. Die Lauheit in Erfüllung der verheißenen

---

edle Nationen, denen durch die Schuld unserer bisherigen Machthaber der deutsche Name zum Abscheu geworden ist — die Polen und die Italiener. Wir haben Vieles gegen sie gut zu machen. Wir können unser Ziel nicht erreichen, ohne ihnen zu dem ihrigen zu verhelfen. Keine deutsche Staatsgewalt kann als der Ausdruck des deutschen Volksgeistes gelten, welche diese Pflicht nicht anerkennt. Denn es gibt nur eine Freiheit — **die Freiheit für Alle!**

Digitized by Google

Hülfe bewog sie bald, der preußischen Regierung zu erklären, daß man sich zur Republik zu erklären genöthigt sehe, wenn nicht schleunige Hülfe käme.

Am 26. März war eine große Volksversammlung in Geppingen, in Würtemberg, wo demokratisch gesinnte Redner, besonders Dr. Scherr, das Volk begeisterten Am gleichen Tage wieder große Volksversammlung in Berlin (15,000 Menschen) (zwei Tage nach der von 10,000 Männern zur Wahrung der Wahlrechte) für Arbeiterinteressen, Herstellung eines Arbeiterministeriums, Verminderung der Arbeitszeit mit Erhöhung des Lohns, wohlfeile Regierung ꝛc., ganz den Offenburger-Forderungen sich anschließend. Schon am Tage darauf hatte der König das Staatsministerium beauftragt (?), ihm für die Bildung eines eigenen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten Vorschläge zu machen. Zugleich kam eine Soldatenbittschrift aus Köln an, worin würdige Behandlung, Erleichterung des Dienstes ꝛc., verlangt wurde.

Doch einige loyale Demonstrationen sollten auch noch kommen, ehe die Frankfurterversammlung begann. Am 24. März kam eine Deputation angesehener Bürger aus Mainz nach Darmstadt und zeigte der Regierung an, daß die Bürger wegen ihrer begeisterten Theilnahme an den Freiheitsbestrebungen von den preußischen Soldaten auf das Schändlichste behandelt würden. Soldaten hätten Bürgern die Nationalkokarde heruntergerissen und dieselben mißhandelt. Die Erbitterung sei so groß, daß schon von beiden Seiten Leute gefallen seien. — Die Bürgerschaft stehe waffenlos den Unholden gegenüber.

Gleich wurden der Deputation 1200 Gewehre mit 60,000 scharfen Patronen, unter Artilleriebedeckung, mitgegeben. Die Truppen wurden in die Kasernen konsignirt, die Ruhe kehrte zurück, eine erbitterte Stimmung blieb nach wie vor. Die Mainzer hatten aber 1200 Gewehre bei der Gelegenheit gewonnen.

Rührend ist noch die loyale Erklärung eines Herrn von Kotze von und auf Wanzenburg, der gegen das neue preußische Ministerium Protest einlegte und dem Könige seine waffenfähige Mannschaft von 11 Mann zur freien Disposition anbot. Er wisse wohl, daß der König zu den neuen Schritten gezwungen worden sei und wolle ihm beistehen mit Rath und That, das revolutio-

Digitized by Google

näre Miniſterium zu ſtürzen und den König in die alte Herrlichkeit einzuſetzen. — Das war im Ganzen die Stimmung eines großen Theils des weſtphäliſchen, pommer'ſchen und märkiſchen Landadels, der es an reaktionären Beſtrebungen nicht fehlen ließ.

In Baden war nun die Stimmung eine höchſt eigenthümliche. Neben dem Konſtitutionalismus auf der breiteſten Grundlage (der Volksſouveränetät?) gaben ſich raſch aufeinander folgende republikaniſche Demonſtrationen kund. Zugleich aber zeigte ſich die ſchlaue Vorſicht der Regierungen, allmählig unter Scheinvorwänden immer mehr und mehr fremde Truppen in's Land zu ziehen, obwohl die unermeßliche Majorität des Volkes für die konſtitutionelle Regierung ſein ſollte.

Seltſam iſt es, daß in der Deutſchen Zeitung, außer in dem bloßen Abdruck der Volkswünſche, keine weitere Notiz von den höchſt intereſſanten Vorgängen des wichtigen Tages der Offenburgerverſammlung genommen wurde. Fürchtete ſie durch Schilderung der demokratiſchen Haltung der Verſammlung, die dem Hiſtoriker als ein gewichtiges hiſtoriſches Faktum gegenüberſtand, mit ſich ſelbſt in ſpätern Artikeln, beſonders bei der Verſicherung des Konſtitutionalismus in Baden in Widerſprüche zu gerathen? — Die D. Z. hätte eher auf dieſe Frage eingehen dürfen, als auf die, was wohl der Papſt bei dem gegenwärtigen Zuſtand der Dinge denken möge*).

Am gleichen 19. März, dem Tage der Offenburgerverſammlung, kam die Nachricht herum, die badiſche Regierung hätte von der würtembergiſchen eine Truppenſendung erbeten, alſo noch ehe die Genehmigung der Kammer zu ſolchen Schritten da war. Schon am 20. verſammelten ſich über 10,000 Männer in Donaueſchingen, wo ſie erklärten, ſolche Sendungen nicht dulden zu wollen. Selbſt die D. Z. mußte geſtehen, daß ſich die Verſammlung bedeutend zur Republik hinneigte.

Am 21. März ſetzte Ueberlingen ſeinen Vertreter Trefurt ab. Auch Junghans I. trat zurück und wenige Tage ſpäter wurde Buß abgeſetzt. Zugleich zeigte Markgraf Wilhelm die Demiſſion ſeiner Befehlshaberſtelle des 8ten Armeekorps an.

Am 24. März war nun die merkwürdige Kammerſitzung, in

*) Siehe D. Z. vom 1. März, leitender Artikel.

Digitized by Google

der Miniſterpräſident Bekk*) der Kammer die Zuſammenziehung von Truppen am Rhein anzeigte, zur Sicherung der Gränze gegen Freiſchaaren deutſcher Arbeiter, die unter Herwegh's Leitung von Paris aufgebrochen waren, um allfällige republikaniſche Bewegungen zu unterſtützen. Eigenthümlich iſt die Erſcheinung, daß Bekk dieſe Anzüge für gefahrlos erklärte, um die Kammer glauben zu machen, daß die Truppenzuſammenziehungen unbedeutend ſein würden. Bekk gebrauchte die Worte: „die Abſicht der Deutſchen in Paris gehe vielmehr dahin, **im Fall einer Reaktion** gegen die Bewegung in Deutſchland der Freiheit ihren Arm zu leihen." Und gegen dieſe Freunde fand Bekk ſich bewogen, Truppen zuſammenzuziehen, das 4te Regiment aus Mannheim abzurufen und ein heſſiſches und naſſauiſches Regiment zu „erbitten"! Erbauliche Heuchelei einer Politik, die ſich auf das Volk beruft, um ihre Handlungen zu rechtfertigen und zugleich ſich nicht ſcheut, die freie Aeußerung des Volkswillens mit Gewaltmitteln zu hemmen. Die unentſchiedene Kammer ging auf dieſen Vorſchlag wie auf ein von Bekk erbetenes Vertrauensvotum ein. Selbſt Hecker und die Entſchiedenen legten nicht einmal Proteſt gegen dies Verfahren ein. Hecker begnügte ſich zu ſagen, er gebe kein Votum, bis die Forderungen erfüllt ſeien. Bei der Abſtimmung ſtimmten alle Mitglieder zu.

Am 25. wurde eine Kommiſſion zu einem nochmaligen Geſetzentwurf über Bürgerwehr ernannt, da durch den zweiten Regierungsentwurf wieder die Landwehr in eine von den Behörden abhängige Polizeianſtalt verwandelt wurde. — Am gleichen Tage, einen Tag nach der, der Kammer vorgeheuchelten optimiſtiſchen Anſicht der Dinge, ruft die Regierung, „beunruhigender Gerüchte wegen", die übrigen Staaten des 8ten Armeekorps (Würtemberg und Heſſen) um Zuzug, da die eigenen Truppen nicht hinreichten, die Gränzen gehörig zu decken und zudem die Bundesfeſtung Raſtatt zu beſetzen**).

Sonntag den 26. März fand nun die durch die Angriffe der

---

*) Dem die republikaniſche Verſammlung ſchon etwas verdächtig vorgekommen ſein mochte.

**) Während in ſervilen und konſtitutionellen Blättern die Zahl der Ankommenden immer auf bloße 6 — 800 angegeben wurde.

Digitized by Google

D. Z. wie der konstitutionellen Partei bekannte bedeutende Heidelbergerversammlung statt. Die republikanischen Führer Hecker und Struve waren nicht in Heidelberg. Hecker war in der Kammersitzung desselben Tages und Struve zu der Versammlung in Freiburg gezogen. Dennoch wird jeder Unbefangene leicht finden, daß die Heidelbergerversammlung, so gut als die in Offenburg, eine entschieden republikanische Färbung hatte.

Die Angekommenen wurden von Heidelberg's biederm Bürgermeister Winter*) empfangen. Gleich wurden Ausschüsse gewählt, die ein Programm für die Versammlung beschlossen**). Um 11½

*) Einem Manne, der in jahrzehntlanger Bemühung es dazu brachte, daß die früher höchst gleichgültige Bürgerschaft von Heidelberg völlig umgestimmt wurde. Winter war lange Jahre Kammermitglied und hatte sich in unermüdeter wirksamer Thätigkeit vielfach um das badische Volk verdient gemacht. So hatte er z. B. im Jahr 1819, dem Geburtsjahr der badischen Konstitution, eine treffliche Motion für Preßfreiheit vorgetragen. Als Bürgermeister genoß er eine solche Achtung und Liebe, daß er in Heidelberg in Anerkennung seiner Verdienste von Allen „Vater Winter“ genannt wird.

**) 1) Annahme der Offenburger-Beschlüsse, welche nochmals verlesen werden sollten.

2) Folgende neue Forderungen des Volkes: Daß das deutsche Parlament —

I. Die von demselben zu entwerfende neue Verfassung Deutschlands auf den Grundlagen der föderativen Republik (des republikanischen Bundesstaats) feststelle, und durch eine Reihe von Gesetzen, welche ganz Deutschland gemeinsam umfassen, allen gerechten Forderungen des Volkes Genüge leiste.

II. Daß dasselbe unter den vielen Gegenständen, welche neu zu gestalten sein werden, vor allen Dingen

1) die Verschmelzung der Bürgerwehr und des stehenden Heeres zum Behufe der Bildung einer wahren, alle waffenfähigen Männer umfassenden Volkswehr;

2) die vollste Preßfreiheit;

3) das Schwurgericht;

4) gleiche Berechtigung ohne Unterschied des Glaubens — anordne, überwache und leite.

III. Zu den mannigfaltigen Forderungen, welche das deutsche Volk aller Orten aufstellt, fügt dasselbe folgende hinzu:

Das Volk verlangt:

1) Sicherstellung der persönlichen Freiheit des Bürgers durch ein besonderes Gesetz („Habeas-corpus-Acte“). —

2) Vollständige Trennung der Kirche vom Staate.

Digitized by Google

Uhr zog die Menschenmasse auf das Schloß. Es waren da Leute aus allen Städten Badens, aus dem Odenwald, beiden Hessen, Nassau, Würtemberg, Baiern und aus mehrern Theilen Norddeutschlands. — In Abwesenheit Winter's wurde Buchhändler Hoff aus Mannheim, der entschiedene Republikaner, zum Präsidenten gewählt und eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten über den Zweck derselben. Ehe man nun das Programm des Festes vortrug, las der treffliche Mainzer Dr. Strecker die Offenburgerbeschlüsse vor, die dann auch mit allgemeinem Jubel aufgenommen wurden. Besonders gefiel der Zusatz: daß die Pfaffen zu viel und die Lehrer zu wenig haben. Hierauf kam Winter an, dem Hoff sogleich das Präsidium abtrat und der dann in kernigen Worten mit treffendem Witz die Verfallenheit des monarchischen Systems mit der morschen Ruine verglich und offen und entschieden für die Republik sprach. Nach ihm sprachen Welker und Mittermaier gegen die Republik und für die konstitutionelle Monarchie. Mittermaier sprach gut, doch zu lange und zu gelehrt. Nach Mittermaier sprach Kapp, der auf die bekannte rücksichtslose Weise sich offen für die Republik aussprach.

Nun kam die Tagesordnung. Scholz von Mainz las die Offenburgerbeschlüsse zur Abstimmung vor, die dann auch alle einstimmig angenommen wurden. Nun brachte Hoff die neuen Forderungen vor. — Beim ersten Satz*) entspann sich eine heftige De-

---

3) Augenblickliche Aufhebung aller, auf der Benützung von Flüssen und Straßen ruhenden Abgaben.

4) Sofortige Erleichterung des Nothstandes der arbeitenden Klassen und des Mittelstandes.

Die mannigfaltigen Stiftungen und die jetzt brach liegenden Besitzungen vieler Körperschaften, so wie die Domänen des Landes bieten dazu reiche Mittel.

IV. Das Volk erkennt in der Verwirklichung der zu Offenburg beschlossenen Organisation vaterländischer Vereine die kräftigste Bürgschaft für die Begründung eines dauerhaften Zustandes der Freiheit, und erwartet von der Vaterlandsliebe aller Deutschen, daß sie diese Organisation rasch und kräftig verwirkliche.

*) „Das Volk fordert, daß die von dem Parlamente zu entwerfende neue Verfassung Deutschlands auf der Grundlage der föderativen Republik (des republikanischen Bundesstaats) festgestellt werde, und daß das Parlament durch eine Reihe von Gesetzen, welche ganz Deutschland gemeinsam umfassen, allen gerechten Forderungen des Volkes Genüge leiste."

Digitized by Google

hatte, an der sich besonders Scholz, Mittermaier, Küchler von Heidelberg, Vater Winter und Hoff betheiligten. An die Stelle des beantragten Satzes wurde von der Versammlung ein anderer angenommen, welcher lautete:

„Die Mehrheit der Heidelbergerversammlung ist überzeugt, daß das deutsche Volk für die nordamerikanische Verfassung reif ist und sie wünscht."

Die übrigen Vorschläge wurden alle unbedingt angenommen. Hier wie in Offenburg kamen noch aus dem Volke zwei Vorschläge: „Abschaffung des Adels" und „Allgemeines Niederlassungs- und Staatsbürgerrecht in Deutschland", die dann auch beide mit stürmischem Jubel angenommen wurden.

Nach der Abstimmung über die letzten Punkte verlas Dr. Strecker eine Protestation gegen den Gedanken Friedrich Wilhelm IV., sich zum deutschen Kaiser aufzuwerfen, die dann auch später vielfach unterzeichnet wurde. Nach einigen begeisterten Reden von Dr. Eller aus Mannheim und Buchhändler Hoff schloß die Versammlung, in der das Wort Republik, wenn auch Manchem noch fremd, doch Allen sehr nah an's Herz gerückt wurde. Daß man die Sache der Republik wollte, zeigen alle Beschlüsse. Gegen den Passus I in der veränderten Fassung erhob nun die D. Z., die wieder über die Versammlung selber und ihren Gehalt kein Wort erwähnte, einen kleinlichen Streit, den sie mit den kleinlichsten Mitteln führte. Man sah ihr deutlich an, wie sie vor dem energischen Volkswillen schauderte und auf die alte vornehme Weise auf diese sogenannten Wühlereien herabsah und an den Darmstädter Konstitutionalismus appellirte. Sie wurde aber von den Republikanern kräftig widerlegt*). Die Heidelbergerversammlung hatte ernste Gedanken in's Volk geworfen. Was die Zahl der Theilnehmer betrifft, so gibt selbst die D. Z. 25,000 an.

Am gleichen Tag kam die Nachricht, daß die letzten Glieder der Camarilla pensionirt, dieselbe also gesprengt war.

Die Freiburgerversammlung, über deren Theilnehmerzahl die Nachrichten verschieden sind — 20,000 bis 40,000 — fand am gleichen 26. März statt, an dem das Volk in Heidelberg tagte.

---

*) Siehe hierüber D. Z. vom 28. März, S. 702, und Deutsche Volkszeitung, zweite Probenummer, vom 29. März, S. 9 — 13.

Digitized by Google

„Die Stadt war dem Feſte gemäß geſchmückt; vom Münſter flaggte die Fahne deutſcher Einheit, ſelbſt an dem geringſten Häuschen erblickte man das Farbenzeichen, welches ſich endlich zur Geltung erhoben hat. Der geräumige Münſterplatz war überfüllt von Menſchen, man ſchlägt ihre Zahl über 40,000 (?) an. Arndt's Lied: „Was iſt des Deutſchen Vaterland" eröffnete die Verſammlung; hierauf hieß der Abgeordnete Mez dieſelbe im Namen der Stadt willkommen; wobei er an eine ähnliche Verſammlung erinnerte, die auf demſelben Platze im J. 1248 ſtattfand. Hierauf ſprachen nach einander Rotteck aus Freiburg, Struve aus Mannheim, v. Weiſſeneck aus Freiburg, Reich, Torrent und zwiſchen ihnen wiederholt der Präſident Mez. Struve regte die Frage der Republik an. Er verwies auf die trübe Zeit, welche zwiſchen den Jahren 1815 und 1848 lag, bezeichnete das Regierungsſyſtem dieſer Periode durch die Worte: Knechtung, Verdummung und Ausſaugung des Volks, bezeichnete als Wahlſpruch der anbrechenden beſſern Zeit die Worte: Wohlſtand, Bildung, Freiheit für Alle, ohne Unterſchied des Standes, der Geburt und des Glaubens, und führte mit beſonderer Hinweiſung auf den Verfaſſungsumſturz in Hannover und die Metzeleien in Wien und Berlin aus, daß die Urſache aller Uebel, welche auf Deutſchland laſteten, in der einherrſchaftlichen Regierungsform beruhe. Darauf richtete er die Frage an das Volk, ob es mit der Einherrſchaft brechen, auf immer brechen wolle? Ein donnerndes, vieltauſendſtimmiges „Ja" war die Antwort des Volkes. Nun erinnerte der Redner an das demnächſtige Zuſammentreten eines deutſchen Parlaments in Frankfurt und richtete an das Volk die zweite Frage, ob es an dieſes Parlament das Verlangen richten wolle, die von demſelben zu unternehmende neue Verfaſſung Deutſchlands auf den Grundlagen der föderativen Republik (des republikaniſchen Bundesſtaats) feſtzuſtellen? Auch dieſe Frage wurde durch ein vieltauſendſtimmiges, donnerndes „Ja" beantwortet. Nur ein gewiſſer Kuenzer legte von einem entfernten Balkone eine Verwahrung gegen jede Abſtimmung Seitens des Volkes ein. Dies rief eine ungemeine Erbitterung hervor. Unter dem Volke befanden ſich Soldaten der Freiburger Garniſon. Einer derſelben zog ſein Faſchinenmeſſer und drohte damit dem Manne, der es wagte, eine Verwahrung gegen den Volkswillen einzulegen. — Auch eine Antwort

Digitized by Google

an Friedrich Wilhelm IV. von Preußen wurde durch Struve verlesen und mit dem hellsten Beifalle aufgenommen.

Die vom Volke gefaßten Beschlüsse folgen unten*)."

*) „Das Volk verlangt Bürgschaften, daß ähnliche Schlächtereien, wie sie zu Wien und in noch weit schrecklicherem Maße zu Berlin stattfanden, sich nicht wiederholen können. Diese Bürgschaften werden ihm nur zu Theil werden, wenn das zu erwartende deutsche Parlament die Zustände Deutschlands von Grund aus verbessert.

Das deutsche Volk verlangt eine Verbesserung an Haupt und Gliedern, daher vor allen Dingen, daß das zu erwartende deutsche Parlament:

I. Die von demselben zu entwerfende neue Verfassung Deutschlands auf den Grundlagen der föderativen Republik (des republikanischen Bundesstaats) feststelle, und durch eine Reihe von Gesetzen, welche ganz Deutschland gemeinsam umfassen, allen gerechten Forderungen des Volkes Genüge leiste;

II. daß dasselbe unter den vielen Gegenständen, welche neu zu gestalten sein werden, vor allen Dingen

1) die Verschmelzung der Bürgerwehr und des stehenden Heeres zum Behufe der Bildung einer wahren, alle waffenfähigen Männer umfassenden Volkswehr;

2) die Preßfreiheit;

3) das Schwurgericht;

4) gleiche Berechtigung aller Bürger ohne Unterschied des Glaubens anordne, überwache und leite.

III. Zu den mannigfaltigen Forderungen, welche aller Orten aufgestellt werden, fügt das deutsche Volk hinzu:

1) Sicherstellung der persönlichen Freiheit des Bürgers durch ein besonderes Gesetz („Habeas-corpus-Acte").

2) Vollständige Trennung der Kirche vom Staate und insbesondere Uebertragung und Führung der bürgerlichen Standesbücher an die weltlichen Behörden

3) Freigebung der Wahl der Geistlichen und Bürgermeister.

4) Augenblickliche Aufhebung aller, auf der Benutzung von Flüssen und Straßen ruhenden Abgaben, sowie Aufhebung sämmtlicher, die verschiedenen Theile Deutschlands trennender Zollschranken.

5) Sofortige Erleichterung des Nothstandes der arbeitenden Klassen und des Mittelstandes, und vorzüglich Hebung des Handels, des Gewerbstandes und der Landwirthschaft.

Die bisherigen ungeheuern Civillisten, Apanagen, die unverdienten und zu hohen Besoldungen und Pensionen, die mannigfaltigen Stiftungen und die jetzt brach liegenden Besitzungen vieler Körperschaften, sowie die Domänen des Landes bieten dazu reiche Mittel.

IV. Das Volk erkennt in der Verwirklichung der zu Offenburg beschlossenen Organisation vaterländischer Vereine die kräftigste Bürgschaft für die Begründung eines dauerhaften Zustandes der Freiheit und erwartet von der Vaterlandsliebe aller Deutschen, daß sie diese Organisation rasch und kräftig verwirkliche."

Digitized by Google

Diese Vorschläge wurden von der Versammlung mit Jubel begrüßt und alle fast einstimmig zum Volksbeschlusse erhoben.

Von der Volksversammlung zu Freiburg wurden ferner die in Offenburg gewählten Männer als Mitglieder des Central-Ausschusses für den allgemeinen Volksverein bestätigt und neue dazu gewählt.

Die Versammlung wiederholte die Forderung zur Besserstellung der deutschen Volksschullehrer auf das Kräftigste und beschloß, die allgemeine Volksbewaffnung auf das Schnellste überall in's Leben zu rufen.

Die Kammersitzung desselben Tages über Bundesvertretung, durch augenblickliche Wahl von Vertretern an den Bundestag (die auch nicht erfolglos blieb, da Buhl's hierauf bezüglicher Antrag angenommen wurde), ist durch folgenden Ausspruch Hecker's interessant, in dem er der Reichsverfassung schon damals den selbstständigen, republikanischen Charakter gibt, den jetzt die ganze sogenannte Linke im Parlamente ihr schaffen will. Hecker sprach: „Der Schwerpunkt muß in der Nation, in dem Rathe der Repräsentanten liegen. Dieser soll den Reichsvollzieher ernennen und das Bundesgericht wählen. Endlich muß ein verantwortliches Bundesministerium bestehen und der Reichsvollzieher vor einem Reichsgericht verantwortlich sein (?). Wird es anders, so wird es zum zweiten Mal wahr, daß Sagunt verloren ist, während Rom berath. Erwägen Sie, daß wenn nicht in 3—4 Wochen der Nation ein Sammelpunkt gegeben ist, es vielleicht zu spät sein wird." — Besonders interessant ist diese Sitzung durch eine Thatsache, die Hecker in seiner Schrift „die Erhebung des Volkes in Baden" erzählt, wie folgt: „Von Abgeordneten der äußersten Linken waren nur drei anwesend; Minister Bekk trat ein und eröffnete nun nach gezogener Einleitung, daß die Wahlen zum deutschen Parlament unverzüglich ausgeschrieben und vorgenommen werden müßten, und verlas den Entwurf eines Reskripts, wornach die Mitglieder der ersten (Aristokraten- und Regierungs-) Kammer mit den Mitgliedern der 2ten Kammer und endlich aus jedem der 63 Wahlbezirke 2 weitere Individuen, welche von den Wahlmännern, die die gegenwärtige 2te Kammer erwählt hätten, erkoren werden sollten, zusammentreten und zur konstitui-

Digitized by Google

renden Reichsverſammlung Abgeordnete ernennen ſollten; dabei eröffnete er, daß er über dieſes Projekt bereits mit verſchiedenen Abgeordneten, namentlich Welker und Baſſermann, geſprochen und dieſe ſich ganz einverſtanden erklärt hätten. Meine Erbitterung über dieſe offenbare Volkstäuſchung bei Anlaß eines ſo hochwichtigen Aktes läßt ſich nicht beſchreiben; der dahinterliegende Kniff war zu platt. Mit dieſem Kollegium kamen lauter Miniſterielle, Ariſtokraten und Servile, das konnte nicht fehlen, als Parlamentsmitglieder zum Vorſchein. Es ſollte alſo bei der Berathung der Grundform eines Staates nicht nur dem Volke ſein Wahlrecht wegescamotirt, es ſollten zu jener Verſammlung Leute geſchickt werden, welche lediglich Regierungsgeſchöpfe waren. Da war es nun wieder ein Mathy, welcher dieſes elende Machwerk vertheidigte. Mit aller Entrüſtung erhob ich mich gegen dieſe Volksbetrügerei, deckte den ganzen im Hintergrunde liegenden abſcheulichen Plan auf, drohte, wenn ein ſolches Wahlausſchreiben ergehe, durch Flugblätter und Volksverſammlungen das Volk über den geſpielten Streich aufzuklären und dafür einzuſtehen, daß eine Reihe Wahlbezirke gar nicht wähle. Da wurde den Herren etwas flau zu Muthe, ſelbſt Blankenhorn und Denning, welche ſonſt auf Bekk als Herrn und Meiſter ſchwuren, ſprachen ſich gegen das Projekt aus, Peter unterſtützte mich mit aller Kraft, und ſo fiel dieſer heilloſe Plan in's Waſſer."

Am gleichen Tag übergaben, neben einer Fluth von andern Petitionen, auch 298 Soldaten eine ſolche, in der ſie humane Behandlung ꝛc. verlangten. Sie erſchienen ſelber in der Kammer und folgten den Weiſungen ihrer Offiziere, den Saal zu verlaſſen, nicht.

Ein weiterer Vorfall half dieſen Tag zu einem der intereſſanteſten in der neuern Geſchichte zu machen. Ein Regierungsblatt verkündete das Verbot, Privatvereine zur Volksbewaffnung zu bilden, welches eben nur ein frommer Wunſch war, indem aller Orten die Volksbewaffnung durch Privatbemühungen angeregt wurde und oft durch dieſelben in's Leben trat, da die Regierung mit Waffenlieferungen ſich nicht beeilte.

Am 28. März wurde der neueſte vernünftige Landwehrgeſetzesentwurf der Kommiſſion (Berichterſtatter: Hecker) einſtimmig angenommen.

An demſelben Tag wurde in Waldshut eine Volksverſammlung

Digitized by Google

für die zweite Abtheilung des Oberrheinkreises abgehalten (Schopfheim, Säckingen, St. Blasien, Waldshut, Jestetten). Sie war von 6—7000 Mann besucht. Die Offenburgerbeschlüsse wurden angenommen, der Abgeordnete Buß entsetzt und der provisorische Ausschuß des Vaterlandsvereins bestätigt. Auch die Freiburgerbeschlüsse wurden angenommen mit dem beigesetzten Verlangen einer Revision der Zollvereinsgesetzgebung, Abschaffung mehrerer Mißbräuche und der Anerkennung, daß die Föderativrepublik die einzig vernünftige, für Deutschland passende Regierung sei. Auch dem Protest an Friedrich Wilhelm IV. trat man bei.

Am 29. stellte der Abgeordnete Baum den Antrag, die Truppen der Altersklassen von 1818—1821 einzuberufen, weil Gefahren vorhanden seien. General Hoffmann erklärte: „es komme eine Zeit, in der man geübte Truppen brauche, doch hoffe er, daß man dieselben in kurzer Zeit entlassen und die Bürgerwehr eingeübt sein könne." Der Widerspruch von Peter, Brentano, Welte und Richter half nichts. Das Gesetz wurde gegen eine Minorität von 5 Stimmen angenommen.

Am gleichen Tage war noch eine durchaus republikanische Kreisversammlung in Engen, die von 2500—3000 Männern besucht war, wobei aber mindestens 150 mit schriftlichen Vollmachten ihrer Gemeinden versehene Bürgermeister und Gemeindeabgeordnete waren. Das Gegenmehr in den republikanischen Anträgen hatte kaum ein Dutzend Hände. Es wurden 12 Abgeordnete an's Parlament in Frankfurt ernannt, welche für Einführung einer deutschen Republik zu stimmen hatten.

So stand es in Baden. Die Vorgänge dieser letzten Wochen zeigen, daß die badischen Republikaner sich auf das Volk berufen durften. In Frankfurt, wohin aus allen Regionen Deutschlands schaarenweis die sogenannten Volksmänner hinliefen, sollten nun die Schritte besprochen werden, die ganz Deutschland die bisher nur auf dem Papier versprochenen Freiheiten für alle Zukunft garantiren sollten.

Digitized by Google

VI.

Die Frankfurterverſammlung.

Die alte freie Reichsſtadt Frankfurt, eine der vier ſogenannten deutſchen Republiken, hatte ſich zum Empfange der Gäſte aus ganz Deutſchland mit einem Fahnenmeer und unzähligen Laubgewinden feſtlich herausgeputzt. Wenn die Frankfurter Geldariſtokratie mit Schmerzen daran dachte, daß die alte Stadt den Strahlenglanz diplomatiſcher Größen verlieren, aus dem Wohnort dieſer Erdengötter in eine bloße deutſche Stadt verwandelt werden könnte, worin alle Vorzüge durch Geburt und Geld aufhören würden, ſo läßt ſich denken, daß die Republik bei den Bürgern wenige Gönner fand, die Idee, eine Reſidenz des konſtitutionellen Kaiſers zu bekommen, mit Begeiſterung ergriffen wurde und die wärmſten konſtitutionellen Geſinnungen anregte. — Wie ſehr die Frankfurter den Ernſt der Zeit erkannten, wo es vor Allem darauf ankam, der Nation einen feſten demokratiſchen Mittelpunkt zu ſchaffen, zeigt die Bereitwilligkeit, mit der ſie die unſinnige Anzeige aufnahmen, daß die Verſammlung nur zwei Tage dauern dürfe, um ebenfalls ein Gaukeleiprogramm feſtzuſtellen, damit die lieben Gäſte nicht unzufrieden fortzögen. Am erſten Tag große Oper und am zweiten große Illumination als Anerkennung der von der Verſammlung erwarteten großen Thaten — und dann fertig.

Schnelle Reſultate, die man erwartete, wären bei einer viel ſorgfältigeren Zuſammenſetzung der Verſammlung, bei noch größerer Uebereinſtimmung der Majorität, unmöglich geweſen. In der Art aber, wie die Zuſammenſetzung dieſer ſogenannten vorberathenden Verſammlung ſtattfand, war leicht einzuſehen, daß von dem wahren Zweck derſelben, Bürgſchaften für die Erhaltung der Freiheit aufzuſtellen, kaum die Rede ſein konnte. Die Verſammlung

Digitized by Google

ſollte aus zwei Elementen beſtehen, aus den Mitgliedern deutſcher Ständekammern und aus ſogenannten Volksmännern. Was die Ständemitglieder betrifft, ſo war bekannt, wie die badiſche Kammer, die allen andern ſo unendlich vorangeſchrittene, freiſinnige, jahrelang impotent war, da durch die bekannten Regierungsmittel, Cenſur, Pfaffeneinfluß und beſonders die Beamtenwirthſchaft früher eine große reaktionäre Minorität in derſelben war und Leute wie Buß und Junghans I. erſt ſeit Kurzem aus derſelben ausgeſchieden waren. So ſtand es mit der badiſchen Kammer, deren energiſches Auftreten nicht ihr, ſondern dem ſtürmiſchen Volkswillen zu verdanken war, und ebenſo und noch viel ſchlimmer ſtand es mit der württembergiſchen, bairiſchen, naſſauiſchen, den heſſiſchen ꝛc. Kammern. Die Schuld lag freilich nicht ſowohl an der ſogenannten Oppoſition, als in der Art, wie die konſtitutionelle Regierungsweiſe durchgeführt wurde.

Wenn aber dieſe Kammermitglieder noch am meiſten Beruf hatten, an der Verfaſſungsfrage ſich zu betheiligen, um ihrer oft jahrzehntelangen, wenn auch meiſt wirkungsloſen Theilnahme an den vaterländiſchen Intereſſen willen, ſo boten dagegen die ſogenannten Volksmänner einen wunderlichen Anblick dar. Daß in keiner Weiſe ein Maß eingehalten war, zeigt die Thatſache, daß jedes Neſt ſeinen Vertreter ſchickte, daß ein etwas bekannter Mann ſeinem Geburtsort, war er auch noch ſo klein, nur zu ſchreiben brauchte: „ſchickt mich hin," und ſiehe, er ward geſchickt; daß neben Männern wie Rob. Blum, Jakoby, Struve faſt alle Korreſpondenten der D. Z. ſich eingefunden hatten. Daß dieſe Verſammlung einige große Prinzipien ausſprach, war wahrhaftig nicht ihre Schuld.

Schon am Vorabend, am 30., zeigte ſich die ganze Unklarheit, Charakterloſigkeit und Inkonſequenz, welche dieſe Verſammlung bezeichnen ſollten. Im Saale des Gaſthofs zum Weidenbuſch, wo die konſtitutionellen Deputirten ſich verſammelten, war eine große Menſchenmaſſe meiſtens Frankfurter Bürger. Unter den vielen langen Reden, deren kurzer Sinn gewöhnlich auf Mäßigung, Vertrauen ꝛc. hinausging, fand beſonders die Rede eines langen, dürren, blaſſen, ſpitznäſigen Hannoveraners (Hofrath) Beifall, der erklärte, **man müſſe vor Allem darauf ſehen, im harmoniſchen Einklang mit den Regierungen zu bleiben, die jetzt doch gewiß**

Digitized by Google

alles Mögliche gethan haben. Wenn man diese Bahn verlasse, so komme man gewiß in's Unglück.“ Bei dem anhaltenden Beifallrufen und Klatschen wurde mancher gelbe Glacehandschuh invalid geklopft. — Die republikanischen Versammlungen im Wolfseck hatten, zur Ehre der Deutschen sei's gesagt, einen andern Charakter.

Freitag den 31. März versammelten sich an 5—600 aus allen Theilen Deutschlands zusammengekommene Männer in der Paulskirche. Es war ein Anblick, der die Seele im Innersten ergriff, in dieser bunten Versammlung Repräsentanten der deutschen Geschichte seit den Befreiungstagen zu sehen. Da waren Männer aus der Zeit der Befreiungskriege, ich erinnere an Uhland und den alten Jahn, Männer aus den Reihen der konstitutionellen Kämpfer gegen den Absolutismus, wie Beseler, Dahlmann, Herchenhahn, Jordan, Wippermann, Eisenmann, Willich, Welker, Gagern, Mittermaier, Gervinus ꝛc., und Republikaner der neuen Zeit, wie Itzstein, Robert Blum, Hecker, Struve, Zitz, Jakoby, Vogt aus Gießen, Dr. Strecker, Beisler, Graf Reichenbach, F. W. Schlöffel aus Schlesien, der edle Vater des jungen Berliner Schlöffel, Brentano ꝛc. ꝛc. Römer hielt zu der konstitutionellen Mehrheit. Zum Präsidenten wurde Mittermaier mit vier Vizepräsidenten ernannt.

Die von dem badischen Volke gewählten Vertreter desselben hatten die verschiedenen Beschlüsse der badischen Volksversammlungen in ein Programm*) zusammengebracht und erwarteten, daß

*) Eine lange Zeit tiefster Erniedrigung lastet auf Deutschland. Sie läßt sich bezeichnen durch die Worte: Knechtung, Verdummung und Aussaugung für das Volk, Willkürherrschaft, Reichthümer und Ehren für die Machthaber und ihre Schergen. Unter dem Einflusse dieses Systems der Tyrannei, welches noch immer, wenn auch in seiner Kraft gebrochen, doch dem Wesen nach fortbesteht, ist Deutschland mehr als einmal an den Rand des Verderbens gebracht worden. Es hat viele seiner schönsten Provinzen verloren, andere werden schon aufs schwerste bedroht Die Noth des Volkes ist unerträglich geworden. Sie hat sich in Oberschlesien bis zur Hungerpest gesteigert.

Daher haben sich alle Bande gelöst, welche das deutsche Volk an die bisherige sogenannte Ordnung der Dinge geknüpft hatten, und es ist die Aufgabe der Versammlung deutscher Männer, welche sich am 31. März l. J. zu Frankfurt a. M. vereinigt hat, neue Bande vorzubereiten, mit denen das gesammte deutsche Volk zu einem freien und großen Ganzen umschlungen werden soll.

Digitized by Google

die Verſammlung dieſe wichtigen Fragen gleich in den Kreis ihrer Berathungen aufnehmen würde. Dies Programm der republikani-

---

Sicherheit des Eigenthums und der Perſon, Wohlſtand, Bildung und Freiheit für Alle ohne Unterſchied der Geburt, des Standes und des Glaubens iſt das Ziel, nach welchem das deutſche Volk ſtrebt. Die Mittel, zu demſelben zu gelangen, ſind:

1) Aufhebung der ſtehenden Soldatenheere und Verſchmelzung derſelben mit der Bürgerwehr zum Behufe der Bildung einer wahren, alle waffenfähigen Männer umfaſſenden Volkswehr.
2) Aufhebung der ſtehenden Heere von Beamten und Erſetzung durch eine wohlfeile Regierung, welche aus freigewählten Volksmännern beſteht.
3) Abſchaffung der ſtehenden Heere von Abgaben, welche an dem Marke des Volkes zehren, insbeſondere aller derjenigen Abgaben, welche den innern Verkehr Deutſchlands hemmen, Binnenzölle und Schiffahrtsabgaben, welche die Landwirthſchaft drücken, Zehnten, Gülten, Frohnden u. ſ. w., welche die Gewerbe belaſten, Gewerbſteuer, Aecife u. ſ. w. und Erſetzung derſelben
   a) durch eine progreſſive Einkommens- und Vermögensſteuer, bei welcher der nothwendige Lebensunterhalt frei von allen Abgaben verbleibt;
   b) durch einen an den Gränzen Deutſchlands zum Schutze ſeines Handels, ſeiner Induſtrie und ſeiner Landwirthſchaft erhobenen Zoll.
4) Abſchaffung aller Vorrechte, welchen Namen dieſelben tragen mögen, insbeſondere des Adels, der Privilegien des Reichthums (Cenſus) und der bevorzugten Gerichtsſtände, und Erſetzung derſelben durch ein allgemeines Staatsbürgerrecht.
5) Abſchaffung der Bevormundung der Gemeinden und Erſetzung derſelben durch ein, auf der Grundlage der Selbſtverwaltung ruhendes Gemeindegeſetz.
6) Aufhebung aller Klöſter und klöſterlichen Einrichtungen.
7) Auflöſung des Bundes, welcher bisher beſtand zwiſchen Kirche und Staat und Kirche und Schule, und Erſetzung deſſelben durch:
   a) die Grundſätze der gleichen Berechtigung aller Glaubensbekenntniſſe, der ungeſchmälerten Glaubens- und Gewiſſensfreiheit, des freien Aſſociationsrechts, der Selbſtverwaltung der Gemeinden und namentlich des Rechts derſelben, ihre Geiſtlichen, Lehrer und Bürgermeiſter frei zu wählen;
   b) Beſſerſtellung des Lehrerſtandes und gleichmäßigere Ordnung der Pfarrbeſoldungen;
   c) Abſchaffung des Schulgeldes und der Stolgebühren.
8) Abſchaffung der Cenſur, Conceſſionen und Kautionen und Erſetzung dieſer Zwangsanſtalten durch den Grundſatz der Preßfreiheit in ſeiner weiteſten Ausdehnung.
9) Abſchaffung der geheimen und ſchriftlichen Inquiſitionsgerichte und Erſetzung derſelben durch öffentlich und mündlich gepflogene Schwurgerichte,

Digitized by Google

ſchen Partei, wie es genannt wurde, von Struve vorgebracht, war allerdings hier nicht am Platz, da die Verſammlung in ihrer bunten Miſchung keineswegs befähigt war, in dieſen wichtigen

---

10) Abſchaffung der Hunderte von Beſchränkungen der perſönlichen Freiheit der Deutſchen der verſchiedenen Stände und gleichmäßige Sicherſtellung derſelben durch ein beſonderes Geſetz (Habeas-corpus-Acte, im ausgedehnteſten Sinne des Worts), welches insbeſondere auch das Vereins- und Verſammlungsrecht des Volkes feſtſtellt.

11) Beſeitigung des Nothſtandes der arbeitenden Klaſſen und des Mittelſtandes, Hebung des Handels, des Gewerbſtandes und der Landwirthſchaft.

Die bisherigen ungeheuern Civillisten, Appanagen, die unverdienten und zu hohen Beſoldungen und Penſionen, die mannigfaltigen Stiftungen und die jetzt brach liegenden Beſitzungen vieler Körperſchaften, ſowie die Domänen des Landes bieten hierzu reiche Mittel.

12) Ausgleichung des Mißverhältniſſes zwiſchen Arbeit und Kapital vermittelſt eines beſondern Arbeiter-Miniſteriums, welches dem Wucher ſteuert, die Arbeit ſchützt und derſelben namentlich einen Antheil an dem Arbeitsgewinne ſichert.

13) Abſchaffung der tauſendfältig unter einander abweichenden Geſetze des Privatrechts, Strafrechts, des Prozeſſes, des Kirchenrechts und des Staatsrechts, in Sachen der Münze, des Maßes, des Gewichts, der Eiſenbahnen u. ſ. w., und Erſetzung derſelben durch Geſetze, welche, dem Geiſte unſerer Zeit entſpringend, die innere Einheit Deutſchlands in geiſtiger und materieller Beziehung gleichmäßig wie ſeine Freiheit feſtſtellen.

14) Aufhebung der Zerriſſenheit Deutſchlands und Wiederherſtellung der Eintheilung in Reichskreiſe mit billiger Berückſichtigung der Zeitverhältniſſe.

15) Aufhebung der erblichen Monarchie (Einherrſchaft) und Erſetzung derſelben durch freigewählte Parlamente, an deren Spitze freigewählte Präſidenten ſtehen, allein vereint in der föderativen Bundesverfaſſung nach dem Muſter der nordamerikaniſchen Freiſtaaten.

Deutſches Volk, dieſes ſind die Grundſätze, mit deren Hülfe allein Deutſchland, unſers Erachtens, glücklich, geachtet und frei werden kann.

Deutſche Brüder in Oſt und West, wir fordern euch auf, uns in dem Beſtreben zu unterſtützen, euch die ewigen und unveräußerlichen Menſchenrechte zu verſchaffen.

Wir werden in Frankfurt a. M. vereinigt bleiben, bis ein freigewähltes Parlament die Geſchicke Deutſchlands leiten kann. Mittlerweile werden wir die erforderlichen Geſetzesvorlagen entwerfen und durch einen freigewählten Vollziehungsausſchuß das große Werk der Wiederherſtellung Deutſchlands vorbereiten."

Frankfurt a. M., den 31. März 1848.

Digitized by Google

Angelegenheiten bindende Normen aufzustellen, Struve's Antrag und der ihm folgende von Schaffrath (aus Sachsen)*) wurden daher nach einer ziemlich bewegten Diskussion verworfen. Die 15 Punkte sind oben als Note angegeben, da man sie als vollständiges Programm der deutschen Republikaner ansehen kann und der Vergleich mit den frühern Karlsruher und Offenburger Forderungen mit den Beschlüssen der spätern Volksversammlung die steigende Fluth der Revolution am deutlichsten zeigt.

Eisenmann hatte inzwischen den allerdings zeitgemäßern Antrag gestellt, über die Berufung einer konstituirenden Nationalversammlung sogleich einzutreten. Die Einhelligkeit, mit welcher dieser Antrag angenommen wurde, beweist am besten, daß die Versammlung mit richtigem Takte dem Möglichen, Ausführbaren sich anschloß. Woher hätte sie ihre Berechtigung genommen, auf wen hätte sie sich berufen können? Auf das Volk gewiß nicht, das hatten die Republikaner anderswo in bitterer Kritik über die Versammlung deutlich genug ausgesprochen. Dieses direkte Hinarbeiten auf gewaltsame Revolution, das in diesem zweideutigen Spiele mit der Versammlung immer deutlicher hervortritt, war nicht geeignet, Sympathien für die republikanische Partei zu wecken.

Ehe die Berathung über die Art der Berufung der Nationalversammlung anging, wurden noch verschiedene Zwischenanträge gestellt; so von Schaffrath aus Sachsen gegen das gleich am Anfang der Sitzung ausgegebene Programm der Siebner-Kommission**), dessen einzelne Punkte berathen werden sollten. Er

*) Die frühere Heidelberger-Siebnerkommission durch eine andere zu ersetzen.

**) I. Ein Bundesoberhaupt mit verantwortlichen Ministern.
II. Ein Senat der Einzelstaaten.
III. Ein Haus des Volks, hervorgehend aus Urwahlen nach dem Maßstab von 1 zu 70,000.
IV. Kompetenz des Bundes durch Verzichtung der Einzelstaaten auf folgende Punkte zu Gunsten der Centralgewalt:
1) Ein Heerwesen,
2) eine Vertretung gegenüber dem Auslande,
3) ein System des Handels, der Schiffahrtsgesetze, des Bundeszollwesens, der Münze, Maß, Gewicht, Posten, Wasserstraßen und Eisenbahnen,
4) Einheit der Civil- und Strafgesetzgebung und des Gerichtsverfahrens. Ein Bundesgericht,
5) Verbürgung der nationalen Freiheitsrechte.

Digitized by Google

ſchlug daher vor, eine Kommiſſion zu ernennen, die den Siebner-antrag und weitere Vorſchläge zu prüfen und der Verſammlung Bericht zu erſtatten hätte.

Jetzt da mit unbefangenerem Auge dieſe Ereigniſſe beurtheilt werden können, verſteht es ſich von ſelber, daß die Verſammlung noch viel weniger auf dieſe Punkte eingehen konnte, als auf Struve's Anträge. Die Erklärung der Rechte, die Hecker nach dem Beiſpiele der nordamerikaniſchen Bill of rights von der Verſammlung ausgeſprochen wiſſen wollte, blieb auch nicht aus.

Hecker ſtellte nun den Antrag, die Verſammlung ſolle ſich permanent erklären und in ihren Arbeiten fortfahren, bis die geſetzgebende Verſammlung des Volks zuſammengetreten ſei und in Folge deſſen nach dem Schaffrath'ſchen Antrage die einzelnen Wünſche und Anträge einer verſtärkten Kommiſſion überweiſen und durch ſie der Verſammlung hierüber Bericht erſtatten laſſen, indem er ſich vorzüglich darauf berief, daß man vor Allem eine Volksgewalt hätte begründen ſollen, ehe man, wie in dem Programm, mit dem Bundesoberhaupt begann. Hecker ſchloß mit den Worten: „Zuerſt hätte man die Nationalverſammlung mit ihren Rechten und Befugniſſen ausſtatten oder wenigſtens benennen ſollen, und hätte man dann eine Grundlage gehabt und wir uns ſelbſt die Ehre angethan, ein Volk zu ſein, dann hätten wir die Glieder bis zu der letzten Spitze hinauf ſuchen können. Wenn aber ſchon an der Spitze das Bundeshaupt ſteht, ſo haben Sie ſich gewiſſermaßen ſelbſt die Schlinge um den Hals gezogen, Sie haben ein Souveränetätsprincip an die Spitze geſtellt, aus dem Sie nur Konſequenzen ziehen können und alles Uebrige iſt Nichts." Allgemeines Bravo begrüßte den edeln Redner, als er ſchloß, doch ſeine Anträge wurden verworfen und die Verſammlung ging auf

---

V. Der Beſchluß der Einberufung der konſtituirenden Nationalverſammlung auf obige Grundlagen erfolgt durch die mit Vertrauensmännern verſtärkten Bundesbehörden.

VI. Ein aus gegenwärtiger Verſammlung zu wählender permanenter Ausſchuß von 15 Mitgliedern iſt beauftragt, die Vollziehung der Einberufung der konſtituirenden Nationalverſammlung zu betreiben. Wenn innerhalb 4 Wochen von heute der Zuſammentritt nicht erfolgt iſt, ſo tritt dieſe Verſammlung am 3. und 4. Mai hier wieder zuſammen. Im Falle der Dringlichkeit kann der Ausſchuß die Verſammlung auf einen früheren Termin zuſammenberufen.

Digitized by Google

die Berathung ein, wie die konstituirende Nationalversammlung herzustellen sei. Nach einer langen Debatte, in der sich besonders Eisenmann, Robert Blum, Gagern (der unter Anderm aber sagte: die ersten Punkte des Programms seien da, um eine Vereinbarung mit den Regierungen zu bewirken; diese zwei ersten Punkte, Kaiser und Fürstenkammer, seien dieselben Grundsätze, welche die 51, die in Heidelberg zusammentraten, damals schon zur Grundlage ihrer Bestrebungen genommen haben), Wesendonk (der u. A. gegen die Annahme des Bundesoberhauptes sprach: „man solle nicht mit dem Dach anfangen, ehe man ein Fundament habe und nicht die Rechte der Fürsten zur Diskussion bringen, ehe von den Rechten des Volks die Rede sei"), Dr. Wiesner aus Wien (der in begeisterter Rede den engen Anschluß Oesterreich's an die deutsche Sache von der Versammlung ausgesprochen wissen wollte), Hecker und Struve auszeichneten, wurden folgende wichtige Punkte beschlossen:

1. Die unmittelbare Einberufung einer konstituirenden Versammlung für Deutschland (eines deutschen Verfassungsrathes). Diese konstituirende Versammlung soll vom ganzen deutschen Volke in Urwahlen erwählt werden, von denen kein mündiger Bürger ausgeschlossen sein soll.

2. In dieser konstituirenden Versammlung sollen auch Schleswig und Ost- und Westpreußen vertreten sein. Bei Gelegenheit dieses Punktes werden folgende Unterbeschlüsse gefaßt:

a. Die Versammlung erklärt Schleswig als mit Holstein staatsrechtlich und historisch verbunden, und verlangt dessen unverzügliche Aufnahme in den deutschen Bund, wie auch, daß Schleswig-Holstein in der konstituirenden Versammlung gleich jedem andern Bundesstaat durch freigewählte Abgeordnete zu vertreten sei (siehe S. 65 und 66). Fast einstimmig.

b. Die Versammlung verlangt gleicher Weise die unmittelbare Einverleibung von Ost- und Westpreußen in den deutschen Bund. Fast einstimmig.

c. Die Versammlung will in Bezug auf die Provinz Posen und deren deutsche Einwohnerschaft die Entscheidung für jetzt dahingestellt sein lassen, erklärt aber, daß es die heilige Pflicht Deutschlands sei, die Theilung Polens als ein schreiendes

Digitized by Google

Unrecht zu erklären, und daß Deutschland mit allen Kräften dahin wirken müsse, Polen wieder herzustellen.

3. Die konstituirende Versammlung soll nach dem Verhältniß von 1 Abgeordneten auf 50,000 Seelen zusammengesetzt werden, jedoch mit der Nebenbestimmung, daß Staaten, welche unter 50,000 Seelen haben, doch einen Abgeordneten senden sollen.

Während in der Kirche über diese Fragen debattirt wurde, bewegte sich das Volk festlich gekleidet zu Tausenden über die festlich geschmückten Straßen. Republikaner und Konstitutionelle bewegten sich ruhig durch einander, nur mit dem Unterschied, daß bei letztern fortwährend eine ängstliche Gereiztheit sich zeigte, die sich auch in den gespannten Gesichtszügen und dem unruhigen Drängen kund gab. Die Konstitutionellen bestanden fast nur aus Darmstädtern, die gratis mit der Eisenbahn nach Frankfurt befördert wurden, und Frankfurtern, während die Republikaner besonders aus Hanau, Mainz, Heidelberg, Mannheim kamen. Unter den letztern, meistens Turner, waren die schönsten männlichen Gestalten mit ausdrucksvollen, oft geistreichen Gesichtern zu sehen. Der männliche Wuchs dieser Leute war besonders durch das Gewand vortheilhaft hervorgehoben. In ihren grauen leinenen Jacken und Beinkleidern mit dem grauen Hut auf dem Haupt zogen sie schaarenweis durch die Stadt. Möge die warme Begeisterung dieser edeln Jugend von rechtem Sinn zum rechten Ziele geleitet werden. Jugendliche Energie im Dienste eines unklaren Fanatismus oder kühler, liebloser Berechnung kann der Freiheit nur vorzeitige Todtenopfer bringen.

In der zweiten Sitzung am 1. April wurde die Berathung über den Wahlmodus für die konstituirende Nationalversammlung fortgesetzt. Einstimmig wurde beschlossen, daß die Wahlen ohne Rücksicht auf Vermögens-, Religions- und Standesunterschiede vor sich gehen sollten. — Eine lebhafte Debatte entstand darüber, ob man auf direkte (Urwahlen) oder indirekte Weise (durch Wahlmänner) wählen solle. Wiesner aus Oesterreich bemerkte hier sehr treffend, daß in bisher absolutistischen Staaten, wo die Leute sich nicht kennen, die indirekte Wahlweise sehr vorzuziehen sei. Der alte Jahn sprach besonders dafür, daß man vom 21. Jahr Wähler und Wahlmann sein dürfe, „denn," sagte er, „wo wir nicht mitrathen, wir auch nicht mitthaten." Sonderbar war es, wie

Digitized by Google

Viele die Wühlerei bei direkten, Andere wieder bei indirekten Wahlen mehr begünstigt glaubten. Die Erfahrung zeigte den Nutzen der indirekten Wahlweise. Die Versammlung entschied aber: Der Wahlmodus solle den einzelnen deutschen Staaten überlassen bleiben. — Dieser Beschluß hatte 317 Stimmen gegen 194. — Sonderbar war auch, daß einige hohe Herren für Urwahlen stimmten.

Nach der mittäglichen Pause bestimmte die Versammlung noch, daß die konstituirende Nationalversammlung in vier Wochen zusammenzuberufen sei. — Nun ging man auf den von der Siebnerkommission der Heidelberger Versammlung vorgeschlagenen Antrag ein, einen Ausschuß von 15 Mitgliedern zu wählen, der besonders die Aufgabe hätte, die Wahlen für die Nationalversammlung zu betreiben*), ein Vorschlag, der den Republikanern gefährlich schien, weil sie glaubten, daß einige wenige Leute nicht die Macht haben würden, bei eintretender Ruhe im Volke demselben die errungene Wahlfreiheit zu erhalten. Hecker stellte daher den Gegenantrag, die Versammlung solle sich permanent erklären, aber bedachte nicht, daß die Versammlung in ihrer Zusammensetzung, die er selber bitter genug kritisirt hatte, eben so unfähig wäre, diese Garantie zu leisten und daß bei schnellem Ergreifen der Volkssympathien eine kleine Versammlung jedenfalls energischer und rascher wirken könnte, als eine Versammlung von 5 — 600 Menschen, worin die Debatte über eine wichtige Maßregel vielleicht bei der bunten Zusammenwürflung der Versammlung wohl meistens die Ausführung verhindern könnte. Hecker vertheidigte seine Motion, man solle permanent bleiben, besonders damit, daß in dem Lockerwerden aller bisherigen Bande, bei der totalen Verachtung des Bundestages es heilige Pflicht sei, daß die Nation einen festen Sammelpunkt habe. Die Regierungen und der deutsche Bund seien machtlos, aufgelöst; die beste Maßregel, wenn der Bund sie sanktionire oder in

*) Diesen Ausschuß habe die Bundesversammlung bei Wahrung der Interessen der Nation und bei Verwaltung der Bundesangelegenheiten selbstständig zu berathen und erforderlichen Falls Anträge an denselben zu stellen. Die Bundesversammlung werde eingeladen, über Bundesangelegenheiten bis zum Zusammentritt des konstituirenden Parlaments ausschließlich mit dem Ausschusse, als den Männern des Vertrauens, in Benehmen zu treten, der Ausschuß aber werde beauftragt, bei etwa eintretender Gefahr für das Vaterland, die gegenwärtige Versammlung wieder einzuberufen.

Digitized by Google

die Hand nehme, sei nicht bloß verdächtig, sondern in die Acht erklärt. Schleswig-Holstein müßte mit dem Schwerte erobert werden, oder man habe das Volk getäuscht, belogen; das sei aber eine Kriegserklärung gegen Rußland. Der preußische Landtag solle sich aufgelöst haben. In so gefahrvoller Zeit müßten wir hier bleiben, bis andere Männer des Vertrauens kämen, um die Regierungen anzutreiben, wenn sie das Rechte nicht thun wollten, oder zu ohnmächtig dazu seien. In so wichtigen Momenten müsse die Nation einen Sammelpunkt haben. Wer Alpha gesagt, müsse auch Omega sagen, sonst sei er ein Schwachkopf, ein Feiger oder Verräther. (Lebhafte Bewegung.) Wenn auch Oesterreich hier nicht vertreten, werde es gleich Preußen uns zuziehen. „Wir wollen zusammenbleiben als Gesammtbürgschaft der Freiheit, Sicherheit und Wohlfahrt Deutschlands. Geschieht dies nicht, wohlan! neben dem Ausschusse wird sich der Ausschuß der Straßen, der Volksversammlungen bilden. (Heftige Unterbrechung.) Darum permanent, permanent!" — Schneider und Raveaux aus Köln sprachen besonders dagegen, daß diese Versammlung sich als eine legale betrachte, da sie ganz auf dem Boden der Revolution stehe und nur durch sie zu Stande gekommen sei. Viele Redner sprachen für Permanenz, und zwar in sehr energischem Tone. Gagern bekämpfte dieselbe, da er sich darauf berief, daß sehr viele Männer ohne bestimmtes Mandat da seien. Die Autorität des deutschen Bundes sei ohnehin schwach, man dürfe sie nicht noch mehr schwächen. Struve erwiederte ihm hierauf: „Weil er den deutschen Bund wolle, wolle er den Bundestag nicht; er sei eine Leiche," worauf Gagern selber zugab, daß der vorige Bundestag allerdings gestorben und eine Leiche sei, daß aber der deutsche Bund fortbestehe und daß der abgestorbene Bundestag durch neue Besetzung das populärste Organ werden könne. Nach einer sehr heftigen Debatte wurde Heckers Antrag auf Permanenz verworfen und Gagerns Antrag angenommen, doch mit der Veränderung, daß man den Ausschuß statt mit 15 nun mit 50 Mitgliedern zu bestellen beschloß.

Am folgenden Tage, dem dritten der Versammlung (2. April), wurde zuerst über den Wahlmodus des Fünfziger-Ausschusses gesprochen. Blums Antrag, die Namen der Ausschußmitglieder auf Zettel zu schreiben, wurde angenommen. Nach diesem Beschlusse

Digitized by Google

trat Dr. Zitz von Mainz mit folgendem Antrag auf: „Die Versammlung solle erklären: Bevor die Bundesversammlung die Angelegenheit der Begründung einer konstituirenden Versammlung in die Hand nehmen kann, muß sich dieselbe von den verfassungswidrigen Ausnahmsbeschlüssen lossagen und die Männer aus ihrem Schooße entfernen, die zur Hervorrufung und Ausführung derselben mitgewirkt haben." — Die republikanische Partei, die nun in der Wahl- und Permanenzfrage nachgegeben hatte, fand sich zu diesem Antrag verpflichtet, indem es wahrhaftig hohe Zeit war, sich einmal ernst um eine Garantie für die Zukunft umzusehen. Gleich am Anfang waren die Republikaner schon durch die Bestimmungen der Geschäftsordnung erbittert, daß die Versammlung nicht länger als zwei Tage dauern und daß Niemand länger als 10 Minuten sprechen dürfe. Großes Bedenken erregten auch die früher erwähnten Stellen des Programms, wo von einem Bundesoberhaupt und einem Fürstensenat die Rede war, ehe man auf ein „Haus des Volkes" zu sprechen kam. Die bedeutenden Fragen der Zeit, welche Struve vorbrachte, wurden auch zurückgewiesen, ebenso der Antrag auf direkte Wahlen und der Permanenzantrag. Nun wurde der Ausschuß gewählt, der bis zum Zusammentritt der konstituirenden Versammlung die Angelegenheiten der Nation in die Hände nehmen, dabei aber mit dem Bundestag zusammen arbeiten sollte, der noch viele reaktionäre Mitglieder in seiner Mitte hielt und von den verfassungswidrigen Ausnahmsbeschlüssen sich noch nicht losgesagt hatte. Es wollte etwas heißen, ein Institut zu wählen, das Schirm und Hort für die noch junge Volksfreiheit sein sollte. Dazu gehörte aber vor Allem, daß redliche Hüter aufgestellt wurden, die mit ernstem Willen und mit Macht alle Hindernisse niederschlagen wollten und konnten. Man war zu der Ueberzeugung gekommen, daß die höchste, beste Garantie in der Volkskraft, in dem Volkswillen liege, der bei seiner ersten frischen Aeußerung das ganze diplomatische Gewebe siegreich durchbrochen hatte. Es war daher vor Allem nothwendig, den Ausschuß auf eine ganz vollkommen demokratische Grundlage zu bringen, ihn zu einem Institute des Volkswillens zu machen. Das Allererste, was daher geschehen mußte, war das offen ausgesprochene Wort, daß das Volk mit der Vergangenheit gebrochen habe, daß es nun selber zu seinen Angelegenheiten sehen und nur

Digitized by Google

ſolche Männer an ſeinen Intereſſen betheiligt wiſſen wolle, die das Vertrauen des Volkes haben. Die nächſte Folge dieſes Grundſatzes war daher, daß ein Inſtitut, das ein Organ des Volkswillens zu werden beſtimmt war, vor Allem auf der Entfernung der volksfeindlichen Elemente feſt beharre, ehe man die nöthige Thätigkeit entwickeln könne. Das hatten die Republikaner mit rückſichtsloſer Konſequenz eingeſehen, darum ſtellte Zitz dieſen Antrag. Und wahrhaftig, wie weit mochte eine Verſammlung kommen, die nicht einmal wagte, ihre Stellung einzuſehen, die Scheu davor hatte, an den Willen der Nation zu appelliren, die, anſtatt friſch und entſchieden zu ſein und ſich ſtark durch den Volkswillen zu fühlen, nichts Weiteres zu thun vermochte, als vertrauensvoll das Nöthige zu erwarten, und ſtatt fröhlich und energiſch zu *handeln*, mit der morſchen Hofdiplomatie zu *unterhandeln* begann und daher in dem bekannten Baſſermann'ſchen Verſöhnungsantrag (der im gleichen Antrag „indem" ſtatt „bevor" ſetzte) einen nichts ſagenden Ausweg zu Stande brachte. Die wahre, eigentliche Verſöhnung wurde durch die Republikaner geboten, die loyal ihre Mitwirkung an dem Beſchluſſe der Majorität nicht verſagten, zugleich aber dem Beſchluſſe den Charakter aufgeprägt wiſſen wollten, der ihm allein gebührte, den demokratiſchen nämlich. Der Unterſchied in den Ausdrücken *bevor* und *indem* charakteriſirt die verſchiedene Stellung der beiden Parteien zum bisherigen Bundestag.

Ueber dieſe verſchiedene Faſſung entſpann ſich nun eine heftige Debatte. *Struve* erklärte: Der Antrag von Zitz ſei That, während der von Baſſermann eine bloße Erklärung ſei. *Gagern* appellirt an die Redlichkeit der Regierungen, ſo auch *Eiſenmann*.

Hecker will keine künſtliche Aufregung im Volke, hält es aber um ſo mehr für ſeine Pflicht, darauf aufmerkſam zu machen, daß die Annahme von Baſſermanns Antrag eine wirkliche Aufregung hervorrufen könne. Denn das Volk wolle den Bundestag nicht mehr, das heißt, den Bundestag mit den verdorbenen Elementen, aus denen er gegenwärtig großentheils noch zuſammengeſetzt ſei, Männer wie er und ſeine Freunde könnten unmöglich neben den Männern der Reaktion Platz nehmen und gemeinſam mit denſelben wirken. Es ſei daher Läuterung (Epuration) des Bundestages unumgänglich nöthig; ja, dieſe Läuterung hätte ſchon geſchehen ſollen. Die ſtrengſte Faſſung des Antrags, die von Zitz,

Digitized by Google

müsse also beibehalten werden, damit ein um so rascherer Beschluß erfolge.

Die redlichen Erklärungen der Republikaner richteten aber nichts aus. Die Versammlung beschloß mit großer Majorität, den Bassermann'schen Antrag anzunehmen. Die entschiedensten Republikaner verzweifelten nun daran, daß aus dieser Versammlung je etwas Kluges hervorgehen könne. Die Mitunterzeichner des Zitz'schen Antrags verließen mit Ausnahme von 7 den Saal und erließen eine Protestation an die Versammlung, die von 79 Mitgliedern unterzeichnet wurde*).

*) Vogt aus Gießen, Hecker, Struve, R. Blum, Zitz, Jakobi (aus Königsberg), Schlöffel, Graf Reichenbach, Streker aus Mainz ꝛc.

Verwahrung.

Die unterzeichneten Mitglieder der Versammlung deutscher Volksrepräsentanten (?) zu Frankfurt haben in deren Ursprunge und in der Art, wie sie verwirklicht worden ist, ein selbstständiges Auftreten der Volkssouveränetät erkannt, und haben nur in der Ueberzeugung mitgewirkt, daß darin der Keim eines neuen Staatslebens für Deutschland zu finden sei.

Das Programm der Siebnerkommission hat sie schon aufgeklärt, daß sich der Bundestag zu Frankfurt dieser Volksrepräsentation bemächtige (?).

Sie trauten der Versammlung zu, daß sie ihren eigenen Charakter zu würdigen wissen und jedes Einmischen eines vom deutschen Volke mit Verachtung zurückgewiesenen Institutes entschieden ablehnen werde.

Demungeachtet hat der Gagern'sche Antrag den Charakter der Versammlung aus einer Volksrepräsentation in einen von dem seitherigen Fürstenbundestage genehmigten und mit ihm verbundenen Beirath geändert, und der zu wählende Ausschuß ist nur ein Kollegium, das der Wirksamkeit des ehemaligen Bundestages in der öffentlichen Meinung des deutschen Volkes neuen Eingang verschaffen soll (?).

Wir haben versucht, diesen unglücklichen Schritt dadurch zu mildern, daß wir durch den von Blum und Andern gestellten Antrag ein Glaubensbekenntniß des Bundestages zu vermitteln suchten, wodurch dessen fortwährender Wirksamkeit und dem volksthümlichen Ansehen des Ausschusses einiges Vertrauen erzeugt werden sollte.

Auch dieser Antrag hat die Zustimmung der Mehrheit der Versammlung nicht erhalten. Wir können es daher mit unserer Ueberzeugung und mit unserer Verantwortlichkeit gegen das Volk, welches allein wir vertreten, nicht mehr vereinbar finden, mit dieser Versammlung in ihrer heutigen Richtung zu wirken, erklären vielmehr auf's Entschiedenste, daß wir uns gegen die Wahl und künftige Wirksamkeit eines Ausschusses verwahren, welcher seinen Charakter ändert, und aus Volksrepräsentanten zu Fürstenräthen

Digitized by Google

Der Austritt dieſer Männer aus der Verſammlung erregte einen großen Tumult. Die Gallerien wurden leer. Alle drückte die Stimmung, daß ein entſcheidender Schlag geſchehen ſei. Dieſer Austritt, von den Einen erwartet, von den Andern befürchtet, ſchien dem ganzen Stand der Dinge eine neue Richtung geben zu wollen. Die Aufregung, welche dieſer Schritt unter dem Volk hervorbrachte, war gewaltig. Wir werden darauf zurückkommen, wenn die Theilnahme des Volkes an dieſen Tagen erwähnt wird.

In der Verſammlung entſtand wie geſagt nach dem Austritt ein heftiger Sturm, der aber von Raveaux, Vogt und Rob. Blum beſchwichtigt wurde. — Hierauf beſprach man ſich noch beſonders darüber, daß der permanente Ausſchuß vorzüglich dafür zu ſorgen habe, daß eine allgemeine Volksbewaffnung in ganz Deutſchland eingeführt werde, ſo wie daß eine Arbeiterproklamation erlaſſen werden ſollte, worin die Theilnahme der Verſammlung an den Arbeiterintereſſen verkündet würde. Die Ausſchußwahlen betreffend beſchloß man noch, Jeder ſolle auf dem gedruckten Verzeichniß der Mitglieder der Verſammlung diejenigen 50 anzeichnen, für welche er ſtimme. Mit dieſem Beſchluß endigte die Sitzung. — Die beiden letzten in der Eile gefaßten Beſchlüſſe zeigten deutlich, daß der Austritt der Männer große Beſorgniſſe erregt hatte und daß man in dieſem ungewiſſen Augenblicke die Sympathie der Maſſen gewinnen wollte. Es waren das ja ein paar von Struve's Anträgen, die damals zurückgewieſen, jetzt aber in Eile adoptirt wurden.

Im Volk, im eigentlichen Volk, wie die D. Z. ſagte, d. h. nicht in der denkfaulen Bourgeoiſie, erregte der Rücktritt großen Beifall. Wenn Nachrichten hierüber, die nach Baden kamen, nicht ſchon von vorneherein von der ſpätern Ausgleichung begleitet geweſen wären, ſo würden ſie wie Funken auf Pulver eingewirkt haben. Aber in Frankfurt ſelbſt ſollte dieſe Thatſache große Zuſtimmung finden. Der Beſitzer des Kaffeehauſes zum Wolfseck hatte zwei ſehr große aneinander ſtoßende Säle bauen laſſen, die von dem republikaniſchen Klubb als Lokal angenommen und mit einer Rednerbühne geziert wurden. Dorthin ſtrömten nun alle in Frankfurt anweſenden Republikaner, die aus allen

herabgeſtiegen iſt. Wir verwahren die Rechte des deutſchen Volkes gegen die Handlungen dieſer Verſammlung und gegen alle ihre Folgen.

Frankfurt a. M., 2. April 1848.

Digitized by Google

Theilen Deutschlands herkamen. Die Angelegenheiten, die Bedürfnisse der Zeit wurden dort auf die mannigfachste Weise ausgesprochen. Mit wenigen, seltenen Ausnahmen sprachen sich aber alle Redner offen und entschieden für die Republik aus. Am meisten Theilnahme fanden die Reden von Hecker, Robert Blum, Struve und Raveaux aus Köln. Alle Abende waren Versammlungen von 2 — 3000 gebildeten tüchtigen Männern beisammen, die nur eine entschiedene Sprache annahmen. Man kann leicht denken, daß die Nachrichten des eben besprochenen Tages große Aufregung hervorbringen mußten. Allgemein war aber die Stimme: „Die Männer haben Recht gehabt! Man muß einmal Ernst machen und das schmähliche Unterhandeln lassen!" Mitten in dem Sturm der Versammlung warf ein junger Mann den Antrag in die Menge: „man solle den Ausgetretenen die volle Zustimmung zu ihrem Schritte aussprechen," und motivirte ihn mit kräftigen Gründen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und eine in diesem Sinne abgefaßte Adresse wäre mit Tausenden von Unterschriften bedeckt worden, wenn Andere als der Antragsteller nicht in den erwähnten Antrag noch den Satz hineingebracht hätten, „die Ausgetretenen seien aufgefordert, nach eigenem Gutdünken Volksmänner zu berufen und so eine Nationalversammlung zu ergänzen." Das war denn doch Vielen zu bunt und gewagt. Thatsache aber blieb, daß das Ereigniß selber allgemeine Zustimmung bei den Entschiedenen gefunden hatte.

Am Nachmittag desselben Tages war in dem drei Stunden von Frankfurt entfernten Hanau eine große Turnerversammlung. Abgeordnete von mehr als 40 deutschen Turngemeinden und an 1200 Turner waren da, die von der Hanauer Bürgerwehr und den schönsten Jungfrauen in die Kirche geleitet wurden, wo man die Versammlung halten wollte. Der Zweck derselben war Aufstellung eines politischen Glaubensbekenntnisses. Ein junger Mann schlug Struve's Programm vor, das denn auch allgemeinen Anklang fand, mit einziger Ausnahme des letzten Punktes, der Aufhebung der Monarchie. An diesem Punkt entspann sich ein hitziger Streit, der auf die Weise durch Abstimmung gelöst wurde, daß sieben Turngemeinden für den Passus und vier dagegen sich erklärten*). Die Andern behielten das Protokoll offen.

*) Irrthum vorbehalten.

Digitized by Google

Mit gespannter Erwartung sah man dem Morgen des 3. April, des vierten Sitzungstages, entgegen. Was die Ausgetretenen zusammen besprachen und ausmachten, ist unbekannt, doch läßt sich aus spätern Ereignissen, dem Aufstand in Baden, der Bildung des demokratischen Wahlkomites ꝛc. herausfinden, daß man schon damals nur durch Revolution die Freiheit zu erringen hoffte. Doch war vorauszusehen, daß ein Aufruf an den Volkswillen mit Ausnahme Badens und einiger deutschen Provinzen wenig republikanische Kraft zu Tage gebracht hätte. Alles fühlte sich beengt, in der seltsamen Stimmung der Ungewißheit. Die Konstitutionellen hatten von der republikanischen Partei immer einen Handstreich befürchtet und sehr viele Mitglieder der Versammlung waren zu geneigt, aus dem Rücktritt die gräßlichsten Folgen zu ziehen.

Die Sitzung dieses Tages (des 3. April) begann mit einer Erklärung Mittermaiers, worin er offiziell die Aufhebung der Ausnahmsbeschlüsse verkündigte und zugleich der Versammlung anzeigte, daß diejenigen Mitglieder des Bundestags, gegen welche der gestrige Beschluß gerichtet sei, sogleich ihre Entlassung eingegeben und ihre Regierungen dringend ersucht hatten, den Bundestag neu zu besetzen. Hierauf beschloß die Versammlung — ich gebe hier wörtlich die von Mittermaier ausgegebene, an allen Straßenecken angeheftete Proklamation — „auf einen Versöhnung und Frieden athmenden Antrag Itzstein's, Jordan's u. A., die ausgetretene Minorität sei einzuladen, der Versammlung wieder anzuwohnen, ihnen das Protokoll offen zu lassen, jedem sich Meldenden seine bereits abgegebenen Wahlzettel wieder zurückzugeben, um Aenderungen vorzunehmen, den Schluß der Wahl aber jedenfalls auf 1 Uhr Nachmittags zu bestimmen" (Itzstein verläßt den Saal, um die ausgetretene Minorität zum Wiedereintritte zu bewegen).

Schon ehe Itzstein zu der im holländischen Hof versammelten ausgetretenen Minderheit kam, hatte dieselbe einen Ausschuß als Zentralkomite für die Wahlen zur konstituirenden Versammlung ernannt, welches die Wahlen in republikanischem Sinne zu leiten sich vornahm. In dem Wahlmanifest desselben (der neben dem Ausschuß der Majorität ein Ausschuß der republikanischen Minorität sein sollte, um wie der Majoritätsausschuß seinen Sitz in

Digitized by Google

Frankfurt aufzuſchlagen) ward ausdrücklich auf die 13 Artikel Struve's hingewieſen, die man als Programm annahm. Das Wahlmanifeſt ſagt ſelber: „Was die Staatsform betrifft, ſo muß es allen denkenden Männern einleuchten, daß nur die freieſte uns in den Beſitz der bezeichneten 13 Forderungen des Volkes zu ſetzen, nur dieſe uns von den zu gleicher Zeit genannten 13 auf unſerm Volke laſtenden Landplagen zu befreien vermag." Ein anderer Punkt weist auf friedliche Umgeſtaltung der Dinge hin: „In der Wahlſchlacht wird ſich das Schickſal Deutſchlands entſcheiden!" Jedenfalls hat dies Komite einen bedeutenden Einfluß, beſonders auf die Wahlen in Preußen gehabt.

Doch auch die Majorität hatte noch vor der Wiedervereinigung einen bedeutenden Schritt gethan, einen Schritt, durch den die konſtitutionelle Partei die Todeswaffe für das eigene Syſtem ſchmiedete. Der badiſche Abgeordnete Soiron hatte nämlich den Antrag geſtellt: „Daß die Beſchlußnahme über die künftige Verfaſſung Deutſchlands der vom ganzen deutſchen Volk zu erwählenden konſtituirenden Verſammlung einzig und allein zuſtehe, mit der fernern Erläuterung, daß dabei an dem Grundſatze der Souveränität des Volkes feſtzuhalten ſei (und es der konſtituirenden Verſammlung überlaſſen bleibe, ob ſie es für nöthig achte, am Schluſſe ihrer Arbeiten mit den Fürſten in Verhandlung zu treten)."

Aeußerſt ſonderbar war es nun, daß dieſe Prinzipienfrage, wie die D. Z. ſelber ſagt, „auf der einen Seite nur Bedenken, auf der andern Seite nur die lebhafteſte Akklamation veranlaßte; eine vollſtändige Diskuſſion aber nicht ſtattfand, — nachdem man vorher über unbedeutende Formfragen Stunden lang diskutirt hatte." Die Verſammlung legte außerordentlich viel Werth darauf, dieſen Beſchluß vor dem Wiedereintritt zu Wege zu bringen, der, ſo viel ich mich erinnere, mit geringer Mehrheit angenommen wurde. Dieſe Thatſache iſt leicht zu erklären. Die Vaterlandsliebe, die redliche Geſinnung, die Kenntniß der Zuſtände und der dringenden Nothwendigkeit energiſche Beſchlüſſe zu faſſen, war nicht auf die Ausgetretenen allein beſchränkt. Zudem hatte das höhniſche Lächeln, die unverhehlte Siegesfreude Solcher, die über Nacht aus Monarchiſten Konſtitutionelle geworden waren, und der verächtliche Ton,

Digitized by Google

mit dem einige Doktrinäre die Volksmänner von oben herab behandelten, einen Stachel in Vieler Herzen zurückgelassen! Die Sympathie für eine Staatsform, in der die Organe vom Volke ausgehen, die ihm nicht künstlich angeleimt werden, sprach sich lebendig in diesem wichtigen Beschlusse aus. Die Konstitutionellen, die höhere Sicherheit in der Stärkung der Krone als in der Macht der Verfassung sahen, darunter alle die doktrinären Apostel der reinen konstitutionellen Monarchie auf breitester Grundlage, sperrten sich mit allen Kräften gegen diesen Beschluß, da sie die Wichtigkeit desselben wohl einsahen, so wie daß mit diesem Hebel ihr ganzes System geworfen werden konnte. Und dennoch kam dieser Beschluß zu Stande, dennoch wurde dies Prinzip ausgesprochen, welches das Losungswort des Jahrhunderts ist. Werden die Konsequenzen dieses Prinzips auf friedlichem Wege herbeizuführen sein?

Mit dem Soiron'schen Antrag waren zugleich eine Reihe von andern Anträgen aufgetaucht, deren Inhalt übereinstimmend dahin ging, noch vor der Auflösung der Versammlung die wesentlichsten deutschen Volksrechte als Wunsch in's Protokoll zu legen, die man bei der künftigen Verfassung Deutschlands als unumstößliche Grundlagen berücksichtigt wünschte. War die Versammlung nicht befähigt, Deutschland eine Verfassung zu geben, so durfte man doch über die Fundamente sich aussprechen und eine „Erklärung der Rechte" der Verfassung vorausschicken. Unter den Anträgen war der von Jaup mitgetheilte und von 70 Mitgliedern unterzeichnete der hervorragendste; er verlangte als geringstes Maß der deutschen Rechte: volle Glaubens- und Religionsfreiheit mit Gleichstellung aller Konfessionen in bürgerlichen Rechten, volle Preßfreiheit, Vereinsfreiheit, freie volksvertretende Landesverfassungen, Gleichheit der Steuerpflicht, der Wehrpflicht und des Wehrrechts, gleiche Zulassung zu allen Staatsämtern, abzugsfreie Auswanderung, allgemeines deutsches Heimathsrecht, Freiheit der Bildung mit Lehr- und Lernfreiheit, Schutz der persönlichen Freiheit (Habeas-corpus-Acte), Schutz gegen Justizverweigerung, Unabhängigkeit, Mündlichkeit und Oeffentlichkeit der Justiz mit Schwurgerichten u. s. w. Ein anderer Antrag Venedeys berücksichtigte noch besonders die Lage der arbeitenden Klassen und die Verbesserung derselben; Andere wichen nur in Einzelnheiten oder in der Fassung von dem Jaup'schen Antrage ab. Eine Berathung des Einzelnen

Digitized by Google

war natürlich hier nicht denkbar; es genügte, diese Erklärungen deutscher Volksrechte der künftigen deutschen Nationalversammlung zur Berücksichtigung dringend zu überweisen.

Während der Debatte kehrte auch die ausgetretene Minorität in die Kammer zurück und wurde herzlich begrüßt. Hecker erklärte auf der Tribüne, daß die Minderheit sich nach der für das deutsche Volk erlangten Genugthuung und auf die an sie ergangene Aufforderung der Mehrheit gegen das Vaterland für verpflichtet gehalten habe, sich wieder mit der Mehrheit zu vereinigen, worauf er mit dem Rufe schloß: „Es lebe das deutsche Vaterland!"

Einem Beschlusse der Versammlung: „den aus Frankreich kommenden Polen den Zug durch Deutschland offen zu lassen," folgten am 4. April, dem fünften Sitzungstage, noch die Ausschußwahlen. Unter den hervorragendsten Namen der Ausschußmitglieder seien einige erwähnt, um zu zeigen, daß diese Versammlung nicht in der servilen, charakterlosen Weise zusammengesetzt war, wie später in Blättern und Flugschriften behauptet wurde, die unmittelbar auf Revolution hinwirkten. Im Ausschuß waren Männer wie Itzstein, Rob. Blum, Jakobi aus Königsberg, Simon aus Breslau, Schott aus Würtemberg, Raveaux, Venedey und Stettmann aus Rheinpreußen, Wippermann aus Kassel, Herzenhahn aus Nassau, Heckscher aus Hamburg, Reh aus Darmstadt, Wiesner aus Oesterreich ꝛc. Zu Suppleanten wurden die meisten Republikaner gewählt (wie Hecker, Struve, Schaffrath, Vogt, Leisler, Zitz, Graf Reichenbach, Schlöffel, Hoff, Brentano, Strecker, Peter, Pelz [Treumund Welp, Mitherausgeber der D. V. Z.], Schlöffel, Junghans II., Titus u. A.), was freilich bei der kurzen Wirksamkeit, die dem Ausschuß möglich war, ohne weitere Bedeutung*) war.

Mit diesen Wahlen war die Frankfurterversammlung geschlossen. Sie hatte freilich nicht allein die Geschäftsordnung in ihrem fünftägigen Beisammenbleiben überschritten, man war auch über das Programm der Siebner-Kommission hinausgekommen. Wunderbar war es, wie das allgemeine Bedürfniß, die gleichmäßige Bildung diese bunt zusammengewürfelte Versammlung gleich in bestimmte Schaaren trennte, wobei so mannigfaltige Verschiedenheit

*) Nur ein Mitglied trat aus und auch dies vielleicht nur, um Hecker in den Ausschuß zu ziehen, um ihn so von einem Gewaltstreiche abzuhalten.

Digitized by Google

persönlicher politischer Ueberzeugungen sich auflöste, während man in Hauptpunkten sich zusammenfand. Allerdings hatte der Austritt der Minorität die Haltung der Versammlung verändert. Dieser Sturm hatte die politische Atmosphäre derselben gereinigt, und das ernste Grollen der Entschiedenen hatte ihren Boden wohlthätig erschüttert und für Aufnahme fruchtbringenden Saamens vorbereitet. Die Mission, die ihr allein möglich war, hatte die Versammlung erfüllt. Sie hatte große Prinzipien, wie eine Jury der deutschen Nation hatte sie ihr Schuldig über die Vergangenheit ausgesprochen und Winke für die Zukunft gegeben. Sie hatte noch mehr gethan; sie hatte ein Organ hingestellt, das auf die Bahn des Volkswillens sich stützen durfte, dem Willen des Volkes zu folgen und denselben geltend zu machen fähig sein sollte. — Der Geist der Zeit hatte die Versammlung zu einigen entschiedenen Thaten gedrängt und mit dem zweideutigen Bewußtsein, mehr gethan zu haben, als sie von sich selbst erwarteten, gingen die Versammelten höchst zufrieden auseinander.

Digitized by Google

VII.

Deutschland nach den Frankfurtertagen.

Ehe wir auf den der Frankfurterversammlung rasch folgenden Aufstand in Baden kommen, muß der Fortgang der Bewegung in Deutschland in leichten Zügen angezeichnet werden. Die Ereignisse, die theils die Frankfurterversammlung begleiteten, theils indirekt von ihr hervorgerufen wurden, bilden den natürlichen Uebergang zu dem badischen Aufstande, da sie aus den nämlichen Ursachen abgeleitet werden müssen. Der einzige, aber wichtige Unterschied besteht allein in der Art und Weise der Ausführung des gemeinsamen Strebens. — Die scheinbare Stockung, die durch den Aufstand herbeigeführt wurde, bildet einen natürlichen Ruhepunkt zur Betrachtung des Vergangenen und einigen Blicken auf die Zukunft.

Die Hauptthätigkeit des deutschen Volkes, und zwar die folgenreichste, nothwendigste während dem Monat April bildet der Wahlkampf für die Volksvertreter am Parlament. Neben dieser Hauptarbeit waren die übrigen Lebensäußerungen ganz in den Hintergrund getreten. Dennoch fehlte es nicht an den mannigfaltigsten Demonstrationen, welche die immer wach gebliebene Revolutionslust des deutschen Volkes deutlich zeigen. Besonders in Preußen war außerordentliche politische Regsamkeit eingetreten. Reaktionäre Bestrebungen in Pommern, der Mark Brandenburg und Schlesien verpufften. Am 2. April eröffnete Camphausen den vereinigten Landtag. Die Versammlung hatte ein ganz anderes Aussehen als die des vorigen Jahres. Statt des schweren Prunkes und des Farbenreichthums war nun Alles schwarz gekleidet. Camphausen erklärte in der Eröffnungsrede, daß der König gesinnt sei, mit einer wahren konstitutionellen Monarchie Ernst zu machen, und daß er auf die treue Theilnahme des Landtags hoffe. Hierauf wurde die Propo-

Digitized by Google

sition des Königs (?) vorgelesen, nach welcher der Landtag sogleich ein neues Wahlgesetz berathen sollte, das von der Regierung entworfen war, welches die Vorschläge enthalten sollte, wonach die neue Versammlung zu bilden sei, um in Verein mit ihr einen neuen Verfassungsentwurf schnell in's Leben zu setzen. In der von Bekerath verfaßten Adresse wurde der König einfach auf die bekannten Hauptpunkte aufmerksam gemacht, welche in die neue Verfassung aufgenommen werden müssen, und dem König die redliche Theilnahme des Landtags zugesagt, ohne alle die Floskeln und Demüthigungen, welche die Adresse des vorigen Jahres begleiteten*).

Als Entwurf einer neuen Verfassung gab der König folgende Punkte: Freie Presse, geordnetes Gerichtsverfahren, Sicherstellung der Richter, Versammlungsrecht, Religionsfreiheit und Theilnahme der Kammern am Staatshaushalte. Man sieht, daß die neue Verfassung einen ziemlich streng konstitutionellen Charakter annehmen sollte. Die genaue Einpassung in das konstitutionelle System mag, da er schon vor der Geburt starb, das kurze Leben des Entwurfs erklären.

In der Stadt machten Camphausen's Worte und die Gesetzesvorschläge den besten Eindruck, was aber weder ein Beweis für die politische Stimmung des preußischen Reiches noch für die politische Tüchtigkeit Berlin's ist, das seinen Sieg nicht zu benutzen verstand. Erst von Breslau und Köln wurde es ausgesprochen, daß sobald als möglich eine konstituirende Nationalversammlung, hervorgegangen aus allgemeiner Wahl sämmtlicher Staatsbürger, einzuberufen sei, um über die zukünftige Gestalt Preußens und seine Stellung zum deutschen Reiche zu beschließen. Köln fügte als nothwendige Ergänzung noch hinzu: sofortige Proklamirung

*) H. v. Meding, der Oberpräsident der Mark Brandenburg, bisher unter den ersten Reaktionären, bettelte förmlich um sein Amt, mußte aber mit Spott und Hohn abziehen. Ein seltsamer Vorfall begegnete Bodelschwing (von dem der Hofpoet Förster, einige Jahre früher, sehr zart und poetisch in einer Rede ausgesagt hatte: „In Zukunft wird man statt auf Adlerschwingen auf Bodelschwingen zum Tempel des ewigen Nachruhms aufsliegen"), der als abgesetzter Minister, auf der Reise nach seinem Gute, in einem kleinen Dorfe dem Bürgermeister Smidt von Bremen begegnete, der nach Frankfurt zur Versammlung reiste. Mit bitterm Zorn sagte der Exminister: „Sie mit Ihren Bremer-Zeitungen sind doch Schuld an der ganzen Geschichte!"

Digitized by Google

der unbedingten Preß- und Redefreiheit, des Rechts der freien Versammlung und Vereinigung und der allgemeinen Volksbewaffnung mit eigener Wahl der Führer. Berlin selber war in zwei Lager gespalten, in Solche, die den Landtag erhalten und Andere, die eine Nationalversammlung wollten. Viele Reiche verließen die Stadt.

Was besonders eine schnelle Durchführung und Kreditzunahme der konstitutionellen Monarchie verhinderte, war auch die eingetretene Geldnoth. Die Geldfrage war eine schwere Probe für Hansemann. Wo sollte er neue Anleihen machen in einem Augenblicke, wo Staatsschuldscheine nur darum auf 67 stiegen, weil eine Convertirung von 3½ auf 4% in Aussicht stand? Der Staatsschatz, den Hansemann selbst vor einem Jahre auf 30 — 40 Mill. Thaler angeschlagen hatte, war erschöpft.

Bei diesen Umständen war es eine schwere Aufgabe für Hansemann eine neue Anleihe zu Stande zu bringen, für welche eine königliche Proposition vom Landtag Zustimmung verlangte, die dieser, dem strengen Rechte gemäß, nicht einmal geben konnte. — Eine Proposition anderer Art war die, daß der Landtag die Vertreter des Volkes an der konstituirenden Versammlung zu ernennen habe; dem allgemeinen Volkswillen entgegen, das seine Vertreter selber wählen wollte. Wie konnte man auch auf den Gedanken kommen, dem Landtag zuzugestehen, daß von ihm diese Wahlen ausgehen sollten, da eben dieser Landtag, seiner unvolksthümlichen Zusammensetzung wegen, am Verscheiden war und einer wahren Volksvertretung Platz machen mußte. Von Köln und Koblenz liefen auch gleich energische Protestationen ein. Am 5. erließen die Stadtverordneten von Berlin eine gleiche Protestation, der sich einige Tage später der ganze Magistrat anschloß. Doch schon am 10. April erschien die Bekanntmachung der Regierung, „nach dem Beschlusse des Bundestags sollten statt der Wahlen durch den Landtag neue angeordnet werden," worauf dann die indirekte Wahlform (durch Wahlmänner) eingeführt wurde, die von der republikanischen Partei heftig angefochten, dennoch die erfreulichsten Resultate (besonders auch für die preußische Kammer) zur Folge hatte.

Einige Tage später wurde die höchst ungerechte, die untern Klassen empfindlich drückende Schlacht- und Mahlsteuer provisorisch aufgehoben und zugleich eine direkte Steuer angesagt, von der alle Handarbeiter befreit seien.

Digitized by Google

Mit Anfang April erschien in Köln die „Neue Rheinische Ztg.“, die früher aufgehoben wurde, unter dem frühern Redakteur und dem bekannten Lieutenant Anneke, der wie bekannt an der preußischen Landwehr sonderbare republikanische Erfahrungen gemacht hatte. Die Zeitung nahm gleich ihren frühern entschieden republikanischen Charakter an und gewann in kurzer Zeit ihre alte Bedeutung wieder.

Am 10. April wurde der vereinigte Landtag geschlossen, nachdem alle Vorschläge Hansemann's fast einstimmig angenommen wurden*). Am Ende forderte der Marschall Fürst Solms seine Standesgenossen auf zu einer am 11. abzuhaltenden Versammlung, um in derselben auf die ihnen bis jetzt noch zustehenden Hoheitsrechte und niedern Regalien freiwillig zu verzichten, welche Einladung, wie es scheint, ohne Erfolg blieb. Am folgenden Tag fand eine große Volksversammlung unter den Zelten statt, die Wahlangelegenheit zur Nationalversammlung betreffend. In das Wahlkomite kamen meistens Republikaner. — In Rheinpreußen, besonders in Köln (wo Gottschalk, Anneke, Willich u. A. an der Spitze der Arbeiter standen), und in Breslau folgte ein unruhiger Auftritt dem andern. Die Parteien trennten sich scharf. Die Konstitutionellen nannten die Republikaner „Wühler“, diese die Konstitutionellen „Heuler“. Der demokratische Arbeiterverein nahm immer zu und sandte eine Petition nach der andern an den Stadtrath. Das Hauptinteresse des preußischen Volks nahmen aber die Wahlkämpfe um die deutsche Nationalversammlung und die preussische Kammer, wie die Eröffnung des Feldzugs gegen das revolutionäre Posen, in Anspruch.

Auch in Sachsen gährte es gewaltig. Leipzig, diese bedeutende Stadt, als der Mittelpunkt des deutschen Buchhandels, war ein Ort, an dem alle Interessen und Fragen der Zeit sich durchkreuzten. Die sächsische Kammer, die nächst der badischen die bedeutendsten Namen Deutschland's aufzählte, war seit einer langen Reihe von Jahren im heftigsten Kampfe gegen das reaktionäre Ministerium Falkenstein.

---

*) 15 Mill. Thaler zu Kriegsrüstungen und 25 Mill. Thaler zur Unterstützung der Industrie (durch Leistung von Garantien Seitens des Staats) aufzubringen.

Digitized by Google

In letzter Zeit hatte die Kammer ſogar in ihrer Energie bedeutend nachgelaſſen. Hauptführer des Volkes iſt Robert Blum, ein Mann, der mit feſter, beſonnener Ruhe und diplomatiſcher Gewandtheit in ſeinen Reden immer den Ton zu treffen verſteht, der mit der Bildungsſtufe und Stimmung ſeiner Zuhörer zuſammentrifft. Seine politiſche Gewandtheit zeigt ſich auch in der deutſchen Nationalverſammlung, wo ſeine Reden weniger durch organiſirende Kraft als durch ein keckes Ergreifen der dringendſten politiſchen Fragen der Gegenwart, ein Hinüberſpielen aller Fragen auf das politiſche Gebiet und durch beſonnenes Zuſammennehmen und ſcharfe Kritik gegneriſcher Anſichten ſich auszeichnen. Blum iſt mehr eine negative als poſitive Natur. Die ungeheure Gewalt, die dieſer Mann über das Volk hat, zeigt die Geſchichte der bekannten Leipziger Blutſcene vor drei Jahren deutlich genug. Die Hauptmacht politiſcher Kräfte bietet vorzüglich das ſogenannte ſächſiſche Vogtland, aus dem ſchon die gediegenſten Charaktere hervorgegangen ſind: ich erinnere an Rob. Blum, Schaffrath, Todt ꝛc. Von großer Bedeutung ſind auch hier die burſchenſchaftlichen Verbindungen, aus denen ſchon ausgezeichnete Leute hervorgegangen und die einen kräftigen Nachwuchs liefern, beſonders von jungen Männern aus dem bergigen Vogtlande.

Während den erſten Sitzungen der Frankfurterverſammlung beſchloß der über tauſend Mitglieder ſtarke ſogenannte Redeübungsverein, von Rob. Blum geſtiftet, ſich zu einem allgemeinen vaterländiſchen zu konſtituiren. Dieſer Verein zählt ſchon viele tauſend Mitglieder, man möchte ſagen, die Hauptintelligenz von Sachſen, und hat vor Kurzem ein bedeutendes Lebenszeichen von ſich gegeben, indem er ſich offen für die republikaniſche Staatsform ausſprach.

Doch, wozu die Wahlthätigkeit, die Hinderniſſe der Wahlfreiheit und die Kämpfe um dieſelbe in ihren Einzelnheiten zu verfolgen, da das Hauptreſultat, die konſtituirende Verſammlung, ſchon ſeit Monaten exiſtirt. Bemerkenswerth iſt nur, daß alle politiſchen und religiöſen Parteien in Deutſchland vertreten zu ſein ſuchten. In Rheinpreußen gaben ſich ſo überwiegend ultramontane Geſinnungen kund, daß die Geiſtlichkeit ſelber von der Ausdehnung ihrer Macht überraſcht wurde. Von hier aus kamen lauter Ultramontane in die Reichsverſammlung, denen Süddeutſchland, aus Würtemberg und Baiern beſonders, Hülfstruppen ſandte. Würtemberg

Digitized by Google

sandte nebenbei eine Pietistenkolonne. Der edle Denker Strauß mußte dem heuchlerischen Pietisten Hoffmann aus dem Salon weichen, der noch vor wenigen Wochen gesagt hatte, alle Verfassungen seien ein Teufelswerk und während dem Wahlkampf naiv erklärte, er schicke sich nach Gottes Willen in alle Dinge, wie er überhaupt als Christ die jeweilige gesetzliche Obrigkeit, möge ihre Richtung sein, welche sie wolle, zu unterstützen habe.

Wunderlich ist es, welche Masse von Meinungen und Ansichten der Allgemeinbegriff „Konstitutionelle" in sich schloß. Hier Männer, die an die Republik streiften, wie Jakoby, Raveaux und Andere, dort strenge Konstitutionelle, die mit dem Maßstab der englischen Verfassung die deutschen Zustände einrichten wollten. Der Absolutismus aber ist ohne Vertreter, wenigstens wagen sich bis jetzt keine absolutistischen Gelüste und Sympathien hervor. Und unter den Republikanern wieder, welcher Unterschied! Hier Männer, die offen die Republik für die beste Staatsform, für die dem reinen menschlichen Geiste allein angemessene aussprechen, aber die Geister hiezu noch nicht genug vorbereitet glauben, dort Männer, die nur durch die Republik die Institutionen ein- und durchzuführen glauben, die dem Volk die Bildung und den Wohlstand verschaffen sollen, die man als ein allgemeines Menschenrecht anzusehen beginnt, die daher auch auf Seite der Revolution stehen und deren enges Anschließen an die Revolutionspartei des sogenannten demokratischen Centralvereins in Frankfurt den Sturm heraufbeschwören half, der gewitterschwer über die junge Saat deutscher Freiheit heraufgezogen ist. Jedenfalls mußte es Jedem das Erste sein, an der Herstellung eines Organ's mitzuschaffen das die zersplitterte Thätigkeit des deutschen Landes einmal zusammenzufassen vermochte, ein Organ, in dem der ganze politische und gesellschaftliche Zustand Deutschland's einmal zum charakteristischen Ausdruck kommen konnte, wo man sich je nach den verschiedenen Bildungsstufen über die Bedürfnisse der Zeit aussprechen und in solchen Maßregeln sich zu vereinigen suchen mußte, die einerseits den Boden der Versammlung, der ein demokratischer ist, nicht verlassen, andrerseits dem Zustande des Volkes gebührende Rechnung tragen, in Maßregeln also, die eine vernünftige innere Nothwendigkeit in sich haben, welche Beschlüsse bei der hohen geistigen Bildung jedenfalls ein großes Mehr um sich sammeln können,

Digitized by Google

wenn auch Extreme nach beiden Seiten sich kund geben*). Deutschland könnte das noch nie da gewesene Beispiel geben, welchen Weg ein Volk zur politischen Durchbildung einschlägt, dem bei vollendeter allgemein menschlicher und wissenschaftlicher Bildung die politische Erfahrung mangelt. Ich glaube, daß kein Volk so fähig wäre wie das deutsche den Staat rein aus der vernünftigen Ueberzeugung herauszubilden, die Idee eines Vernunftstaates in so weit äußerlich herzustellen, als überhaupt Seele und Leib sich gegenseitig bedingen.

Mit diesem Gange aber, der dem deutschen Wesen nicht unangemessen erschiene, hat freilich der badische Aufstand wenig Zusammenhang. Es ist unmöglich über dieses Ereigniß ein fertiges Urtheil abzugeben, da das deutsche Volk selbst über dieses Faktum sich noch nicht vollständig ausgesprochen hat. Die Debatte darüber, ob Hecker in das Parlament zugelassen werden solle oder nicht, wird sich in eine höhere Prinzipienfrage umgestalten, nämlich in die, in welches Verhältniß die einzelnen Staaten zum Gesammtreiche treten, in wie fern es den einzelnen Staaten nach dem Prinzip der Volkssouveränetät und dem Konstitutionalismus auf breitester Grundlage erlaubt ist, die innere Angelegenheit unabhängig von der Verfassungsform anderer Staaten zu ordnen, so lange man von dem Prinzip der Volkssouveränetät nicht abweicht, überhaupt einen Zustand herstellt, der noch immer im allgemein vaterländischen Interesse eine Unterordnung unter das Nothwendige, unter den Willen der Gesammtheit möglich macht**). — Der badische

*) Diese Hoffnung ist leider nicht eingetroffen, wie es besonders die rein politischen Beschlüsse der Versammlung beweisen. Störend, aber leicht zu erklären, ist auch das weitschweifige Sichgehenlassen und Breitschlagen allbekannter Prinzipien und Thatsachen. Das parlamentarische Wirken Deutschland's ist noch jung, man hört sich noch gar zu gern reden. Das Bedürfniß nach Mäßigung und rascherem Gange hat sich aber ebenfalls in neuester Zeit in der Annahme des Ausschuß-Antrags auf eine schöne Weise gezeigt.

**) Die Verhandlungen über die Wahl Hecker's in Thiengen haben auf diesen Punkt nicht geführt. Man scheint allgemein der Ansicht zu sein, daß eine badische Republik neben dem übrigen Deutschland nicht bestehen könne. Zudem hat Hecker in seiner neuesten Schrift über den badischen Aufstand auch meinen persönlichen Irrthum berichtigt, da die Absicht Deutschland zu republikanisiren frei ausgesprochen ist. Die Unmöglichkeit eines engen Anschlusses einer badischen Republik an das wiedergeborne Deutschland ist aber nicht erwiesen.

Digitized by Google

Aufstand muß daher, nach meiner Meinung, von dem Standpunkt aus betrachtet werden, welche Stellung die Einzelnverfassungen der deutschen Länder einer nicht rein konstitutionellen des Gesammtvaterlandes gegenüber einnehmen. Denn die nächste Vergangenheit hat deutlich gezeigt, ob Baden republikanisch eingerichtet sein wolle oder nicht. Wer darüber im Zweifel sein sollte, der bemerke nur, daß das badische Volk und vor Allem der Theil, der durch den Aufstand am meisten gelitten, das Oberland, fast lauter Republikaner in's Parlament gewählt hat. Itzstein, dessen republikanische Ueberzeugungen kein Geheimniß sind, wurde an sieben oder neun Orten zugleich gewählt, und seine bloße Empfehlung verdrängte konstitutionelle Kandidaten, denen man Kenntnisse und Redlichkeit offen zuerkennen darf.

Der gemäßigte Konstitutionalismus vermochte aber die aufgeregten Gemüther nicht mehr zu beschwichtigen. Durch die Presse, besonders durch die mit wahrer Virtuosität in der Verdächtigungskunst geschriebenen „Seeblätter", war das Volk im badischen Oberlande bis zum politischen Siedpunkte hinaufgetrieben worden. Eine gespenstisch wirkende Furcht vor neu eintretender Reaktion lag auf den Herzen, die aber ein bloßer Hinblick auf die Geschichte des Blittersdorf'schen Ministeriums hätte beschwichtigen können. Der noch immer fortwährende materielle Druck und die leidenschaftlich aufgeregte Stimmung, welche die Februarrevolution zum Ausbruch zeitigte und die durch die Presse und die bewegten Volksversammlungen lebendig erhalten wurde, zugleich die Allen klare Impotenz der Frankfurterversammlung führten die Erscheinungen zu Tage, die eher lähmend als fördernd auf die Bewegung in Deutschland einwirkten. Dem eigentlichen Aufstande gehen aber noch höchst interessante Ereignisse voraus, welche mithelfen, die Bewegung selbst zu motiviren. Diese Ereignisse, die im innersten Zusammenhang mit dem Aufstand stehen, begleiten die Wahlthätigkeit im ganzen Deutschland, auf die sie, wie gesagt, eher lähmend zurückwirkten. Die an einzelnen Punkten erbitterte, zu Gewaltschritten geneigte Stimmung in Deutschland wurde durch verschiedene Ereignisse noch verstärkt, die denn auch wieder auf die badische Revolution zurückwirkten. So die Arbeiterbewegungen besonders in Köln. Denn das ist auch ein charakteristisches Merkmal der Zeit, daß an vielen Orten die Arbeitervereine sich sammelten, um ihren Interessen nach-

haltige Geltung zu verſchaffen und überall neue ſich bildeten*). Von Bedeutung iſt die Bildung eines allgemeinen Arbeitervereins in Mainz, der ein proviſoriſcher Einheitspunkt für alle deutſchen Arbeitervereine werden ſollte. In dieſen Vereinen war überall ſtreng republikaniſche Geſinnung.

Wichtig ſind die Erlaſſe des ſächſiſchen Miniſteriums im Monat April, beſonders über ein Arbeiterminiſterium. Beſondere Hoffnung ſetzte man darauf, daß Oberländer in dieſen Tagen zum Miniſter des Innern ernannt wurde.

Die erwähnte Bildung des ſächſiſchen Vaterlandsvereines, der mit dem badiſchen blutsverwandt iſt, begann den Reigen republikaniſcher Beſtrebungen in Norddeutſchland. Die innere Aehnlichkeit zwiſchen Sachſen und Baden zeigt ſich auch in dieſem Punkte. Dort wie hier langer Kampf in den Kammern ohne Reſultate. Was Blittersdorf in Baden, war Falkenſtein in Sachſen. Dort wie hier ein verhaltener Groll zwiſchen Bürgern und Arbeitern und dem Militär. Dort wie hier Unzufriedenheit des Bauernſtandes. Anfangs April hatten ſich gegen 10,000 Bauern in Waldenburg verſammelt, um Entſchlüſſe wegen ihrer ſehr ſtarken herrſchaftlichen Laſten zu faſſen. Da ſie keinen Vertreter hatten (der Abgeordnete Joſef, der ſich beſonders um den Bauernſtand verdient machte, war in Frankfurt) beendeten ſie die Demonſtration damit, daß ſie das Schloß des pietiſtiſchen Fürſten Schönburg in Waldenburg abbrannten. Auch gegen die pietiſtiſchen Geiſtlichen richtete ſich der Unmuth der Bauern auf ſehr heftige Weiſe. Bei den Parlamentswahlen kamen mehr radikale als gemäßigte Namen heraus. Ein konſtitutioneller Doktrinär lehnte die Wahl ab, weil er bei ſeinen Kindern bleiben wolle.

Neben dem Vaterlandsverein, der außer ſeinen 5 — 6000 Mitgliedern in Leipzig ſchon 40 Zweigvereine zählt, exiſtirt noch ein großer deutſcher Verein, der, wie ein Korreſpondent der D. Z. ſagt, herrliche Programme erläßt, aber nicht konſequent verfährt, ſo daß er bei einer von ihm ausgegangenen Wahlmännerliſte

*) Allerdings hatte man eine Organiſation nach franzöſiſchem Muſter à la Louis Blanc und nach der kommuniſtiſchen Gemeindeordnung Willich's im Auge. Die Beſchuldigung der D. Z. über Zuſammenhang eines neuen Einfalls bei Gelingen der Proletarierrevolution im Juli iſt unerwieſen.

Digitized by Google

charakterlos Männer der verschiedensten politischen Gesinnungen zusammenstellte und empfahl. Ueber die Tendenz der beiden Vereine möge hier eine Stelle aus der erwähnten Korrespondenz ihren Platz finden. Sie heißt: „Die Tendenz des Vaterlandsvereins ist eine völlig freisinnige, gemäßigt in sofern noch als er die Republik nicht an die Spitze stellt, aber seine Grundlagen sind mit denen der Republik eng verwandt. Er erkennt die Einigung, Einigkeit und Einheit des deutschen Volkes in Freiheit, Gleichheit und Brudersinn aller Volksangehörigen, in Selbständigkeit, Unversehrtheit, Größe und Machtansehen des Vaterlandes als Ziel seines Strebens an, und der Grundsatz unbedingter Machtvollkommenheit des Volkswillens und der Selbstherrlichkeit des deutschen Volkes gilt dem Verein als Richtschnur seines Handelns. Der deutsche Verein stellt dagegen konstitutionelle Monarchie mit breitester demokratischer Grundlage an die Spitze seines Programms; welches der Vaterlandsverein für die Gegenwart ebenfalls als zeitgemäß in Sachsen anerkannt hat. Man arbeitet jetzt eifrig an dem Einigungswerke."

Neben diesen beiden Vereinen existirte noch ein dritter demokratischer von Semmel und Weller, von kommunistischer Tendenz.

In Würtemberg, dem badischen Lande nachbarlich nahe, nahm mit der Zeit die Bewegung einen sehr konstitutionellen Charakter an. Besonders überraschte hier die traurige Nachricht, daß der Pietismus ungeheuern Boden im Volke habe. — Anfangs April gab das neue Ministerium darin ein bedeutendes Lebenszeichen, daß es ein neues Gesetz für Volksversammlungen erließ. Gleichzeitig mit diesem Erlaß fanden zwei große Volksversammlungen statt, in Kalw, wo eine Kammer verlangt wurde, und in Krailsheim, die von 10,000 Menschen besucht war. Am gleichen Tage fand eine Volksversammlung in Tübingen statt. In Stuttgart herrschte Anfangs April eine düstere Stimmung. Die gewichtigen Worte von Rau und Dr. Zimmermann, die sich offen für Republik aussprachen, wurden von dem pöbelhaften Geschrei der Konstitutionellen unterbrochen. Ein fanatischer Eifer charakterisirte die von dem frühern Republikaner Murschel geleiteten Versammlungen, die dann von selber republikanische Demonstrationen hervorriefen. Zu erwähnen ist in dieser Beziehung, daß damals im Seekreise sich noch sehr konstitutionelle Sympathien kund gaben, doch auf

auf

eine Weiſe, die zeigte, wie wenig eine feſte Ueberzeugung im Volke Wurzel gefaßt hatte. Ich erinnere an die Volksverſammlungen am See, in Ravensburg, Tettnang ꝛc. Reibungen bei der Wahlbewegung verſtehen ſich von ſelbſt.

Der republikaniſch-demokratiſche Verein, der gegen die Wahl Wächters als Mitglied des Fünfziger-Ausſchuſſes proteſtirte, wurde zwar nicht aufgehoben, beſchränkte ſich aber auf eine kleine Zahl Theilnehmer. Die Empfehlungen zu den Parlamentswahlen überfloſſen von Konſtitutionalismus. In dieſe Zeiten fallen auch die Sympathien von Pfizer und Strauß für preußiſche Hegemonie. — Energiſch traten allein die Soldaten und Unteroffiziere auf, die Beförderung der Geſchicktern zu Offiziersſtellen ꝛc. verlangten, ähnlich wie die badiſchen Soldaten. Die Antwort, die ſie erhielten, war, daß man ihnen verbot, ſich zu verſammeln. Dafür rückte in Ulm öſterreichiſche Artillerie ein und 3000 Mann Infanterie wurden erwartet.

In Baiern ebenfalls konſtitutionelle Wahlbewegung. Anfangs April ergriff die Kammer der Reichsräthe die Initiative in der Proletarierfrage. Am 7. konſtitutionelle Volksverſammlungen in Würzburg und Nürnberg, wo Eiſenmann florirte. Anders ſah es in Rheinbaiern aus, beſonders in dem entſchieden republikaniſchen Neuſtadt, das zu Baiern eine ähnliche Stellung einnahm, wie Mainz zu Darmſtadt. — Wahlhinderniſſe (man wollte nur jenen volljährigen Bürgern erlauben an der Wahl Theil zu nehmen, die direkte Steuern entrichteten) wurden dem Fünfziger-Ausſchuß angezeigt und von dieſem aufgehoben.

In den übrigen ſüddeutſchen Staaten war auch die Wahlbewegung vorherrſchend.

Heſſen-Darmſtadt, das ſich immer durch ſeinen Konſtitutionalismus ausgezeichnet hatte, ließ gar keine republikaniſchen Sympathien aufkommen. Am allerliebſten hätte dies Ländchen nur *einen* Vertreter geſchickt, nämlich den lieben Erbgroßherzog. Darmſtadt, durch die D. Z. groß gezogen, hielt mit fanatiſchem Eifer zu ſeiner Fürſtenfamilie, die durch Sitteneinfachheit ſich beliebt gemacht hatte. — Es wurden im Lande auch einige Volksverſammlungen gehalten, in denen man aber die Republikaner nicht zum Sprechen kommen ließ. Ich erinnere an die denkwürdige Verſammlung in Reiſſen. — Den vollſtändigſten Widerſpruch bildete das

Digitized by Google

dem Großherzogthum angehängte Stück Rheinpreußen, vorzüglich Mainz, die republikanische Stadt, die zugleich das Unglück hat, Bundesfestung sein zu müssen, die von Preußen und Oesterreichern besetzt ist. Die brutale Rohheit der Preußen hatte schon traurige Erscheinungen hervorgerufen. Ich erinnere an die Märzereignisse. Es läßt sich denken, daß die preußische Hegemonie, welche die D. Z. predigte und deren Paradies Darmstadt war, den Mainzern nicht zusagte. Es war daher eine fortwährende Antipathie, die Darmstadt gegen Mainz hatte und die sich über dem extrem-republikanischen Vertreter der Stadt Mainz im Parlament und in der Kammer, dem Abgeordneten Zitz, nebelschwer zusammenzog. Man wollte Zitz mehrmals aus der Kammer und aus dem Parlamente sprengen, was aber nie gelang. Zitz behielt immer die Majorität der Mainzer Bürger und wurde sogar am 16. April zum Obersten der Bürgergarde gewählt, was man als etwas sehr Gefährliches ansah. — Die Wahlen in's Parlament gingen auf Gagern's Vorschlag auf indirekte Weise durch Wahlmänner vor sich. Doch auch in Darmstadt blieben Unruhen, Demonstrationen gegen die konstitutionelle Regierung nicht aus. Der Kammer und dem neuen Ministerium, besonders Gagern, ist aber ernste, unaufhörliche Thätigkeit nicht abzusprechen. — In Mainz fand am 17. April eine große Bürgerversammlung (5000) statt, in der die Versammlung neben andern Beschlüssen (für direkte Wahlen in's Parlament z. B.) offen die republikanische Regierungsform als die beste anerkannte. Das republikanische Programm der Forderungen, welche die rheinhessischen Deputirten dem Parlament vorzulegen hatten, wurde überhaupt angenommen.

Als die badische Revolution schon ihr Ende erreicht hatte, beschloß eine Bürgerversammlung in Oberingelheim die Regierung zu bitten, daß die darmstädtischen Truppen nicht länger mehr gegen die badischen Republikaner zur Unterdrückung des Aufstandes benutzt werden, wobei der Korrespondent der D. Z. die Befürchtung ausspricht, daß es der Regierung wohl nicht möglich sein werde, dieser Zumuthung zu widerstehen. — Die Republikaner in Mainz entwickelten eine außerordentliche Thätigkeit, während neben ihnen die Konstitutionell-Monarchischen, wie sie sich nannten, vor lauter Vorschlägen und Halbheiten nicht nur nie energische Beschlüsse fassen konnten, sondern auch nicht einmal eine starke Partei zusam-

menbrachten. Charakteristisch ist in der Beziehung eine Versammlung Konstitutioneller in Mainz, am 30. April, in der viel über ein deutsches Oberhaus, aus mediatisirten Fürsten ꝛc. bestehend (so weit waren selbst die Konstitutionellen von dem revolutionären Fieber angesteckt, daß sie sich an die Souveränetäten wagten), einem erblichen Kaiser oder König und von einem Unterhaus schwadronirt wurde, worauf man endlich, da schon die Meisten weggegangen waren, einen Vermittelungsversuch mit den „gutorganisirten Republikanern" beschloß. Der Berichterstatter dieser Versammlung im Frankfurter-Journal (Nr. 123, Beil. 1) schließt den Bericht hierüber mit folgenden charakteristischen Worten: „Das Uebel ist, daß diese Partei nicht die nöthige Energie besitzt, öffentlich hervorzutreten keinen rechten Muth hat und auf eine wahrhaft unglückliche Weise das kaufmännische laisser-aller kund gibt."

Im benachbarten Hessenkassel dauerten die Unruhen fort. (Schon am 7. April bildete sich in Marburg ein demokratisches Komite, an dessen Spitze Professor Bayrhofer und Eichelberg standen und das rein republikanische Tendenz hatte.) Das neue Ministerium vom 11. März hatte sich das allgemeine Vertrauen erworben. Da verbreiteten sich, um die zweite Woche des Monats April, beunruhigende Gerüchte von neuen Reaktionsmaßregeln, der berüchtigte Exminister Scheffer sollte sich seit einigen Tagen verborgen im Schloß aufhalten, ebenso sollte der Erreferent im geheimen Kabinet, der fromme Obergerichtsrath Abée, halbe Nächte im Schlosse zubringen. Auch von den übrigen Ministern argwöhnte man fortdauernden Einfluß auf den Kurfürsten. Diese beunruhigenden Gerüchte brachten auch eine gewaltige Aufregung hervor, die sich in mehreren Katzenmusiken kund gab, die man dem ausgetretenen Ministerium brachte. Da erfuhr man am Morgen des 8. April, daß der neue Kriegsminister Oberst Weiß seine Entlassung durch Militärordre erhalten habe. Diese Nachricht steigerte die Aufregung außerordentlich, besonders weil allgemein bekannt war, daß sämmtliche Mitglieder des Ministeriums unter sich die Verabredung getroffen hatten zusammen zu stehen und zu fallen. Eine große Schaar junger Leute beschloß daher durch eine Demonstration dem Kurfürsten die Volksmeinung zu zeigen. Man beschloß vor die Häuser aller neuen Minister zu ziehen und jedem ein Lebehoch zu bringen. Bei Eberhard war dies schon ausgeführt. In aller Ruhe und

Digitized by Google

Ordnung wollte man sich in der gleichen Absicht zu dem neuen Justizminister Baumbach begeben. Da wurde der Zug in der Nähe der Gardekorps-Kaserne von einem Piquet Gardekorps angefallen, die sofort auf die unbewaffnete Menge scharf einhieben und Mehrere verwundeten, von denen einer gleich starb. Nun allgemeiner Aufruhr. In allen Straßen erhoben sich Barrikaden und sogleich war die ganze Bürgergarde, über 4000 Mann, unter den Waffen. Das Zeughaus wurde im Nu geleert. Die Gardekorps mußten mit großem Verluste aus der Stadt fliehen. Man wollte nicht eher die Waffen niederlegen, als bis die Gardekorps aufgelöst und die Anstifter dieser schändlichen Gewaltthat (junge adelige Offiziere, die schon lange ihren Haß gegen die Bürger äußern wollten) bestraft seien. Das wurde auch sogleich vom Kurfürsten zugegeben. Die Gardekorps wurden dem ersten Husarenregiment einverleibt, zugleich mußten die bedeutendsten Reaktionärs die Stadt verlassen. Am gleichen Tag beschloß auch die Kammer direkte Wahlen für's Parlament und Jordan wurde zum Bundestagsgesandten ernannt. Unter den Namen der Minister, welche den kurfürstlichen Erlaß unterzeichneten, fand sich natürlich auch der von Weiß vor. Die Gardekorps-Kaserne wurde zum Nationaleigenthum erklärt*). An vielen Orten hörte man den Ruf: „Fort mit dem Kurfürsten! es lebe die Republik!" und zwar, wie das Frankf. Journal sagt, nicht allein aus den untersten Volksklassen, sondern aus dem Munde von sehr gebildeten Leuten. — Die Haltung des Volkes war musterhaft.

Den Tag nach diesen Ereignissen ging eine Petition von Hanau an das Ministerium ab, in der man sich darüber beschwerte, daß die Zusagen noch nicht vollständig erfüllt seien und daß man eine beharrliche Durchführung einer volksthümlichen Regierung verlange. In Hanau entdeckte man noch im Zeughaus 600 gute Gewehre, 30,000 scharfe Patronen und 3 bis 4 Zentner Pulver. Zeughaus und Kaserne wurden als Nationaleigenthum erklärt. — Am 14. trat Bürgermeister Rühl von Hanau mit einem demokratischen Glaubensbekenntniß in 20 Punkten als Kandidat für das Parlament auf. Die

*) Die neuesten Vorgänge in Ulm, die aus den nämlichen Motiven hervorgegangen sind, beweisen, daß Reaktionsgelüste noch bereitwillige Organe fänden.

Digitized by Google

Stadt Kassel wählte konstitutionell. Rheinhessen und Hanau wählten Republikaner.

Außerordentlich kräftigend wirkte auf die Wahlfreiheit die entschiedene Haltung des in Frankfurt versammelten Fünfziger-Ausschusses. Wenn dieser Ausschuß nichts Weiteres vollbracht hätte, als daß er, getragen durch den Willen der Nation, dieselbe fortwährend wach gehalten hätte und so die gefährliche Zwischenzeit von über sechs Wochen (seit der Frankfurterversammlung bis zum Zusammentritt der deutschen Nationalversammlung, vom 3. April bis zum 18. Mai) mit unausgesetzter wirkungsreicher Thätigkeit ausgefüllt und gleichsam als ein Organ der Volkssouveränetät gehandelt hätte, so wäre das schon viel. — Dem Fünfziger-Ausschuß verdankt man aber, daß die ganze Wahlangelegenheit schnell und sicher überall durchdrang. Er war ein redlicher Hebearzt der deutschen Freiheit, wenn sie durch die jetzt verhandelnde Nationalversammlung dem Volke gesichert werden wird. Der Widerwille der ertremsten Republikaner gegen ihn läßt sich nur aus dem Grunde erklären, daß diese Partei an einer friedlichen Revolution verzweifelte und nur durch einen vollständigen Bruch mit den Zuständen der Gegenwart den Boden der Freiheit bestellen zu können glaubte. Die kommunistische Partei, die ebenfalls die vollständige Aufhebung der bestehenden Verhältnisse zur Herstellung ihrer Einrichtungen brauchte, schloß sich daher an die reinen Republikaner an, die in der vollen politischen Freiheit, in der ungehinderten Theilnahme Aller an Allem von selber die Mittel zur Hebung des gesellschaftlichen Zustandes sahen.

Wenn man aber weiß, daß der Fünfziger-Ausschuß in allen seinen Beschlüssen nicht den geringsten Widerstand fand, da er doch mächtigen Regierungen, besonders Preußen, das Wahlgesetz der Frankfurterversammlung aufnöthigte, wenn man bedenkt, daß er den Bundestag, im Verein mit den Vertrauensmännern, nöthigte Schleswig-Holstein in den Bund aufzunehmen, wenn man, abgesehen von den vielen Proklamationen, besonders die großen bedeutenden Vorarbeiten für die Nationalversammlung in's Auge faßt, so wird man, wenn man gerecht sein will, nicht umhin können, zwar nicht sowohl eine große selbstständige, organisirende Kraftentwickelung an dem Ausschuß zu entdecken, denn hiezu gingen ihm die Mittel ab, als vielmehr das kluge Verfahren desselben mit

Digitized by Google

ſo ſchwachen Mitteln, in der vollen Erkenntniß der Macht und Schwäche ſeiner äußerſt charakteriſtiſchen Stellung, die feine, redliche Benutzung deſſelben, um in dieſer ſo unendlich aufgeregten Zeit, bei dem Gewitterſchlage der badiſchen Revolution, mit Kraft den Willen des Volkes beiſammen und wach zu erhalten und ſo, trotz den Gewaltverſuchen von doppelter Seite, der Nationalverſammlung freie Bahn zu erhalten — als eine große That anerkennen müſſen. Allerdings ſtand die große Majorität des deutſchen Volkes auf ſeiner Seite, allerdings wirkten mächtige Hebel, beſonders die neuen konſtitutionellen Miniſterien alle, im gleichen Sinne mit, es iſt wohl anzunehmen, daß der Ausſchuß, ohne ſolche Unterſtützung, ſeine Miſſion nicht ſo leicht und glücklich zu Stande gebracht hätte, doch gebührt ihm die Anerkennung, dieſer zerſplitterten Thätigkeit einen Sammelpunkt gegeben und fortwährend den Blick auf das nächſte Bedürfniß offen gehalten zu haben.

In die Verhandlungen dieſes Ausſchuſſes drängte ſich aber ein Ereigniß, das jetzt noch nicht abgeſchloſſen eine Prinzipienfrage in ſich hält. Ich meine den badiſchen Aufſtand, der jetzt aus den allgemeinen Verhältniſſen herauszuheben und an dieſelben anzuknüpfen iſt.

Digitized by Google

VIII.

Revolutionäre Stimmung in Baden.

Die Frankfurterverſammlung war auseinander gegangen. Die Abgeordneten brachten unter den andern Beſchlüſſen die Anerkennung des Prinzips der Volksſouveränetät heraus, die denn auch für die Parlamentswahlen in ausgedehntem Maße benutzt wurde. In Baden aber ſahen die Dinge ganz anders aus, dort war die von der Vorverſammlung proklamirte Volksſouveränetät nichts Neues. Die großen Volksverſammlungen im Monat März hatten dieſelbe ſchon lang ausgeſprochen und der Frankfurterbeſchluß hatte in Baden nicht einmal die Wirkung, daß er die weiteſten Konſequenzen dieſes Prinzip's in's Leben zu rufen beſtimmt war. Man wird ſich noch an die republikaniſchen Volksverſammlungen erinnern, die kurz vor der Verſammlung im ganzen Lande ſtattfanden. Neben den fünf Tagen in Frankfurt, ja noch ehe man das Wort „Volksſouveränetät“ ausgeſprochen hatte, fanden neue, höchſt zahlreiche Volksverſammlungen ſtatt, die ſich beinahe einmüthig für die republikaniſche Staatsform erklärten. Und allerdings war es kein Wunder. Wer die materielle Noth Badens in's Auge faßt*), der wird es ſehr natürlich finden, daß ein durch die raſ-

*) Eine höchſt charakteriſtiſche Anekdote muß hier erwähnt werden. Bei der Jubiläumsfeier des Königs von Würtemberg waren in Friedrichshafen, am Bodenſee, große Feſtlichkeiten. Die von denſelben ermüdeten Schulzen umliegender Ortſchaften irrten von Wirthshaus zu Wirthshaus, um die von den Loyalitätsanſtrengungen ermüdeten Leiber zu ſtärken. Als ſie endlich ein Unterkommen fanden und eben Hand anlegen wollten an Speis und Trank, kam eine Botſchaft, ſie ſollten dahin kommen, wo das große officielle Feſteſſen gehalten wurde. Die guten Bäuerlein beſannen ſich eine Zeit lang, ob ſie dem Rufe Folge leiſten ſollten oder nicht, maßen ſie ſehr

Digitized by Google

finirteſte Büreaukratie ausgeſogenes, gedrücktes Volk, in dem aber noch Mannhaftigkeit genug war, um endlich eine ſolche Stellung unerträglich zu finden, und bei dem erſten Rufe Männern, wie Hecker und Struve, die bei ihm in großer Achtung ſtanden, zu folgen bereit war, obgleich ſie für das Wohl des Volkes keinen andern Weg fanden, als die Revolution, den gewaltſamen Bruch mit dem Beſtehenden.

Faſſen wir daher kurz die Ereigniſſe nach der Frankfurterverſammlung bis zum Aufſtand zuſammen, in welche die im Seebezirk ausbrechende Bewegung wie eine Gewitterwolke einbrach.

Die Theilnahme Badens, beſonders des See- und Oberrheinkreiſes, an der Frankfurterverſammlung war eine höchſt geringe. Theils war das Volk durch die revolutionäre Preſſe, beſonders durch die in Konſtanz erſcheinenden „Seeblätter", von vornherein gewaltig gegen die Verſammlung eingenommen, theils lag wieder an der Verſammlung ſelber die Urſache, die von vornherein von ſich wies, einen Ausſpruch über die von Struve aufgeſtellten materiellen Fragen zu thun. Das Volk war müde geworden, bloß theoretiſche Sätze, Prinzipien ausſprechen zu hören, es konnte nur einem Organe Vertrauen ſchenken, das ſich mit ſeinem materiellen Drucke beſchäftigen und denſelben aufzuheben verſuchen wollte. Das Herumreiten auf Prinzipienfragen, wie Preß-, Religionsfreiheit ꝛc. war ihm durch die eigenen Kammerverhandlungen zum Ekel geworden, und an der Verſammlung in Frankfurt wollte es auch nichts Beſſeres als an ſeiner Kammer finden, die Jahre lang immer drehorgelmäßig dieſelben Stücke abſpielte, ohne einen kräftigen,

hungrig und durſtig waren und die Erquickung ſo lockend vor ſich ſahen. Endlich hieß es aber: „Ja, der Herr Amtmann will's und da müſſen wir halt." Sie zogen nun in den Feſtſaal, wo ſie aber kein Unterkommen mehr fanden, ſondern in ein dunkles Neſt auf der Seite hinuntergeſperrt wurden. Oben in dem Beamtenhimmel war Alles Jubel und Seligkeit. Der Oberamtmann, von der Hoheit des Tages und der Vortrefflichkeit des Weines höchſt ergriffen, beſchloß nun auch auf die verlaſſenen Schulzen einen Sonnenblick fallen zu laſſen. Mit einiger Anſtrengung begab er ſich in das erwähnte Verließ und dort, von Rührung übermannt, umarmte und küßte er die ganze verdutzte Mannſchaft und brach in die Worte aus: „Ja, beſſer als bei uns iſt es doch nirgends auf der Welt." Die Bäuerlein fühlten, daß ſie doch auch etwas ſagen mußten. Einer von ihnen ſtand auf und ſagte, indem er ſich hinter den Ohren kratzte: „Ja wohl, Herr Oberamtmann, im Badiſchen iſt es noch viel ſchlimmer."

Digitized by Google

muthigen Ernst im Ergreifen der bestehenden Zustände und deren Abhülfe zu zeigen. Der liberalen Kammer lag ein Ministerwechsel näher als ein radikales Verfahren zur Aufhebung der Noth und Herstellung eines vernünftigen Zustandes. Regierungs- und Kammertaschenspielerei hatten das aufgeregte Volk so lang als möglich hingehalten. Aber die Geduld ging endlich aus.

Schon am 30. März, also noch vor dem Zusammentritt der Frankfurterabgesandten, war in Engen eine große von 5000 Männern besuchte Kreisversammlung, in der man sich offen für Republik aussprach.

Am dritten Tage der Frankfurterversammlung fanden vier große Volksversammlungen statt; in Achern, die von 15,000 Männern besucht war, in Grenzach und Mörsburg (an 5000), bei welchen man sich überall offen für Einführung republikanischer Staatseinrichtung aussprach, und in Emmendingen, wo man sich den Offenburgerforderungen anschloß. Diese Versammlungen waren Kreisversammlungen des in Offenburg konstituirten badischen Landesvereins, der nun, besonders im Oberland und Seekreis eine außerordentliche Thätigkeit zu entwickeln begann. Ueberall wurden kleinere und größere Volksversammlungen gehalten unter dem Vorwand der Volksbewaffnung, die aber alle zur Besprechung über die Einführung der Republik gebraucht wurden.

Außerordentlich trugen zur Aufregung noch die Nachrichten bei, die sich überall verbreiteten, daß fremdes Militär in Masse einrücken würde. Selbst in der D. Z. war zugegeben, daß bei Rotweil 4000 Würtemberger einrücken sollten. 1700 Oesterreicher sollten nach Rastatt kommen. Zugleich erwartete man zwei darmstädtische Infanterieregimenter und zwei badische. Zudem sollte die badisch-würtembergische Gränze durch Würtemberger gedeckt werden. Dies Alles sollten die Oberländer ruhig geschehen lassen. Es ward ihnen sogar zugemuthet, von oben herab, ja von den bisherigen liberalen Notabilitäten, diese fremden Soldatenmassen, die bei der langen Zersplitterung, bei allem Mangel großer gemeinsamer Interessen Baden immer fern standen und nun kamen, um die Bewegung im Volke mit Bayonnetten und Geschützen zu unterdrücken, nicht als Fremde, sondern als Bürger zu empfangen *).

*) Dieser bittere Hohn der Konstitutionellen, besonders Mathy's, ward in dem charakterlosen Pfälzerlande nicht einmal gefühlt.

Digitized by Google

Und da fällt nun bittere Schuld auf die ſtarke republikaniſche Partei im Unterrheinkreis, vor Allem in Mannheim, wo man immer in den Kneipen republikaniſche Lieder ſang, wo das 4te Regiment vollſtändig revolutionär gemacht wurde, wo die republikaniſchen Zeitungen erſchienen, welches die republikaniſchen Führer geliefert hatte, und dennoch den fortwährenden Einzug der fremden Truppen nicht nur nicht im Geringſten hinderte, ſondern an mehreren Orten ſogar verlangte, z. B. in Heidelberg, wo gegen den deutlich ausgeſprochenen Willen der größeru Hälfte der Bürger dennoch von den Kapitaliſten und Hofräthen eine Beſetzung verlangt wurde zum Schirm des Eigenthums gegen eine nirgends exiſtirende anarchiſche, kommuniſtiſche Partei. Die Geſellſchaft, der man ſolche Tendenzen unterzuſchieben bemüht war, der Heidelberger-Arbeiterverein, hat zwar einen entſchieden republikaniſchen Charakter, aber mit anarchiſchen Beſtrebungen und kommuniſtiſchen Gelüſten nicht das Geringſte zu thun. Der immer mächtiger werdende Verein, der aus ſtürmiſchen Verſammlungen heraus ſich in eine feſte Geſtalt organiſirt hatte und beſonders die ſogenannten untern Klaſſen geiſtig zu heben und den Arbeitern ein klares Verſtändniß über die Beſtrebungen der Gegenwart zu geben bemüht war, war im Ganzen doch zu ſchwach, um ohne Hülfe von Mannheim für die Oberländer-Republikaner eine günſtige Diverſion zu machen. Daß keiner der in Mannheim zurückgebliebenen Volksführer*) einen energiſchen Schritt zu thun wagte, iſt bis jetzt unerklärlich, da dieſe Männer ſich offen für die Republik ausgeſprochen hatten. Der Mangel militäriſcher Leitung mag wohl dazu geholfen haben. Jedenfalls hätte es aber, nachdem man ſich bei der Regierung genug kompromittirt hatte, um in die Folgen verwickelt zu werden, die ein Fehlſchlagen des Aufſtandes im Oberlande nach ſich ziehen mußte, gut gethan, einmal eine große republikaniſche Demonſtration zu machen, um zu beweiſen, daß die republikaniſche Partei nicht ein bloßes Nebelbild überſpannter Köpfe, ſondern eine ſehr reale Erſcheinung ſei.

Während nun die Kammer am 8. April über die Einführung der Schwurgerichte debattirte, rückten ſchon am 5. April zwei heſ-

*) In Mannheim waren noch: Buchhändler Hoff, Eduard Pelz, Fröbel, Grohe, Streuber ꝛc.

Digitized by Google

fisch-darmstädtische Bataillone in Rastatt ein, welche die badische Regierung zum Schutze gegen die Herwegh'schen Schaaren kommen zu lassen vorgab. Zur Erleichterung und Aufhebung der Noth im Lande begnügte sich die Kammer die Petitionskommission um zwei Mitglieder zu vermehren. Finanzminister Hoffmann erklärte an einem Entwurf über ein neues Steuergesetz zu arbeiten und denselben seiner Zeit der Kammer vorzulegen, da eine solche Arbeit große Umsicht und Vorsicht verlange.

Diesen Truppenzusammenziehungen und Berufungen sah aber das mannhafte Oberländervolk nicht schweigend zu wie die Unterländer. Schon Ende März forderte Bürgermeister Raus von Donaueschingen die Bürger der Umgegend auf, ihre Söhne, die zu den einberufenen militärischen Altersklassen sich stellen sollten, nicht abziehen zu lassen und die Abgegangenen zurückzufordern; Bekk forderte Raus zur Rechenschaft, worauf der Kreisausschuß des Seekreises Bürgermeister Raus zur Unterstützung des revolutionären Schritts ermunterte und ihm erklärte, daß er im Sinne des Seekreises gehandelt habe. Auf die Kunde, daß würtembergische Truppen anrücken, versammelten sich am 6. April 8 — 10,000 bewaffnete Männer in Donaueschingen, wo sie auf einer Wiese bei Sturm und Regen beschlossen:

„Bei der heute dahier stattgehabten, bewaffneten Volksversammlung, welche in Folge des Einmarsches würtembergischer Truppen Statt hatte, und wobei circa 10,000 bewaffnete Männer erschienen waren, wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Es soll Markgraf Wilhelm als Kommandant des 8ten Armeekorps entsetzt werden.

2. Es sollen alle Minister, mit Ausnahme des Präsidenten des Finanzministeriums, entsetzt werden.

3. Die Beschlüsse sub 1 und 2 sollen von großh. Staatsregierung innerhalb dreimal 24 Stunden, von der Ueberreichung an gerechnet, vollzogen werden; widrigenfalls man in Masse bewaffnet in Karlsruhe erscheinen werde, um diesen Beschlüssen Geltung zu verschaffen.

4. Es soll durchaus kein fremdes Militär und ebenfalls keine deutschen Bundestruppen in Baden einrücken, widrigenfalls dieses als eine Kriegserklärung gegen das Volk angesehen und Gewalt entgegengesetzt würde.

5. Das Volk soll augenblicklich bewaffnet und die Linie mit der Bürgerwehr verschmolzen werden.

6. Das Gesetz, wonach die Altersjahre oder Klassen von 18 bis 21 einberufen werden, soll augenblicklich außer Wirksamkeit gesetzt werden.

7. Bei einer nachträglichen Versammlung, welche Nachmittags Statt hatte, wurde beschlossen, auch von der großh. Staatsregierung zu verlangen, daß Mark-

Digitized by Google

graf Max gleichfalls innerhalb dreimal 24 Stunden von seinem Posten als Befehlshaber des badischen Armeekorps entfernt und überhaupt keine Person aus einem fürstlichen Hause als Kommandant ernannt werden soll.

8. Es soll heute noch eine Deputation nach Karlsruhe abgesendet werden, um sowohl den Ständen als der großh. Staatsregierung diese Beschlüsse zu eröffnen, und es soll diese Deputation bis zu einer erfolgten Resolution in Karlsruhe bleiben.

Erfolgt diese Resolution nicht innerhalb dreimal 24 Stunden, so hat die Deputation augenblicklich zurückzukehren und dem hiesigen Bezirks-Komite Anzeige zu erstatten."

Diese energische Protestation hatte denn auch zur Folge, daß man vor der Hand nicht wagte, die würtembergischen Truppen in's Land zu ziehen. Die Konstanzer kamen auf die erste Nachricht von dem Anzug der Würtemberger gleich mit zwei Kanonen zu Hülfe, zogen aber wieder heim, als sie halbwegs den Rückzug der Würtemberger vernahmen.

Am gleichen Tage fand eine große Gemeindeversammlung in Freiburg statt, wo man von der Regierung zur Volksbewaffnung 20,000 fl., so wie Enthebung des Markgrafen Wilhelm von der Befehlshaberstelle und die Entfernung fremder Truppen verlangte. Zugleich mußte am gleichen Tage das 4te Regiment, das mit den Republikanern fraternisirte, aus Mannheim ziehen, weil man einen Aufstand befürchtete, dem sich die Soldaten jedenfalls angeschlossen hätten. Um beides zu verhüten, schickte man die badischen Soldaten weg und ließ dafür hessische kommen.

Am folgenden Tag war eine große Volksversammlung in Mannheim, in der die Donaueschinger-Beschlüsse noch dadurch verstärkt wurden, daß man verlangte, die Regierung solle entschieden ihre Sympathie für das französische Volk öffentlich aussprechen. Am gleichen Tage kam eine gleiche Forderung aus Emmendingen.

Nun begann es der Regierung selber etwas schwül zu werden. Die Nachrichten aus dem Seekreis wurden immer drohender. Eine Deputation des Geh. Ref. v. Stengel und des Reg.-Rathes Fromherz richtete nichts aus, obgleich sie versichert haben soll, daß man vor der Hand keine fremden Truppen einrücken lassen wolle. Die Regierung fand sich daher bewogen, den Abgeordneten Peter*)

*) Der seiner entschiedenen Gesinnung wegen unter Blittersdorf seiner Regierungsrathsstelle entsetzt wurde und in Frankfurt zu der ausgetretenen republikanischen Minderheit gehörte. In der Kammer stand Peter immer zu den Entschiedensten.

Digitized by Google

als Regierungsdirektor in den Seekreis zu ſchicken. Derſelbe erließ ſchon am 7. April von Donaueſchingen aus zwei Schreiben an die Generäle der würtembergiſchen und baier'ſchen Truppenabtheilungen, worin er ſchleunigen Rückzug derſelben verlangte, was denn auch befolgt wurde, indem ſchon am gleichen Tage die baieriſchen Quartiermacher ſich aus Konſtanz zurückzogen und der würtembergiſche General auf würtembergiſchem Boden blieb. Wie es aber der Regierung mit dieſen Zuſagen Ernſt war, und wie ſie Hülfe an der Kammer fand, möge der fortwährende Truppenanzug und die Kammerverhandlungen vom 7. April zeigen. Schon am Tage vorher hatten mehrere badiſche Deputirte eine Aufforderung an das Volk erlaſſen, in welcher ſie die Ausführung einiger der verlangten Forderungen in Ausſicht ſtellten, ohne die wichtigſten Fragen, z. B. die Aufhebung der Beamtenwirthſchaft, zu erwähnen. Daneben war aber dieſer Erlaß vollgeſpickt von Vertrauensaufforderungen für die Regierungen und Mißtrauensäußerungen über die republikaniſchen Führer. Zugleich war die dringende Nothwendigkeit fremde Truppen zu berufen eng an's Herz gelegt und die Ungerechtigkeit ſeufzend beklagt, daß man dieſe Truppen „fremde" nenne. Dieſer Erlaß ging aber wirkungslos am Volke vorüber, während er natürlich in der Reſidenzſtadt und bei der konſtitutionellen Partei überhaupt höchſt preiswürdig gefunden ward.

Die Kammerverhandlungen des folgenden Tages drehen ſich um die Truppenzuſammenziehung, in der Mathy das Verfahren der Regierung glänzend vertheidigte. Die ganze Stellung dieſes Mannes, die er in dieſen Tagen einzunehmen begann, die von der republikaniſchen Partei mit bitterm Haß angegriffen, von der konſtitutionellen aber eben ſo eifrig vertheidigt wurde, kann, wie ich meine, jetzt noch nicht beurtheilt werden, da die Frage noch nicht geſchloſſen iſt, ob das badiſche Volk nur durch Revolution den Zuſtand zu erlangen fähig iſt, der als rechtliche Nothwendigkeit von dem Volksgeiſte erkannt worden iſt. Jedenfalls kann jetzt nichts Bindendes ausgeſprochen werden, bis man einige Erfahrungen über den Fortſchritt im Ganzen, dem man die badiſche Freiheit opferte, gemacht hat, bis man einige Ausſichten gewonnen hat, welchen Gang die deutſche Bewegung überhaupt nehmen wird. Einem demokratiſch eingerichteten Deutſchland durften die Leichen von Kandern und Freiburg ſchon geopfert werden. Gegen

Digitized by Google

Mathy und das neue konstitutionelle Regiment spricht aber der sehr bedenkliche Umstand, daß trotz den 17 Wochen seit der Offenburgerversammlung und den 12 Wochen seit dem Aufstand noch keine gewichtige Verbesserung eingetreten ist und die alte Wirthschaft fortdauert, während neue schwere Lasten auf dem Volke ruhen*).

Und nun sollte sich Mathy's Stellung zur republikanischen Partei in einer That zeigen, welche die größte Erbitterung herbeiführte; Jeder weiß, daß hier allein die Verhaftung Fickler's, des Redakteurs der „Seeblätter", gemeint ist. Josef Fickler, ein Mann, der das Volk zu lenken verstand wie Wenige, hatte durch seine Reden in Volksversammlungen, vorzüglich aber durch seine Redaktion der „Seeblätter", wesentlich geholfen, die allgemeine Unzufriedenheit zum Siedpunkte hinauf zu treiben. Er war auf einer Rundreise begriffen, die keinen andern als revolutionären Zweck hatte, und wollte nun über Karlsruhe in's Oberland zurück. Als er mit der Eisenbahn abfahren wollte, kam Mathy, von einem Polizeikommissär und sechs Unteroffizieren begleitet, an den offenen Schlag des Wagens und sagte zu Fickler, der, in eine blaue Blouse gekleidet, tief im Hintergrunde saß: „Herr Fickler! im Namen des Gesetzes sind Sie verhaftet! Sie sind ein Vaterlandsverräther!" Fickler erhob sich langsam und trat aus dem Wagen, indem er zu Mathy sagte: „Ein rechter Polizeimann! Sie sind ein Volksverräther!" Die Unteroffiziere nahmen den Führer der Republikaner im Seekreis in ihre Mitte. Fickler wurde sogleich in festen Gewahrsam abgeführt.

Diese That Mathy's war eine nothwendige Konsequenz seines Auftretens in der Kammer. Fickler war allerdings ein Mann, der im Seekreis den größten Einfluß hatte. Zugleich kannte die Regierung die revolutionäre Stimmung im Seekreis deutlich genug. Von dem Standpunkte der nationalen Partei, die in der konstituirenden Versammlung das naturgemäße Organ der Wiedergeburt Deutschlands erkannte und die wohl die überwiegende Majo-

*) Und bis jetzt — der neueste unsinnige Versuch Struve's beweist, daß eine große Erbitterung im Volke fortgährt, die aber nicht zu einer solchen Höhe der Verzweiflung gestiegen ist, um günstige Chancen für ein Unternehmen zu bieten, in dem das badische Volk va-banque gespielt hätte.

Digitized by Google

rität des deutschen Volkes in sich schließt, war diese That eine große, da Mathy wohl voraussehen konnte, daß die Republikaner nun für immer mit ihm brechen würden, daß er allgemeinen Haß auf sich laden werde. Das geschah auch sogleich. Die ganze republikanische Partei erhob sich einstimmig und verdammte diese That in den heftigsten Worten. Mathy wurde ein Judas geheißen, der die junge Freiheit um 4000 Silberlinge (das Einkommen seiner bald darauf folgenden Anstellung als Staatsrath) verrathen habe. Man schalt ihn außerdem den Verräther seines Freundes und Wohlthäters, da durch Ficklers Einfluß er von Konstanz aus in die Kammer gewählt wurde, was den Grund zu seiner großen politischen Wirksamkeit legte. Die Erfahrung wird zeigen, ob Mathy bloß den gefährlichen Gegner der Regierung, in die er zu gelangen voraussah, abfassen, oder ob er in seiner Verhaftnahme ein der deutschen Freiheit gefährliches Hinderniß beseitigen wollte, denn das ist eine klare Sache, daß mit dem Gelingen des badischen Aufstandes, den Fickler außerordentlich gefördert hätte, die Revolutionirung von ganz Deutschland im innersten Zusammenhang gestanden wäre. Eine Revolution stand dadurch in Aussicht, wie sie bei den so geringen politischen Erfahrungen, der ungeheuern Bildungs- und Vermögens-Unterschiedenheit in Deutschland noch nie da gewesen wäre. Es ist charakteristisch, daß die Regierung dieses einzige vernünftige Motiv der Verhaftnahme Fickler's nie erwähnte und mit lauter thörichten Scheingründen sich zu helfen versuchte. Man mochte wohl die Todeswunde des konstitutionellen Organismus in Baden den Augen der Welt nicht bloßstellen.

Die Kunde der Gefangennehmung Fickler's lief blitzschnell durch das Land. Die Konstitutionellen athmeten leichter, die Republikaner fühlten erbittert den großen Verlust. In Mannheim war der Sturm gegen Mathy ungeheuer. Mathy konnte sich nicht anders als durch die Behauptung helfen, Fickler konspirire mit der republikanischen Regierung in Frankreich und wolle mit ihrer Hülfe Deutschland zur kommunistischen Republik machen. Dieser Behauptung widersprach Fickler's Organ, die Seeblätter, in denen noch vor wenigen Tagen eine Einmischung Frankreichs mit den kräftigsten Ausdrücken zurückgewiesen wurde*). Hatte auch die dumme

*) Selbst Mittermaier sah sich genöthigt, die Unwahrheit dieser Behauptung auszusprechen. Ausführliches hierüber, wie über die weitern Vorgänge vor

Digitized by Google

Franzoſenfreſſerei aufgehört, ſo war man doch weit entfernt, mit Hülfe Frankreichs die Freiheit zu erringen. Das Nationalgefühl war ſo mächtig und Fickler kannte das Volk zu gut, um nicht zu wiſſen, daß er mit einem ſolchen Verſuch alle gewichtigen Sympathien verlieren würde, wenn auch manche weiter blickende, den Verrath der Hohen vorausſehende Männer einen ſolchen Schritt nicht geſcheut hätten. Auf dieſe Behauptung hin ſtützte man ſeine Gefangennehmung und von dem Treffen bei Doſſenbach an, da man wichtige Papiere hierüber gefunden haben wollte, bis auf den heutigen Tag iſt Fickler ohne Urtheil noch immer gefangen, geſchweige daß man die proklamirte Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens, die ſchon ſeit Anfangs März von der Regierung verſprochen iſt und deren Einführung kein Hinderniß im Wege ſteht, auf dieſen Fall angewandt hätte, d. h. auf ein politiſches Verbrechen, bei dem geheimes Verfahren am meiſten verdammungswürdig iſt.

Am gleichen Tage kam von Donaueſchingen aus eine neue Geſandtſchaft nach Karlsruhe, die augenblickliche Entfernung von Bekk, Duſch (Miniſter des Aeußern) und Hoffmann (Kriegsminiſter) verlangte, an deren Stelle die Abgeordneten Peter, Hecker und Brentano treten ſollten. Zugleich verlangte man Entfernung alles nicht badiſchen Militärs über die Gränze, ſo wie daß der Großherzog, wenn er ſich zu dieſer Maßregel nicht entſchließen wollte, der Krone entſagen und einer Volksregierung Platz machen ſolle, weil man ſonſt nicht mehr im Stande ſei, die Maſſen im Zaume zu halten. Am folgenden Tage, den 9. April, brachte Bekk dieſe Anliegen vor die zu außerordentlicher Sitzung verſammelte Kammer, die Tribüne war überfüllt von Karlsruherbürgern. Mathy wurde bei ſeinem Eintritt mit ſtürmiſchem Beifall empfangen, wie das Miniſterium und die konſtitutionellen Häupter Baſſermann, Mittermaier, Welker, Soiron. Die Kammer wies faſt einſtimmig das Begehren des Volkes zurück und billigte alle Schritte der Regierung. Nur Itzſtein und Metz erhoben ſich gegen den Zutrauenstaumel der Kammermitglieder und der Bürger der Reſidenz. Bemerkenswerth iſt noch, daß Fickler wenige Tage vor ſeiner Ge-

dem Aufſtand und denſelben, gibt in treuer Wahrheit Hecker in ſeiner mehrmals erwähnten Schrift.

Digitized by Google

fangennehmung Welker eine Eingabe an das Miniſterium übergeben hatte, worin er offen erklärte, daß die republikaniſchen Führer das Volk nicht mehr zurückzuhalten im Stande ſeien und worin er vorſchlug, das Geſammtvolk darüber abſtimmen zu laſſen, ob man Monarchie oder Republik wolle. Dieſer Vorſchlag gelangte aber nicht einmal vor den Großherzog.

Hecker, der Liebling des Volks, der redliche, muthige Vertheidiger des Volksrechtes, war nicht in der Kammerſitzung des 9. April. Er war abgereist. Die republikaniſchen Führer im Seekreis hatten ihm geſchrieben, das Volk ſei nicht mehr zu halten. Schon in Frankfurt hatte man ihm geſagt, er könne auf mehr als 80,000 bewaffnete, für einen Kampf auf Leben und Tod entſchloſſene Männer zählen. In neueſter Zeit kamen ihm nun Berichte auf Berichte: Er vor Allem und Struve ſollten kommen, um die ſonſt unausweichbare Anarchie zu bannen und den zu Allem entſchloſſenen Volkswillen auf die rechte Bahn zu führen. Wenn er nicht komme, ſo werde es einen fürchterlichen Aufſtand geben, der ſich nutzlos an ſich ſelbſt aufreiben werde. Hecker, der mit männlicher Offenheit ſchon lange mit dem konſtitutionell-monarchiſchen Syſteme gebrochen hatte, den das Volk nun einſtimmig verlangte, brach mit freier Entſchloſſenheit die ſchmale Brücke, die ihn mit der beſtehenden Ordnung noch verband, riß ſich von allen Banden los, die ihn an die Heimath knüpften, gab ſeine glänzende Stellung als gefeierter Führer der Kammer und des Volkes auf und eilte in das republikaniſche Konſtanz, in dem der Aufſtand beginnen ſollte, einer düſtern Zukunft entgegen.

Am 9., dem Tage der eben erwähnten Kammerſitzung, fanden wieder vier große Volksverſammlungen ſtatt, von denen drei ſich entſchieden für Republik ausſprachen; dieſe drei republikaniſchen Verſammlungen fanden in Freiburg (5000 Mann ſtark), Achern in der Ortenau und Röttelweiler ſtatt. In einer vierten von 2000 Männern beſuchten in Neuſtadt ſchloß man ſich an die Donaueſchinger-Forderungen an.

Aber auch im Unterlande begann es zu ſpucken. Das Oberland hatte man vor der Hand aufgegeben, im Unterland war aber noch viel zu machen. Die Pfälzer ſind, wie bekannt, ein leicht aufbrauſendes Völkchen, das viel ſpricht, aber wenig handelt. Der Pfälzer will mit ſo wenig als möglich Anſtrengungen ſo gut als

Digitized by Google

möglich leben; er hätte die Republik gerne gehabt, so gescheidt war er schon, aber sie hätte, wie eine überreife Frucht, ihm in den Schooß fallen müssen. Man kann sich daher denken, daß es den konstitutionellen Führern leicht werden mußte, den Volksunwillen für ihre Zwecke zu lenken, wenn man den aufgeregten Gemüthern einen Mann schicken würde, der angesehen, wie er sein mußte, mit kecker Sprache die Segnungen der sogenannten gesetzlichen Revolution dem Volke vor Augen zu stellen vermochte. Der rechte Mann hiezu war Soiron, selbst Pfälzer, Präsident des Fünfziger-Ausschusses, der nun in Mannheim und Heidelberg die Bürgerschaft, der ohnehin Ruhe lieber ist als Bewegung, die höchste Ruhe anempfahl, da bei dieser Ruhe viel größere Resultate zu erzielen seien, als bei einem Anschluß an eine etwaige republikanische Bewegung. Soiron sprach unumwunden die Mediatisirung der kleinen Fürsten aus und sagte sogar von den größern, die etwa bleiben würden, man ließe sie nicht von Gottes-, sondern von Volksgnaden wegen nur noch so lange auf ihren Thronen, als man sie brauche. Aber — man solle nur den Fünfziger-Ausschuß machen lassen, der bringe die Sache schon in's Reine. Man kann sich denken, daß diese reizende Perspektive, die von Soiron so keck aufgestellt wurde und an deren Endziel auf so leichte Weise zu gelangen war, die Massen vor einem revolutionären Schritte zurückschaudern ließ, der in die Bayonnette der Bundesbrüder führen konnte. Diese Reden Soiron's trugen viel zu dem höchst passiven Antheil des Unterlandes an dem Aufstande bei. Doch ist es merkwürdig, daß selbst Soiron, der Präsident des von der großen Majorität der Frankfurterversammlung gewählten Fünfziger-Ausschusses, für nöthig fand, in so republikanischer Weise zu sprechen.

Unterdessen zeigten sich aber bedenkliche Symptome. Am 10. wurde der bekannte Karl Blind verhaftet, doch konnte er nach Straßburg entfliehen. Zugleich erschien eine Proklamation des Großherzogs, die den Einmarsch der fremden Truppen als nicht zur Unterdrückung der Freiheit im Innern, sondern zur Fernhaltung deutscher Freischaaren aus Frankreich und der Schweiz zu rechtfertigen suchte, „da diese den Ruf revolutionärer Parteiführer im Inlande erwarteten, mit denen sie theilweise in Verbindung ständen, um hier einzubrechen und den Versuch einer revolutionären Partei zum Umsturz der Verfassung mit bewaffneter Hand zu un-

Digitized by Google

terſtützen." — Denn allerdings hatten Herwegh's Proklamationen, die eine bewaffnete, gut organiſirte Maſſe von wenigſtens 6 bis 8000 franzöſiſchen Arbeitern verſprachen, manches Bedenken und viel Unwillen in Deutſchland erregt, da man vor dieſem Proletarierheer, wie man es nannte, die ſchlimmſten Beſorgniſſe hatte. Tauſende glaubten, oder verbreiteten mit Abſicht das Gerücht, daß dieſe Schaaren mit Mord und Brand einziehen und auf ſolche Weiſe den Kommunismus in Deutſchland einführen wollten. Unklug war es jedenfalls von Herwegh, durch ſeine großſprecheriſchen, hochtönenden Proklamationen der Regierung einen Scheingrund gegeben zu haben, der die, nur gegen den Aufſtand im Innern gerichtete Truppenzuſammenziehung vor Vielen rechtfertigte, während im kritiſchen Augenblicke Herwegh mit kaum 900 Mann erſchien.

Am 11. erſchien die erſte öſterreich. Artilleriekompagnie in Ulm, der noch andere folgen ſollten. Den in Baden verſammelten Truppen wurde der tägliche Sold um 3 kr. erhöht. Der Fünfziger-Ausſchuß erließ Proklamationen an die deutſchen Arbeiter (welche von den Regierungen „Fremde" genannt wurden) und an die Bewohner des Seekreiſes und Oberlandes. Nach Straßburg, und ſpäter zu Hecker, wurden Deputationen geſandt, die vom Zuge abrathen ſollten. Am 13. April, als in Konſtanz ſchon die Republik proklamirt wurde, marſchirten vier würtembergiſche Infanterie- und zwei Kavallerie-Regimenter mit einer reitenden und einer Fußbatterie in's badiſche Land ein; heſſiſche und naſſauiſche Truppen wurden immerfort in's Land gezogen und der Oberbefehl des ganzen 8ten Armeekorps, das gegen die Oberländer aufgeboten wurde, dem Prinzen Wilhelm von Würtemberg übergeben. Zum General der 2ten badiſchen Diviſion ernannte die badiſche Regierung Friedrich von Gagern, den Bruder Heinrich Gagern's, einen Mann, der durch große geiſtige und militäriſche Bildung ſich auszeichnete. Man ſieht, die Regierung fand eine große Kraftentwickelung nöthig. Dieſe Thatſache iſt einer der vielen gewichtigen Beweiſe, daß die republikaniſche Partei eine große gefürchtete war, ja daß ſie das halbe Baden vollſtändig in ſich ſchloß und in der andern Hälfte einen gefährlich-großen Anhang zählte.

Digitized by Google

IX.

Der Aufstand.

Während nun in ganz Deutschland gehofft wurde, daß die ganze Bewegung einen ruhigen Gang nehmen werde, daß alle Reformen im friedlichen Einverständnisse mit den bestehenden Regierungen in's Leben gesetzt werden könnten, war man schon wieder mitten drin im alten Vertrauen. Fast Niemand schien zu bedenken, daß alle diese Zusagen nur deßwegen so schnell geschahen, weil der feste Bestand der republikanischen Ordnung in Frankreich im Verein mit dem Kriegsruhm und der Kriegslust des französischen Volkes, bei dem kosmopolitischen, weltbefreienden Charakter der ersten Revolutionstage und einem durch Widerstand entfremdeten, erbitterten Volke, den Thronen allzugefährlich hätte werden können. Wenn man sich auch ausschließlich der Wahlthätigkeit für die deutsche Reichstagsversammlung widmete, dieselbe doch nicht mit dem Ernst betrieb, wie es einem Zwecke geziemte, der die Einführung des Prinzips der Volkssouveränetät in das wirkliche Leben, in die Politik der Gegenwart war, wenn die Wahlen meistens ohne scharfes, strenges Bewußtsein dessen vor sich gingen, was ihre eigentliche Bedeutung war, ein Mangel eben sowohl bei den Wählern als bei den Gewählten — so war es in Baden eben sehr anders.

Ich habe schon früher an mehrern Orten die Hebel der badischen Revolution erwähnt. Die dem übrigen Deutschland vorangeschrittene politische Bildung, der heillose materielle Druck, den besonders die allem gesunden Volksleben todtfeindliche Beamtenwirthschaft über das schöne Land verhängt hatte, die elektrisirende Nähe von Frankreich, beson-

Digitized by Google

ders aber, und dies ist nicht genug hervorzuheben, da die Revolution eigentlich im Seekreis losging und je mehr sie sich in's Land hineinzog, um so mehr an männlicher, todesverachtender Theilnahme verlor — der stille, jahrelange Einfluß der freien Schweiz, des Landes, das sich aller der Segnungen zu erfreuen hatte, die eine Staatsform von selber mit sich bringt, die den Menschen auf sich selbst, auf den freien Gebrauch seiner Kräfte, ich möchte sagen, mit freier Nothwendigkeit hinweist. — Die Schweiz, die blühenden, gesegneten Grenzkantone St. Gallen, Thurgau, Zürich, Aargau, Solothurn, Baselland und Baselstadt, das Leben in ihnen, war den Bewohnern des badischen Seekreises nichts Fremdes, wie denen, die tiefer im Land wohnten und den Bewohnern des übrigen Deutschlands, wo man die bloß theoretische Ueberzeugung hatte, daß die Republik die vernünftigste Staatsform sei, die der Gewalt der Anschauung nicht gleichkommen, keine solche energische Bestrebungen zu Herstellung eines ähnlichen Zustandes in's Leben rufen konnte.

Zudem war, wie auch erwähnt, durch zahllose republikanische Flugblätter, durch die republikanische Zeitungspresse, besonders durch die mit wahrer Virtuosität in der Verdächtigungs- und Aufreizungskunst geschriebenen „Seeblätter", das durch den schändlichen Druck gewissenloser, feiler Beamten schon genug erbitterte Volk zu einer politischen Siedhöhe hinaufgetrieben, die nur durch eine geordnete Waffenthat gegen den gemeinsamen Feind beisammen gehalten werden konnte. Nur auf diese Weise war eine fürchterliche Anarchie zu heben, die in Baden vor der Thüre stand. — Hecker, der Liebling des Volkes, der schon lange öffentlich und unzweideutig mit dem monarchischen System gebrochen hatte (ich erinnere z. B. nur an den Offenburgertag), der kein anderes Heil für das Jahrhunderte lang geknechtete, materiell leidende Volk fand, als daß er ihm einen Zustand herbeizuführen wünschte, in dem es ihm möglich war, seine unsterblichen Kräfte einmal für sich und zum eigenen Nutzen zu gebrauchen, der mit einem kecken Griff das ganze königliche, adelige und Beamten-Unkraut wegreißen wollte, das sich schmarotzerhaft um die verkrüppelte deutsche Eiche zusammenzog und ihr die Lebenssäfte aussog, Hecker hatte schon in Frankfurt vernommen, daß er auf 80,000 Bewaffnete zählen könne, was ihm freilich damals schon redliche Freunde als eine Unrichtigkeit

Digitized by Google

hinſtellten. Hecker war nun zu dem Volke gezogen, weil er bei den gegenwärtigen Regierungen und dem Weg, der eingeſchlagen wurde, kein Heil für das Volk vorausſah. Der Mann, deſſen ganzes Leben ein begeiſterter Kampf für die Volksrechte war, der in der neueſten Zeit die ſchönſte Anerkennung für ſein edles Streben gefunden hatte, mochte vielleicht durch den brauſenden Jubel, der die bloße Nennung ſeines Namens begleitete, über den Mangel an Ernſt und männlichem Muthe ſich täuſchen, der hinter dem Lärmen bei Vielen ſtattfand. Er mochte ſich auch vielleicht darin täuſchen, als er glaubte, daß ſein Name Tauſende von Streitern um ſeine Fahne locken würde. Doch gewiß hat er ſich hierin nicht zu ſehr getäuſcht, denn trotz dem bodenloſen Leichtſinn, mit dem der Zug unternommen wurde, bei allem Mangel tüchtiger militäriſcher Leitung *) konnte Hecker doch ſagen, daß über 15,000 für die Republik Bewaffnete ziemliche Zeit da ſtanden. Ein einziger glücklicher Schlag konnte die ungeheuerſten Folgen haben. Das wußte die Regierung wohl, ſie wußte, wie unſicher ſie ſaß — daher die 60,000 Mann gegen den rebelliſchen Haufen, wie man die Revolutionsarmee zu nennen beliebte.

Struve, der früher immer die Nothwendigkeit eines gewaltſamen Schrittes gepredigt hatte, aber durch die Karlsruher- und Offenburgertage beſtimmt einen andern Weg als den revolutionären einzuſchlagen ſchien, hatte in Frankfurt ſchon gezeigt, daß er der Alte geblieben war. Struve war jetzt ſchon einige Tage früher als Hecker in Konſtanz und erwartete dort den Freund, der denn auch am 12. April in Konſtanz anlangte, von Willich begleitet, dem bekannten preußiſchen Artillerieoffizier, der mit Anneke und Gottſchalk ſocialiſtiſche Ideen unter den Kölner-Arbeitern verbreitete. Hecker hatte Willich um der militäriſchen Kenntniſſe willen, die er von dieſem edelſinnigen Mann erwartete, mitgebracht. Der Zug ſelber bewies, daß die weiche, ſchwärmeriſche Seele des Mannes für dieſe ernſte Aufgabe nicht gewachſen war.

Schon bei ſeiner Ankunft in Konſtanz mußte Hecker die bittere Erfahrung machen, daß ſich die Sache nicht ſo verhalte, wie er

*) Hecker hoffte, daß die verſchiedenen Korps gute Anführer hätten, und die Republikaner hofften, daß Hecker ihnen gute Anführer bringen würde, da er die Leitung des Zuges übernommen hatte.

Digitized by Google

es vorſchnell ſich gedacht hatte. Alle ſeine republikaniſchen Freunde, beſonders der männliche Kaufmann Katzenmaier und der kluge, tapfere Kaiſer, riethen ihm davon ab, einen Gewaltſtreich zu beginnen, ehe die Sache organiſirt, ehe der badiſche Landesverein überhaupt die Einführung der Republik zu ſeiner Sache gemacht habe. Man ſagte Hecker, der noch immer an die 80,000 Bewaffneten glaubte, von denen man ihm in Frankfurt geſprochen hatte, daß man ihn hierin ſehr getäuſcht habe, daß er zwar auf 15 — 18,000 Bewaffnete zählen könne, die aber noch nicht recht organiſirt ſeien, daß es an kundigen Offizieren fehle, daß der Aufſtand mit einem Worte noch nicht ein allgemeiner ſei. Auf die Ergreifung dieſer Angelegenheit durch den in Offenburg gebildeten Landesverein wäre am meiſten zu hoffen geweſen. Das Unternehmen hätte eine Art Legitimation erhalten, wenn der vom Volk ernannte Ausſchuß die Sache ergriffen hätte. Das wollte beſonders Katzenmaier, der Hecker beſchwor, dieſe bedeutende Hülfe abzuwarten. Hecker aber, in fieberhafter Aufregung, glaubte ſich von denen verrathen zu ſehen, auf die er am meiſten gezählt hatte, er beſchuldigte ſie in krankhafter Gereiztheit ſogar der Feigheit, was freilich, wie die ſpätern Ereigniſſe zeigten, eine große Ungerechtigkeit war.

Die republikaniſche Partei ließ nun eine große Volksverſammlung auf Abends 5 Uhr anzeigen. Die Räume des neuen Stadthauſes waren zum Erdrücken von ſtimmfähigen Bürgern angefüllt. Hecker trat nun auf und ſchilderte in Meiſterzügen die traurige Vergangenheit Badens und deutete den Segen an, der bei freien Verfaſſungen dem Lande zu Theil werde. Er erklärte, daß ganz Deutſchland Baden nachfolgen würde, darum gezieme es männlich und entſchloſſen voranzugehen.

Gegen Hecker traten nun mehrere Männer auf, deren einige ihm eng befreundet waren, wie Kaufmann Katzenmaier, Advokat Würth, Bürgermeiſter Hüetlin, Kuenzer u. A. Dieſe warnten vor einem bewaffneten Zuge nach Karlsruhe, da ganz Baden mit Truppen überzogen und der Aufſtand ſelber nicht organiſirt ſei. Auch berief man ſich darauf, ſich den Offenburger- und Frankfurterbeſchlüſſen unterziehen zu wollen. Dieſe letztern Gründe waren um ſo weniger ſtichhaltig, als die Beſchlüſſe von Offenburg von ſelber zur Republik führen mußten und die Frankfurter-

Digitized by Google

beſchlüſſe die Volksſouveränetät erklärt hatten, deren nothwendige Konſequenz ebenfalls die Aufhebung der Monarchie und die Einführung der Republik iſt. Große glückliche Umwälzungen haben beſonders zwei Symptome. Es ergreift entweder ein inſtinktmäßiger Drang alle Herzen zu einer entſcheidenden That. Man fühlt lebendig vergangene Ungerechtigkeit und die leidende Sehnſucht nach einer beſſern Zukunft wandelt ſich blitzſchnell in Willensakte um, wenn der Zuſtand unerträglich geworden. Das iſt die Zeit, in welcher die Revolution in der Luft liegt, wo ſie mit jedem Athemzug aufgenommen wird — das war die Zeit vor und bei der Offenburgerverſammlung. Treten aber Hoffnungszeichen ein, ſcheinen gründliche Verbeſſerungen ſich Bahn brechen zu wollen, dann ſtaut der wilde Strom der Volksbewegung allmälig in das alte Bett zurück. Man beginnt allmälig über die Lage nachzudenken und mit dem Denken ſtellen ſich die Bedenken ein. Der unklare Taumel verliert ſich, eine feſte Ueberzeugung iſt noch nicht allgemein geworden und in ſolchen Zwiſchenakten des hiſtoriſchen Lebens ſchwanken Viele auf der ſchmal und unſicher gewordenen Linie der Revolution dem Verderben zu. Nichts läßt ſich weniger künſtlich hervorbringen als eine Revolution. Das war zudem das Seltſame der Märzrevolution, daß die poſitiven Reſultate einer ſolchen durch allgemeine Volksbeſchlüſſe vorweg genommen waren, ohne daß man freilich ein Organ zur tüchtigen Realiſirung gehabt hätte. — Dieſe Lebensform der Selbſtthätigkeit und Selbſtbeſtimmung des Volksorganismus aber jetzt mit Gewalt geltend zu machen, dazu war leider der größte Enthuſiasmus verraucht und andererſeits keine Nothwendigkeit eines entſcheidenden letzten Schrittes eingeſehen. Das beweiſt die Möglichkeit der Truppenzuſammenziehung deutlich genug.

Hecker aber wollte von keinem Zaudern mehr hören. In ihm war das Revolutionsfieber der Offenburgerzeit wach geblieben, zugleich erkannte er mit klarem Auge die Vernünftigkeit der republikaniſchen Staatsform. Er war bereit, Gut und Blut an die Sache zu ſetzen und glaubte im Volke auf einen gleichen Gemüthszuſtand zu treffen. Er erließ folgenden Aufruf an die Bewohner der Aemter Donaueſchingen, Engen, Blumenfeld, Villingen, Bonndorf, Neuſtadt und Hüfingen: „Mitbürger, Brüder, Freunde! Der Augenblick der Entſcheidung iſt gekommen. Worte können uns unſer Recht und unſere Freiheit nicht erobern. Darum fordern wir auch

Digitized by Google

alle waffenfähigen Männer auf, Freitag, den 14. April, Mittags 12 Uhr, in Donaueſchingen auf dem Marktplatz mit Waffen und Munition, in geordneten Zügen, mit Lebensmitteln auf 6 Tage verſehen, zu erſcheinen. Unſre Freunde Bruhn, Au, Willmann, Raus, Raſina und Andere werden zu Euch treten und Euch ſagen, was das Vaterland von Euch erwartet. Sie ſind bereit ſich an Eure Spitze zu ſtellen. Struve iſt bereits in Donaueſchingen angekommen und wird der Verſammlung mit Rath und That zur Seite ſtehen. Konſtanz, 12. April 1848. Friedrich Hecker. Guſtav Struve." Hecker erklärte zugleich nichts mehr abwarten und am folgenden Tage abziehen zu wollen, und wenn ihn nur einer begleite. Zugleich war Struve nach Ueberlingen und Arzt Banotti nach der benachbarten Gemeinde Allmannsdorf gegangen, wo es beiden gelang, die Republik zu proklamiren.

Am folgenden Tag, Donnerſtag, den 13. April, zog denn Hecker unter Muſik und Trommelſchall, von einer unzähligen Menſchenmaſſe begleitet, mit 52 Begleitern aus Konſtanz über Stockach Donaueſchingen zu, wo er mit Struve zuſammenſtoßen wollte, um in Verbindung mit ihm nach Freiburg zu ziehen. Von Gemeinde zu Gemeinde zogen die Muthigen und wurden oft mit Jubel empfangen. Spät Abends zog die ſchon auf einige hundert Mann verſtärkte Schaar in Stockach ein, wo man einen würtembergiſchen Hauptmann, der auf's Spioniren ausging, gefangen nahm und hielt, bis er nicht mehr ſchädlich ſein konnte. Eine rührende Epiſode bildet das Ereigniß, daß die Mutter des würtembergiſchen Kammermitgliedes Mögling, der ſich auch Hecker angeſchloſſen hatte, in Stockach ankam, um ihren Sohn aufzuſuchen und ihm abzurathen. Die Unruhe der guten Frau machte ſie verdächtig, und als ſie für Mögling's Mutter ſich ausgab, wurde ſie demſelben vorgeſtellt. Mögling ließ ſich aber durch ihre Bitten nicht beſtimmen und blieb. Am folgenden Tag, unter ſteter Verſtärkung, zog Hecker bis Engen, wo er und ſeine Schaar mit ungemeinem Jubel aufgenommen wurden. In Engen erhielt die kleine Revolutionsarmee, die auf 800 Mann angewachſen war, zwei kleine Kanonen.

In Engen traf Frau Herwegh auf Hecker, der ihr unumwunden erklärte, daß er viel lieber geſehen hätte, wenn die Legion nicht ſchon beim Beginne des Unternehmens ſich vereinigt hätte. Dieſe Arbeiterkolonnen ſeien, freilich auf unverantwortliche Weiſe, verdäch-

Digitized by Google

tigt worden, was ein schlimmes Licht auf die deutschen Republikaner werfe. Zudem wünschte Hecker die Erhebung im Innern des Landes zu Stande zu bringen. Auch deßwegen wünschte er dies Auftreten nicht, da diese Schaaren den deutschen Regierungen scheinbaren Grund zu Truppenzusammenziehungen gäben. Und wahrlich, wenn man an die Unordnung, die innere und äußere Haltlosigkeit dieser sogenannten Fremdenlegion denkt, die durch die interessanten Berichte im Morgenblatt klar zu Tage liegt, wenn man an die hochtönenden Proklamationen Herwegh's denkt, die für eine zehnmal größere Masse noch zu stark gewesen wären, so wird man Hecker's Unmuth sehr begreiflich finden. — Die energische Frau erschien später in kritischen Momenten wiederholt bald da bald dort vor Hecker, um ihm die Hülfe der deutschen Arbeiter anzubieten, was aber von Hecker wiederholt zurückgewiesen wurde.

Am 15. April zog Hecker von Engen nach Donaueschingen. Struve war schon nach Donaueschingen vorausgezogen, während die zweite Seekolonne langsam im Rücken heranzog. Noch ehe die erste Seekolonne die Verbindung bewerkstelligen konnte, rückten gegen 1,800 Mann Würtemberger Infanterie, Reiter und Artillerie heran, gegen welche die aus höchstens 300 Mann bestehende Schaar Struve's zu schlagen entschlossen war, und nur durch die Anführer abgehalten werden konnte. Während Struve nun mit dem Anführer der Truppen kapitulirte, rückte Hecker schon Donaueschingen zu. Willich, der die militärische Leitung von Hecker's Schaar übernommen hatte, beging nun hier den großen Fehler, statt schnell vorwärts zu rücken und sich mit Struve zu vereinigen, einen Stillstand zu gebieten, so daß, als man endlich Donaueschingen sich näherte, man die würtembergischen Truppen schon im Orte sah. — Struve schloß mit dem Anführer der würtembergischen Truppen eine Konvention ab, wornach seine Schaar mit fliegenden Fahnen abziehen und die Truppen erst zwei Stunden nach dem Abzug in Donaueschingen einmarschiren sollten, wobei Struve sich mit der Hecker'schen Kolonne leicht verbinden konnte. Geschah diese Vereinigung vor Ankunft der Würtemberger, war Donaueschingen von der ganzen ersten Kolonne besetzt, so war ein Gefecht und dessen Ausgang zu Gunsten des Volksheeres unzweifelhaft. Der würtembergische Befehlshaber rückte aber Struve auf dem Fuße nach und besetzte sogleich Donaueschingen, wo er Bür-

Digitized by Google

germeiſter Raus, Raſina, Au und andere republikaniſche Führer verhaftete. Es galt nun durch Märſche und Gegenmärſche die würtembergiſchen Truppen zu zerſplittern, damit hinter ihrem Rücken das aufgeſtandene Volk die einzelnen Korps zwinge ſich über die Gränze zurückzuziehen. Das Terrain war zu ſolchen Operationen auch überaus günſtig, da der Weg, den die Truppen gegen Freiburg zu nehmen hatten, an mehreren Punkten durch wilde Bergpäſſe gebrochen werden konnte. Hecker ſagt hier: „Vergeblich gab Dr. Kaiſer, welcher einen entſchiedenen militäriſchen Scharfblick mit großer perſönlicher Tapferkeit, Unerſchrockenheit und Ruhe im entſcheidenden Momente verbindet, den Rath, das Synntachthal in der Gegend von Kappel zu beſetzen. Hätte man dieſen Rath befolgt, ſo hätte der ganze Kriegsplan der Würtemberger vereitelt werden müſſen, weil die Würtemberger im Centrum ihrer Operationslinie bedroht waren, ihre Flügel nicht ſo weit ausdehnen konnten, unſere Hauptkolonne hätte Luft bekommen, wir hätten Zeit gewonnen, neue Mannſchaft an uns zu ziehen, hätten uns entweder nach dem Kinzigthale werfen oder in zwei Richtungen gegen Freiburg hinabziehen können.“ Statt nun die würtembergiſchen Truppen auf dieſe Weiſe durch einen Bergkrieg, den einzigen, den ein ungeregeltes Volksheer führen konnte, über die Gränze zu treiben und die Revolution den ganzen Schwarzwald hinunter zu bringen, wie es vorzüglich Kaiſer's Plan war, beſchloß Willich die Schaar in die Ebene den heſſiſchen und badiſchen Truppen entgegen zu führen. — Hecker zog daher am Palmſonntag, den 16. April, von Riedböhringen über Stühlingen nach Bonndorf, ſtets wachſend, überall an Würtembergern vorbei. Von Stühlingen aus begab ſich Dr. Kaiſer zu Weishaar, welcher in Unthätigkeit und Unentſchloſſenheit zu verharren ſchien und auf deſſen treffliche Schützen und wohlorganiſirte Mannſchaft Hecker ſicher zählte und ſtündlichen Zuzug erwartete. Am folgenden Tage, den 17., zog die Schaar, an 1000 Mann ſtark, mit drei Kanonen über Lenzkirch nach Bernau. Ueberall nahm das Volk die unter fröhlichen Liedern dahinziehenden Männer freudvoll auf. Manches Hoch ermunterte die brave Schaar, und bei Lenzkirch, wo die ſchönſten Mädchen Badens ſind, wurde mancher graue Schützenhut mit friſchen Sträußen geſchmückt. Vor allen zeichnete ſich, wie Hecker in ſeiner Schrift ſelber ſagt, das Fähnlein der Konſtanzer-Arbeiter

Digitized by Google

aus. Von dort zog man unter wildem Sturm, in Schnee und Schlossen, über Todtnau und Schönau dem Wiesenthale zu. In Bernau trafen Schatz und Benedey, die Abgeordneten des Fünfziger-Ausschusses, auf Hecker und seine Schaar, und boten ihm Amnestie an. Es läßt sich denken, daß Hecker und die Seinen bei dem äußersten Schritte, den sie gethan, und bei der schlechten Meinung, die sie von dem Fünfziger-Ausschuß hatten, diesen Vorschlag zurückwiesen und zwar mit bitterm Hohne, wie aus Heckers Erzählung*) deutlich genug hervorgeht. Abends 9 Uhr kam man endlich, sehr ermattet, in Schopfheim an, wo man sich zwar dem Zuge nicht anschloß, die Freischaar aber überaus gastlich bewirthete. Die Republikaner hießen Schopfheim scherzweise nur ihr Capua. Dort wurde übernachtet. — Kaiser wollte nun wieder, daß man die erschöpften Leute einen Tag sollte rasten lassen, um zugleich die 2te Kolonne, die unter Siegel gerade um eine Tagreise noch zurück war, zu erwarten. Willich wollte aber nichts davon wissen und so brach man denn am 19., Morgens 9 Uhr, auf, um über Lörrach und Steinen nach Kandern zu ziehen. — Die Manneszucht auf dem ganzen Zuge war vortrefflich. Keinerlei Excesse fielen vor. Alle hob der Gedanke, für die Freiheit des Volkes gegen die Fürstenmacht in's Feld zu ziehen. Selbst die sonderbaren Befehle Willich's wurden von den republikanischen Offizieren, wenn auch mit dem höchsten Widerstreben, ausgeführt. Durch die Schluchten des Schwarzwaldes am Feldberge, über Schnee und Eis, bei fürchterlichem Regen- und Schlossensturme, wie durch das liebliche Wiesenthal, zog die edle Schaar mit hellen Liedern überall freudig vorwärts.

Unterdessen war es in Konstanz anders geworden. Der Schritt, den Hecker gethan hatte, gestaltete die ganze Lage um. Die republikanischen Freunde Hecker's, die ihm von dem Zuge abgerathen hatten, besonders Katzenmaier, wollten nun, da Hecker das Aeußerste gewagt hatte, auch nicht zurückbleiben und den Freund seinem Schicksale überlassen. Eine große Stellung nahm hier besonders Katzenmaier ein. Dieser Mann, Chef eines sehr großen Geschäftes und Familienvater, war innerlich von der Unausführbarkeit des Hecker'schen Planes überzeugt. Er hatte Hecker, allein

*) S. 49 und 50.

Digitized by Google

und öffentlich vor dem Volke, widersprochen und vor dem Zuge gewarnt. Nun aber, da der begeisterte Mann ausgezogen war, konnte Katzenmaier nicht mehr zurückbleiben. Die Würfel waren gefallen, man konnte nicht mehr zurück, ohne verrätherisch und feig zu scheinen.

Katzenmaier hatte noch das Letzte versucht, was in seinen Augen der Sache einen günstigen Ausschlag geben konnte. Er unterhandelte in Hecker's Namen mit dem Ausschuß des badischen Landesvereins, um von diesem aus eine Proklamation der Republik zu erlangen. Aber von überall her erhielt er abschlägige Antworten.

Freitag, den 14., als Hecker in Engen war, kam nun die Nachricht, Hecker habe im Namen der provisorischen Regierung die badische Regierung abgesetzt und Peter zum Statthalter ernannt. Mit dieser Nachricht war noch die Weisung verbunden, daß Hecker die Konstanzer zwingen werde, diesen Beschluß anzunehmen, wenn man es nicht freiwillig thun wolle. Diese Nachricht brachte eine seltsame Stimmung in Konstanz hervor. Sogleich wurde eine Volksversammlung gehalten und beschlossen, eine Deputation zu Hecker zu schicken, aus seinen Freunden Katzenmaier, Banotti und Merk bestehend, und von ihm Näheres über die provisorische Regierung, wie über seine Exekutionsmittel zu verlangen. Die Deputation zog sogleich ab und kam Nachts 1 Uhr in Engen bei Hecker an. Statt der Deputation aber die gewünschte Auskunft zu geben, eröffnete er den Männern, daß er fest entschlossen sei, sein Unternehmen nicht aufzugeben, besonders da er durch republikanische Sympathien im übrigen Baden und Deutschland unterstützt zu werden hoffe. Wie nun die Männer sahen, daß Hecker nicht mehr zurücktrete, erklärten sie ihm, daß sie ihn in der Gefahr nicht allein lassen wollten und baten ihn nur um einen militärisch gebildeten Mann, der sie führen könnte. Hecker gab ihnen nun Lieutenant Siegel, einen jungen Mann, der den Unterricht der Konstanzer Wehrmannschaft geleitet hatte. In seiner Begleitung kehrten die Konstanzer noch in derselben Nacht zurück und kamen Samstag vor Palmsonntag, früh Morgens, wieder in Konstanz an. Gleich wurde wieder eine große Volksversammlung zusammenberufen, in der die Abgesandten erklärten, daß Hecker jetzt noch keinen Aufschluß geben könne, daß er aber entschlossen sei, den Kampf mit

Digitized by Google

der Monarchie zu wagen und daß auch sie entschlossen seien, Hecker in der Gefahr nicht zu verlassen. Auch Siegel sprach warme aufmunternde Worte. Die Versammlung schloß damit, daß man Jedermann freistellte, als Freiwilliger den Vorausgegangenen zu folgen und die nöthigen Unterstützungen zugesagt wurden. Diese Worte brachten natürlich eine Aufforderung zum Zuge mit sich. Gegen 200 Männer meldeten sich am Zuge theilnehmen zu wollen. Außerdem gaben die Konstanzer ihre zwei Kanonen und die Wehrmannschaft ihre schöne Fahne her. Nachmittags 4 Uhr setzte sich der stattliche Zug, von Siegel angeführt, unter dem Geleit von ganz Konstanz und der Umgegend in Bewegung, fast in der gleichen Stunde, wo die Kammer in geheimer Sitzung Hecker's Verhaftung beschloß.

Die musterhafte, imponirende Haltung dieser Schaar erweckte in den Landleuten die lebendigste Theilnahme und großes Zutrauen. In Radolfzell wurde sie sogar vom Bürgermeister und Magistrat begrüßt und als die Schaar am Palmsonntag früh in Singen ankam, schloß sich der ganze Ortsverein an, der über 200 Mann zählte. Von Ort zu Ort nahm der Zug lawinenartig zu, da überall kleinere und größere Parteien von 20 — 50 Mann sich anschlossen. Von Radolfzell wollte nun Siegel über Engen und Geisingen nach Donaueschingen, das zum Hauptsammelplatz bestimmt war*) und wo er also die Hecker'sche Kolonne zu treffen hoffte. Auf dem Wege dahin erhielt Siegel durch einen Expressen von der Kolonne Hecker die Nachricht, daß er eine andere Marschrichtung einschlagen müsse, indem bereits würtembergisches Militär in Donaueschingen eingerückt sei. Siegel sollte nun über Engen nach Blumberg, wo man eine feste Stellung nehmen wollte, und zog daher über Füzen nach Stühlingen. Man mußte über den Hohenranden, einen Bergrücken an der Schaffhausergränze, Hecker nachziehen. Auf dem Hohenranden erblickte die erste Kolonne wieder würtembergisches Militär. Sie stellte sich sogleich in Schlachtlinie auf, zog aber, da die Würtemberger den Zug nicht angriffen, ungefährdet vorwärts. Montag, den 17., kam Siegel Abends nach Stühlingen. Von allen Seiten kamen Zuzüger.

*) Von wo aus man in drei Kolonnen nach Freiburg marschiren wollte.

Digitized by Google

Für Konstanz war dieser Tag noch besonders wichtig *). Von 16 bis 17 Dorfgemeinden waren die Vorsteher, von je zehn Männern der betreffenden Heimath begleitet, in der Stadt erschienen, um mit den Konstanzern den gemeinsamen Schritt zu thun zur sofortigen Absetzung der Seekreisregierung und der großherzoglichen Aemter. Regierungsdirektor Peter, der Mann des Volksvertrauens, wurde dringend ersucht, im Namen des Volkes als Statthalter die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen. Die Anträge der Männer vom Lande waren so fest und bestimmt, daß die Konstanzer im Weigerungsfalle damit bedroht wurden, von etlichen tausend bewaffneten Bauern einen Besuch zu erhalten, die, was mit Güte nicht ginge, mit Gewalt durchsetzen sollten. Nachdem im Konstanzer Gemeinderath die Sache ernstlich erwogen war, wurde um 10 Uhr im Saale des neuen Stadthauses öffentliche Volksversammlung gehalten. Die Räume waren zum Ersticken angefüllt. Unter den Vorstehern der Landgemeinden und ihren Begleitern waren schlichte aber kräftige Redner, die den Stadtleuten in ihrer einfachen, biedern Sprache ein solches Schaudergemälde von den amtlichen und gesetzlichen Volksmißhandlungen, den zahllosen Bedrückungen und unersättlichen Blutsaugereien entwarfen, wie sie es noch niemals gehört oder in einem gleichen Grade selbst erfahren. Um 12 Uhr trat endlich Herr Peter auf den Balkon und verkündete dem harrenden Volke, daß er, sowohl aus physischen als moralischen Gründen, die ihm angebotene Stelle als Statthalter übernehme. Donnernde Hoch- und Jubelrufe wollten nimmer enden und setzten sich fast den ganzen Tag über auf den Straßen und in den Wirthshäusern fort. Abends wurde die ganze Stadt beleuchtet.

Am gleichen Tage erließ die Kammer eine Proklamation, in der sie sich einstimmig von Hecker lossagte. Zugleich rückte neues würtembergisches Militär in Baden ein.

Dienstag, den 18., zogen Siegel und Katzenmaier mit dem schon über 3000 Mann starken Zuge gegen Waldshut. In Thiengen vereinigte sich Siegel mit Weißhaar, dessen Schaar auch über 3000 Mann stark und vortrefflich bewaffnet war. Weißhaar hatte über 300 ausgezeichnete Büchsenschützen. Diese beiden Schaaren zogen nun zusammen in schönster Ordnung in Waldshut ein, wo

*) Siehe die Volkszeitung vom 21. April.

Digitized by Google

ſie enthuſiaſtiſch begrüßt wurden. Das war der ſchönſte Augenblick während dem ganzen Zuge, der einzige ſchöne. Selbſt Katzenmaier fing an Hoffnungen zu ſchöpfen, daß die Sache noch einen glücklichen Ausgang nehmen möchte. Er wurde freilich bald genug enttäuſcht, denn ſchon am andern Morgen, als man von Waldshut wegzog, trennte ſich die Weißhaar'ſche Kolonne von Siegel, zog im Land herum und verſchwand, indem ſie ſich bei der Nachricht von dem Treffen bei Kandern auflöste, ohne den Feind je geſehen zu haben. — Auch die Siegel'ſche Kolonne blieb nicht ganz beiſammen. Sie zerſplitterte ſich in kleine Trüppchen, von denen ſich beinahe eben ſo viele verliefen, als neue Schaaren beigezogen wurden. Der Marſch wurde dadurch bedeutend aufgehalten, während doch die Vereinigung mit Hecker das Allernothwendigſte war.

Am gleichen Tage, als Siegel, Katzenmaier und Weißhaar in Waldshut einzogen, geſchah eine bedeutende republikaniſche Demonſtration in Offenburg. Am 18. wurde von dem Vorſtand der Gemeinde Offenburg die Anordnung getroffen, daß, um den Willen der Geſammteinwohnerſchaft auch auf eine förmliche Weiſe zu erfahren, auf den folgenden Morgen um 8 Uhr eine vollſtändige Gemeindeverſammlung abgehalten werde. Um eine Störung dieſer Verſammlung durch Truppenherbeiziehung zu hindern, wurde die Eiſenbahn beſetzt; und obgleich am 19. ſchon in der Früh eine bedeutende Anzahl Truppen gegen die Stadt zog, und die Ordonnanzoffiziere ſogar bis vor die Barrikaden gerückt waren, ſo ließ ſich die Einwohnerſchaft doch nicht abhalten, die allgemeine Verſammlung abzuhalten und abzuſtimmen über die Frage des Tages. Die beigezogenen Truppen durften nicht einrücken.

Die Verſammlung fiel ſo aus, wie ſich vorausſehen ließ. Keine einzige Stimme erhob ſich gegen die Verkündung der Republik, obgleich die bisherigen Anhänger der jetzt noch beſtehenden Regierung durch Beamte und ihren Anhang vertreten waren. Die Abſtimmung ging daher auch nur dahin, ob ſogleich die Republik verkündet werden ſolle, oder ob man vorerſt die Kundgebung anderer Städte darüber abwarten wolle, ob dieſe Sympathien für die republikaniſche Staatsform getheilt würden. Dieſe letztere Anſicht erhielt die Mehrheit der Stimmen, während die Minderheit nicht nur nicht gegen die Verkündung der Republik, ſondern vielmehr dafür war, nicht erſt noch den Beitritt anderer

Digitized by Google

Städte abzuwarten. Diese Abstimmung geschah Angesichts der die Stadt bedrohenden bewaffneten Macht.

Offenburg erließ noch eine Erklärung*). Die Nachricht hievon, wie von der ausgeführten Proklamation der Republik, kam am 19. früh nach Karlsruhe. Zu dem um Offenburg liegenden Militär wurden neue Truppen entsendet und Kanonen zum Sturm aufgefahren. Die von allen Seiten umschlossene Stadt ergab sich in den alten Gehorsam. Die Republik hatte keine 24 Stunden gedauert.

In Mannheim geschah nichts Weiteres, als daß an einem dieser Tage Tausende in den Straßen herumzogen, Hecker und Struve hochleben ließen, beide und Gleichgesinnte zu Wahlmännern für das Parlament wählten und projektirte Verhaftungen von Hoff, Grohe ꝛc. verhinderten.

Am gleichen Tage, als Offenburg mit männlichem Muthe offen seine Sympathie für die Republik ausgesprochen hatte, der Uebermacht aber sich fügen mußte, am 19. April, rückte nun Siegel von Waldshut über Hessenschwand nach St. Blasien, wäh-

---

*) Erklärung der Stadt Offenburg.

In diesen mächtig bewegten Zeiten bringt jeder Tag neue Ereignisse, erzeugt jede Stunde neue Bedürfnisse. Das politische Leben dringt aller Orten mit größerer oder geringerer Kraft auf freie, republikanische Gestaltung.

Die Aufregung im Seekreise pflanzt sich fort und fort durch die Gauen unseres Vaterlandes. Die Theilnahme am Schicksale der Bestrebungen der beiden Volksmänner Hecker und Struve erhält sich beständig wach und ihre Ideen finden einen stets größern Kreis von Anhängern.

Dieses und der unerwartete Schritt eines größern Theils unserer hiesigen Bürgerschaft in verflossener Nacht drängt uns heute zu der offenen Erklärung: Offenburg gehört zu den Städten des Landes, wo sich kräftige Sympathien für die republikanische Staatsform im größten Theile seiner Einwohner finden.

Offenburg will dieses hiermit aussprechen, ohne übrigens darauf einzugehen, sogleich die Republik zu verkünden, und seine hier bestehenden staatlichen Einrichtungen zu ändern. Hierin liegt der Ausdruck seines Sinnes für Ordnung und seiner Freiheitsbestrebungen, welche sich durch die Nationalversammlung, oder doch nur Hand in Hand mit denen der größern Schwesterstädte verwirklichen sollen.

Offenburg will Freiheit, aber auch Ordnung und Einheit des Vaterlandes.

Gott mit uns!

Beschlossen in der allgemeinen Bürgerversammlung.

Offenburg, am 19. April 1848.

Digitized by Google

rend Hecker, wie früher erwähnt, nur einen Tagmarsch weiter vorn, in Schopfheim war. Bei der Hecker'schen Kolonne bestand Kaiser heftig darauf, daß die durch den Marsch erschöpften Männer einen Tag in Schopfheim rasten sollten, um dort Siegel zu erwarten. Ebenso wollte Katzenmaier, daß man in St. Blasien sich nicht aufhalte, sondern langsam vorwärts ziehe, um so bald als möglich zu Hecker zu stoßen. Dieses nothwendige Ziel wurde aber außer Augen gesetzt; Siegel ließ in St. Blasien rasten, und Hecker und Willich ließen ihre Schaaren aufbrechen, um sie, wie erwähnt, über Lörrach nach Kandern zu führen. So scheiterte das Zusammentreffen, das dem Treffen bei Kandern einen ganz andern Ausschlag geben konnte, während die Niederlage der kleinen Hecker'schen Schaar höchst entmuthigend rückwirken mußte. In St. Blasien lief Alles durcheinander, die bisher musterhafte Ordnung hörte auf, die Leute wußten nicht, was sie anfangen sollten. Von Weißhaar sah und hörte man Nichts.

Hecker, der, wie gesagt, am 19. von Schopfheim wegzog, kam am gleichen Tage Abends nach Kandern, einem Dorfe, das seitwärts der Straße von Basel nach Freiburg liegt. Ueber die Nacht vom 19. auf den 20. blieb Hecker in Kandern; das Militär, 3000 Hessen und Badener, war theils in Schliengen, theils in der Kaltenherberge. Das Militär hatte alle Zollgardisten von Lörrach, Weil, von der Leopoldshöhe und der Umgegend an sich gezogen und war schon am Morgen 3 Uhr aufgebrochen. Die Kanderer, welche für ihre Gäste wachten, erklärten dem Militär, sie gestatten den Einzug nicht, bis die Republikaner abgezogen seien. Morgens zog die Hecker'sche Schaar aus Kandern. Willich zog, von Hecker begleitet, mit dem Vortrabe und Mitteltreffen den hinter Kandern liegenden Berg hinauf und stellte sich am Eingange des ziemlich engen Passes, der auf der Straße über die Scheidegg und Schlechtenhaus nach Steinen zurückführt, in Schlachtordnung. Kaiser und Doll blieben mit der Nachhut im Orte. Bei Kaiser traf nun Regierungskommissär Stephani ein, der die Aufruhrakte verlesen ließ und die Nachhut aufforderte, die Waffen niederzulegen, was einstimmig verneint wurde. Gegen 9 Uhr Morgens verlangte Gagern Hecker zu sprechen, der denn auch sogleich, von Willich, Kaiser, Mögling, dem Adjutanten Feuerlein und einigen Andern begleitet, zu Gagern ging und ihn auf der Mitte einer Brücke vor

Digitized by Google

Kandern traf. Gagern redete nun in polternder rauher Rede Hecker an und ſagte ihm: „Sie müſſen die Waffen niederlegen.“ Hecker wies dieſe Forderung ab. Hierauf ſagte Gagern zu ihm: „Sie ſind ein geſcheidter Mann, aber ein Fanatiker!“ Darauf erwiederte Hecker: „Wenn die Hingabe für die Befreiung eines großen Volkes Fanatismus iſt, ſo will ich gern ein Fanatiker ſein. Dann gibt es aber auch einen Fanatismus auf der andern Seite, dem Sie dienen; übrigens bin ich nicht hier, um zu ſtreiten, ſondern frage Sie, ob Sie ſonſt etwas mitzutheilen haben?“ Als Gagern hierauf ſagte, daß er jetzt mit aller Strenge einſchreiten wolle, frug ihn Hecker: er werde ſie, die republikaniſchen Führer, zurückgehen laſſen; was Gagern zugeſtand. — Damit hatte das Parlamentiren ein Ende. Die Anführer gingen zurück, zogen ihre Reihen langſam die Bergſtraße hinauf, denen die Heſſen, kaum in einer Entfernung von hundert Schritten, folgten. Auf der Höhe des Paſſes, Scheidegg genannt, mußte man nun Stand halten, da von dort an die Straße ſich abwärts zieht und man das Feuer der Truppen im Rücken gehabt hätte. Nun beging aber Willich die Unvorſichtigkeit im Centrum eine dichte Kolonne Senſenmänner aufzuſtellen, die gerade dem Feuer der angreifenden Truppen preisgegeben waren.

Die Aufſtellung der Freiſchaaren war folgende: rechts und links von der Straße und quer über dieſelbe war überall ein Fähnlein mit Schießgewehren Bewaffneter; rechts von dem quer über die Straße gelegenen Fähnlein am Waldrand war die erwähnte Senſenkolonne und hinter dem Fähnlein, rechts von der Straße (von Kandern aus), ſtand die Reſerve; zu beiden Seiten im Gebüſch ſtanden die Schützen. Gegen den rechten Flügel der Truppen ſtand noch ein Häufchen von 40 Konſtanzerſchützen unter Mögling. An der linken Seite der Straße, neben den Senſenmännern, ſtanden die Kanonen. Unvorſichtig war ebenfalls, daß die Fähnlein der Musketiere, ſtatt, wenigſtens zum größten Theil als Plänkler, in die Flanken des unvorſichtig im Paſſe vorrückenden Feindes gelegt zu werden, in geſchloſſenen Gliedern gehalten wurden und dies theilweiſe in Stellungen, wo ihr Feuer, ohne Artillerie und Senſenträger zu decken, wegen vorſtehender Bäume, ſelbſt gegen die Feinde unwirkſam ſein mußte. Willich's Debut in der Kriegsführung hatte leider den natürlichen Erfolg.

Kaum hatten die Republikaner ihre Dispoſitionen getroffen,

Digitized by Google

als ſchon die Truppen in dichten Reihen auf ein, etwa hundert Schritte im Umfange meſſendes, freies Plateau auf der Höhe des Paſſes vordrangen, voran die Heſſen. Willich gebot ihren Offizieren Halt. Nun erfolgte eine minutenlange Stille. Da ſprang plötzlich Kaiſer aus Konſtanz hervor, der den linken Flügel der Freiſchaar befehligte, näherte ſich den Truppen bis auf wenige Schritte und rief dieſen mit innerlich bewegter Stimme zu: „Schießet nicht auf eure Brüder! Schießt nicht! Wir wollen ja das Gleiche, was eure Väter und Brüder wollen; ihr würdet als Greiſe noch dieſer That fluchen.“ Bereits begann der rechte Flügel der Truppen zu ſchwanken. Die Schützen verließen unter Rufen der Liebe und Freundſchaft ihre Glieder, um den Soldaten die Hände zu ſchütteln, als plötzlich General Gagern durch die Truppen auf den freien Platz ſich vordrängte und mit rauher, leidenſchaftlich bebender Stimme auf den Ruf: „Brüder!“ den Freiſchaaren zurief: „Geſindel ſeid ihr!“ und zu feuern befahl. Während Gagern ſich noch vorne befand, ertönte der Ruf: „Unteroffiziere und Freiwillige hervor!“ worauf an beiden Flanken ſolche vordrangen. Ein badiſcher Stabsoffizier ritt gegen die Artillerie an von heſſiſchen Freiwilligen gefolgt, die mit gefälltem Bayonnett der Kanonen ſich zu bemächtigen trachteten.

Nun zog ſich auch Kaiſer zurück, um das Kommando des linken Flügels zu übernehmen. Hecker ſtand die ganze Zeit rückwärts gegen den Wald auf der rechten Seite von Kandern aus. — An einer raſchen Operation wurde aber Kaiſer durch die unglückliche Kolonne Senſenmänner gehindert, die, meiſtens biedere Leute aus dem Höhgau, der Baar und den Gränzbezirken des Schwarzwaldes, voll Vertrauen den Soldaten ſich genähert hatten, auf ihre Stellung zurückſtürzten, da ſie bei dem Raſſeln der ſchußbereiten Gewehre ſich preisgegeben glaubten, und die ohnehin ſchwerfällige Phalanx in einen entgliederten ſchwankenden Knäuel verwandelten. Kaiſer wollte nun mit den Senſenmännern einen raſchen Angriff auf die Truppen ausführen, ſobald von ihrer Seite ein Schuß fiel. Das ſchnelle Hereinbrechen der Ereigniſſe und die Verwirrung der Senſenmänner vereitelte dieſe Abſicht. Der gegen die Geſchütze vordringende badiſche Offizier hieb auf die Artilleriſten los; wiederholt wurde in den heſſiſchen Reihen Feuer kommandirt, ein Schuß fiel, dem nun das Centrum der Freiſchaaren antwor-

Digitized by Google

tete, und nun brach das Gliederfeuer der Heſſen los und mit ihm vermiſchten ſich die Salven der Freiſchäärlerſchützen. Faſt gleichzeitig mit dem badiſchen Offizier, der das Centrum mit dem Bayonnette forcirte, nachdem bereits Schüſſe gefallen waren, fiel Gagern, das Schwert in der Hand, nachdem er ſchon mehrere Mal Feuer kommandirt hatte, an der Seite und nicht vor der Fronte ſeiner Leute. — Kaiſer ſagt ſehr treffend von Gagern: „Er ſtarb den Tod eines kühnen Soldaten, der vielleicht aus militäriſchem Vorurtheil ſeinen Feind zu ſehr verachtet hatte.“ Die Senſenmänner löſten ſich fliehend auf und die Musketiere, wie die Schützen und Kanoniere, die ihre Geſchütze nicht abfeuerten, obwohl der Feind nur 30 Schritte vor ihnen ſtand, traten ebenfalls den Rückzug an. Nur die 40 Mann ſtarke Abtheilung Konſtanzer Musketiere unter Mögling, mit einigen Scharfſchützen, behaupteten die Wahlſtatt, die ſie aber aus Mangel an Unterſtützung räumen mußten, als die Regulären mit den Tirailleuren ſie zu überflügeln begannen. 10 bis 15 abgeſchnittene Heſſen fielen in die Gewalt der Konſtanzer, denen man aber nur eine Fahne und einige Perkuſſionsgewehre abnahm und auf die Bitten eines gefangenen Offiziers mit Gagern's Leiche abziehen ließ und ihnen nur den Zuruf mitgab: daß ſie dieſes traurigen Augenblickes eingedenk bleiben möchten. Viele von den Freiſchaaren zerſtreuten ſich nun; über 300, darunter die braven Konſtanzer und Kaiſer, der mitten im heißeſten Feuer ſtand und dreimal getroffen wurde, eilten nach Schopfheim, um ſich mit dem dort angelangten Siegel'ſchen Korps zu verbinden.

Dies iſt die getreue Schilderung des Treffens bei Kandern, das zwei bittere, traurige Erinnerungen zurückläßt. Die eine Erfahrung iſt die, daß eine Unternehmung, ohne tüchtige Oberleitung, bei dem beſten Willen und den günſtigſten Umſtänden ſcheitern muß; die andere, mehr ſchmähliche als ſchmerzliche Erfahrung iſt die Art und Weiſe, wie die konſtitutionelle Partei dies Ereigniß benutzte, um, nicht zufrieden mit den ſpätern Siegen, die republikaniſche Partei in den fürchterlichen Verdacht des Meuchelmordes zu bringen. Die Ausſagen des Reitknechts, der immer um Gagern geweſen ſein wollte und behauptete, Gagern hätte noch unmittelbar vor ſeinem Tode Hecker geſprochen, da Hecker, ſeit dem Parlamentiren auf der Brücke nie mehr in Gagern's Nähe kam, während, wie erwähnt, Kaiſer von Gagern, unmittelbar vor Be-

Digitized by Google

ginn des Treffens, so rauh angefahren wurde und der doch in Gestalt und Gesichtsbildung nicht die geringste Aehnlichkeit mit Hecker hat und ganz anders gekleidet war — verdienen eben so viel Glauben, als die Behauptungen des badischen Dragoner-Obersten Hinkeldei, der gar nicht im Gefecht war, indem er den Schall von Geschützen gehört haben wollte, die nie abgefeuert wurden, dabei aber in seinem Siegesberichte die Leichen der wehrlosen, verwundeten Hingemordeten aufzuzählen vergaß. Es ist ein schlechtes Zeichen für die Siegessicherheit der Konstitutionellen, daß man die Feinde, die man für besiegt ausgeben will, auch noch durch solche entsetzliche Aussagen moralisch zu vernichten sucht.

Siegel marschirte am 20. April, Gründonnerstag, dem Tage des Treffens bei Kandern, durch das Albthal gegen Todtnau. Da erhielt er auf dem Wege die Nachricht von dem unglücklichen Ausgange des Treffens. Zu dieser Botschaft kamen wieder andere, man solle schnell vorrücken. Bei diesen verschiedenen Gerüchten entstand eine allgemeine Verwirrung und ein großer Lärm. Siegel zog nun mit seiner Schaar, die noch über 3000 Mann stark war, und mit 70 Wagen nach Schopfheim, wo die Versprengten von Kandern sich sammelten. In Schopfheim wurde Rast gehalten.

Die Truppen waren nun wie folgt aufgestellt. Der linke Flügel der Würtemberger war in Waldshut angekommen, während der rechte durch das Höllenthal vorrückte und das Centrum von St. Blasien her durch das Albthal den Weg über Todtnau nach Freiburg abzuschneiden drohte. Baierische Truppen waren schon nach Stockach vorgerückt. So von allen Seiten umringt, war es für Siegel das Nächste, auf geradem Wege nach Freiburg zu ziehen.

Am folgenden Tage, Charfreitag, ward der Lärm und die Aufregung noch größer als vorher; Viele wollten zurück, ohne ein einziges Mal dem Feinde gegenübergestanden zu sein. Auch die Anführer fingen an muthlos zu werden und wollten die Sache für verloren geben. Katzenmaier wehrte sich aber auf's Aeußerste gegen solch' erbärmliches Ansinnen und drang darauf, daß man gegen Freiburg vorrücken solle. Hoffnungen auf unterstützende Bewegungen im Unterland und beleidigtes Ehrgefühl mochten den edeln Mann zu diesem Entschlusse drängen, der denn auch durchging. Die ganze Schaar brach von

Digitized by Google

Schopfheim auf und zog Todtnau zu über die Halde, um über Horben und Günthersthal nach Freiburg zu gelangen, wo eine republikanische Erhebung stattgefunden hatte, welche jetzt noch der Lage der Dinge eine ganz andere Wendung hätte geben können, wenn die Freiburgerschaaren nicht eine so schlechte Leitung gehabt hätten.

Auf die Kunde des Hecker'schen Zuges war auch in der obern Gegend des Schwarzwaldes um Freiburg eine große Bewegung eingetreten. In der Nacht vom Charfreitag auf Charsamstag machten sich Tausende von Bewaffneten aus den verschiedensten Gegenden nach Freiburg auf. Dunkelgekleidete Männer kamen in zahllosem Gewimmel aus allen Büschen und Schluchten hervor, gut bewaffnet mit einer Menge von Munitionswagen. Feuer brannten auf allen Höhen. Am Charsamstag Morgen war das Räthsel dieses seltsamen Zuges gelöst. Der Kreisausschuß des Landesvereines hatte eine Volksversammlung berufen, zu der sich nun über 4000 Mann einfanden, von denen die größere Hälfte wohl bewaffnet war. Metz, Abgeordneter in der Kammer, sprach in einer längern Rede, die mit Bibelsprüchen vollgespickt war und in der er offen seine Bewunderung für den reinen, edeln Charakter Heckers aussprach. Er sagte sogar, Hecker sei sein Vorbild, ihm wolle er nachfolgen; aber jetzt müsse man ihn stecken lassen, sein Unternehmen dürfe nicht unterstützt werden. Es läßt sich leicht denken, daß diese Rede gerade den entgegengesetzten Erfolg hatte. Diese von einem Deputirten ausgesprochene Bewunderung Hecker's schien dem Volke um so unparteiischer, als Metz sich gegen Hecker aussprach und das Volk in seiner Rede mehr Scheu vor dem ernsten Schritte als triftige Gründe fand. Wäre damals nur ein Mann da gewesen und hätte die Versammelten aufgerufen zu Hecker zu stoßen, hätte er diesen Aufruf auf verständige Weise zu motiviren und die Schaar zu leiten verstanden, so wären die Kanderer Truppen zwischen Siegel und die Freiburger gekommen, was ebenfalls von wichtigen Folgen gewesen wäre. So kam die Versammlung zu nichts Weiterem als zu einigen halben Beschlüssen. Man forderte von der Regierung, daß sie die Verordnung vom 16. April zurücknehme, wonach den vom Heimathsort abwesenden deutschen Bürgern das Wahlrecht zur Nationalversammlung genommen wurde. Zugleich erklärte man, daß die Verordnung vom 14. April, wo-

Digitized by Google

durch die Behörden aufgefordert wurden, fürsorglich und thatsächlich einzuschreiten gegen Jene, welche der Hecker'schen Bewegung auch nur im Entferntesten verdächtig seien, ein Eingriff in die richterliche und gesetzgebende Gewalt sei, auf den das Volk thatsächlich antworten werde. Zuletzt wurde noch beschlossen, die Auflösung der zweiten Kammer zu verlangen, die durch ihr Benehmen in der neuesten Zeit das Vertrauen des Volkes verloren habe. — Das waren freilich Diversionen, die den Republikanern wenig Nutzen brachten, da diese natürlich rein für den Aufstand berechneten Beschlüsse, die ganz republikanische Bedeutung hatten, der Regierung zeigten, daß man vor einem Waffenernste Scheu trage.

Nach diesen Beschlüssen löste sich die Versammlung auf. Viele zogen wieder heim; die meisten Bewaffneten blieben aber, die Ereignisse erwartend, in Freiburg zurück. Unterdessen hatten Turner, Studenten und jüngere Bürger eine Freischaar gebildet, um von Freiburg aus Hecker zu unterstützen. Dieser Schaar schlossen sich noch viele Landleute an, so daß Sonntag Morgens noch an 12—1500 Bewaffnete in Freiburg waren, die zu ihrem Anführer den Studenten Langsdorff wählten, einen jungen Mann, dem nicht nur alle militärischen Kenntnisse, sondern auch aller natürliche Takt und alle Energie abging; es läßt sich leicht denken, daß auf so bunte Weise zusammengewürfelte Freischaaren nur durch die klarste Kenntniß dessen, was zu thun war und einen energischen Willen, der durch praktische Beweise Vertrauen einflößen konnte, zusammenzuhalten waren. Langsdorff war aber so unfähig, daß er nicht einmal die vom besten Geiste beseelten Leute zusammenzuhalten und zu einer wirksamen That zu begeistern vermochte. Am Sonntag Vormittag kamen nun von Siegel Boten auf Boten, daß er mit seiner ganzen Schaar, zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags, gegen Freiburg anrücken würde. Zugleich hatte General Hofmann, der an Gagern's Stelle den Oberbefehl der badischen Division übernommen hatte, das Verlangen gestellt, daß bis Nachmittags 4 Uhr die Freischaaren entwaffnet und die Thore zum Empfang der Truppen geöffnet sein müssen. Das Nächste mußte nun für Langsdorff sein, alle Eingangspunkte zu verbarrikadiren und mit Mannschaft zu besetzen und die ganze Macht, über die er außerdem verfügen konnte, beisammenzubehalten, um, sowie die Freischaaren aus dem Walde anrücken und die Truppen, wie vorauszusehen, mit Geschütz ihren

Digitized by Google

Einmarsch in Freiburg zu verhindern suchen würden, mit der ganzen verfügbaren Macht ihnen in den Rücken zu fallen und so den doppelten Gewinn herbeizuführen, daß einerseits die Freischaaren sähen, daß sie von Freiburg aus unterstützt würden, andrerseits die Truppen zwischen zwei Feuer gebracht würden. Von außerordentlicher Wirkung bei diesem Ausfall, der unternommen werden mußte, wenn nicht die ganze Bewaffnung und Verbarrikadirung der Stadt ein ganz erbärmliches Komödienspiel sein sollte, würden die vier in Freiburg vorhandenen Kanonen mit Kartätschenmunition gewesen sein. Anstatt nun, da die Stadt einmal im revolutionären Zustand war, diese Kanonen herauszuholen — was erbitterte Freischärler Abends, freilich viel zu spät, thaten, ohne daß die Bürger sich ernstlich widersetzten — schickte Langsdorff eine Deputation an den Bürgermeister und bat um Herausgabe, was denn auch natürlich verweigert wurde, worauf Langsdorff, als er die Antwort erhielt, weinte. — Allerdings mochte er sich beklagen, daß man ihm nicht folge; doch war er am meisten Schuld an diesem Ungehorsam, da er die ganze Geschichte in der größten Unordnung und Unsicherheit ließ. Er blieb nicht einmal auf dem Hauptquartier, von dem aus er mit Hülfe von Adjutanten die ganze Operation hätte leiten und jeden Augenblick mit dem Zustand der gesammten Mannschaft vertraut sein können. Das hätte Vertrauen erweckt. Doch Langsdorff klagte darüber, nicht einmal Pferde für Adjutanten zu bekommen. Das gedanken- und zwecklose Umherschlendern Einzelner und ganzer Trüppchen auf den Straßen, ohne daß Jemand gewußt hätte, was zu thun und wie es stehe, eine Kenntniß, die bei regulären Truppen allerdings überflüssig ist, bei Freischaaren aber, wo Vertrauen die Disciplin ersetzen muß, und Vertrauen gegen einen Unbekannten nur durch einige Kenntniß, daß man mit Besonnenheit zu etwas Vernünftigem geführt werde, hergestellt werden kann, bei diesem totalen Mangel an Vertrauen aber, der durch die deutlich zur Schau getragene Verlegenheit auf Langsdorff's Gesicht vollends den Höhepunkt erreichte, war es kein Wunder, daß schon am Sonntag eine Schaar um die andere abzog. Es war leider vorauszusehen, was für eine Diversion Langsdorff machen würde.

Gehen wir noch auf einen Augenblick zu dem Siegel'schen Zuge zurück, um die sonderbare Folge der Ereignisse um Freiburg ganz zu verstehen.

Digitized by Google

Siegel, auf dem Marsche nach Freiburg begriffen, hatte nun seine Leute folgendermaßen aufgestellt. Die Scharfschützen unter Anführung Stephani's rückten bis zu dem 2 Stunden von Todtnau entfernten Gießhübel vor; der 1ste Banner nebst den Geschützen bis Hofsgrund und der Halde; der 2te und 4te Banner bis Weggenbrunn; der 3te und 5te Banner blieb in Todtnau bei Siegel, der hier die Zuzüge ordnen wollte. 200 Schützen unter Doll und Bruhn nebst den Schützen von Konstanz unter Mögling waren mit zwei kleinen eisernen Kanonen im Marsch gegen Zell. Zu Horben sollte die ganze Kolonne sich sammeln und die Anführer ihre Befehle erhalten.

Siegel hatte nun einen eigenen Plan entworfen*). Er wollte seine Kräfte in Horben zusammenziehen und von mehreren Seiten die Truppen angreifen. Zugleich hoffte er, natürlich von Freiburg aus, bedeutend unterstützt zu werden. Boten von und nach Freiburg durchkreuzten sich fortwährend. Wie nun Siegel am Ostersonntag Nachmittags 2 Uhr von Todtnau aufbrach, um die in Weggenbrunn bis zum Gießhübel stehenden Schaaren zusammenzuziehen, hörte er, daß die in Weggenbrunn stehende Kolonne schon abmarschirt sei. Am Gießhübel traf er wieder keine Mannschaft. Siegel war darüber sehr erstaunt, da er jedem einzelnen Bannerführer den Ort seines Aufenthalts bis zu seiner Ankunft schriftlich gegeben hatte. In Horben traf er den 2ten und 3ten Banner, die er sogleich marschiren ließ, um die erste Kolonne einzuholen, bei der sich alle Schützen befanden. Siegel rückte nun nach der Höhe, von welcher erst in der Nähe von Günthersthal der Weg in das Thal abwärts führt. Schon während des Marsches vernahm er Kanonen- und Gewehrschüsse. Bald sah er auch Schaaren von Republikanern mit den zwei Kanonen von Konstanz in's Günthersthal sich zurückziehen. Siegel zog sich daher langsam nach Horben zurück, um die Zersprengten, Fliehenden und seine Schaaren, wie die Andern, die noch nicht im Gefecht waren, zu sammeln. Auf dem Wege nach Horben, als er mit seinen 2 Ban-

*) Den er in seinen Memoiren mittheilt, die dem Hecker'schen Berichte beigegeben sind. Dabei sind auch Mittheilungen von Mögling. Diese durch die Wahrheit und Treue der darin enthaltenen Schilderung des Aufstandes ausgezeichnete Schrift wurde bei dieser 2ten Auflage sorgfältig berücksichtigt.

Digitized by Google

nern durch den Wald ziehen mußte, hörte er den Ruf: „Flieht! flieht! Alles iſt verloren!“ Im freien Feld bemerkte er, daß das ganze zweite Banner ſpurlos verſchwunden war. In Zell traf er auf Doll, der ſeiner Kolonne vorausgeeilt war, der mit 100 Mann gegen Günthersthal rückte und die Truppen aus demſelben vertrieb. Wie er ſich wieder mit Siegel vereinigte, der auch bis in die Mitte des Thales vorgerückt war, war die ganze Schaar noch 111 Mann ſtark, die Andern waren zurückgeblieben. Siegel und Doll zogen daher nach Horben zurück, wo ſie den Reſt des 1ſten Banners unter Katzenmaier trafen. Die Urſache dieſes Mißlingens war nun folgende: Die 1ſte Kolonne unter Katzenmaier, wobei Banotti aus Konſtanz, Mitglied des dortigen Kreisausſchuſſes, die aus ihrem Verhaft in Säckingen befreiten Struve und Tiedemann u. A. waren, anſtatt, wie Siegel befohlen, in Hofsgrund und an der Halde zu bleiben, bis in's Günthersthal, ¾ Stunden von Freiburg, vorausgeeilt. Hier machten Katzenmaier und Banotti den Vorſchlag, auf die drei übrigen Banner zu warten, ſie wurden aber überſtimmt und gegen 4 Uhr rückte die kleine Schaar, an 900 Mann ſtark, gegen die Oeffnung des Waldes, den eine ſchmale Ebene von der Stadt Freiburg trennt. Katzenmaier, Struve und Tiedemann traten nun zum Parlementiren vor. Der Kommandant der Freiſchäärler-Artillerie ſchloß ſich ebenfalls an und ritt mit einem ſchwarz-roth-goldenen Fähnchen vor, um den Truppen Parlementäre anzukündigen. Die badiſchen Truppen wollten aber von keinem Parlementiren wiſſen, ſie wieſen das Begehren mit den Worten zurück: „Wir haben nichts mit euch gemein, ihr Hunde!“ Der Artilleriekommandant, wüthend über dieſen Empfang, wollte nun ſein Piſtol abſchießen, das aber verſagte, worauf er es dem Offiziere an den Kopf ſchmiß, der rief: „Schießt die Kanaille auf den Kopf!“ Der linke Flügelmann ſchoß nun auf den Zurückweichenden, und obgleich Katzenmaier, Struve und die andern Parlementäre den Truppen zuriefen: „Schießt nicht, wir ſind eure Brüder!“ wurde nun von den Truppen gefeuert, ohne daß Einer getroffen worden wäre. Die Parlementäre zogen ſich nun, von Schüſſen verfolgt, zur Kolonne zurück. Man ſtellte ſich jetzt in Schlachtordnung. Die Schützen unter Stephani ſtellten ſich beim Waldhorn auf, einem Wirthshauſe am Saume des Waldes. Die Artillerie war hinter dem Waldhorn poſtirt. Nun fuhr ein

Digitized by Google

Kartätſchenhagel auf die Freiſchäärler und ihre Artillerie. Die Kanoniere und die ganze Schaar ſahen die Unmöglichkeit ein, das Feuer paſſiren zu können, ohne mit Mann und Maus aufgerieben zu werden. Alles zog ſich daher zurück. Das Günthersthal wurde zum Sammelplatz beſtimmt.

Als nun Katzenmaier, der am Fuße leicht verwundet war, ſich endlich in's Günthersthal geſchleppt hatte, fand er, außer 60 Schützen und den zwei Konſtanzer-Kanonen, nichts mehr da. Beinahe das ganze erſte Banner war alſo in wilder Flucht fort und von den vier andern Bannern war nichts zu ſehen und zu hören. Siegel, wie oben erwähnt, hatte ſich gegen Horben zurückgezogen und war damals mit Doll noch nicht vereinigt. Katzenmaier ſtellte nun die zwei Kanonen vor dem Dorfe Günthersthal auf und ſtellte Schützen herum. Seinen Adjutanten, Adolf Trötſchler, ſandte er als Tirailleur mit den übrigen Schützen rechts und links in den Wald vor. Katzenmaier erwartete bei den Kanonen die Truppen, auf die, ſo wie ſie ſich am Eingange des Thals zeigten, der Artilleriekommandant Kuenzer eine Kartätſchenladung abſchoß, die eine große Verheerung anrichtete. Katzenmaier mit den Kanonen und ſeinen Schützen und die Tirailleurs im Wald unterhielten nun ein ſehr wirkſames Feuer, worauf die Truppen zu fliehen anfingen. Da aber die Pferde höchſt ermüdet waren, keine neuen Schaaren zuzogen und Katzenmaier mit der kleinen Schaar nichts ausrichten konnte, zog auch er ſich nach Horben zurück, in der Hoffnung dort die Geflohenen und beſonders die übrigen drei Banner zu finden. Dieſe waren aber, verleitet von Baumann, Gizer, Dünkler u. A., die ſchon in Schopfheim für Rückzug ſprachen, über alle Berge. Katzenmaier übernachtete nun mit ſeinen Braven in Horben und machte noch mit Banotti die Runde. Früh Morgens erhielt er von Struve einen Ruf nach Todtnau. Er ging hin und fand dort noch mit ſeinen Leuten 200 Mann. Alles Andere war über Berg und Thal. Nachdem Katzenmaier den ganzen Tag hindurch Generalmarſch ſchlagen und Sturm läuten ließ, ohne etwas damit auszurichten, löste er die Schaar auf; und die Meiſten zogen ſich mit ihm über den Rhein zurück.

Man wird kaum fragen, wie es denn kam, daß Siegel von Freiburg aus nicht im Geringſten unterſtützt wurde. Die Frei-

Digitized by Google

schaaren liefen regellos umher. Schon ehe die Nachricht von dem Anzug der Freischaaren kam, wurde die ganze Stadt mit schwarz-roth-goldnen Fahnen behängt*). Als endlich die Schaar Katzenmaier's von Freiburg aus gesehen wurde, fand sich nicht die Hälfte der Bewaffneten auf dem Versammlungsorte ein. Von den Thoren liefen einzelne Häufchen weg und zogen auf einem Umwege, indem sie die Truppen rechts ließen, zum kleinsten Theil den Freischaaren entgegen, zum größten in's Weite. Hierauf, als das Treffen schon begonnen hatte, kamen endlich vom Sammelplatz her die einzelnen Haufen durch's Schwabenthor aus der Stadt, nachdem schon Viele über der Schwabenbrücke Halt gemacht hatten. Eine gute Weile stand die Schaar, die an 6 — 800 Leute zählen mochte, ohne Anführer da, indem Langsdorff nichts von sich hören und sehen ließ. Es ist kein Wunder, daß die so ganz verlassen dastehenden Schaaren nicht wußten, was sie thun sollten und dem Rufe einiger jungen Leute nicht folgten, die sie in's Gefecht führen wollten. General Langsdorff rannte in der Stadt herum, den einzelnen Patrouillen nach; er hatte den Kopf verloren.

Spät Abends drangen endlich an 30 junge Leute in das Rathhaus, wo die 4 Kanonen der Stadt Freiburg waren. Diese wurden ohne Widerstand genommen. Langsdorff befahl dieselben bei einbrechender Dunkelheit auf den Schloßberg zu führen, als der Kampf im Günthersthal hinten schon fertig war. Die Kanonen wurden endlich herabgeholt und an den vier Haupteingängen in der Stadt aufgestellt. Hoffmann machte keinen Versuch in die Stadt einzudringen, da er seine Truppen zerstreut hatte, in der Dunkelheit der Nacht natürlich ein Gefecht große Opfer mit sich gebracht hätte und er, wie der nächste Morgen bewies, mit neu herbeigezogenen Verstärkungen die Stadt von mehreren Seiten mit bedeutenden Truppenmassen angreifen wollte.

Die Nacht verging somit in der Stadt ganz ruhig Die Freischaaren patrouillirten fleißig. Doch am Morgen des folgenden Tages, am Ostermontag, waren von den 1200 Männern nur noch gegen 200 auf den Posten, von denen die meisten Bauern aus der Umgegend waren. Die 4 Kanonen waren am Schwaben- und Breisacherthor je eine, und zwei auf dem Rempart aufgestellt, die

*) Irrthümlicher Weise glaubte Alles, Hecker komme.

Digitized by Google

eine davon erſt eine Weile bei dem Predigerthor. Gegen 7 Uhr kam die Nachricht, Siegel komme gegen 10 Uhr mit ſeiner Schaar auf einer andern Seite in die Stadt. Man möge ſich nur bis 10 Uhr halten.

Am Morgen des Oſtermontag war nun die Stellung der Truppen folgende: Der rechte Flügel lehnte ſich an die Anhöhe, auf welcher die Lorettokapelle ſteht; das Centrum befand ſich etwas oberhalb des Eiſenbahnhofes; der linke Flügel unterhalb des Bahnhofes, gegen die Emmendingerſtraße zu. Der Angriff wurde Morgens halb 8 Uhr mit Bomben- und Kartätſchenſchüſſen gemacht. Die vor der Stadt aufgeſtellten Freiſchaaren gegen die Eiſenbahnſeite wurden natürlich von den mehr als dreißigmal überlegenen Truppen allmälig unter geringem Verluſte zurückgedrängt, während das Feuer der Freiſchäärler, die zudem ihre Kanonen mit Kartätſchen luden, von großer Wirkung war. Die Freiſchaaren, immer näher an die Stadt gedrängt, hielten an vier Hauptpunkten, wo jedesmal eine Kanone ſtand, die mit 20 — 25 Schützen oder Musketieren beſetzt war. Von dem Schwaben- und Breiſacherthor, die mit Barrikaden verrammelt waren, konnte man natürlich nicht hinaus. Bewegung war allein auf dem Rempart, wo beſonders eine der beiden Kanonen ihren Standpunkt öfters wechſeln mußte. Nach 11 Uhr, ſo lange hielt ſich die kleine, brave, ſchon gegen halb 10 Uhr kaum 100 Mann ſtarke Schaar, ging endlich die Munition aus. Das Schwaben- und Breiſacherthor wurden mit Sturm genommen. Der letzte Poſten war am Auslauf der Jeſuitengaſſe, wo dieſe den die Stadt in einem Halbskreis umſchließenden Rempart durchſchneidet. An dieſem Poſten ſtand ſchon früh eine Kanone. Bei'm Anrücken der Naſſauer, die unten, wo die Straße ſich rechts und links theilte, von beiden Seiten heraufkamen, zogen die wenigen mit Schießgewehren Bewaffneten fort. Die Kanone war ſchon ohne Bedienung, als eine andere vom Predigerthor hinzukam, und ſelbſt an dieſer ſtanden, als ſchon die Naſſauertruppen in der nämlichen Straße ſich befanden und von unten auf die vor einer Barrikade aufgeſtellten Geſchütze feuerten, nur noch drei junge Männer, von denen einer durch die Schulter geſchoſſen war, die, ohne Munition, von Allen verlaſſen, und als der letzte Schuß abgefeuert war, wegzogen, nachdem das badiſche und heſſiſche Militär ſchon zum Schwaben- und Breiſacherthor hereingezogen und

Digitized by Google

in die Hauptſtraße eingedrungen war. Das war ½ nach Eilf. An drei Stunden lang hatte ſomit die entſchloſſene Schaar die 6000 Mann Truppen aufgehalten; man war über den Termin, den Siegel verlangt haben ſollte, um mehr als eine Stunde hinausgegangen. Eine intereſſante Epiſode bildet noch das abenteuerliche Eindringen Siegels und Möglings nach Freiburg. Siegel verſuchte nämlich mit Mögling und 500 Mann noch einmal nach Freiburg zu kommen, da ihm Boten berichteten, daß das Schwabenthor noch offen ſei. Vor demſelben wurde er aber mit Mögling und vier Begleitern von der ganzen Schaar abgeſchnitten. Die ſechs Männer konnten aber in die Stadt gelangen und entflohen glücklich aus derſelben.

Die Truppen rückten nun alle in die Stadt. Viele Exceſſe wurden von Einzelnen begangen. Auch im Ganzen war ihre Haltung ſehr inhuman. Schon am Montag, beſonders aber am Dienſtag, machten die Soldaten unter den ärgſten Drohungen willkürliche Hausunterſuchungen. Die Gefangenen wurden beſonders damit geſchreckt, daß man ihnen immerfort ſagte, ſie würden erſchoſſen werden. Beſonders zeichneten ſich die Churheſſen durch wilde Brutalität aus. Die Truppen wurden von der Einwohnerſchaft mit fortwährendem Lebehoch empfangen, nachdem am geſtrigen Tage die ſchwarz-roth-goldnen Fahnen Hecker entgegengeflattert hatten. Beſonders zeichneten ſich die Adeligen durch ihren Jubel aus. Die meiſten Truppen zogen nach kurzer Raſt wieder fort, um gegen die Freiſchaaren, die man noch im Günthersthal und in Horben wähnte, zu marſchiren. — Bedeutende Verhaftungen republikaniſch geſinnter Männer wurden vorgenommen. Auf Seite der Truppen fielen aber wenigſtens dreimal mehr Leute. Langsdorff ließ ſich an den Kampfſtellen nirgends ſehen und entfloh zeitig über den Schloßberg. — Der Turnverein wurde durch ein Ausnahmsgeſetz vom Jahr 1833 aufgehoben und für den Oberrhein- und Seekreis das Martialgeſetz verkündigt.

Das war der Widerſtand der Republikaner in Freiburg*).

*) Dies iſt der treu gegebene, wahre Hergang der Sache. Man möge ſich doch durch die Berichte von Blättern, die von Tauſenden von Freiſchaaren ſprechen, nicht irren laſſen, am wenigſten von dem erlogenen Zeug der illuſtrirten Zeitung, dieſer politiſchen Buhldirne, die ſich für alle Parteien herausputzt.

Digitized by Google

Auch hier lag die Schuld nicht sowohl an dem Volke als an dem gewissenlosen Leichtsinn der Führer, die, wenigstens der Hauptführer, ohne militärische Kenntnisse und ohne natürlichen Takt, ohne Muth und Thatkraft, auf eine unverantwortliche Weise eine solche Stelle angenommen und viel Blut und Leichen auf ihr Gewissen geladen haben. Trotz alledem ist aber auch hier das Resultat gewonnen, daß im Volke die lebendigsten Sympathien für die Republik waren.

Der unglückliche Putsch in Heidelberg, welcher der republikanischen Partei mehr schadete als nützte, kann füglich übergangen werden, weil er das isolirte Unternehmen von Männern war, die im nöthigen Augenblick nicht hervorzutreten wagten. Die beiden Emissäre, welche die Bauern von Sinsheim und Ziegelhausen hergerufen hatten, waren junge Leute, die nicht auf die Sympathien der meistentheils republikanisch gesinnten Heidelberger Bürger rechnen konnten, und so kam es, daß diese Demonstration verunglücken mußte.

Die badischen Freischaaren waren nun alle aufgelöst. Viele waren schon vor den verschiedenen Treffen wieder heimgezogen. Die meisten waren nicht zu wirklichem Gefecht gekommen und zogen auch wieder in aller Stille nach Haus. Viele flohen mit den republikanischen Führern auf Schweizerboden. Nur ein Korps war noch beisammen, das der deutschen Arbeiter in Frankreich unter Herwegh, der mehr seinen Namen zu dem Unternehmen hergegeben hatte, da er selber wiederholt öffentlich gestand, keine militärischen Kenntnisse zu haben. Die großtönenden Proklamationen, die Herwegh jedenfalls zu verantworten hat, ließen auf eine größere Menge Bewaffnete schließen und gaben der Regierung wenigstens Scheingründe ebenfalls eine sehr große Truppenmasse in's Land zu ziehen, um, wie sie sagte, die Gränze zu decken. Die Freischaar Herwegh's, die schon außergewöhnlich lange Zeit in Straßburg lag und deren Hülfe von Hecker wie erwähnt wiederholt abgewiesen wurde, war endlich am Ostermontag bei Groß-Kembs, 900 Mann stark, über den Rhein gekommen. Herwegh zog über Blansingen und Tannenkirch in die Gegend von Tannen und die Pässe des Schwarzwaldes, da die Truppen von der Gränze weggerufen und in Freiburg und dessen Umgebung postirt waren. Von einigen Hunderten wurde auch die Schusterinsel in der Nähe von Basel

Digitized by Google

beſetzt und nur das dringende Aſylanerbieten franzöſiſcher Kommiſſäre konnte die Leute von einem verzweifelten Schritte zurückhalten.

Am 27. April ſtieß nun die Herwegh'ſche Schaar, die, bunt zuſammengewürfelt, ein Bild der vollendeten Konfuſion war, nach den ausführlichen Berichten im Morgenblatt, denen man bis jetzt noch nicht widerſprochen hat, bei dem Dorfe Doſſenbach, eine halbe Stunde von Schopfheim, auf eine Kompagnie Würtemberger. Die Truppen griffen die etwas höher ſtehenden Freiſchaaren ſogleich an, die viel zu hoch ſchoſſen, ſo daß von den Soldaten keiner verwundet worden oder gefallen ſein ſoll. Die Soldaten hielten den Poſten über eine Stunde lang, bis Verſtärkung eintraf. Nun ſah die Freiſchaar, daß ihre Sache verloren war. Viele flohen, unter ihnen Herwegh, über deſſen Flucht die fabelhafteſten, auch böswillige Gerüchte umgingen, die ſich durchaus nicht beſtätigt haben. Doch blieb noch eine kleine entſchloſſene Schaar zurück, welche den bittern Moment nicht überleben mochte, ihre republikaniſchen Hoffnungen ſcheitern zu ſehen. Am heldenmüthigſten hielt ſich Hauptmann Schimmelpennig, Rheinhart genannt. Als dieſer Führer ſah, daß ſeine Sache verloren war, drang er allein mit dem Säbel in der Hand auf den würtembergiſchen Hauptmann ein. Dem Zweikampf, der ſich nun entſpann, ſchauten die übrigen Kämpfenden einen Augenblick in ſtummem Ernſte zu. Rheinhart hieb ſeinem Gegner drei Finger von der rechten Hand weg, wurde aber von den nun auf ihn eindringenden Truppen erſchoſſen. Andere durchſtießen ihn mit ihren Bayonnetten und ſchlugen mit den Gewehrkolben auf ihn. So ſchloß das letzte Treffen mit dem Heldentode, nicht Rheinhart's allein, ſondern auch noch anderer edler Männer, die in den letzten Todeskampf die bittere Enttäuſchung hinübernahmen, nicht einmal mit ihrem Herzblut die Freiheit des deutſchen Volkes beſiegeln zu können.

So ſchloß der badiſche Aufſtand mit dem Treffen bei Doſſenbach. In der Thatſache, daß die einzelnen Korps ſich nirgends trafen, nirgends zuſammenwirkten, liegt auch ein Grund des Nichtgelingens und zugleich eine Kritik des Aufſtandes. Die unorganiſirten Schaaren, die mehr von einer allgemeinen Begeiſterung und Erbitterung als von einem klaren Willen, einer ſtarken Hand

Digitized by Google

zusammengehalten waren, zersplitterten, mit seltenen Ausnahmen, im Stoße auf die organisirte, festgekittete Truppenmasse. Einzelne muthige Thaten, besonders der braven Konstanzer, konnten die unzuverläßige, schwanke Haltung der großen Mehrheit nicht gut machen. Allerdings war die Führung schlecht, es war eine Anführung im einen und andern Sinn des Wortes. Keiner könnte bei dem seltsamen Gange der Revolution, wo der Sieg oft an einem Haare hing, mit aller Zuversicht sagen, daß das republikanische Heer nie gesiegt hätte und daß ein solcher Sieg, wie früher erwähnt, der revolutionären Partei in Deutschland großen Vorschub geleistet haben würde. Der Instinkt der Massen schauderte vor einem Schritte zurück, den die Gebildeten damals ohnehin verdammten. Mag es aus dem badischen Aufstande und besonders aus der Thatsache, daß trotz dem ungeheuern Drucke durch die in Baden koncentrirten Truppenmassen, die den materiellen Druck zum theilweis politischen hinzufügten, dennoch beinahe lauter Republikaner in's Parlament gewählt wurden, deutlich hervorgehen, daß die Volksmeinung in Baden für die republikanische Staatsform ist; so zeigt sich eben so unzweideutig, von der geringen, meist feindlichen Theilnahme des übrigen Deutschlands am badischen Aufstand bis auf die neuesten Erscheinungen — wie aus den wenigen Gegenden, von wo aus republikanische Abgeordnete in die Reichsversammlung gewählt, dieselben aber von ihren Wählern, um ihrer republikanischen Stellung willen, zur Rechenschaft gezogen wurden — daß in Deutschland die republikanischen Sympathien gering sind, in dem Sinne nämlich, wie Struve in seinen neuesten Programmen Alles durch den unmittelbaren, absoluten Volkswillen bestimmt wissen will. Die männlich-energische und zugleich entsagende Bürgertugend, der richtige Takt im Gebrauche der Mittel, diese Grundeigenschaften republikanischer Bürger, sind aber in Deutschland noch so selten, das reifere Geschlecht ist noch so gesinnungslos und demoralisirt, noch so weit in der Erkenntniß und Praxis des freien Lebens zurück, daß Uebergangszustände eine unabweisbare Nothwendigkeit sind. Wäre es der Reichsversammlung möglich, der Einsicht und der freien Ueberzeugung lebenskräftige Organe aufzustellen, könnte sie die freien Formen finden und dem Volke geben, die eine Bethätigung des Volkswillens und der Volksüberzeugung möglich machen, so wäre es ein fluchwürdiges Unternehmen, diesen ruhigen Gang

Digitized by Google

der Dinge durch einen muthwilligen Versuch hemmen zu wollen. Die Versammlung und die von ihr ernannte exekutive Gewalt hat den Vereinbarungs-, den Akkommodationsweg eingeschlagen. Das Hauptproblem, die Einführung der freisinnigen Bestimmungen, der sogenannten Grundrechte, die aus ernsten nur zu weitläufigen Debatten hervorgegangen sind, in die Verfassungen der Einzelstaaten, hat noch nicht stattgefunden. Und wirklich, es steigen ernste Gedanken auf bei der Betrachtung der jetzt bestehenden Verhältnisse derjenigen deutschen Staaten, die bisher ihren bestimmenden Einfluß mit eisernem Drucke ausgeübt haben und die nun in die neue konstitutionelle Bahn auf seltsame Weise eintreten. Oesterreich will mit Deutschland in ein mehr völkerrechtliches Verhältniß eintreten, von einem festen, staatsrechtlichen Verbande ist jetzt keine Rede. Zudem wird der slavische Einfluß auf das österreichische Regiment immer gewaltiger. Preußen hat, allen konstitutionellen Grundsätzen zuwider, eine oktroyirte Verfassung und die freisinnigen Bestimmungen dieser sogenannten Verfassung, mit denen man die faulen Massen köderte, finden in der Praxis des öffentlichen Lebens bittern Widerspruch. Eine solche papierne Verfassung im wahren Sinne des Wortes ist freilich etwas Trauriges und den stürmischen Forderungen der Zeit höchst Ungenügendes. Es hat sich gezeigt, daß in der Wahl des Erzherzogs Johann die Sicherheit, der materielle Rückhalt nicht liegt, den man sich von dieser Wahl versprach, da die nächste Zukunft des österreichischen Staats, auf dessen materieller Grundlage Johann ruhte, durch die neueste Geschichte mächtig erschüttert ist. Jetzt, wo Bildung und Sittlichkeit die Staaten zu regieren beginnen sollen, wo das Wohl und der vernünftige Wille des Volkes maßgebend für die Regierungsweise werden, wo also die Segnungen freier, großer Verfassungen den bisher Gedrückten zu Theil werden, ist es ein gerechter Ersatz für den langen schändlichen Druck, wenn man des freien Mannes Recht, sein Leben selbst zu bestimmen, auch auf die Völkerfreiheit ausdehnen würde, denn das scheint einer der Grundzüge unserer Zeit, daß, dem traurigen, abstrakten, farblosen Kosmopolitismus der Kommunisten gegenüber, die Individualität auch im Volksleben sich überall mächtig geltend macht, ohne deßwegen den gemeinsamen Zug, das gegenseitige durch gemeinsame Kulturstufen vermittelte freundschaftliche Verhältniß der Einzelnen aufzuheben. Es ist

Digitized by Google

das eine große Ungerechtigkeit, daß das historische Recht, verworfen und vernichtet, wo es das deutsche Volk drückte, da fortfahren soll zu gelten, wo es sich um den Vortheil desselben handelt. In dieser Beziehung hat Ruge Recht, wenn er von seiner „Weltanschauung“ aus sich nicht sowohl über die Niederlagen seines Volkes, als über die Selbstständigkeit und den männlichen Widerstand einer Nation freut, die aus langer Lethargie zu großen Kraftanstrengungen sich ermannt hat, um dem mißverstandenen, irregeleiteten Egoismus des deutschen Volkes gegenüber das Recht der freien Selbstbestimmung zu erringen, welches das deutsche Volk sich selber erringen will. Die deutsche Freiheit ist nicht sicher gestellt, ist noch nicht dem Volke klar geworden, so lange es dem Prinzipe des Egoismus einseitig folgt, und in der Brüderlichkeit, in der liebevollen Anerkennung der Andern, als eben so freier Persönlichkeiten, sich selbst die eigene Freiheit und das eigene Recht vernünftig sicher stellt.

Die bitterste Erfahrung aber ist die, daß die Hoffnung auf dauernde Festsetzung der Volksfreiheiten durch den Ausbau einer allgemein gültigen Verfassung auch eine Täuschung geworden ist, eine so bittere Täuschung als manche andere, die man in neuerer und neuester Zeit erfahren mußte. — Durch die Annahme des Gagern'schen Programms hat die Frankfurterversammlung sich selbst des Konstituirungsrechtes begeben. Oesterreich ist nun wieder in dem alten, losen, völkerrechtlichen Verbande mit Deutschland, wie im Jahr 1815, und der ergreifende Moment, als gegen Arndt, der für das Gagern'sche Programm stimmte, der Verzweiflungssturm losbrach mit dem elektrisch-einstimmigen Rufe: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ ist die bitterste, gewaltigste Ironie, welche die düstere Geschichte der jetzigen Tage hervorbrachte. Die Trostlosigkeit der Zustände, das verzweiflungsvolle Anklammern der konstitutionellen Vermittlungspartei an Aeußerlichkeiten, die gährende Unzufriedenheit im Volke und der vorfrühe Siegesjubel der Machthaber lassen in düstere Tage sehen. In einer qualvollen Unentschiedenheit treibt der Instinkt der Massen und die Ueberzeugung der Gebildeten hin und her. Die Grundlagen, welche die Männer aufstellten, die sich der Märzbewegung bemächtigten, ich meine die konstitutionelle Partei Deutschlands, sind in den beiden größten, mächtigsten Staaten dort durch täglich brutaler heraustretende Mi-

Digitized by Google

litärherrschaft, hier durch die Oktroyirung einer neuen Verfassung mit willkürlicher Auflösung der konstitutionellen verfassunggebenden Versammlung, durch rasche That beseitigt und anderswo in revolutionärem Sinne gewaltig erschüttert worden. Die Reichsverwesung geht mit raschen Schritten einem neuen Stadium entgegen. Die Männer des Vertrauens sind lächerlich geworden und die Entschiedenen in vielen Gegenden sind geächtet, eingezogen, mit Untersuchungen bedroht, während andere, vor Allen Robert Blum, der Freiheit ein hohes Todesopfer gebracht haben. Die konstitutionelle Methode hat, mit Ausnahme von vielleicht zwei bis drei süddeutschen und einigen kleinen norddeutschen Staaten, Bankerott gemacht, und durch die dunkle politische Atmosphäre blitzen gewitterschnell die Zeichen: „Wer Wind säet, wird Sturm ernten."

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google